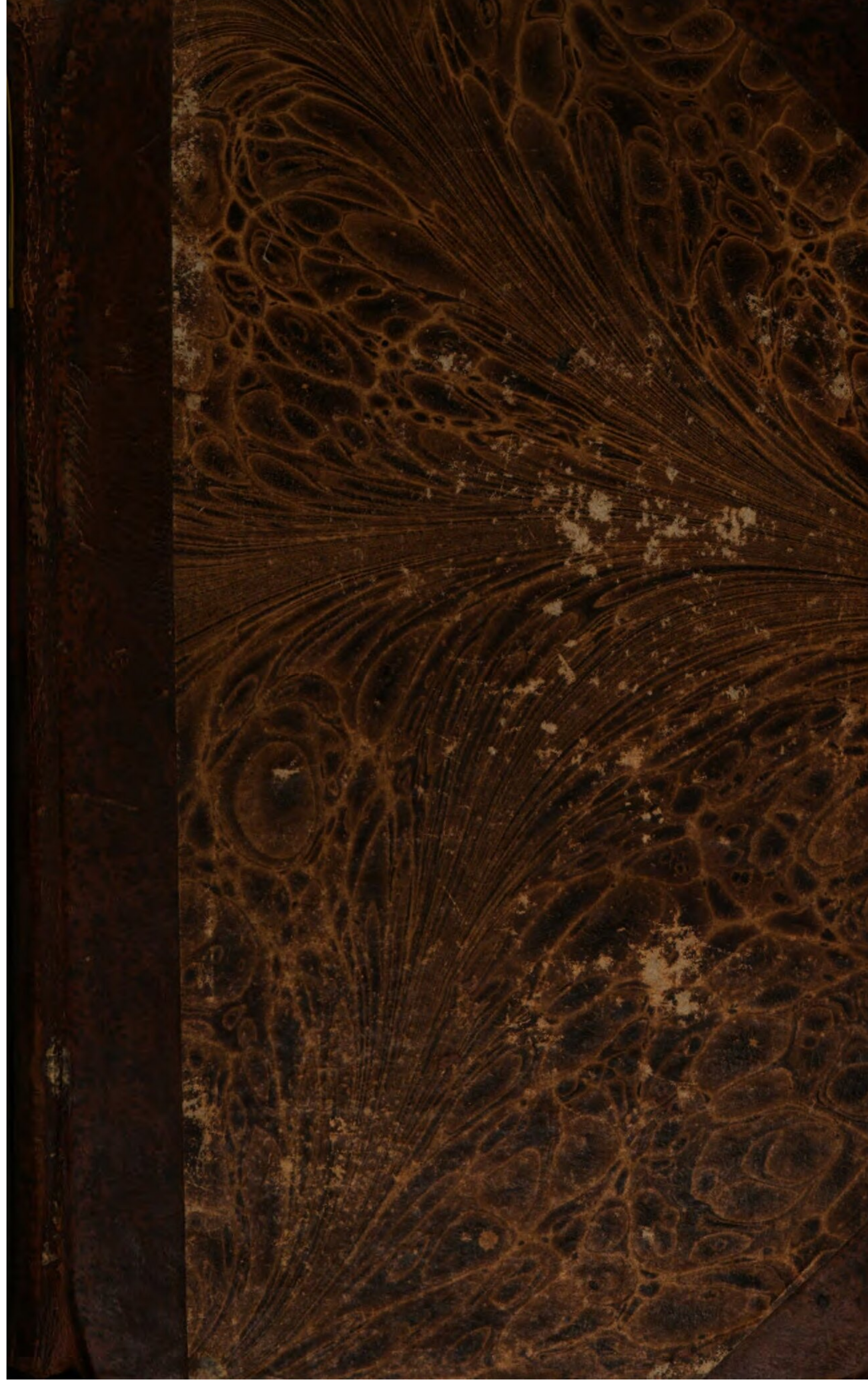




83

Asc. 5528 u

Осн

353

Ad simplicem usum fr. H. Decker

BETRACHTUNGEN

FÜR

DIE LEIDENSZEIT JESU CHRISTI.



Von dem Cardinal DE LA LUZERNE.

Aus dem Franzæsischen.

[1823]

A decorative horizontal border consisting of a repeating pattern of stylized, interlocking loops or knots.

MANNHEIM,

DRUCKEREY VON FERDINAND KAUFMANN SEEL. WITWE.

Td. 171/89

«Sehet! jezt ist die Gnadenzeit! sehet, jezt ist der Tag
«des Heils!» —

II. Br. an die Cor. C. IV. V. 2.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORWORT.

Das geist- und salbungsvolle Erbauungswerk, wovon hier eine Uebersetzung erscheint, ward mir 1821 aus sehr achtbaren Hænden zum Geschenke verehrt. Bei aufmerksamer, mehrmaliger Durchlesung erschien mir dessen Inhalt so durchdacht, so anziehend, und das darin voll Kraft und Erhabenheit gezeichnete Bild der höchsten, göttlichen Liebe im Leiden des Welterlösesers so ergreifend, dass ich es mit Eifer übernahm, solche Betrachtungen auch meiner Nation, und insbesondere allen wahren Christen bekannt zu machen, um vielleicht in ihnen

gleiche Empfindungen zu erwecken, die mich selbst darin so tief angesprochen hatten. Möchte diese teutsche Copie ihr franzoesisches Urbild wo nicht ganz, doch möglichst nahe erreicht haben, damit das wahrhaft Gute stets und überall gemeinnütziger werde! Der höchstselige Verfasser jener Urschrift, Herr de la Luzerne, vormaliger Bischof zu Langres, ist durch seine vielen andern geistreichen Schriften und sonstigen Verdienste als ein würdiger Oberhirte in der Kirche Gottes zu bekannt, als dass man hier mehr von ihm zu sagen nothwendig hätte. Schon dieses gegenwärtige Buch der Betrachtungen erprobt sattsam seinen Meister.

HEIDELBERG, 1822.

VON KELLER.

Betrachtungen.

I n h a l t.

I. Betracht: Jesus leidet, uns von der ewigen Strafe loszukaufen. II. Betracht: Er leidet, uns durch sein Beyspiel zu belehren. III. Betracht: Er betet auf dem Oehlberge. IV. Betracht: Seine Gefangennehmung. V. Betracht: Verrath und Verzweiflung des Judas. VI. Betracht: Jesus vor Kaïphas. VII. Betracht: Petrus verlæugnet seinen Meister und Herrn. VIII. Betracht: Jesus vor Pilatus. IX. Betracht: Dann vor Herodes. X. Betracht: Dann wieder vor Pilatus. XI. Betracht: Geisslung, Kröenung, und Verurtheilung Jesu. XII. Betracht: Jesus auf dem Wege nach Golgatha. XIII. Betracht: Kreuzigung und Tod Jesu. XIV. Betracht: Folge des Todes Jesu Christi.

I n h a l t

I. Betrachtung: Jesus Christus, der Sohn Gottes, der sich für uns	1
II. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	2
III. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	3
IV. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	4
V. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	5
VI. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	6
VII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	7
VIII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	8
IX. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	9
X. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	10
XI. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	11
XII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	12
XIII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	13
XIV. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	14
XV. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	15
XVI. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	16
XVII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	17
XVIII. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	18
XIX. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	19
XX. Betrachtung: Die Heiligkeit des Menschen	20



AM SONNTAGE VOR DER LEIDENSWOCHHE.

----- Erste Betrachtung.

*Jesus leidet, uns von der ewigen Strafe
loszukaufen.*

So sind wir denn nun am köstlichsten und wichtigsten Zeitpunkte des ganzen Jahres angelangt. An diesen — dem Leidens- und Todesgedächtniss unseres göttlichen Erlösers geweihten Tagen ist es, wo man in vollkommenster Wahrheit sagen kann: « Sehet! jetzt ist die Gnadenzeit! sehet, jetzt ist der Tag des Heils! » — Diess ist hier die vom Isajas vorausgesagte, und vom grossen Apostel ins Andenken zurückgerufene Zeit, die der Herr auserkoren, uns zu erhören, und uns die Fülle seiner Hülfslei-

stungen zukommen zu lassen. (1) In dieser Zeit ist es, wo Jesus Christus das Heil uns erworben, wo Er uns auch ganz besonders beisteht, solches zu verdienen. Durch das hohe Schauspiel seines für uns vergossenen Blutes muntert Er uns auf, dass wir dessen Früchte uns zuwenden. Anlangen aber müssen wir zur Feyer so schmerzvoller Geheimnisse vorbereitet durch die Fasten, welche die Kirche vorausgehen liess; vorbereitet durch die vielfachen Lehren, die sie uns ertheilte; vorbereitet durch die Gebete, zu denen sie uns aufrief. Wær' es möglich, dass wir uns solch heiligen Handlungen, so uns die unerhoerten Martern unseres Erlösers bezeichnen, einzig aus Gewohnheit, oder aus menschlicher Achtung darstellten? dass wir ihnen mit Gleichgiltigkeit, oder etwa jener flüchtigen Rührung beiwohnten, wie diese bey Erzählung oder Vorstellung irgend einer tragischen

(1) Hæc dicit Dominus: In tempore placito exaudivi te, et in die salutis auxiliatus sum tui. (Isa. XLIX. 8.)

Ait enim: Tempore accepto exaudivi te, et in die salutis adjuvi te. Ecce enim nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis! (II. Cor. VI. 2.)

Geschichte angeregt wird? dass wir von ihnen hinweggingen minder bewegt, als einst die Juden, die, rückkehrend von der Schedelstätte, mit Schmerz und Reue an ihre Brust schlugen? Hætten wir in jener Zeit, an jenem Orte gelebt, die durch Jesu leibliche Gegenwart verherrlicht wurden; wären wir Zeugen gewesen jener beständigen Erniedrigungen und Qualen, die man unablässig Ihn erdulden machte: von welchem schmerzlichen Gefühl würden wir nicht durchdrungen worden seyn! Versetzen wir uns jetzt in Gedanken dahin. Folgen wir unserem göttlichen Meister — von einer Pein zur andern schreitend — vom Oelberge bis zum Todeshügel! Betrachten wir jeden seiner durch irgend eine Schmach, irgend eine Qual bezeichneten Schritte. Zurückkehrend dann mit unseren Gedanken in uns selbst, wollen wir erwägen, dass er nur darum so vielen Demüthigungen sich unterwarf, um uns — zur Herrlichkeit zu erheben; dass Er nur darum so schrecklichen Qualen sich überlieferte, um uns — ein unermessliches Glück zu verschaffen; dass er endlich nur darum den schmachvollsten und grausamsten Tod erlitt, um uns — das ewige Leben zu ertheilen! In-

dem wir so von einer Seite solche unermessliche Wohlthaten, und von der andern die Art und Weise betrachten, wie wir ihnen entsprochen haben, werden wir da den Anblick unserer Unempfindlichkeit und Undankbarkeit wohl aushalten können?

Allein, es handelt sich hier nicht darum, um etwa in uns einen unfruchtbaren Schmerz, eine flüchtige Zerknirschung zu erwecken. Nicht wurden wir berufen, den Tod des Erlösers bloß zu beweinen, sondern ihn zu erwägen; uns in dessen Geheimniss zu vertiefen; einzudringen in die erhabenen Wahrheiten, in die grossen Belehrungen, die er in sich fasset. Dies nur ist hier der hohe Preiss, den Jesus Christus aus der innigsten Erkenntniss seines Leidens von uns heischt, und vorschreibt. «Habt acht, — sagt Er uns durch seinen Propheten — und betrachtet, ob ein Schmerz sey, der dem meinigen gleiche!» (1) «Erhebet — ruft er, uns durch seinen Apostel zu — eure Augen zu dem Urheber und Vollbringer eures Glaubens, der, die Schmachbehandlungen für nichts achtend, den

(1) Attendite et videte, si est dolor sicut dolor meus. (Thren. I. 12.)

Kreuzestod erlitt ! Indem ihr aber in euern Gedanken die furchtbaren Widersprüche erwæget , die Er von Seiten der Sünder erduldet , so ermüdet nicht , und lasset euren Geist nicht niederbeugen ! » (1) Nur aus dieser Betrachtung des Leidens ihres Erlösers mochten alle Heiligen hienieden jene erhabenen Tugenden schöpfen , die noch jetzt der Gegenstand unserer Bewunderung und unserer Verehrung sind. Indem nämlich die Mærtyrer seine Leiden betrachteten , bereiteten sie sich zu ihren eigenen vor : nur seine bewundernswürdigste Geduld belebte ihren Muth. Aufrecht hielt die Betrachtung seiner Leiden die einsamen Büsser im Laufe ihrer erstaunlichen Abtöedungen. Die ruhmvollen Ausbreiter und Vertheidiger des Glaubens kamen nur zu den Füßen seines Kreuzes , um jene Belehrung zu suchen , die sie dem Volke überbrachten. — Lasset uns daher die Fuss-

(1) Adspicientes in Auctorem fidei et Consummatorem Jesum , qui sustinuit crucem confusione contempta ; recogitate eum , qui talem sustinuit a peccatoribus adversum semetipsum contradictionem , ut non fatigemini , animis vestris deficientes. (Hebr. XII. 2, 3.)

stapfen dieser ruhmlichen Dulder wandeln; vertiefen, gleich ihnen, auch wir uns in die Betrachtung so erhabener Geheimnisse, und wir werden hierauf die nämlichen Früchte der Gnade und Heiligkeit einernten. Folgen wir Schritt vor Schritt allen Umständen des Leidens unseres Gottes — übersehen wir keines derselben; alle seyen gegenwärtig unserem Geiste — um ihn mit jenen grossen Wahrheiten zu erfüllen, so sie enthalten; gegenwärtig unserem Herzen — um solches mit jenen Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit zu durchdringen, welche so unermessliche Opfer gerechtest erheischen!

Wenn wir nun in die Betrachtung dieses hochwichtigen Geheimnisses eingehen, so ist das erste Gefühl — von dem man natürlicher Weise ergriffen wird — das Erstaunen. Ein Gott, von Demüthigungen überfüllt, durch Leiden erschöpft, sein Leben in der schmählichsten Todesstrafe aushauchend, dies — verwirret die Vernunft, beunruhigt sie tief, drückt sie zu Boden! Freilich dort kostet es sie keine Mühe, in der Person Jesu Christi ihren Gott zu erkennen, wenn sie Ihn auf dem Thabor strahlend, in Herrlichkeit erblickt; wenn sie Ihn am Wege seiner evangelischen

Laufbahn nachfolgt, umgeben von zahlreichen Volksscharen, die Ihn mit Bewunderung hören, und voll Ehrfurcht anstaunen; wenn sie Ihn sieht, wie er der Natur gebietet, die Stürme bedroht, das Meer unter seinen Fusstritten befestigt, die bösen Geister in die Hölle zurückscheuchet, vor sich her die Krankheiten entfernet, dem Tode selbst die Schlachtopfer entreisset. Aber — wenn sie Ihn betrachtet, wie Er hernach einem barbarischen Haufen überliefert wird, dessen Spielball Er nun geworden, der nicht rastet, Ihn mit Schmach zu bedecken, mit Qualen zu erdrücken: wahrlich, da fehlte wenig, dass sie nicht, wie der verblendete Jude, an Ihm Aergerniss nehme, oder dass sie Ihn nicht, wie der ungläubige Heide, als einen Thoren behandle. Hier aber nahet der Glaube, sie aufzuklären; und indem dieser ihrem Irrthume zuvorkömmt, enthüllet er ihr in dem leidenden und gekreuzigten Christus die höchste That einer unendlichen Macht und Weisheit. (1) Lasset uns

(1) Prædicamus Christum crucifixum, Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam; ipsis autem Vocatis, Judæis atque Græcis, Christum, Dei virtutem, et Dei sapientiam. (I. Cor. I. 23. 24.)

izt die erhabenen Lehren vernehmen, welche der Glaube uns giebt; lasset uns bei der Klarheit seines göttlichen Lichtes in die Tiefen dieses anbetungswürdigsten Geheimnisses eindringen.

Die Sendung Jesu Christi auf dieser Erde hatte zwei Gegenstände zum Zweck: den Menschen erstlich aus der Sklaverei des bösen Geistes zu ziehen, worein ihn die Sünde geworfen; dann ihn dem ewigen Verderben auf immer zu entreissen, worein er eben durch diese Sünde gestürzt war. Er kam also — uns loszukaufen, und zu unterweisen; der Gerechtigkeit seines ewigen Vaters Genüge zu thun, und uns zu lehren, dessen Barmherzigkeit zu verdienen. Sein ganzes sterbliches Leben ward von Ihm für diesen zweifachen Dienst verwendet: aber nur durch sein Leiden, hat Er diesen Zweck vollkommen erfüllt, und gänzlich vollbracht. Gerade nur in Mitte aller dieser Leiden vermögen wir vollkommen an Ihm unsern Erlöser und Herrn zu erkennen. Betrachten wir Ihn unter dieser doppelten Ansicht; ja, betrachten wir Ihn zunächst, wie Er das Werk unserer Erlösung leidend bewirkt: alsdann werden wir zur zweiten Betrachtung übergehen, und Ihn von dem

Standpunkte auffassen, wie er zugleich für unsere Belehrung bemüht ist. —

Christus musste leiden; (1) Er selbst ist es, der dies uns sagt. Wir haben aber nicht zu untersuchen, von welcher Gattung diese Leidensnothwendigkeit gewesen? Auch ist es uns nicht vergönnt zu wissen, ob nicht Gott dem schuldigen Menschen hätte verzeihen können, ohne dies grosse Leidensopfer seines eigenen Sohnes fodern zu müssen? Der tiefe Grund solcher Schätze der Allmacht und unendlichen Weisheit bleibt uns verborgen. Was wir mit Gewissheit hievon wissen, ist, dass Gott jene ihm durch die Sünde zugefügte schwere Unbild vollkommen wieder gut gemacht sehen wollte. Er verlangte eine, der vorausgegangenen Beleidigung ganz vollkommen angemessene Genugthuung. Nun, diesen angemessenen Ersatz, diese vollständige Genugthuung sehen wir in dem Leiden des Sohns Gottes gänzlich erfüllt; ja, wir finden — sey es, dass wir das Wesen der gut zu machenden Schuld erwägen, oder unsere Blicke auf die Grösse der abzubüssenden

(1) Sic oportebat Christum pati. (Lucas XXIV. 46.)

Beleidigung heften — dass das Opfer des Gottmenschen allem entspricht, und überschwenglich alles vollbringt, was die göttliche Majestät hierin fodern konnte! Jesus Christus ist Mensch: darum bezahlte Er die Schuld des Menschen. Er ist Gott: darum vergütete er solche auf eine, eines Gottes würdige Art und Weise.

Diese Beleidigung des höchsten Wesens durch den ersten Menschen, die Jesus Christus gut zu machen kam, bestand vorzüglich in drey Dingen: Im Stolz und ehrgeizigen Verlangen, Gott gleich zu seyn; (1) in der sträflichen Sinnlichkeit und Unenthaltbarkeit, welche ihn von der verbotenen Frucht essen machte; in der Pflichtvergessenheit und im Ungehorsame gegen das ausdrückliche Gebot des Herrn. (2) Der Wiederhersteller des menschlichen Geschlechtes büßte für diese dreifache Sünde des Erstgeschaffenen, und stellte jedem Vergehen ein geeignetes Hülfsmittel entgegen: dem Stolze seine Demüthigungen; der Sinnlichkeit seine Leiden; der Widerspenstigkeit

(1) Eritis sicut Dii. (Gen III. 5.)

(2) Ex ligno, de quo præceperam tibi, ne comederes, comedisti. (Ibid. II.)

seinen Gehorsam. — Mir däucht, Ihn zu hören, wie er mitten unter seinen Peinigern diese Worte an uns richtet: «Mensch! deines Ursprunges vergessend, dass du nur ein Geschöpf seyst, hattest du die ausserordentliche Kühnheit, dich deinem Schöpfer gleichzustellen; und Ich, ganz Gott der ich bin, erniedrige mich, der letzte aller Menschen, der Spielball und die Schmach der Verworfensten zu seyn. Du, deiner thierischen Begier hingegeben, hattest deinen Sinnen ein unerlaubtes Vergnügen gestattet; und Ich, den Aufenthalt einer unendlichen Seligkeit verlassend, homme hier, mich den grausamsten Qualen hinzuliefern. Du konntest es wagen, gegen deinen Gott dich zu empöern, und sein Gebot zu verletzen; und Ich, unumschränkter Herr von allem, was da ist, unterwerfe mich dem Joche des unbedingtesten Gehorsams, und erzeige mich folgsam nicht nur dem höchsten Gotte, sondern auch den Menschen, und zwar den ungerechtesten, lasterhaftesten Menschen: also mache Ich durch alle Theile meines schmerzlichsten Opfers wieder gut, und büsse versöhnend für alle Vergehungen, mit welchen deine Sünde dich angesteckt hatte! »

Es war schon viel für den Menschen gethan, dass der Erlöser gegen dessen Uebel so göttliche Rettungsmittel beigebracht hatte: aber es blieb ein noch weit schwererer Versuch zu vollbringen übrig; Er sollte auch der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung bringen. Nicht war es genug, blos den Menschen zu heilen; Gott selbst musste besänftigt werden. Der Mensch bedurfte eines Wiederherstellers; aber Gott erheischte ein Sühnopfer. Aber wo sollte sich dieses Opfer vorfinden, das der beleidigten Majestät Gottes würdig wäre? Welche Genugthuung kann der Beleidigung gleich seyn, die einem Gotte widerfahren? Alle dem höchsten Herrn dargebrachten Opfer, seit jenem des Abels, konnten die göttliche Rache wohl aufhalten, waren aber unfähig sie zu beschwichtigen. O ihr, zu allen Zeiten geschlachteten Opfer; ihr Menschen aller Länder und aller Jahrhunderte; ihr Menschen aller Art — vereiniget euch, um euch der himmlischen Gerechtigkeit versühnend darzubringen, und um diese durch euer Opfer zu entwaffnen! Was aber ist die ganze Gesammtheit aller erschaffenen Dinge gegen das höchste, unendliche Wesen? Wie gross auch immer ihre

dargebrachte Gabe seyn könnte, lässt sie demungeachtet noch immer einen unendlichen Abstand zwischen der Beleidigung und ihrer Gutmachung übrig. Die ganze Welt, mit allem, was sie in sich fasst, ist unvermögend, der Gottheit Genüge zu thun! Sollte wohl aber auch ein Gott selbst in dieser Unvermögenheit sich befinden, um hieraus die Genugthuung zu schöpfen, die Ihm gebührt? Nicht doch! sehet hier ein Opfer von einer ganz neuen Art, das da hervortritt, sich den Streichen des göttlichen Zornes geduldig zu unterwerfen. Schon seit viertausend Jahren harrete der himmlische Vater diesem Opfer entgegen. Er liess es durch die sehnlichsten Wünsche einer ganzen Reihe von Altvätern vorausgehen; liess es durch eine Menge von sprechenden Bildern vorherkünden; liess es durch eine lange Folge prophetischer Aussprüche weissagen. Bei seinem Eintritt in diese Welt sagte Jesus Christus im Geiste zu seinem himmlischen Vater: »Opfer und Gaben haben dir nicht genügt: Brandopfer, für die Sünde dargebracht, hatten nicht die Kraft, dich zu besänftigen. Aber, du hast mir einen Leib gebildet. Ich komme, o Gott, um, wie im Anfange von mir geschrieben steht, deinen

Willen zu thun.« (1) Was nun seine Geburt versprach, brachte sein Tod in Erfüllung. Seine Liebe für die Menschen, seine Unterwürfigkeit gegen seinen himmlischen Vater führten Ihn in Jerusalem als ein Schlachtopfer herbei, das endlich würdig war des unendlichen Herrn, dem es dargebracht worden. Die Rache, die nun Gott an der Sünde nimmt, ist gleich der Misshandlung, die Ihm die Sünde zugefüget. Unendlich war die Beleidigung, unendlich ist der Ersatz; und musste man einem Gott Genugthuung leisten, so hat es auch hier nur ein Gott gethan. Alle Vortheile sind vereint, alle Schulden getilgt, alle Rechte gerettet. Der Mensch erhielt Alles, was er wünschen — Gott Alles, was er mit Fug fodern konnte! —

Wir sind gewohnt, Jesum Christum, als den Heiligsten der Heiligen, als die Heiligkeit selbst, als den Urgrund aller Heilig-

(1) *Ingrediens mundum dicit: Hostias et oblationes noluisti, corpus autem aptasti mihi; holocaustomata pro peccato non tibi placuerunt. Tunc dixi: Ecce venio: in capite libri scriptum est de me, ut faciam, Deus, voluntatem tuam. (Hebr. X. 5. 6. 7.)*

Dies sagt der Apostel nach dem prophetischen Psalm XXXIX. 7. (d. Ueb.)

keit zu betrachten. Er ist dieses alles, ohne Zweifel; Er ist es wesentlich; und es wäre ein gottloser Irrthum, zu denken, dass Er je aufgehört hätte, es zu seyn. Aber in seinem Leiden — hört Er auf, dies zu scheinen. Diese Heiligkeit, die Er immer in sich bewahrt, bedeckt, verbirgt Er hier unter dem Schleier unserer Sünden. Gott legte auf Ihn die Ungerechtigkeit aller Menschen. (1) Nur mit dieser Ungerechtigkeit ist Er jetzt überkleidet, belastet; und so ist Er der öffentliche, allgemeine Sünder. Ja, der grosse Apostel, beseelt durch den heiligen Geist, scheuet sich nicht zu sagen: »dass derjenige, der nie die Sünde kannte; für uns die Sünde selbst geworden sey.« (2) Die Sünden aller Gattung, welche schon begangen wurden, oder zu allen Zeiten, und an allen Orten noch begangen werden, alle über Jesus Christus zusammen gehäuft, bilden jetzt um Ihn eine so dunkle und dichte Wolke, welche die Sonne seiner Heiligkeit blendet, umschattet, verfinstert. In diesem

(1) Posuit Dominus in eo iniquitatem omnium nostrum. (Isa. LIII. 6.)

(2) Eum, qui non noverat peccatum pro nobis peccatum fecit. (II. Cor. V. 21.)

Zustande ist es, wo Er sich Gott darstellt — und von nun an ist dieser geliebte Sohn, dieser Gegenstand alles Wohlgefallens, vor den Augen seines ewigen Vaters nichts mehr als der Gegenstand des Fluches. (1) Gott nimmt izt an Ihm allen Schrecken, den er ewig und nothwendig an der Sünde hat; er macht Ihn zum Gegenstand seines Zornes, zum Ziel seiner Rache. Erstaunen wir also nicht mehr über jene Erniedrigungen und Leiden, denen wir den göttlichen Erlöser überliefert sehen. Er ist, sagt Tertullian, nur darum der Mann der Schmerzen, weil er der Mann der Sünde ist. Vermöge solch eines Titels gibt es wohl keine Leidensstrafe, der Er nicht würdig gewesen wäre. Mag Er sonst auch die Grösse, Majestät und Macht des höchsten Wesens entfalten: sobald Er den Charakter der Sünde annahm, unterwarf Er sich auch, ihre Bestrafung zu erleiden. Alle Uebel, die über Ihn im Laufe seiner Leidensperiode einherstürzen, hat Er verschuldet, weil Er nicht nur für uns ein Sünder, sondern das Bild aller Sünder auf einmal geworden ist. Möge also sein Verderben die gemeinsame Rache aller Men-

(1) Factus pro nobis maledictum. (Gal. III. 13.)

schen, aller Stände, aller Staaten seyn; mögen Alle sich wider Ihn verschwören, Juden und Heiden, Priester und Laien, Vornehme und Geringe, Richter und Krieger; möge Er in diesem Haufen, der Ihn umgibt, nicht einen Vertheidiger, nicht einen Fürsprecher, nicht einen Menschen finden, der da Mitleiden mit Ihm hätte. Belastet ist Er mit der Schuld einer allgemeinen Empörung wider die göttliche Majestät; und so ist es billig, dass izt in Strafe und Büssung Er die allgemeine Beistimmung wider Ihn sich vereinigen, und den allgemeinen Zusammenlauf bilden sehe, Ihn zu verfolgen! Nein, in dem Zustande, worein Er sich versetzte, kann keine Grausamkeit seiner Peiniger übermässig seyn. Die schrecklichen Qualen, womit diese Ihn niederdrücken, erreichen zwar durch sie den höchsten Gipfel von Ungerechtigkeit: allein diese Qualen sind Wirkung der vollkommensten und billigsten Gerechtigkeit in Gott, der sie befiehlt. —

Gott befiehlt sie! Sonach ist es ein himmlischer Rathschluss, der Jesum Christum den Peinigungen und dem Tode überliefert. Die Richter, die Ihn verdammen, die Henker, die die Todesstrafe an Ihm vollziehen, sind

nur die Vollstrecker des wider Ihn von aller Ewigkeit her gefällten Urtheilsspruches. Als in Mitte des hohen Rathes Kaiphas den Ausspruch that: »dass es besser wäre, wenn Ein Mensch — nämlich Jesus Christus — für das ganze Volk stürbe«, gab er eine Weissagung, deren Sinn er nicht verstand; (1) und hiedurch ward er, ohne es zu wissen, das Werkzeug des höchsten Willens, den er in diesem Augenblicke beleidigte. Der heilige Petrus erklärte dies den Juden wenige Tage nach dem von ihnen verübten Gottesmord: »Es war — sagte er ihnen — im Rathschlusse Gottes beschlossen, und von seiner Weisheit vorhergesehen, dass er euch diesen Jesus überlieferte, den ihr gepeinigt, und dem Tode übergeben habt, und zwar durch die gottlosesten Hände!« (2) So konnte auch, bis

(1) Unus autem ex eis, Caïphas nomine, cum esset pontifex anni illius, dixit eis: Vos nescitis quidquam: nec cogitatis quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, et non tota gens pereat. Hoc autem a semetipso non dixit; sed cum esset pontifex anni illius, prophetavit, quod Jesus moriturus erat pro gente. (Joan. XI. 49. 50. 51.)

(2) Hunc definito consilio et praescientia Dei traditum per manus iniquorum affligentes interemistis. (Act. II. 23.)

zu dem von der Vorsehung bestimmten Augenblick, der Neid der Priester, der Stolz der Schriftgelehrten, die Wuth der Pharisæer, nichts wider Jesum Christum vermögen; sie mussten Ihn wider ihren Willen, und zähneknirschend, ehren. Aber, sobald die Stunde gekommen, welche von den ewigen Rathschlüssen bezeichnet war, dass der Zorn Gottes wider Ihn ins Werk gesetzt werden sollte, da stürzte die Rache über diese Beute mit Wuth her, die von nun an ihr überlassen ward. Den Befehlen seines Vaters unterthänig, übergiebt sich nun der göttliche Erlöser ihren Streichen; beugt sich voll Ehrfurcht unter der unsichtbaren Hand, die Ihn durch unbarmherzige Hände schlägt. Sein Gehorsam gegen den Willen seines himmlischen Vaters ist vollständig, bestimmt; von diesem Willen nimmt Er, ohne Murren, alle Leiden an, die über Ihn verhängt sind; trägt sie bis zum Tode — bis zum Kreuzestode. (1) —

Das Leiden des Erlösers ist — um Wirkung seines Gehorsams zu seyn — darum auch nicht minder das Ergebniss seines eigenen

(1) Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis. (Philipp. II. 8.)

Willens. Dies ist die bewundernswürdige Uebereinstimmung des Vaters und Sohnes: der Sohn will Alles, was sein Vater befiehlt, und der Vater befiehlt nichts, als was sein Sohn will. Jesus Christus hatte es lange vorher durch seinen Propheten verkündet; »Er wurde nur geopfert, weil Er selbst wollte.« (1) Und er hatte dies ausdrücklich wiederholet im Laufe seines Lehrwandels: »Niemand hat die Macht, mir das Leben zu nehmen; ich bin es selbst, der es freiwillig hingiebt.« (2) Gewöhnliche Menschen sterben, weil man sie dazu zwinget. Da nun der Tod die Strafe der Sünde ist, in welcher sie geboren sind, so können sie sich diesem Loose nicht entziehen. Allein, der Gottmensch, den keine Sünde beflecken konnte, war diesem allgemeinen Sterbgesetze nicht unterworfen. Er starb, da Er (nach seinem Wesen) nicht sterben konnte; und um dies zu können, bedurfte es einer Handlung seiner Allmacht. Kein anderer Mensch, ausser Ihm, war im Stande, das Opfer Erlösung darzubringen. Um jenes grosse

(1) Oblatus est, quia ipse voluit. (Isa. LIII. 7.)

(2) Nemo tollit animam meam a me; sed ego pono eam a me ipso. (Joan. X. 18.)

Opfer zu schlachten, welches die Erde mit dem Himmel aussöhnte, war, nach der Gottesgelehrtheit des grossen Apostels, ein heiliger, unschuldiger, fleckenloser, von den Sündern entfernter Hoherpriester noethig, der sich nicht, wie die übrigen Priester, in der traurigen Nothwendigkeit befand, erst für seine eigenen Sünden Opfer darbringen zu müssen, ehe er solche für jene des Volkes weihte: jenes Erstere aber geschah, als Jesus Christus sich selber opferte. (1) Er allein war nun das genügende Opfer jener gefoderten grossen Weihe; Er selbst auch der würdige Oberpriester, der ein solches Schlachtopfer bringen durfte. Nur sein Blut genügte, den Zorn des Himmels zu besänftigen; nur seine Hände waren rein genug, dem Höchsten das Opfer zu bringen. Die Juden vergossen dieses köstliche Blut, um ihre Wuth zu stillen: aber Er ist es,

(1) Talis enim decebat ut nobis esset pontifex, sanctus innocens, impollutus, segregatus a peccatoribus, excelsior coelis factus, qui non habet necessitatem quotidie, quemadmodum sacerdotes, prius pro suis delictis hostias offerre, deinde pro populi. Hoc enim fecit semel seipsum offerendo. (Hebr. VII. 26. 27.)

der es dargebracht, um die Vergebung unserer Sünden zu verdienen!

Und diese Betrachtung ist's, die wir nie aus dem Gesichte verlieren dürfen: dass nämlich nur unsere Sünden an diesem vergossenen Blute Schuld waren. Indem wir hier in die Betrachtung eines so grossen Geheimnisses eingehen, lasset uns demüthig bekennen, dass wir selbst noch izt die wahren Urheber jenes Gottesmordes sind. Bei jeder Pein, die wir unsern göttlichen Erlöser werden leiden sehen, wollen wir uns zu Gemüthe führen, was der Prophet sagt: »Unsere Missethaten sind es, die Ihn mit Wunden überdeckten; wegen unserer Vergehungen wurde Er so tief gebeugt!« (1) Würden wir nie gesündigt haben, dann hätte Gott nie gelitten. Nur weil wir Sklaven des bösen Geistes geworden, war es nöthig, dass Er uns loskaufte. Wenn im alten Gesetze ein Mensch auf einem öffentlichen Wege todt gefunden ward, wurden die Einwohner des nächsten Ortes herbeigerufen, und indem sie über dieses auf solche Art geschlachtete Opfer ihre Hände wuschen, erklärten sie

(1) Vulneratus est propter iniquitates nostras, attritus est propter scelera nostra. (Isa. LIII. 5.)

hierdurch, dass sie an diesem Tode schuldlos wären. Indem aber wir das Kreuz betrachten, woran unser Erlöser ausgesetzt ist, wer von uns hätte da wohl die Kühnheit zu sagen: »Meine Hände haben keinen Theil an diesem vergossenen Blute?« (1) Welch ein tief schmerzender, uns demüthigender, aber auch zu gleicher Zeit unendlich heilsamer Gedanke! Jedesmal, wenn ich den Herrn beleidigte (muss sich Jeder sagen), versetzte ich mich nicht nur allein in die Reihe seiner Feinde, sondern auch unter die Zahl seiner Henker. Ja, ich bin in einem gewissen Sinne noch schuldiger als diese: denn endlich war Er ja für sie noch nicht gestorben, wie Er es für mich ist. Sie kannten Ihn sogar nicht; »denn hätten sie gewusst, dass Er der König der Herrlichkeit sey, würden sie Ihn nicht gekreuzigt haben.« (2) Aber ich — ich mishandle Ihn schon mit voller Erkenntniss; »ich kreuzige, da ich vollkommen weiss, was ich thue, den Sohn Gottes aufs neue,

(1) Manus nostræ non effuderunt sanguinem hunc. (Deuter. XXI. 7.)

(2) Si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriæ crucifixissent. (I. Cor. II. 8.)

in Beziehung auf mich selbst « (wie der heilige Paulus sich ausdrückt). (1) Ich würde also auch æusserst entartet, æusserst undankbar seyn, wollte ich, so viel an mir ist, das Leiden meines Erlœsers wieder erneuern. Ha, möge diese Idee mich nie verlassen, um mich mit dem lebhaftesten Schmerze über jene Sünden zu durchdringen, deren ich mich öfters schuldig gemacht; — möge sie mich durchdringen, um mich mit einer heiligen Wachsamkeit wider jene zu waffnen, die ich abermals zu begehen versucht werden könnte!

Allein, wenn, um das menschliche Geschlecht wieder zu erneuen, und die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen, es noethig war, dass der Sohn Gottes sich opferte: war es denn auch nothwendig, dass Er sich einer solchen Reihe von Schmerzen, von Schmach und Erduldungen hingab, von denen Er in seiner Leidensperiode ganz erdrückt ward? Nur ein Tropfen Blut, eine Thräne, ein Seufzer dieses Gottmenschen hätte ohne Zweifel von unendlichem Werth seyn können, um alle Verbrechen der ganzen Welt sühnend abzubüssen? — So scheint es: dennoch

(1) Rursum crucifigentes sibimet Filium Dei.
(Hebr. VI. 6.)

würden hiedurch alle Absichten, die seine Weisheit und Güte sich zum Ziel setzte, nicht erfüllt worden seyn. Das, was genügend gewesen wäre zu unserer Erlösung, würde nicht genügt haben zu unserer Belehrung. Indem Er für uns litt, wollte Er uns unterrichten, wie auch wir für Ihn leiden müssten. »Er durchlief, wie der heilige Petrus sagt, diese schmerzvolle Bahn, damit auch wir seinem Beispiel folgen, und auf seinen Fusstapfen einherwandeln.« (1) Er hatte im ganzen Laufe seines sterblichen Lebens beständig und mit Kraft die seiner Religion angemessensten Tugenden gepredigt, nämlich die Demuth, die Selbstverläugnung, die Abtödtung, die Liebe der Feinde. Aber Welch' ein Gewicht geben nicht seinen Lehren die unermesslichen Beispiele seines Leidens? Nie wird irgend einem Sterblichen es möglich seyn, diese erhabenen Tugenden so weit zu bringen, als es dies göttliche Vorbild gebracht hatte; und dennoch wurde allen seinen Nachfolgern geboten, jene

(1) Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus. (I. Petr. II. 21.)

hohen Tugenden an Ihm wohl ins Auge zu fassen, und sich selbst — so weit es die Schwäche unserer Natur vergönn't, — diesem Meister und himmlischen Vorgeher ähnlich zu machen. Lernen wir also, wie wir den Unterricht in Ausübung bringen sollen, den unser Erlöser uns ertheilt: dies wird der Gegenstand unserer folgenden Betrachtung seyn.

AM MONTAGE
VOR DER LEIDENSWOCHEN.

Zweite Betrachtung.

*Jesus leidet, uns durch sein Beispiel zu
belehren.*

Seit dem Tage, wo Jesus Christus, dem Schooße seines ewigen Vaters entsteigend, in diese Welt kam, war sein ganzes Leben von Ihm unserer Belehrung geweiht. Alle seine Unterredungen waren Unterweisungen — alle seine Handlungen Beispiele. Aber Alles, was Er im Laufe seiner drei- unddreissig Jahre gethan und gelehrt hatte, bringt Er in seinen letzten Stunden in die lebhafteste Rückerinnerung. Sein Sterben ist hievon ein kurzer Abriss, der die Summe seines ganzen Lebens in sich schliesst. Hätte Er auch nur so lange hienieden gewandelt, als die Zeit seines Leidens dauerte, so würden wir doch schon von Ihm alles gelernt

haben, was uns zu wissen nöthig ist. Der Heidenlehrer rühmte sich: »unter seinen Brüdern keine höhere Wissenschaft zu haben, als den Gekreuzigten zu kennen.« (1) Versuchen wir demnach, in jenen unerschöpflichen Grund der Lehren des Kreuzes einzudringen; nicht etwa, um diese von der Quelle zu trennen, und alle entwickeln zu wollen — ein solches Vorhaben wäre vermessen, ein solches Wagestück unsinnig; — wohl aber, um hieraus eine kurze und allgemeine Idee über die Haupttheile des Unterrichts aufzufassen, die Jesus Christus daselbst uns aufstellt.

Wollet ihr Gott wahrhaft erkennen lernen, wenigstens, in so weit es die Schranken unseres Geistes gestatten? Studiret die Leidensgeschichte unseres Herrn. Nichts kann euch von dem unendlichen Wesen und dessen höchsten Vollkommenheiten einen grösseren Begriff beibringen, als sie! Ihr werdet bald fühlen, wie unermesslich gross dies göttliche Wesen seyn müsse, wenn ihr sehet, wie für dessen Herrlichkeit es nothwendig

(1) Non judicavi me scire aliquid inter vos, nisi Jesum Christum, et hunc crucifixum. (I. Cor. II. 2.)

war , dass ein Gottmensch sich erniedrigte, ja sich vernichtete bis zum Verscheiden am Kreuze! Ihr werdet bald selbst urtheilen, wie heilig dies hoechte Wesen sey, wenn ihr betrachtet, dass es nie genügend versühnet werden konnte, ausser durch die Schmerzen eines Gottmenschen! Erkennen werdet ihr, wie furchtbar dies Wesen in seinen Gerichten sey, wenn ihr erfahret, dass es nur durch das Blut eines Gottmenschen besänftigt werden konnte! Einsehen werdet ihr lernen, wie barmherzig zugleich dies Wesen seyn müsse, wenn ihr erwæget, dass ein Gottmensch sich zum Heil aller Sterblichen selbst opferte; für sie, die dies hoechste Wesen so undankbar beleidigt hatten! Begreifen werdet ihr endlich, welch eine tiefe Weisheit diesem Wesen eigen sey, wenn ihr wahrnehmet, wie es seine eigenen hoechsten Interessen mit denen des menschlichen Geschlechtes auf eine so wirksame Art zu vereinbaren wusste, die zugleich eben so wunderbar, als das heiligste Opfer des Gottmenschen selbst ist! Alles, was über die erhabene und unbegreifliche Natur Gottes die beredtesten Menschen je sagen koennten; und alles, was der heilige Geist selbst in

den göttlichen Schriften hierüber aufgezeichnet hat, nie kömmt es dem gleich, was uns hievon das Leiden des Erlöses sagt. Man durchheile mit einem Blick alle Religionen, die je in der Welt waren, und man wird keine finden, welche von Gott so hohe und erhabene, und folglich so gerechte Ideen darstellt, als schon dieser einzige Punkt unserer heiligen Religion!

Eine andere Kenntniss, die wir ferner noch aus der Betrachtung dieses Leidensgeheimnisses schöpfen müssen, ist jene von der entsetzlichen Grösse der Sünde. — Spotten werdet ihr über uns, ihr Freidenker, wenn wir euch die Hässlichkeit der Sünde, den Hass Gottes wider sie, und den Abscheu predigen, den ihr selbst davor haben solltet; als leere Prunkredner werdet ihr uns behandeln, und uns der Uebertreibung beschuldigen. Empöeren wird es euch, ihr Ungläubigen, wenn wir euch von der Ewigkeit der Strafe reden, welche Gott über die Sünde verhängt; solch einen erschütternden Gedanken könnnet ihr nicht ertragen; ihr saget uns, er sey mit der Güte Gottes unverträglich. Aber kommet beide hieher, um an des Kreuzes Fusse euren Irrthum abzulegen; kommet, um dort zu lernen,

dass es ein Uebel gebe, das nur durch das Leiden und den Tod eines Gottes gebüsst werden konnte; kommet, um dort die Grösse des Ersatzes abzuwägen, und euch von dem gerechten Gleichmaasse zwischen dieser Beleidigung, und der Ewigkeit ihrer Züchtigung, zu überzeugen. Die Strenge Gottes gegen seinen eigenen Sohn, der doch nur das Bild der Sünde war, wird euch begreifen lehren die Billigkeit seiner furchtbaren Rache wider die Person der Sünde selbst. Das Kreuz nur wird euch die Hölle begreiflich machen! Jemehr ihr dieses betrachten werdet, desto mehr werdet ihr euch selbst ermuntern, zu verabscheuen und zu fliehen die Sünde, die das Kreuz aufgerichtet, und die Hölle geöffnet hat! —

Dieser Furcht erregenden Lehre folgt aber eine andere, weit tröstlichere nach: jene nämlich von dem hohen Werth unserer Seele. Ihr wahrer Preis ist nun derjenige, den Gott selbst in sie legte. Wir sind nun das werth, was Gott selbst dafür gegeben, uns zu erlösen. Lernen wir also aus der Betrachtung des Leidens Jesu an uns das schätzen, was wir durch ihn sind. Ermessen wir die Wichtigkeit unseres Heiles an dem, was sie den Gottmenschen selbst ge-

kostet hat. Dieses den Augen des Sohn Gottes so köestlich erscheinende Heil war, leider, uns selbst oft etwas sehr Geringes. Welchen Werth haben wir wohl bis hieher darauf gelegt? Wie vielmal haben wir es nicht zu verscherzen gewagt? Und wofür? für einen falschen Ehrgeiz — eine eitle Ruhmsucht — einen niedrigen Eigennutz — ein schændliches Vergnügen — eine grausame Rache. Verbessern wir nun unsere Ansichten des Heils nach jenen unseres Gottes. Hören wir Ihn, wie Er uns von seinem Kreuze zuruft: »Habe für deine Seele jenes Mitleid, das ich selbst für sie trage. (1) Vergleiche, was dich dein eigenes Heil kostete mit dem, was es Mich kostete. Ich konnte dich nur durch das Opfer meines ganzen Lebens gewinnen; du aber kannst dein Heil schon durch Aufopferung einiger Leidenschaften und einiger Gebrechen erlangen. Wäge den Vorthail, so du im sündigen Leben hast, und den du deinem wahren Heile vorziehst — wäge die augenblickliche, flüchtige Wonne, welcher du nachjagst,

(1) Miserere animae tuae, placens Deo. (Eccli. XXX. 24.)

mit den Gütern des ewigen Glückes ab, die du verwirfst « — !

Diese forschenden Ansichten über Gott, über die Sünde, über das Heil, die uns so wesentlich seyn müssen, sind dennoch nicht die einzigen, die wir aus der Betrachtung des Kreuzgeheimnisses schöpfen. Wir lernen darin auch jene Tugenden erkennen und ausüben, die uns vor Gott wohlgefällig machen, uns die Sünde meiden und das ewige Heil verdienen lehren.

Das Leiden Jesu Christi begründet, bestätigt, stärket unsern Glauben in dem, worin die genaue und buchstäbliche Erfüllung der Weissagungen, und die klare und einleuchtende Erklärung aller Bilder der Vorzeit enthalten ist. Ohne dieses schmerzvolle Opfer vermag ich in dem alten Gesetze nichts zu verstehen. Das alte Testament ist jenes mit sieben Siegeln verschlossene Buch, wovon der heilige Apostel Johannes in seiner Offenbarung spricht; (1) und ich kann mich nicht enthalten, mit ihm zu klagen, «dass Niemand auf Erden

(1) Et vidi in dextera sedentis super thronum, librum scriptum intus et foris, signatum sigillis septem. (Apoc. V. 1.)

und im Himmel sich befinde, der im Stande sey, solches zu öffnen, und darin zu sehen, was es enthalte.» (1) Dennoch schau' ich izt vor dem himmlischen Throne das für die Sündender Welt geschlachte Lamm. Ich betrachte es, die Siegel erbrechend, und das geheimnissvolle Buch aufschlagend. Ich werfe mich, gleich den 24 Aeltesten, vor Ihm auf meine Kniee, und rufe mit ihnen aus: « Du allein, o Herr, hast Macht, dies heilige Buch zu öffnen, und es uns verstehen zu lehren, indem Du die Siegel lösest, die bis auf Dich verschlossen geblieben, weil Du dem Tode überliefert worden bist; und weil Du durch Dein Blut erloesest hast jede Zunft, jede Zunge, jedes Volk, jede Nation.» (2) — Jesus Christus also ver-

(1) Et nemo poterat, neque in cœlo, neque in terra, aperire librum, neque respicere illum. Et ego flebam multum, quoniam nemo dignus inventus est aperire librum, nec videre eum. (Ibid. III. 4.)

(2) Et vidi, et ecce in medio throni et quatuor animalium, et in medio seniorum agnum stantem tanquam occisum..... Et venit et accepit de dextera sedentis in throno librum; et cum aperuisset librum, quatuor animalia, et viginti quatuor seniores ceciderunt coram agno.... Et

breitet durch sein Sterben ein göttliches Licht über das alte Gesetz, und alle Dunkelheiten sind zerstreut. Religiöse Gebräuche, Opfer, Priesterthum, Gebote, Bilder, alles — alles bezieht sich auf Ihn und seine Selbstaufopferung. Alle Begebenheiten seit Anbeginn der Welt, erscheinen angeordnet durch die ewige Vorsehung, um vorzubereiten, anzukünden dies grösste und wichtigste aller Ereignisse. Selbst die Propheten scheinen nichts anderes zu seyn, als die Geschichtschreiber und Evangelisten der Leiden des Herrn: so genau ist ihre Treue, mit welcher sie uns seine kleinsten Umstände berichten! Ungläubige, die ihr es waget, über die Wahrheit unserer Religion Zweifel auszustreuen, nehmet mit der einen Hand das alte Testament, und mit der andern die Geschichte der Leiden des Erlösers, und saget uns, ob es blinder Zufall sey, der diese so vollkommene Uebereinstimmung von allen vielfachen Vorhersagungen und Ein-

cantabant canticum novum, dicentes; Dignus es, Domine, accipere librum, et aperire signacula ejus; quoniam occisus es, et redemisti nos Deo in sanguine tuo ex omni tribu et lingua, et populo, et natione. (Ibid. 6. 7. 8. 9.)

zelnheiten mit dem Hauptereigniss selbst habe bilden können? Was werdet ihr einem so überzeugenden Beweise entgegensetzen? Wolltet ihr die Wirklichkeit der Prophezeiungen weglæugnen? Wir haben aber diese von den Juden, den tödtlichsten Feinden Jesu Christi, selbst; und lange vor Ihm wurden sie in eine der gangbarsten Sprachen übersetzt, und so durch alle Welt verbreitet. Werdet ihr etwa die Wahrheit der evangelischen Geschichte anstreiten? Diese wurde ja durch Augenzeugen wenige Jahre nach dem Tode des Erlösers geschrieben, im Angesichte derjenigen, die Anhetzer, Urheber und Vollstrecker dieses Todes waren — die es aber nicht wagten, auch nur den leisesten Zweifel über einen einzigen der kleinsten Umstände laut werden zu lassen.

Zu gleicher Zeit, wo das Leiden Jesu Christi die feste Stütze unseres Glaubens ist, ist sie auch der festeste Grund unserer Hoffnung: so urtheilt nämlich der heilige Apostel Paulus. »Derjenige, sagt er, der seines eigenen Sohnes nicht schonte, sondern Ihn für uns hingeliefert hat, wie sollte der mit Ihm uns auch nicht alles

übrige gegeben haben? (1) Was ist aus dem gegen uns gefäelt gewesenen Todesurtheil geworden, so der Gegenstand unserer Verzweiflung hätte werden müssen? Dieser nämliche Apostel, der in der Wissenschaft des Kreuzes so tief eingeweiht ist, giebt uns Aufschlüsse hierüber, um stets unser Vertrauen zu ermuntern. » Jesus Christus (lehret er) hat den Schuldbrief an sein Kreuz geheftet, ihn dort mit seinem Blute ausgelöscht; so nur triumphirte Er über die Fürsten der Hölle, und nahm ihnen ihre Macht « (2) » Nur darum weil Er mich liebte — sagt noch einmal der nämliche Apostel — hat Er sich für mich hingegeben « (3) Warum kann ich nun nicht so lebhaft, wie

(1) Qui etiam proprio filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum, quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit? (Rom. VIII. 32.)

(2) Delens quod adversus nos erat chirographum decreti, quod erat contrarium nobis, et ipsum tulit de medio, affigens illud cruci, et expolians principatus et potestates, traduxit confidenter, palam triumphans illos in semetipso. (Coloss. II. 14. 15.)

(3) Dilexit me et tradidit semetipsum pro me. (Gal. II. 20.)

ich soll, all dasjenige empfinden, was dieses Wort: » weil er mich liebte « in sich fasst? Wenigstens begreife ich wohl alles das, was eine so glühende, so grosse Liebe, die nie ein Mensch für den andern hat (1) — wie der Sohn Gottes sich selbst ausdrückt — von Ihm mit allem Rechte mich anhoffen lässt. Nein, Er will so viele für uns erduldeten Leiden, ich bin dessen versichert, nicht unnütz seyn lassen. Es ist wohl Niemand anderer, denn ich Unglücklicher selbst, der mich solche köstliche Früchte, einzig durch meine Schuld, verlieren machen konnte. Aber Er selbst wird, wenn ich anders nicht unsinniger Weise Ihm Hindernisse in Weg lege, das Werk seiner Liebe an mir vollbringen. Er eröffnete mir den Himmel durch seinen Tod nur darum, damit ich bei meinem Tode in seinen Himmel eingehen könnte. O wir sündigen Menschen alle, so viel unser sind, vereinigen wir uns an dem Fusse seines Kreuzes — denn dies ist der Thron seiner Barmherzigkeit! Dort

(1) Majorem hanc dilectionem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis. (Joan. XV. 13.)

breitet Jesus Christus seine Arme aus, um uns alle aufzunehmen. So grosse Sünder wir auch gewesen seyn dürften, ermuntern wir uns beim Anblicke dieses geheiligten Zeichens unseres Heils. Schon ein einziger Blutstropfen, der daselbst fliesset, ist mehr als genug, um alle Verbrechen der Welt hinweg zu wischen!

Die unendliche Liebe Jesu Christi, die Er uns in seinem Leiden erprobet, muss in uns auch ein Gefühl erwecken, das noch weit nothwendiger als die Hoffnung selbst ist. O beweinenswürdige Verkehrtheit der Ideen! o unselige Verläugnung der Gefühle! »Gott liebte die Welt so sehr, dass er ihr seinen einzigen Sohn opferte« (1) und diese Welt ist immer die Feindin Gottes geblieben! Welch einen stärkeren Beweggrund, welch' ein wirksameres Mittel konnte dies höchste Wesen anwenden, um uns verbindlich zu machen, Es zu lieben? Das Wunder der Liebe unseres Gottes in seinen Leiden ist ganz unbegreiflich: ist es aber unsere Unempfindlichkeit beim Anblicke dieser seiner Leiden wohl minder?

(1) Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret. (Joan. III. 16.)

Bey allen Menschen ist die Undankbarkeit etwas verabscheuungswürdiges; und selbst Jene, welche für die Dankbarkeit kein Gefühl haben, thun oft als ob sie eines hätten. Nun gibt es aber keine ausgezeichnetere Wohlthat, als die des Leidens unseres Herrn; eine Wohlthat, die durch ihre Unermesslichkeit alle unsere Begriffe übersteigt, gegen die man jedoch, ohne zu erröthen, sich erlaubt — gegen die man sich sogar (gestehen wir's zu unserer Schande) rühmet, recht undankbar zu seyn! Gott liess einst durch seinen Propheten dem sich auserwählten Volke sagen: » Was hätt' ich denn für meinen Weingarten mehr thun sollen, das ich nicht schon gethan? (1) Mit welch' grösserem Rechte müssen wir dies in seinem Namen jenem Volke wiederholen, das er durch sein Blut sich erkaufte? Machen wir uns einen Begriff — zwar keinen vollkommenen, denn einen solchen wird unsere zu schwache Fassungskraft hienieden nie erreichen — aber einen solchen, der uns nur einigermaßen begreifen lässt, wer dieser leidende Jesus sey. Es ist Gott, der

(1) Quid est quod ultra debui facere vineæ meæ, et non feci? (Isa. V. 4.)

höchste Beherrscher, der Schöpfer alles dessen, was da ist, der für sein schwaches und geringes Geschöpf sich selber schlachtet; es ist Gott, der für jenes geschaffene Wesen sich selber opfert, so Ihn beleidigte, und noch nicht aufhört, diese Beleidigungen zu wiederholen; es ist Gott, der für sein so strafbares, wider Ihn ungehorsames Geschöpf, sich dem tiefsten Grade von Erniedrigung hingiebt, sich den grausamsten Peinigungen überlässt; es ist Gott, der sich all diesen schrecklichen Leiden unterwirft, um sein gegen Ihn empöertes Geschöpf zur höchsten Stufe der Herrlichkeit und Seligkeit zu erheben. Und was fodert dieser Gott für eine solche unbegreifliche Wohlthat? Nichts, als dass man Ihn liebe. Ha! wäre diese Liebe nicht schon an sich eine Pflicht, sollte sie denn nicht auch für uns ein Glück seyn? Ist das keine Schande für uns, dass Gott noch bewogen werden müsse, diese Liebe uns zu befehlen? » So lieben wir Ihn denn — (es ist der Apostel Johannes, der diese Liebe so tief empfunden, die er uns zuruft) — lieben wir diesen Gott, der uns zuerst und so sehr geliebet hat! (1)

(1) Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. (I. Joan. IV. 19.)

Durchdringen wir uns am Fusse seines Kreuzes mit jenem Gefühle, das Ihn einst dieses Kreuz besteigen machte; und wenn Er uns nicht nach seinem Beispiele für Ihn sterben heisst, möchte Er uns wenigstens ganz für seinen Dienst leben lassen!

Denn jene Liebe, die uns Gott dort bewiesen, war keineswegs eine bloß müßige Gedankensache. Nein, Jesus Christus, der sich mit unseren Sünden belud, erprobte diese Liebe in seinem Leiden durch eine thatsächliche, wahrhaftige, feierliche, vollständige Busse. Man denke: dieser Gott, der die Heiligkeit selbst ist, war ein Büsser geworden! Welch' eine Lehre gibt er uns, uns, die wir in der Sünde geboren werden und leben! Hüten wir uns aber vor dem sträflichen Gedanken, als wäre die durch Jesum Christum für unsere Missethaten bezeugte Busse ein Erlass, sie selber persönlich zu üben. Sie ist im Gegentheil eine Aufmunterung und ein Vorbild für jene, die Er auch von uns erheischt. Er reicht uns den Becher dar, den Er selbst bis auf die Hefe geleeret; und Er will, dass auch wir nach Ihm daraus trinken sollen. Jeder Mensch ist (von seiner Geburt an) in der Nothwendigkeit, diesen Wermuthstrank an-

zunehmen, entweder von Seiten einer ab-
 büssenden Reue, oder einer strafenden Ge-
 rechtigkeit. Nehmen wir daher seine heil-
 same Strenge hienieden willig an, um nicht
 gezwungen zu seyn, einst dort noch weit
 schrecklichere Loose zu erleiden! — Wie?
 sollte die Busse Jesu Christi die unsrige
 ganz unnütz gemacht haben? Nimmermehr!
 sie ist es im Gegentheil, die solche recht
 fruchtbar macht. Nur seine Gebete geben den
 unsrigen einen Werth; seine Thränen heili-
 gen die unsrigen; seine Casteiungen machen
 die unsrigen giltig. Hätte Er, dieser Hei-
 ligste, nicht für uns den vollsten Ersatz
 geleistet, so würden alle unsere Sühnungen
 die wir nur immer versucht haben dürf-
 ten, ohne Kraft geblieben seyn. Sollten
 wir aber nicht mit Ihm unsere Schuld bes-
 sern, so würde auch sein Verdienst uns
 fremd bleiben. Die Busse Jesu Christi ist
 die Ergänzung der unsrigen, welche ohne
 dieselbe unwirksam seyn würde. Unsere Busse
 hingegen ist die Erfüllung seiner eigenen,
 die, ohne unsere Mitwirkung, für uns nicht
 anwendbar wäre. Wir büßen also mit Ihm
 unsere Sünden ab; und wir erlangen nur
 dadurch Verdienste, indem wir seine eige-
 nen uns zuwenden. Vereint mit dieser sei-

ner Busse, die er für uns zu üben sich würdigte, hoert die unsrige auf, unwürdig eines Gottes zu seyn. Aber, um dies zu erwirken, ist es nöthig, dass unsere Busse der seinigen ähnlich werde. Können wir Ihm als Vorbild nicht ganz gleichen, müssen wir Ihm doch wenigstens durch Nachahmung ähnlich werden. »Niemand kann zur Herrlichkeit auserwählt seyn, wenn er sich nicht dem Bilde des leidenden Sohn Gottes ähnlich macht« (1) Demnach bietet seine Busse zwei Charactere dar, die sich in der unsrigen vereinigen müssen: einen lebhaften und tiefen Schmerz, und eine vollkommene, gänzliche Genugthuung für jene Sünden, womit wir Ihn belasteten. Nach seinem Beispiel müssen wir das erste tief empfinden, und das andere emsig üben.

Das Wesen der Busse, und was solche bestimmt ausmacht, ist die lebhaft Reue über die Sünde; und dies ist's, was uns den tiefen Schmerz des Heilandes darstellt, von welchem wir Ihn bei einigen Umständen seines Leidens am meisten niedergebeugt sehen. Ach! möchten wir hier hinzufügen können: dies ist's auch, was uns die Busse vieler

(1) Quos prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. (Rom. VIII. 29.)

Christen darstelllet. Allein, wo findet man oft solche bittere Reue über die Sünde? Wir sehen zwar in diesen Tagen des Heils eine grosse Anzahl von Christen den zur Busse gewidmeten Versöhnungstühlen nahen; aber unter so vielen Menschen, die sich dort über ihre Sünden anklagen, wie wenige giebt es, die sie wahrhaft bereuen? Zahlreich sind die Bekenntnisse, all zu selten die tiefen Zerknirschungen! — Dringen wir jetzt in unser Innerstes; und indem wir unserem Geiste alle schon vorhergegangenen Bussübungen vergegenwärtigen, so lasset uns erwägen, wie verschieden sie von jenen unseres Vorbildes Jesu Christi sind. Werden wir wohl, ohne zu erbeben, eine solche Vergleichung in's Auge fassen können? Lasset uns nach diesem vollkommensten Muster des göttlichen Büssers unsere Reue verbessern, die wir jedesmal und unablässig zu unserer Versöhnung mit in den Beichtstuhl bringen müssen. Lasset uns nach der Ermahnung des Apostels (1) «dasjenige in unserem Innersten empfinden, was Jesus Christus in sich selber empfunden

(1) Hoc sentite in vobis quod est in Christo Jesu. (Philipp. III. 5.)

hat.« O sagt, wann werden wir uns vom Grund unseres Herzens bekehren, wenn beim Anblick dieses leidenden, göttlichen Erlösers, uns sein Beispiel weder sein Gefühl einflößet, noch seine Kraft mittheilet? —

Indem wir unsere Sünden aufrichtig beweinen, sühnet solche der göttliche Heiland aus, und zeigt uns hiedurch, was wir thun müssen, und wie wir es müssen. Es ist nicht genug, über seine Sünden betrübt zu seyn, man muss auch Busse dafür leisten. Die Reue ist nicht aufrichtig, wo der Wille zum Ersatz fehlt. Aber wo sind diejenigen, die zu Folge ihres gütigen Erlösers ernstlich bemüht waren, ihre Vergehungen durch eine heilige Strenge der Busse wieder gut zu machen? Ich suche solche Büsser unter grossen Sündern, und finde sie nur unter den Heiligen. Ich erblicke von einer Seite Jene, die, während sie Gott am längsten, am tödtlichsten, am schändlichsten beleidigt hatten, noch immer fortfahren in ihrem sinnlichen Leben, in ihrer Weichlichkeit, in ihrer Verschwendung, und sich doch reuig wännen, weil sie eine leichte Busse vollbrachten, die ihnen der Diener der göttlichen Versöhnung auferlegt hatte, und

welcher sie etwa noch einige kleine mühsame Uebungen beifügten. Hingegen gewahr' ich von einer andern Seite fromme Seelen, die vielleicht nie mit einer tödtlichen Sünde befleckt waren, wie sie sich strenge Abbüssungen auflegen; und indem sie ihr Fleisch durch harte Entbehrungen geisseln, noch in der Furcht leben, sie möchten etwa für die Sünden, die sie sich vorwerfen, nicht genug gebüsst haben. Welche nun von diesen beiden sich einander an Grundsätzen und Aufführung so sehr entgegen gesetzten Menschenklassen sind es wohl, die sich täuschen? — Betrachtet Jesum Christum in seinem Leiden, und urtheilet selbst! — »Blicket hin, ruft euch der heilige Geist zu, und handelt nach dem Vorbilde, das euch auf dem heiligen Berge gezeigt worden ist!« (1)

Die von Jesus Christus seinem himmlischen Vater geleistete Genugthuung hatte, — und die unsrige muss sie nach seinem Beispiel nicht minder haben — zwei Haupteigenschaften oder vielmehr, zwei ganz unterschiedene

(1) Inspice et fac secundum Exemplar, quod tibi in monte monstratum est. (Exod. XXV. 40.)

Theile: nämlich die Demuth des Herzens, und die Abtödtung des Fleisches. —

Der Stolz war der Ursprung der Sünde (1) und gleichsam der Ring jener langen und schweren Kette von Verbrechen, welche, da sie alle Zeiten und alle Länder umschlang, das ganze menschliche Geschlecht in seiner Verdammung gefesselt hielt. Diese hässliche Sünde menget sich noch izt in alle übrigen, steckt sie mit ihrem Gifte an, weil jede Uebertretung eine Empörung wider Gott ist. Indem Jesus Christus nun durch seine Demüthigungen der Herrlichkeit Gottes, die der Stolz geradezu feindlich angreift, Genüge leistete, lehrte Er uns zu gleicher Zeit, dass auch wir durch unsere Demüthigungen dieser göttlichen Herrlichkeit huldigen müssten. Er selbst demüthigte sich schon tief, indem er Mensch ward; und sein ganzes Leben war eine beständige Uebuug dieser hohen Tugend, wie seine Lehren ein steter Unterricht davon waren. Aber in seinem Leiden übersteigt Er alles, was die Einbildungskraft beschämendes sich denken mag.

(1) Initium omnis peccati est superbia. (Eccli. X. 15.)

Vom ersten Augenblick an, wo Er sich überliefert, bis zu jenem, wo er verscheidet, wandelt Er von Erniedrigung zu Erniedrigung. «Nicht genügt Ihm blos, Misshandlungen zu erdulden, Er wird damit übersättigt!» (1) «Kaum ist Er mehr ein Mensch, sondern ein Erdenwurm, die Schmach der Menschen, die Verachtung des Pöbels.» (2) Nie würden wir es wagen, solche Ausdrücke zu gebrauchen, wären sie nicht schriftgemäss, geheiligt durch den göttlichen Geist. Bis zu einer solchen äussersten Tiefe liess sich der Sohn Gottes herab, einzig um die schwere Sünde unseres Stolzes abzubüssen — und wir? wir könnten bei einem solchen Anblicke noch etwas von diesem Stolze zurückbehalten? Wie? unsere Sünden konnten Ihn so tief erniedrigen, und wir wollen nimmer uns demüthigen? Grosser Gott, welch ein Unterschied zwischen Jesum Christum, und Jenen, die sich seine Schüler nennen! Sie erroethen nicht über das, was Ihm so tiefe Demüthigungen verursachte, und wagen es doch, sich Chri-

(1) Saturabitur opprobriis. (Thien. III. 30.)

(2) Ego sum vermis et non homo, opprobrium hominum, et abjectio plebis. (Psal. XXI. 7.)

sten zu nennen — wagen es, sich als büs-
sende zu denken, sie, welche die Haupt-
tugend des Christenthums, die Demuth,
wegwerfen; sie, welche sich weigern, den
wesentlichsten Theil der christlichen Voll-
kommenheit, die Busse zu üben! — Aber
ihr, ihr frommen Seelen, die ihr euerm
goettlichen Meister auf der Bahn der De-
muth folget, euch ist ein grosser Ersatz
bereitet für jede Erniedrigung, der ihr euch
hienieden nach seinem Beispiel unterzogen
habt. Er selbst, dieser goettliche Vorgän-
ger, schöpfte aus seinen Demüthigungen
eine unermessene Herrlichkeit. «Eben weil
Er sich bis zum Tode, ja bis zum Kreu-
zestode erniedrigte, sagt uns der heilige
Paulus. hat Ihn Gott erhoeht, und Ihm
einen Namen gegeben, der über alle Na-
men ist, damit vor dem Namen Jesu sich
alle Knie beugen, derer, die im Himmel
und auf Erden, und unter der Erde sind.»
(1) Auch ihr nun, die ihr euch Ihm ähn-

(1) Humiliavit semetipsum, factus obediens usque
ad mortem, mortem autem crucis. Propter quod
et Deus exaltavit illum, et donavit illi nomen; ut
in nomine Jesu omne genu flectatur cœlestium,
terrestrium et infernorum. (Phil. II. 8. 9. 10.)

lich gemacht, diesem göttlichen Vorbilde, durch eure Tugend — auch ihr werdet am Tage der Offenbarungen, an dem nichts verborgen bleiben wird, mit Herrlichkeit überkleidet werden. Sein untrügliches Wort verhieß euch ja: «Wer sich erniedrigt wird erhöht werden.» (1)

Den Demüthigungen, die der göttliche Menschenfreund erleidet, fügt Er auch noch die Peinigungen hinzu, die Er erdulden will. Unser Geist entsetzt sich hierüber, indem er alle verschiedenen Qualen überschaut, die Jesus während dem Laufe seines Leidens unaufhörlich überstand. Von der Krönung seines Hauptes mit der Dornenkrone an, bis zu seinen mit Nägeln grausam durchborten Füßen war auch kein Theil seines Körpers mehr, der an Ihm gesund geblieben wäre, oder nicht eine Pein erlitten hätte. (2) Alle diese Wunden, womit Er bedeckt ist, sind eben so viele Sprachorgane, wodurch Er uns zuruft, dass es keine Busse gebe, wenn sie nicht, wie

(1) Omnis qui se humiliat, exaltabitur. (Matth. XX. 12.)

(2) A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas. (Isa. I. 6.)

die seinige, von der Abtödtung der Sinne begleitet ist! Man bildet sich oft ein, ein Büsser zu seyn, ohne die Werke der Busse zu üben, einzig aus dem Grunde, weil man sich in einigen Fehlern gebessert, von einigen Ausschweifungen enthalten hat; und so ist man nicht einmal ein wahrhafter Christ. Der Apostel erklärt uns dies: «Um mit Christo verbunden zu seyn, sagt er, muss man nicht nur seine Lüsten und Begierden, sondern auch sein Fleisch gekreuzigt haben.» (1) Ein in der Welt allgemein angenommenes Vorurtheil verweist, weil es die Geistesträgheit begünstigt, jede Sinnesabtödtung in die Klöster, und macht aus ihr eine Einsiedlertugend. Waren denn aber jene frommen Seelen von so verschiedenen Verhältnissen, Ständen, Berufungen, und heiligen Uebungen lauter Einsiedler gewesen? Man führe uns von Allen nur eine einzige an, die ihre Heiligkeit durch Werke der Sinnlichkeit erlangt, oder nicht vielmehr durch Ausübungen strenger Casteiungen erworben hätte? Täuschen wir uns doch nicht über einen so wichtigen Punkt!

(2) Qui sunt Christi carnem suam crucifixerunt eum vitiis et concupiscentiis. (Galat. V. 24.)

Es ist unmöglich, mit Jesu Christo in den Himmel zu gelangen, wenn wir Ihm nicht auch auf Erden in seinem Leiden nachgefolgt sind. Dies ist das Vermächtniss, so Er uns sterbend hinterlassen. «Er hat uns zu seinen Erben eingesetzt, wie zu Miterben seiner Herrlichkeit, jedoch unter der Bedingung, dass auch wir Gefährten seines Leidens würden!» (1)

Es wäre schon viel, so das bisher gesagte nur die einzige Lehre gewesen seyn würde, die der göttliche Meister uns durch seine Leidensgeheimnisse ertheile; allein, wir werden Gelegenheit haben, hieraus noch viele andere zu sammeln, indem wir in den folgenden Betrachtungen alle einzeln auf einander gefolgte Umstände seines Leidens durchgehen werden.

(1) Cohæredes autem Christi, si tamen compartimur ut et glorificemur. (Rom. VIII. 17.)

AM DIENSTAGE
VOR DER LEIDENSWOCHEN.

Dritte Betrachtung.

Jesus Christus betet auf dem Oelberge.

Der Sohn Gottes nahete endlich dem ausgesteckten Ziele seiner Erdenbahn. Es blieb Ihm nach seinem Lehramte nichts mehr übrig, als jenes Werk zu vollenden, um dessen willen Er vom Himmel herabgekommen, nämlich die Wunder seines Lebens durch seinen noch wundervollern Tod zu krönen. Bevor Er aber sein hohes Opfer vollbrachte, wollte Er solches durch einen ausserordentlichen Antrieb von Güte und Macht bis ans Ende der Zeiten verewigen. Er kam nun, die Feyer des letzten Liebesmahles zum ewigen Angedenken einzusetzen. Dann aber den Speisesal verlassend, und von seinen Aposteln begleitet, schlug Er

den Weg ein, den auch David einst genommen, als er vor Absalon geflohen: «Er gieng über den Bach Kedron, (1) und bestieg den Oelberg.» (2) Allein, zwischen dem Benehmen dieser beiden Personen befindet sich ein grosser Unterschied: David floh vor seinen Feinden; Jesus ging ihnen entgegen: David eilte, sein Leben zu retten; Jesus ging, um das seinige hinzugeben: David bestieg den heiligen Berg unter Thränen; Jesus betritt ihn jetzt noch strahlend und voll Freude. Angelangt an einem Orte, Gethsemane genannt, (3) ging Er hinein in jenes Landgut, wohin Er sich öfters begab, um daselbst zu beten. (4) Dort seine übrigen Apostel zurück lassend, nahm er deren nur drei mit sich, die beständig seine vertrautesten Gefährten gewesen zu seyn scheinen, nämlich den Petrus und die beiden Söhne des Zebedæus,

(1) Egressus est cum discipulis suis transtorrentem Cedron. (Joan. XVIII. 1.)

(2) Egressus ibat secundum consuetudinem suam in montem Olivarum. (Luc. XXII. 39.)

(3) Venit Jesus in villam, quae dicitur Gethsemani. (Matth. XXVI. 36.)

(4) Ubi erat hortus in quem introivit ipse, et discipuli ejus. (Joan. XVIII. 1.)

(Jakobus und Johannes, die auch einst mit Ihm am Berg seiner Verklärung sich befanden) — mit diesen begab Er sich von den übrigen etwas weiter hinweg (1)

Diese Abscenderung Jesu Christi nur mit dreien seiner Schüler fasst schon eine erste Lehre in sich: sie unterrichtet uns, dass wir zu dem Geheimniss unserer Gebete, unserer guten Werke, unserer Versuchungen, Schwächen, und alles dessen, was unser Gewissen angeht, nur wenige Vertraute haben müssen, und dass wir selbst unter diesen nur die würdigeren — ja die würdigsten auserwählen sollen. Es ist immer ein Gefühl von Eitelkeit, was gewisse fromme, oder wenigstens sich fromm dünkende Seelen antreibt, aller Welt mitzutheilen, was in ihrem Innern vorgeht, oder was sie etwa Gutes thun, das sie oft nicht selten zu überschätzen pflegen; wobei sie grosse Sorge tragen, ihre Unvollkommenheiten für geringer auszugeben. Geschæhe dies auch nur, um andere Leute mit ihrer Person beschæftigen zu wollen,

(1) Et ait discipulis suis: Sedete hic donec orem, et assumit Petrum et Jacobum et Joannem secum. (Marc. XIV. 32. 33.)

so würde dies doch stets ein dem Geiste des Evangeliums ganz entgegengesetztes Gefühl seyn. Fürchten wir doch nie, dass unsere guten Handlungen keine Zeugen haben werden: es giebt Einen, vor welchem keine That verloren geht; von Diesem müssen wir wünschen, dass Ihm alle unsere Bemühungen bekannt seyn mögen! — Je mehr aber unsere Demuth ihre Handlungen vor menschlichen Augen verbirgt, desto grösser wird ihr Werth in den Augen jenes ewigen Zeugen seyn! —

Von der Stunde an, wo Jesus den Oelgarten betreten hatte, begann auch sein Leiden. Eine tödtliche Betrübniß, ein lebhafter Schrecken, (1) ein tiefer Schmerz bemächtigen sich seiner; (2) und nur den drei vertrauten Jüngern entdeckt Er den Zustand seiner Seele. (3) Dieser nämliche Mensch, der wenige Augenblicke zuvor seine bevorstehende Leiden mit Heiterkeit ankündigte, der alle Vorbereitungen hiezu mit einer

(1) *Coepit pavere et tædere.* (Ibid.)

(2) *Coepit contristari et moestus esse.* (Matth. XXVI. 37.)

(3) *Tunc ait illis: Tristis est anima mea usque ad mortem.* (Ibid. 38.)

bewundernswürdigen Ruhe einleitete, wie ist er jetzt gebeugt, niedergedrückt! Welch ein Uebergang von Ruhe zur heftigsten Erschütterung! Ist Er denn nicht derjenige, der sonst die Stärke der Schwachen, der Trost der Betrübten, die Freude aller himmlischen Geister gewesen? Wo ist nun die Stärke Gottes? wo seine höchste Glückseligkeit? — Dieser anscheinende Widerspruch in der Person Jesu Christi verschwindet, wenn man mit dem heiligen Augustinus erwägt, dass zu Folge der doppelten, aber in Ihm innigst vereinten göttlichen und menschlichen Natur, seine Handlungen jedesmal von dieser oder jener Seite herrührten. Und obgleich diese beiden Naturen an sich selbst vollkommen verschieden waren, so schienen sie sich doch öfters einander in den Wirkungen zu vermengen, beinahe wie [wenn es erlaubt ist, hier ein nur wenig passendes Gleichniss anzuwenden] der Strahl der Sonne sich mit der Wolke zu vermengen scheint, die ihren Glanz verdunkelt, und doch mit ihrem Glanze sich selber schmückt. Diese Vermengung der Gottheit mit der Menschheit ist nirgends fühlbarer als im Garten des Oelberges: dort ist es, wo Gott und

Mensch sich nach einander sichtbar erkennen lassen. Betrachten wir denn diesen neuen Jakob, wie er in tiefer Nacht gegen den Zorn des Herrn ankämpfet. Schauen wir Ihn nun so, wie Ihn, sechs Jahrhunderte vorher, ein Prophet geschildert hatte: «In seinem Innersten ist Ihm das Herz zerschlagen, und alle seine Gebeine erbeben!» (1) In der tiefen Unruhe seines Geistes, worein sein Schmerz Ihn versenkte, geht und kehrt Er öfters von seinem himmlischen Vater zu seinen Aposteln zurück; begehrt von Himmel und Erde Trost; und Himmel und Erde vereinigen sich, Ihm solchen zu versagen, und haben Ihn im Uebermasse von Leiden sich selbst überlassen!

Bald entfernt Er sich auch von diesen drei Vertrauten in etwas; und dann sich auf die Knie werfend, beginnt er zu beten. (2) — Ihr gläubigen Seelen, ihr wisset es, wie nur im Gebete alle grossen,

(4) Contritum est cor meum in medio mei; contremuerunt omnia ossa mea. (Jer. XXIII. 9.)

(5) Et ipse avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis; et positus genibus, orabat. (Luc. XXII. 41.)

und einzig festen Troestungen enthalten sind! Während die Weltmenschen sich der Zerstreuung, dem Vergnügen, oft selbst der Zügellosigkeit überlassen, um ihren Gram zu beschwichtigen, suchet ihr nur im Schoosse Gottes die Linderung eurer Leiden. Ach, warum vermöget ihr nicht, indem ihr ihnen euern festen Glauben zeigt, der euch beseelet, sie dahin zu bringen, dass sie das Leere ihrer nichtigen Freuden, so in ihrem Herzen nach jedem Genusse zurückbleibt, vergleichen wollen mit jener Salbung der himmlischen Gnade, wovon euer Gemüth erfüllt ist! Solche sinnlichen Ergoetzungen können wohl zerstreuen, und auf einige Augenblicke den Gedanken an ein erlittenes Unglück vergessen machen, jedoch nur um diesen Gedanken bald hernach desto brennender und bitterer wieder zurückkehren zu sehen. Die Religion allein hat die Kraft, ihn gänzlich auszuloeschen, weil nur sie allein ein Gut aus dem Uebel zu machen weiss, das uns betrübet. Ihr kränket euch über eine Be-
raubung, einen Verlust, eine Krankheit, ein Leiden, eine Ungnade, eine Demüthigung? Denket doch dass es Gott ist, der euch solches bereitete, um euch Ge-

legenheit zu einem Verdienste zu verschaffen; denket, dass wenn ihr alles Gott opfert, alles mit Ergebung von seiner Hand annehmet, alles mit dem Leiden Jesu Christi vereinigt, auch dies Uebel nun, worüber ihr verzweifeln wolltet, der Grund eures grössten Glückes werde! Kann es nun einen, nicht nur für das zukünftige Leben heilsameren, sondern auch für die Gegenwart tröstlicheren Gedanken geben, als jenen der unermesslichen Entschädigung, die wir aus den, mit dem Geiste der Busse aufgenommenen Trübsalen zu erwarten haben? —

Jesus Christus entfernt sich von seinen Aposteln um — zu beten! Fern von der Welt, und bei Zurückziehung in die Einsamkeit, wird das Gebet viel glühender, und die Vereinigung mit Gott viel vertraulicher. In Mitte der Menschen ist es schwer, nicht durch ihre vielen Gespræche und Handlungen zerstreut zu werden; oder sich von ihnen nicht zu fremdartigen Ideen hinreisen zu lassen, die alle Gegenstände wieder darstellen, von denen wir umgeben sind. In der Einsamkeit sammelt sich der Geist; nichts wendet ihn so leicht von seinem Hauptgedanken ab; nichts stellet

sich zwischen ihn und Gott. In der Einsamkeit ist es auch, wo Gott am liebsten zur gläubigen Seele herabsteigen mag. In der Einsamkeit ist es, «wo Er sie führet, um sich ihr mitzutheilen, und um zu ihrem Herzen zu sprechen.» (1)

Das Gebet Jesu Christi ist die musterhafte Vorschrift, wie auch wir beten sollen: «Mein Vater! wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.» (2) Wir sehen, Er breitet sich nicht in vielen Worten aus; aber wie vieles schliessen die wenigen in sich, die er anwendet! Vorerst stellt Er seinem himmlischen Vater den Wunsch dar, wie er von den Qualen, die über Ihn herzustürzen bereit sind, befreit seyn möchte. Grosser Gott, welch ein Gebet! Was soll aus Ihm werden, wenn es nicht erhört wird? Ist es aber erhört, was wird mit uns geschehen? Aber, lasst uns über unser Schick-

(1) Ducam eum in solitudinem, et loquar ad cor ejus. (Osee. II. 4.)

(2) Pater, si possibile est, transeat a me calix iste. Verumtamen, non sicut ego volo, sed sicut tu. (Matth. XXVI. 39.)

sal ruhig seyn. Wohl fühlt sich unser Erlöser beim Herannahen seines schweren Leidens tief beunruhigt; aber er will diesem Leiden nicht entfliehen. Er empfindet die ganze Bitterkeit dieses Kelches; aber Er weigert sich nicht solchen zu trinken; im Gegentheil Er unterwirft sich unmittelbar darauf, diesen Leidensbecher ganz zu leeren, wenn es so der höchste Wille ist.

Es ist uns also in den Bedrängnissen dieser zeitlichen Bestimmung erlaubt, den Wunsch zu hegen, davon befreit zu seyn, und solches von Gott zu erbitten. Dies ist ein natürliches Gefühl; und der Urheber der Natur und Religion hat diese seine beiden grossen Werke einander nicht entgegen gesetzt. Sehet doch die Kirche Gottes an, wie sie, von ihrem göttlichen Bräutigam stets unterstützt, immer nur zu Ihm in allen Drangsalen, die unsere Gegenden treffen, ihre Zuflucht nimmt; von Ihm durch öffentliche Gebete die Abwendung schwerer Krankheiten, unfruchtbarer Zeiten, verheerender Kriege, und aller jener Plagen, welche die Menschheit so schmerzlich betrüben, zu erflehen; wie sie bemühet ist, Ihn um reine Lüfte, fruchtbare Jahre,

um das Wohl der Staaten, um die Erhaltung der Regenten anzurufen! Gewiss ist's, dass die geistlichen Güter, welche unendlich wichtiger als die zeitlichen sind, der Hauptgegenstand unserer Wünsche und Bitten seyn müssen: allein es ist uns nicht geboten, uns mit jenen nur alleine zu beschäftigen. Wohl dürfen wir ihnen den Vorzug geben; jedoch nichts verbindet uns, die andern auszuschliessen. Aber von Gott müssen wir sie alle erflehen. Indem wir uns nun mühen, uns die Güter dieser Erde zu verschaffen, weil es so die Ordnung Gottes erheischt; und indem die Arbeit das Mittel ist, welches Gott angewendet wissen will, uns diese Güter zuzuwenden: so lasset uns zwei Wahrheiten tief beherzigen, damit solche unser Betragen leiten. Die erste ist, dass unsere Bemühungen stets fruchtlos seyn werden, wenn Gott ihnen nicht sein Gedeihen giebt; weshalb wir jedesmal durch unsere Gebete über sie seine Segnung anzuflehen haben. Die zweite ist, dass wenn es Gott nicht gefällig wäre, unsere Anstrengungen zu begünstigen, Er nach seiner ewigen Weisheit andere, für unser Wohl viel nützlichere Absichten haben müsse; wir folglich alsdann seine Nicht-

gewährung mit eben der demüthigen Ergebung aufnehmen sollen, als wir dankbar seine geleistete Huld aufgenommen haben würden. Daher müssen demnach die Gebete, die wir an Ihn richten, vor allen jene wegen zeitlicher Bestimmung, nur bedingt, und seinem höchsten Willen unterworfen seyn. Wenn wir Ihm nun einmal unsere Wünsche und Anliegenheiten vorgetragen haben, dann lasset uns immer, gleich unserem göttlichen Vorbild, hinzufügen: Herr! mir geschehe wie du willst, nicht wie ich will.

Aber lasset uns dies Wort, wie Er, aufrichtig, aus dem Grunde unseres Herzens aussprechen. Alle Tage wiederholen wir zwar nach seiner Bitte: «Dein Wille geschehe!» Allein, diese Unterwerfung unter seinen göttlichen Willen, die wir äusserlich bekennen, ist sie auch innerlich immer so wahrhaft, so bestimmt, so allumfassend, wie jene von Jesu Christo? Der Leidenskelch, den Er zu trinken annahm, war nicht seine Wahl; Er nahm den, welchen Ihm sein himmlischer Vater gesendet; und, ach, betrachtet nur, wie schrecklich bitter dieser war! In voller Erkenntniss aller jener Erniedrigungen, aller Qualen, und selbst des grausamsten Todes, den Ihm Gott bereitet,

stimmt Er, ohne Ausnahme, ohne Einschränkung, allem dem bei, was dem höchsten Willen gefallen würde. Beim Anblick eines so grossen Beispiels kehren wir in uns selbst zurück; und indem wir unsere vorgebliche Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes mit jener unseres Vorbildes vergleichen, so lasset uns einen solch entsetzlichen Unterschied beweinen! Denn, um die Sache recht zu fassen, so ist es oft nicht unser Wille, den wir dem göttlichen gleichförmig machen wollen; sondern, wir wünschen den Willen Gottes unserem eigenen zu unterwerfen. Wir möchten freilich wohl, was Er will, wenn uns dies nur nicht betrübet, nicht quælet, nicht demüthiget: oder wir verstehen uns dazn, von seiner Hand einige Trübsale anzunehmen; nur wollen wir, dass diese nach unserer Wahl, nicht nach der seinigen wären. In der That, wir wollen oft leiden bis zu diesem oder jenem Grad, aber nicht weiter; wollen dies oder jenes Unangenehme erdulden, aber kein anderes: liegt nun nicht hierin das Mass unserer Ergebung? Urtheilen wir hierüber durch die Ungeduld, die wir empfinden, durch das Murren, so wir uns erlauben, durch die Klagen, de-

nen wir uns in Widerwärtigkeiten überlassen, wären auch diese, die wir erleiden, manchmal sehr unbedeutend! — Wahrlich, nicht dies ist es, was Jesus Christus im Garten Gethsemane durch sein Gebet uns lehrte. Wir sind dem göttlichen Willen eine Unterwerfung von Seiten des Herzens und der Ausübung schuldig: jene des Herzens muss uns ohne Widerstreben, ohne Murren alles das annehmen machen, was Gott uns zuzusenden gefällig seyn wird; jene der Ausübung hingegen muss uns ohne Bedenklichkeit und Aufschub alles in Vollzug bringen lassen was Gott immer uns zu gebieten für gut befinden wird. Diese letztere Tugend nach ihrer so grossen Ausdehnung ins Werk zu setzen finden wir grösstentheils zwangvoll und lästig. Haben wir aber etwa gedacht, dass der Dienst Gottes von uns kein Opfer heischen würde? Haben wir uns eingebildet, dass Er keinen weiteren Dienst verlange, als in sofern, und wie es uns gefällig seyn würde? Zählten wir denn, um unsern Widerwillen zu besiegen, nicht mehr auf seine Gnade, die uns immer zugesichert ist? — Geben wir uns doch Mühe, in unsern Herzen jene gänzliche Gottergebenheit her-

vorzubringen, die der von Jesu Christo ähnlich sey. Nichts werden wir alsdann mehr so mühesam finden, so Er uns nicht unternehmen liesse; nichts so widerstehend, so Er uns nicht umarmen machte; nichts so lästig, so Er uns nicht tragen hülfe; nichts so beschwerlich, so Er uns nicht auszuüben die Kraft gäbe; nichts endlich mehr so ermüdend, worin Er uns nicht in der Beharrlichkeit erhielte!

Nach seinem Gebete im Garten kam Jesus — immer noch den nämlichen Gemüthsbewegungen hingegeben — zu seinen drei Aposteln zurück. Er hatte ihnen geboten, inzwischen wachsam zu bleiben, bis Er käme; (1) aber Er fand sie in so kurzer Zeit schon wieder tief eingeschlummert. (2) Ach, alles schläft in dieser verhängnissvollen Nacht; nur Er, und seine Feinde wachen: Er, um seine Peinigungen zu erwarten; diese, um solche ihm zuzubereiten! Seine Schüler, selbst seine getreuesten, die Er mit so vielen Wohlthaten überhäufte, die Ihm so oft die stärksten Zusicherungen Ihrer Anhänglichkeit mach-

(1) Sustinete hic, et vigilate. (Marc. XIV. 34.)

(2) Et venit, et invenit eos dormientes. (Ibid. 37.)

ten, diese, — als sie Ihn jetzt in einer so tiefen Betrübniß versenkt sahen, — statt seinen Schmerz zu theilen, wozu Er sie aufgerufen hatte, überlassen sich dem Schläfe, und geben Ihn seinem herzzerreissenden Kummer preis. Sehet hier, was die Menschen sind; sehet den Grund, den wir auf ihre Anhänglichkeit bauen können; sehet die Tröstungen, die wir von ihnen zu erwarten das Recht haben! O, es ist nur ein einziger Freund, der sich immer gleich bleibt, der nie gegen uns sich verändert, ausser wir verändern uns gegen Ihn; der selbst da, wo wir Ihn verlassen, uns nie verlässt, sondern uns zuvorkömmt, uns durch alle Arten natürlicher oder übernatürlicher, innerer oder äusserer Mittel gleichsam zwingt, zu Ihm zurückzukommen! Die Weltfreunde sind fast immer, was Job den seinigen vorwarf, «lästige Tröster!» (1) Flüchten wir in unseren Mühseligkeiten immer nur zu dem allgemeinen Tröster, und erwarten wir nur von Ihm das, was Er allein uns geben kann!

Der göttliche Erlöser verweist seinen

(1) *Audivi frequenter talia. Consolatores onerosi omnes vos estis. (Job. XVI. 2.)*

Aposteln ihren Schlaf in einer solchen Lage; aber Er thut es mit seiner gewohnten Milde. Seinem Vorwurfe fügt er zwei Dinge bei, die wir, wie die Apostel, auf uns anwenden müssen: nämlich, ein Gebot, und einen Grundsatz. (1)

Erstlich befiehlt er ihnen zu wachen und zu beten, um nicht in Versuchung zu gerathen. Jesus Christus empfiehlt uns oft diese zwei Tugendübungen, die, beide schon an sich wesentlich, zusammengenommen den Grund des christlichen Benehmens ausmachen. Sie sind aber auch noch insbesondere zwei wirksame Mittel, um den Versuchungen zuvorzukommen, und um ihnen zu widerstehen. Eine genaue Wachsamkeit nämlich läßt uns die Gelegenheiten zur Versuchung voraussehen; ein eifriges Gebet aber erwirbt uns die Kraft, solche Gelegenheiten zu vermeiden, und die Versuchung selbst zu bekämpfen. Die Wachsamkeit verhindert, dass wir überrascht werden; das Gebet läßt uns nicht unter-

(1) Sic non potuistis una hora vigilare mecum. Vigilate et orate, ut non intretis in tentationem. Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma, (Matth. XXVI. 40. 41.)

liegen. Uns allein überlassen wären wir nie stark genug: flehen wir also um den nöthigen Beistand. Indem Gott uns diesen gewähret, will er, dass auch wir unserer Seits mitwirken: seyen wir darum auf unserer Hut! Thun wir durch Wachsamkeit, was in unsern Kräften liegt, und erwerben wir uns durch Gebet das, was von Gott kömmt! —

Der göttliche Erlöser erkläret darauf seinen Aposteln den Beweggrund, welcher die Wachsamkeit und das Gebet durchaus nothwendig machen: «weil nämlich der Geist zwar willig, das Fleisch aber schwach wäre.» Wer aus uns fühlet nicht die Wahrheit dieses Grundsatzes? und wie oft schon hatten wir nicht das Unglück, hievon eine traurige Erfahrung zu machen? Die Leichtigkeit des Geistes, und die Schwäche unseres Fleisches — sehet da zwei Hauptursachen unseres Falls, die zwei mächtigsten Waffen unseres Feindes! Zuweilen überrascht dieser uns in den Augenblicken der Zerstreuung; und, da er uns gerade bei Ermangelung unserer Pflicht fasset, sieget er ohne Mühe über uns. Aber am öftersten überwindet er uns durch unsere Schwäche. Dies ist der gefährlichste seiner Angriffe, weil unsere fleischlichen

Begierden mit ihm gemeinschaftlich wider uns sich verschwören, er also in uns selbst seine mächtigsten Bundesgenossen findet. Bringen wir daher, um ihm zu widerstehen, die zwei Heilmittel in Anwendung, die uns der göttliche Meister vorgezeichnet hat: fesseln wir durch Wachsamkeit unsere Flüchtigkeit, und verschaffen wir uns durch das Gebet die nöthige Stärke!

Indessen nahm die Bestürzung Jesu Christi, statt sich zu mindern, mit jedem Augenblicke nur noch mehr zu. Bis zu drei Malen kehrte Er an den einsamen Platz zurück, um bei seinem himmlischen Vater Trost zu suchen; (1) auch zu seinen Aposteln kam Er wieder, um von ihnen Erleichterung zu schöpfen, und fand sie abermahls eingeschlafen. (2) Also will Ihn Alles verlassen? soll Er denn seiner äussersten Betrübniß ganz allein hingegen seyn? Ihr Engel des Himmels, die ihr bei seiner

(1) Iterum secundo abiit, et oravit dicens: Pater, si non potest calix hic transire nisi bibam illum, fiat voluntas tua. . . . Et relictis illis iterum abiit, et oravit tertio eundem sermonem dicens. (Ibid. 42. 44.)

(2) Et venit iterum, et in venit illos dormientes; erant enim oculi eorum gravati. (Ibid. 43.)

Geburt herabgestiegen, dies frohe und grosse Ereigniss der Erde zu verkündigen; die ihr herbei geeilet, Ihm in der Wüste zu dienen, und den Hunger zu stillen, den sein langes Fasten Ihm verursachte — wo seyd ihr denn in diesem schmerzvollen Augenblicke? Werdet ihr wohl in euerem seligen Aufenthalte ruhig bleiben können, während der Urheber eurer Seligkeit in die tiefste Traurigkeit versenkt ist? — Doch, nein! siehe da einen seligen Geist aus der Höhe des Himmels anlangen. (1) Jesus Christus erhielt diesen Beistand durch sein anhaltendes Gebet. Worin wird wohl dieser Beistand bestehen, den Ihm sein himmlischer Vater sendet? Wir kennen zwar nicht eigentlich die Natur dieser vom Engel gebrachten Hülfe, aber wir sehen die Wirkung davon. Der himmlische Geist stärkt Ihn, aber er tröstet Ihn nicht; er unterstützt Ihn, erleichtert aber nicht die Last seines Kummers; er hilft Ihm, seine Leiden zu ertragen, vermindert sie aber nicht. Im Gegentheil wächst, unmittelbar nach dieser Erscheinung, seine Niederge-

(1) Apparuit autem angelus de cœlo, confortans eum. (Luc. XXII. 43.)

schlagenheit noch mehr, und erreicht ihren Gipfel. Er fællt in eine tödtliche Ohnmacht. Das, was kein Mensch in den schrecklichsten Leiden je empfunden hat, und nie empfinden wird; und was die Naturkunde zu erklären unfähig ist, empfindet Jesus Christus in diesem Augenblicke: sein vor heisser Angst tief in Ihm wallendes Blut, zu lange schon durch die Heftigkeit seiner Empfindung zusammengepresst, bricht mit Gewalt hervor; und so den Adern entweichend, die es verschlossen, öffnet es sich mehrere Ausgänge, und fliesst in Menge zur Erde nieder!» (1)

Und was waren denn die Ursachen eines so schmerzvollen und ausserordentlichen Zustandes, worin der göttliche Erlöser versunken? Es sind die heftigen Kämpfe, die Er in seinem Innersten empfand — Kämpfe zwischen seiner vollsten Unterwürfigkeit unter den Willen des Himmels, und zwischen dem Anblick der Qualen, denen Er sich hinliefern würde; Kämpfe zwischen seinem innigsten Abscheu der Sün-

(1) Et factus in agoniâ, proluxius orabat; et factus est sudor ejus sicut guttae sanguinis decurrentis in terram. (Ibid. 43. 44.)

de, und zwischen der Betrachtung aller jener Sünden der Welt, deren Last Er auf sich genommen; Kämpfe endlich zwischen seinem Verlangen unseres Heils, und zwischen seiner Vorhersehung, wie fruchtlos sein Leiden für das Heil einer grossen Anzahl aus uns seyn würde! —

Jesus Christus sieht in seinem Geiste ganz klar die sämtlichen Erniedrigungen und Leiden, so wie den grässlichen Tod, den man Ihn erdulden machen würde. Diese schreckliche Erwartung liess Ihn alles voraus und mit einem Male empfinden. Hatte er denn aber dies alles nicht von Ewigkeit vorhergesehen? hatte Er es nicht selber vorausgesagt? (1) nicht selber eifrigst gewünscht? (2) — Gewiss! aber es war in dem ewigen Rathe des Himmels beschlossen, dass (sobald Er Mensch würde) seine

(1) Ecce ascendimus Jerosolymam, et Filius hominis tradetur principibus sacerdotum et scribis et senioribus, et damnabunt eum morte; et tradent eum gentibus, et illudent et conspuent in eum, et flagellabunt eum, et interficient eum. (Marc, X. 33. 34. Luc. XVIII. 31. 32. 33. et alibi.)

(2) Baptismo habeo baptizari, et quomodò coarctor usquedum perficiatur. (Luc. XII. 50.)

Seele mit keiner Betrübniß , und sein Körper mit keiner Pein verschont seyn sollte. Daher kam es, dass Gott ihm einen so lebhaften Schrecken von allem dem eindrückte, was Er nun erleiden würde. Ohne Zweifel hätte Er durch seine höchste Macht allen Schmerz beseitigen , und, indem Er als Mensch alles aufnahm was man Ihm anthat, sich als Gott gegen alle Eindrücke verwahren können. Allein, Er wollte im Gegentheil, theils um desto wirksamer für unsere Sünden zu büßen, theils um uns ein grösseres Beispiel von Geduld und Abtödtung zu geben, das tiefste Gefühl aller jener Leiden erproben, womit man Ihn belastete; und dieses Tiefgefühl, das sich in Ihm eher steigerte als verringerte, war die erste Ursache seiner Todesangst, in die Er sich versetzt sah.

Wäre Jesus Christus im Garten des Oelberges nur von einem gewöhnlichen Schrecken seiner Leiden und seines Todes befallen worden, so würde seine entsetztliche Niedergeschlagenheit, worin man Ihn versenkt sieht, schwer zu begreifen seyn. Aber erinnern wir uns, dass von dem Augenblicke an, wo sein Leiden begann, alle Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts

über Ihn hereinbrachen : von dieser Sündenfluth nun ward Er bedeckt; und sie war jetzt seine eigene geworden. In diesem Zustande stellt Er sich seinem himmlischen Vatar dar; in diesem nur erschaut Er sich selbst. Als geistesbeschränkte Menschen, die wir sind, erkennen wir nie vollkommen die Hässlichkeit der Sünde; ja, als Sünder sind wir unvermögend, solche tief genug zu empfinden. Nur ein Gott konnte wissen, wie sehr die Sünde verabscheut zu werden verdiene; und nur ein Gott musste sie verabscheuen, wie sie es verdiente. Indem ich die unendliche Heiligkeit des Gottmenschen betrachte, so ist es nicht die Heftigkeit seiner leidenden Angstgefühle, die mich in Erstaunen setzt, sondern der Umstand, dass seine Menschheit solchen Gefühlen noch hat Widerstand leisten können; und dass diese von dem höchsten Entsetzen und dem innersten Gram, den Er empfunden, nicht sogleich ein sich verzehrendes Opfer geworden.

Was endlich das Mass vollendet, und den göttlichen Erlöser in den äussersten Kampf der Trostlosigkeit hinwirft, ist die gewisse Vorhersehung, wie so wenig Früchte der grösste Theil der Menschen aus seinem

Leiden schöpfen würde. Ihm öffnet die Zukunft ihre Tiefen; und was entdeckt Er dort? Ach! mehr für uns, als für Ihn hätte dies ein Gegenstand von Beschämung und Schrecken werden sollen. Er erblickt alle Misshandlungen, welche dem Geiste der Gnade von den Menschen angethan werden würden. Er erblickt das Blut seines neuen Bundes — dieses Blut, das Er für uns zu vergiessen geht; dieses Blut, das uns alle heiligen sollte — mit Füßen getreten von der grössten Anzahl unter uns. (1) Er erblickt, wie die Qualen, die Er erleiden will, nicht nur für Viele unnütz, sondern selbst verderblich geworden sind! «Sehet doch, lässt Er einen seiner Propheten sprechen — wozu wird mein Blut nützen?» (2) «So werde ich denn — sagt Er durch einen seiner Apostel — vergeblich gestorben seyn?» Soll denn das Aergerniss meines Kreuzes durch Jene selbst vernichtet

(1) Qui filium Dei conculcaverit, et sanguinem testamenti pollutum duxerit, in quo sanctificatus est, et Spiritui gratiae contumeliam fecerit. (Hebr. X. 29.)

(2) Quae utilitas in sanguine meo? (Psalm, XXXIX, 10.)

seyn , zu deren Gunsten ich es ertragen ?» (1) — Ist es nun wohl noch zu verwundern , dass diese unendliche Liebe , die solche Schmach getragen , um sich für die Menschheit aufzuopfern , Ihn betrübet , beunruhiget und schmerzlichst beuget , erwägend die beweinenenswürdige Fruchtlosigkeit seines hohen Opfers für so Viele ? Kann man staunen mehr , dass dieser hohe Leidende in so tiefe Bestürzung geräth , da Er voraus sah , wie diejenigen , die Er so zärtlich geliebt , für deren Heil Er gestorben , davon nicht nur keinen Gebrauch machen , sondern hieraus sogar sich ihre Verdammung ziehen ? —

Wir aber , glücklich berufene Gegenstände jener unendlichen Barmherzigkeit Gottes , die wir Ihn jetzt nicht minder wegen unseres etwaigen Verderbens so schmerzvoll ergriffen sehen , werden wir wohl immer in unserer groeblichen und tollkühnen Unempfindlichkeit verharren ? Zwar können wir niemals zu dem Grade von Abscheu gelangen , der unsern Vergehungen

(1) Ergo gratis Christus mortuus est ? (Galat. II. 21.) Ergo evacuatum est scandalum crucis ? (Ibid. V. 11.)

gleich, oder jenem Schmerzgeföhle æhnlich
wære, so der Gottmensch empfunden: aber
lasset uns Ihn anflehen, dass Er doch nur
einen Theil jener tiefen Zerknirschung in
unser Herz übergehen lasse, wovon das
seinige so überfüllt gewesen; und indem
wir unsere schwache Busse mit seiner eige-
nen weit strengeren, demuthsvoll vereinigen,
lasset uns eifrigst bemüht seyn, Ihm hierin
nur in etwas zu gleichen! —

AM MITTWOCH
VOR DER LEIDENSWOCHEN.

Vierte Betrachtung.

Jesus wird gefangen genommen.

Wir haben den göttlichen Erlöser als Beute des entsetzlichsten Schmerzgefühles erblickt, wie nur je eines gewesen: nämlich, als seine Seele sich von Traurigkeit und Schrecken tief gebeugt, und sein ganzer Körper unter der Last der voraus befürchteten Leiden sich erliegen empfunden. Nun beginnt ein ganz entgegengesetztes Schauspiel unsern Blicken sich darzustellen. Aus jener tiefsten Niedergeschlagenheit, die nie ihres gleichen hatte, tritt Jesus Christus izt mit all seiner Grösse, all seiner Majestät, all seiner Stärke hervor. Die Gottheit schien in Ihm während einiger Augenblicke wie verschwun-

den zu seyn , um bald darauf (wie das Sonnenlicht aus dem Gewölke) mit grösserem Glanze wieder sichtbar zu werden. Er geht nicht, wie gewöhnliche Menschen , blos nach und nach , und stufenweise aus seiner schmerzlichen Ohnmacht hervor : zwischen der Kleinmüthigkeit, welche die Erde mit blutigem Schweisse benetzte, und zwischen der heldenmüthigen Entschlossenheit, die Er jetzt entwickelt , giebt es keinen Zwischenraum. Er geht von einem Zustande in den ganz entgegengesetzten über , und zwar ploetzlich , durch die Kraft seiner Allmacht, und eben so , wie Er bald in drei Tagen vom Tode zum Leben erstehen wird. Erhoben von seiner Versunkenheit koemmt Er jetzt, auch seine Apostel aus ihrem Schlafe zu wecken. Er erklært ihnen, dass die verhængnissvolle Stunde gekommen, und sein Verræther nahe ; ja, Er befiehlt ihnen jetzt aufzustehen , und mit Ihm zu gehen. In der That, es kam in dem næmlichen Augenblick eine zahlreiche Schaar von Leuten , bewaffnet mit Schwertern und Knitteln ; abgesandt durch die obersten Priester und Aeltesten des Volkes. (1)

(1) Ecce appropinquavit hora , et Filius hominis tradetur in manus peccatorum. Surgite ,

Mit welcher genauen Bestimmtheit sieht Jesus Christus den Augenblick vorher, wo seine Henker kommen würden, Ihn zu ergreifen! Er sah schon alle Ränke, alle Anschläge seiner Feinde; wohnte allen ihren Rathversammlungen, worin man seinen Untergang beschloss, im Geiste bei; war Zeuge des schændlichen Handels, den man mit Judas Ischariot abschloss. In demselben Augenblicke sah Er wirklich die Rotte seiner Mörder auf Ihn zukommen; Er folgte allen Ihren Schritten, und richtete seinen Gang nach dem ihrigen ein; oder vielmehr, Er war es, der durch seinen höchsten Willen alle ihre Schritte ordnete, sie mit seinen Absichten übereinstimmen machte, und sie jetzt gerade in dem Augenblicke Ihm sich nahen liess, den seine Vorhersehung bestimmt hatte.

So vollstændig von der Ankunft seiner Feinde unterrichtet, hätte Er sich leicht ihrer Wuth entziehen können: nämlich

eamus; ecce appropinquavit qui me tradet. Adhuc eo loquente; ecce Judas unus de duodecim venit, et cum eo turba multa, cum gladiis et fustibus, missi à principibus sacerdotum, et senioribus populi. (Matth. XXVI. 45. 46. 47.)

eben so, wie damals zn Nazareth, wo sie Ihn auf einen Berg führten, um Ihn herabzustürzen, Er aber mitten durch sie hinging, ohne dass sie Ihn hieran hindern konnten. (1) Eben so war es, als sie Ihn in Jerusalem zu steinigen suchten, Er aber ihren Augen sich entzog, und aus dem Tempel gieng, ohne dass sie Ihn wahrgenommen. (2) Aber damals war seine Stunde noch nicht gekommen. Izt sehen wir sie vorhanden. Er unterwirft sich mit Ergebung allem dem, was sie Ihm Græssliches darbringt; ja, Er geht selbst freiwillig jenen Streichen entgegen, die man Ihm anzuthun bereit ist.

Jesus gieng also, wie sein Evangelist bemerkt, seinen Moertern mit der Gewissheit alles dessen entgegen, was Ihm begegnen würde. Ohne Schrecken, ohne Verwirrung, ohne innere Bewegung spricht Er

(1) Surrexerunt, et ejecerunt illum extra civitatem, et duxerunt illum in supercilium montis, super quem civitas illorum erat aedificata, ut præcipitarent eum. Ipse autem, transiens per medium illorum, ibat. (Luc. IV. 29. 30.)

(2) Tulerunt ergo lapides, ut jacerent in eum. Jesus autem abscondit se, et exivit de templo. (Joan. VIII. 59.)

der Erste zu ihnen; fragt sie, wen sie suchten; und nachdem er ihre Antwort weiss, erkläret Er ihnen mit der nämlichen Ruhe, dass Er es sey, den sie zu ergreifen gekommen wären. (1) — Bewundern wir diesen Muth, der hier ohne Stolz den entsetzlichsten Uebeln trotzet. Bewundern wir die Klugheit, die diesen Muth ordnet; und den Gehorsam, so ihn leitet. Aber der goettliche Erlöser stellt sich diesem Kampfe nicht dar, ohne sich vorher durch das Gebet hierzu vorbereitet zu haben. Er wartete, bis die bestimmte Stunde gekommen seyn würde, um seinen Leiden sich hinzugeben. Es gab eine Zeit, wo er diese Leiden wünschte; aber Er erlaubte sich nicht, solche zu beschleunigen. Es kam nun eine andere Zeit, die Er angstvoll gefürchtet; aber Er enthielt sich, solche aufzuhalten. Hiedurch lehrte Er uns, dass auch wir die Trübsale dieser Welt von der Hand Gottes annehmen müssen, wann er sie uns sendet; und dass auch wir stets

(1) Jesus itaque, sciens omnia quae ventura erant super eum, processit et dixit eis: Quem quaeritis? Responderunt ei: Jesum Nazarenum. Dicit eis Jesus: Ego sum. (XVIII. 4. 5.)

durch das Gebet vorbereitet seyn sollen, um solche mit Ergebung auf uns zu nehmen.

Die Antwort Jesu Christi, «Ich bin es», die für Ihn die Losung seiner Leiden und seines Todes wird, ist für Jene, die da kommen, ihn gefangen zu nehmen, wie ein Donnerschlag, der sie zurück scheucht, und zu Boden wirft. (1) Sie kamen, Ihn in ihre Gewalt zu bringen, und nun sind sie in der seinigen. Welchen Gebrauch wird Er davon machen? Diesen giebt Ihm seine Nachsicht ein. Er wollte ihnen nur seine Macht zeigen, ohne sich derselben gegen sie zu bedienen; sie das Verdienst seines Opfers fühlen machen, nicht solches verhindern. Aber dieses Wunder von Macht und Güte seiner Seits ward unmittelbar durch das Wunder von Verblendung und Gefühllosigkeit ihrer Seits erwiedert. Sie sind weder von der übermenschlichen Kraft gerührt, die Er an ihnen so eben entfaltet, noch von der überschwenglichen Güte durchdrungen, womit Er ihnen Gnade er-

(1) Ut ergo dixit eis: Ego sum; abierunt retrorsum, et ceciderunt in terram. (Joan. XVIII. 6.)

wies. Diese unsinnige Wuth der Juden macht uns staunen. Ach! denken wir denn dabey nicht an uns selbst? Wie undankbar wir doch sind! Wie oft schon, wenn seine Huld uns von unseren Sünden erhob, haben wir Ihn nicht wieder aufs neue beleidigt? Selbst die Betrübnisse, die Er uns als Folge der Sünden zugehen liess, hatten keineswegs die Kraft, uns zu Ihm zurückzuführen! Eben solche Feinde Jesu Christi, wie die Abgesandten des jüdischen Raths, waren schon oft wir selbst, nämlich weder durch seine Züchtigungen heilsam erschüttert, noch durch seine Wohlthaten dankbar gerührt! Machet euch einen Begriff von Ungeheuern, die mit wilder Raubbegierde über ihre Beute hinstürzen; und ihr habt das Bild, welches der Prophet von der Wuth entwirft, mit welcher die Juden über dies unschuldige Lamm hinfallen. (1) Sie werfen sich alle auf einmal über Ihn her, und ergreifen Ihn. (2) Sehet nun Jesum unter ihren Händen.

(1) Susceperunt me, sicut leo paratus ad prædam. (Psalm. XVI. 12.)

(2) Tunc accesserunt, et manus injecerunt in Jesum, et tenuerunt eum. (Matth. XXVI. 50.)

dennoch ist Er immer noch ihr Herr, und wird es seyn, so lang Er will. Ein neues Wunder aber wird izt noch einmal seine Macht und seine Güte offenbaren.

Die Apostel waren bis zu diesem Augenblick ruhige Zuschauer von allem dem geblieben, was da vorgegangen. Als sie aber jezt die Gefahr sahen, worein ihr Meister gerieth, da urtheilten sie, dass es nun ihre Pflicht wäre, Ihn zu vertheidigen. Ohne Zweifel ist es eine grosse Pflicht, den höchsten Herrn nach unsern Kräften zu vertheidigen, wenn derselbe angegriffen wird; und wir haben oft Gelegenheit, einer solchen Schuldigkeit Genüge zu leisten. Wie oft schon sahen wir nicht das höchste Wesen durch falsche Vernunftschlüsse und Spoetereien des Unglaubens angetastet? was thaten wir alsdann? Dachten wir daran, seine verletzte Majestät zu rächen? die Misshandlungen zurückzuscheuchen, womit man solche belastete? zuvorzukommen den Eindrücken solcher gottlosen Geschwätze? hintanzuhalten alle verderblichen Wirkungen derselben? Oder haben wir etwa, statt für eine so heilige Sache zu streiten, ihre Verunglimpfung durch ein feiges Schweigen in Schutz genommen? schienen wir

nicht durch irgend ein Beifalllächeln von der Parthey der Feinde Jesu zu seyn?

Bevor jedoch diese treuen Jünger zur That schritten, beratheten sie sich mit ihrem göttlichen Meister, und fragten Ihn, ob sie mit dem Schwerte darein schlagen dürften. (1) Ihr Benehmen in diesem Augenblick bietet mehrere Dinge zu bewundern dar: einmal ihre Anhänglichkeit für Jesus Christus, die sie lebhaft fühlen liess, welch eine Unbild Ihm zugefügt worden; dann ihr Eifer, der sie bewegt, Ihn zu vertheidigen; ferner ihr Vertrauen zu Ihm, wodurch sie nicht zweifelten, dass sie Ihn bloß durch zwei Schwerter allein schon aus den Händen einer ganzen bewaffneten Menge retten könnten; endlich ihre Gelehrigkeit, so sie erst seine Befehle abwarten hiess, wie sie handeln sollten. Allerdings tauschten sie sich hier in der Hauptsache: sie begriffen noch nicht das Geheimniss der Leiden und des Sterbens ihres Herrn. Dies war ein Irrthum, aber kein Fehler, da sie ja noch vorher der Entscheidung des

(1) Videntes autem hi, qui circa ipsum erant, quod futurum erat, dixerunt ei: Domine, si percutimus gladio. (Luc. XXII. 49.)

goettlichen Erlöses entgegen harrten. So rechnet auch uns der gütige Gott jene Irrthümer, in die wir fallen, nicht zur Schuld in Dingen, die Er unentschieden liess; aber Er verlangt, dass wir stets fest bereit seyn sollen, unsere Meinungen und Handlungen allem dem zu unterwerfen, was Er uns durch sein Organ, (seine Vertreterin) welches die Kirche ist, anbefiehlt.

Inzwischen aber zog einer der Apostel — dies war Petrus, der erste unter ihnen, und derjenige, den wir bei allen Gelegenheiten als den eifrigsten Vertheidiger der Ehre seines Herrn erblicken — ohne noch dessen Antwort abzuwarten, das Schwert, und hieb einem der Knechte des Hohenpriesters, mit Namen Malchus, das Ohr ab. (1) Hier hatte der Apostel ohne Zweifel unrecht; in seiner Handlung war etwas übereiltes, weil seine That der Antwort seines Herrn zuvorkam; etwas aufgebrachtes, als Wirkung eines unbesonnenen Eifers, der ihn hierzu antrieb; etwas vermessen-

(1) Simon ergo Petrus habens gladium, eduxit eum, et percussit pontificis servum, et abscidit auriculam ejus dexteram. Erat autem nomen servo Malchus. (Joan. XVIII. 10.)

so die bewaffnete Schaar leicht zu einem heftigen Kampfe hätte aufreiten, folglich ein grosses Blutvergiessen verursachen können. Allein indem wir seine Lebhaftigkeit tadeln, kann man sich nicht enthalten, den Beweggrund hievon zu ehren; und wenn es unmöglich ist, seinen Schritt zu rechtfertigen, müssen wir ihn wenigstens entschuldigen.

Jesus Christus liess diesen Ausbruch des heiligen Petrus geschehen, um noch einmal eine Gelegenheit zu haben, seine Hoheit und Macht zu entfalten. Er sagte zu seinen Getreuen alsogleich: Lasset es gut seyn! (i) Auf dieses einzige Wort legte sich all ihr aufbrausendes Wesen. Nicht nur seine Apostel, die erzürnt waren, blieben ruhig, sondern selbst die Juden, die ein solcher Schritt des Petrus leicht hätte aufbringen können. Also machte Er einst auch auf dem Galileischen Meere die Stürme schweigen, und hesänftigte die Fluthen. Aber hier ist Er unter den Händen seiner Feinde, ist ihr Gefangener, im Augenblicke ihres glühendsten Unwillens, in einer

(i) Respondens autem Jesus, ait: Sinite usque huc. (Luc. XXII. 51.)

Lage, wo mit einigem Anschein von Recht sie sich zu den æussersten Gewalthætigkeiten hätten hinreissen lassen können, wo Er aber mit einem einzigen Worte sie zurückhält, und ihre Wuth entwaffnet. Welch eine Grösse mitten in der Erniedrigung, worein man Ihn versetzen will! Welch eine erstaunende Würde, die sogar denen, die Ihn unter ihren Händen gebunden halten, Ehrfurcht einflösset; und die Er, selbst wo Er in ihrer Gewalt ist, zwinget, seine Befehle zu vollziehen!

Er rührte das Ohr des Malchus an, und alsogleich war dieser Mensch geheilet. (1) Durch eine That wirkte Er zwei Wunder: eins seiner Macht, indem Er durch bloßes Berühren die Wunde heilte; das andere seiner Güte, indem er diese Wohlthat an einem, wider Ihn ergrimmt Menschen ausübte. Selbst die rohesten Barbaren würden hier von Bewunderung und einiger Rührung durchdrungen worden seyn; aber — die Gottlosen erschüttert nichts! Ihr Herz ist verhärtet, wie ihr Geist verblindet ist. Die Gewohnheit, in welcher die Juden sich

(1) Et cum tetigisset auriculam ejus, sanavit eam. (Ibid.)

befanden, schon oft die Wunder Jesu Christi gesehen zu haben, hatte sie auch gegen diesen Beweis seiner Gottheit ganz stumpf gemacht. Eine solche Reihe von Wundern, die sie aufs stärkste von seinem göttlichen Wesen hätte überzeugen sollen, war gerade das, was die Wirkung desjenigen verhinderte, das so eben unter ihren Augen an Malchus vollbracht ward. —

Nachdem Jesus Christus den Ungestümm des eifrigen Petrus zurückgehalten, unterdrückte Er solchen in ihm vollends, und giebt ihm eine Lehre, die wir auch auf uns anwenden müssen. Er befiehlt ihm, alsbald das Schwert in die Scheide zu stecken; und erklärt ihm, dass wer immer sogleich des Schwertes sich bedienen würde, durch das Schwert auch umkommen werde. Meinst du nicht, fügte Er bei, ich könnte izt meinen Vater bitten, dass er mir wohl mehr denn zwölf Legionen Engel zu Hülfe sende? (1) Im Laufe seines Lebens

(1) Tunc ait illi Jesus: Converte gladium tuum in locum suum. Omnes enim qui acceperint gladium, gladio peribunt. An putas quia non possum rogare Patrem meum, et exhibebit mihi plusquam duodecim legiones angelorum? (Matth. XXVI. 52. 53.)

hatte Er oftmals die Sanftmuth empfohlen, und sein Leben selbst war hievon eine beständige Uebung. Von zahlreichen und erbossten Feinden stets verläumdet, widersprochen, angegriffen, verfolgt, entschlüpfte Ihm dennoch nie eine Anwendung von Empfindlichkeit, von Heftigkeit, von Ungeduld. Immer ruhig mitten unter ihrem Ungestüm setzte Er ihrer Heftigkeit nur seine Geduld — ihrem Hasse seine Liebe — ihren Misshandlungen seine Segnungen — ihren Verfolgungen seine Wohlthaten entgegen. Aber gerade nur aus der Betrachtung seines Leidens werden wir alleine diesen wichtigen Unterricht schöpfen können. Da wo die Wuth seiner Feinde aufs æusserste gestiegen, dort scheint auch seine Sanftmuth sich zu verdoppeln, und zeigt sich in ihrem höchsten Grade. So eben gab Er hievon, als Er das Ohr des Malchus heilte, ein Beispiel; Er giebt solches unmittelbar nach seiner Lehre. Er verdammet hiedurch den falschen, abgeschmakten, gottlosen Ehrgeitz, der der Vernunft eben so sehr als der Religion zuwider — eben so dem Gesetze der Gnade als jenem der bürgerlichen Ordnung entgegen ist; jenen Ehrgeitz, der sich für verpflichtet erach-

tet , empfangene Unbilden sogleich mit Blute austilgen zu müssen: ein beweinenwerthes Ueberbleibsel der Roheit unserer frühesten Väter , deren rauher Sitte wir [durch eine widersinnige Mischung:] blutige Grundsätze unseres sonst so weichlichen und weibischen Lebens beifügen , indem wir in uns die Laster aller Zeiten wieder vereinigen , und so die unter sich entgegengesetztesten , abscheulichsten Gebräuche zusammen in Verbindung bringen! —

Vor allem aber sind es seine Apostel , die einst seine Kirche gründen sollten , an die der göttliche Erlöser sein Verbot der Selbstrache richtet. Sie vor allen andern sollten , nach seinem Beispiele , zur Gründung und Ausbreitung seiner Religion keine andern Waffen als die der Sanftmuth , der Geduld , und der Liebe anwenden ; und kein anderes Blut fließen machen , als ihr eigenes. — Ihr Diener der Altäre , zu Folge dieser grossen Vorgänger gleichfalls beauftragt , die Religion Jesu zu stützen und zu vertheidigen , erinnern wir uns ohne Unterlass an dieses Gebot seines göttlichen Urhebers. Möge uns nie ein blinder und heftiger Eifer weder zu Reden , noch zu Handlungen aufreiten , durch welche die

christliche Liebe verletzt werden könnte. Nur durch Sanftmuth hat der Glaube die Welt erobert; und wieder nur durch Sanftmuth wird er seine Eroberung behaupten! Dulden wir alles, was nöthig seyn wird, um dies Errungene zu bewahren und zu stützen; aber thun wir nichts, um Jemanden leiden zu machen! Wir können nie wirksamer das Werk Jesu Christi fortsetzen, als durch die nämliche Weise, wie Er selbst es begonnen hatte.

Wie würde denn — so fuhr Er fort zu Petrus zu reden — die Schrift anders erfüllt werden, da es nun so kommen musste? (1) Mehrmalen schon, wenn Jesus Christus seinen Aposteln sein Leiden ankündigte, hatte Er ihnen gesagt, dass alle auf den Messias sich beziehenden Vorhersagungen an Ihm erfüllt werden müssen. (2) Aber diese noch ganz irdisch gesinnten Menschen, vorurtheilsvoll eingenommen von der Idee eines glorreich triumphirenden,

(1) Quomodo ergo implebuntur scripturae? quia sic oportet fieri. (Matth. XXVI. 54.)

(2) Ecce ascendimus Jerosolymam, et consummabuntur, omnia quae scripta sunt per prophetas de Filio hominis. (Luc. XVIII. 31.)

ein weltliches Reich stiftenden Königs, konnten ihre Meinung mit der Vorstellung der von Ihm ihnen oft wiederholten Leiden niemals vereinbaren. Daher kömmt es, dass die Juden, welche in gleichem Vorurtheil, so einst diese Apostel hatten, verharrten, noch bis izt nichts von allen den Weissagungen ihres Gesetzes begreifen, welche die Erniedrigungen und Leiden des Messias verkünden. Und doch ist dies gerade der umständlichst geschilderte Theil der Prophezeihungen, und folglich der geeignetste, um ihnen den himmlischen Abgesandten erkennen zu machen. Es ist der Theil, worauf Jesus Christus bei ihren Vätern am stärksten bestand; der Theil den die Apostel und Evangelisten ihnen beständig ins Gedächtniss riefen, da wo sie bei Erzählung seines Leidens immer jeglichem Umstande den prophetischen Ausspruch, der dies vorhersagte, an die Seite setzten. Warum aber kann, oder vielmehr, will dies blinde Volk, indem es nur einen Augenblick seine Begriffe von der zeitlichen Glückseligkeit des Messias beseitigen dürfte, nie den Versuch machen, solche in einem geistigen Sinne zu nehmen, so wie Jesus Christus ihnen den Glanz und die Siege des

Ersehten der Nation erklärt hatte? Nur alsdann erst würde es alle Dunkelheit seiner heiligen Bücher verschwinden sehen; es würde begreifen, was ihm bisher unverständlich gewesen, so wie alles, was die Propheten so oft von den Erniedrigungen und Leiden des Gottgesalbten sprechen. — Uns aber, die wir nun glücklicher und besser unterrichtet sind, denn sie, lasset von dem Lichte Nutzen ziehen, welchem sie ihre Augen verschliessen. Betrachten wir diese wundervolle Uebereinstimmung des alten und neuen Bundes, jene klaren Weissagungen über das Leiden Jesu, ja über alle Umstände dieses Leidens, um unsern Glauben zu stärken, und ihn desto unerschütterlicher zu machen!

Endlich erklärt der göttliche Erlöser seinen Aposteln, dass Er den Kelch trinken müsse, den Ihm sein himmlischer Vater darreiche. (1) Wiederholen wir uns selbst recht oft dieses Wort. Bei jeder Beraubung, bei jedem Verluste, bei jedem Schmerze, jeder Schwäche, jeder Demüthigung, von welcher Art es auch seyn möchte, sagen wir uns immer, wie dieser Herr

(1) Calicem quem dedit mihi Pater, non bibam illum? (Joan. XVIII. 12.)

und Meister: «Soll ich den Kelch nicht trinken, den der himmlische Vater mir bereitet hat?» Was mir widerfuhr, ist ja eine natürliche Nothwendigkeit; ich bin ihr seit dem Vergehen des ersten Menschenvaters unterworfen. Es ist eine Pflicht, dies zu erleiden; der Wille des Höchsten hat es mir gesandt. Es ist unerlässliche Schuldigkeit, diesen Leidensbecher anzunehmen, da ihn mein Erlöser, so wie alle seine Heiligen vor mir getrunken. Es ist das Leiden auch ein Vortheil für mich; denn es giebt kein anderes Mittel mich zu erretten. Endlich ist dies auch ein Glück; denn diese augenblickliche Betrübniß wird mir einst das Gewicht einer unermesslichen Herrlichkeit verschaffen. —

Nachdem Jesus Christus seinen Aposteln diese Lehren gegeben hatte, wendet Er sich an die Juden, die Ihn gefangen genommen, und Ihn unter ihrer Gewalt hatten. Aber, mit welcher Ruhe spricht Er zu ihnen in diesem Augenblick einer außerordentlichen Gemüthsbewegung? — mit welcher Sanftmuth mitten unter der Unbild, die sie Ihm anthun? mit welcher Festigkeit und Würde in dem verächtlichsten Zustande, worein sie Ihn versetzen! Er

beginnt mit dem Vorwurfe, den er ihnen macht, dass sie zu Ihm herausgekommen waren mit Schwertern und Knütteln wie gegen einen Räuber. (1) In der That! bei welcher Gelegenheit hat Er sich wohl je als einen heftigen und gefährlichen Menschen gezeigt? Hat Er irgend jemanden das geringste Leid angethan, um ein solches zu verdienen, womit man Ihn izt so tief niederbeuget? Sein ganzes Leben brachte Er mit Wohlthun zu, vielleicht manchmal selbst gegen Jene, die Ihn gegenwärtig ergreifen. Oft von seinen wüthendsten Feinden bedrohet, that Er nie Widerstand; Er begnügte sich, ihnen aus dem Wege zu gehen. Und nun gar: wozu dieser erniedrigende Aufzug? wozu diese zahlreiche Rotte? wozu diese Waffen? Scheinen sollte es, als ob es sich hier um den Fang eines Räuberhæuptlings oder eines Staatsverræthers handelte, der über eine Macht zu schalten hætte, welche schwer zu bekæmpfen wære?

(1) Dixit autem Jesus ad eos qui venerant ad se, principes sacerdotum, et magistratus templi, et seniores: Quasi ad latronem existis cum gladiis et fustibus. (Luc. XXII. 52.)

Jesus Christus bringt dann den Juden in Erinnerung: wie Er alle Tage mitten unter ihnen sich befunden habe, sie im Tempel lehrend, und dass sie doch nie ihre Hände nach Ihm ausgestreckt hätten; erklärte ihnen, dass sie diesmal nur darum Macht hätten, solches zu thun, weil ihre Stunde gekommen wäre. (1) — Drei Jahre hindurch, wo Er Judæa durchheilte, und solche mit seiner Lehre und seinen Wundern erfüllte, war Er der Gegenstand des Hasses von drei Menschenklassen, die geradezu die angesehensten der Nation gewesen, nämlich: die Priester, die Schriftgelehrten, und die Pharisæer. Der Stolz der Ersten, der Neid der Andern, die Heucheley der Dritten, mit einem Worte, alle Leidenschaften und alle Laster, die sein Wandel und Unterricht verdammt, waren seit jener Zeit wider Ihn ergrimmt, obschon immer vergeblich. Nie hatte das Ungewitter über seinem Haupte zu toben nachgelassen, ohne Ihn doch je getroffen zu haben; und dennoch war Er inzwischen im-

(1) Cum quotidie vobiscum fuerim in templo, non extendistis manus in me. Sed hæc est hora vestra, et potestas tenebrarum (Ibid. 53.)

mer mit erhobenem Haupte unter ihnen gewandelt. Beständig mitten unter seinen Feinden sich sehend, die über Ihn Ansehn und Gewalt ausüben konnten; immer der Gegenstand ihrer Wuth und boshaften Anschläge, hatte Er dennoch alle ihre eitlen Vorhaben zernichtet. Indem, wie es schien, sie sich jeden Augenblick seiner Person als Herren bemeistern durften, und auch immer hiezu den Willen hatten, war ihnen doch nie die Kraft zur Ausführung geworden. Während sie unablässig Fallstricke Ihm legten, sahen sie solche immer wieder vereitelt. Immer hatte sich zwischen Ihn und ihre verwegene Angriffe eine unsichtbare Schutzwehre gestellt: aber, siehe da! heute war diese, bis hieher allen ihren Anstrengungen undurchdringlich gebliebene Schutzwehre plötzlich gefallen. Die Feinde unseres Erlösers sind nun um Ihn versammelt; sie haben sich seiner Person bemächtigt. Woher kömmt wohl diese plötzliche Veränderung? Er erkläret es ihnen, und zeigt ihnen den Grund ihrer vorhergehenden Ohnmacht, und ihrer gegenwärtigen Gewalt, nämlich, weil die Stunde, die Er selbst bestimmt hatte, sich ihnen zu überliefern, für sie endlich gekommen

wäre. Wenn sie Ihn nun unter ihren Händen haben, so geschah dies nur, weil und wann Er es gewollt hat. Seht nun eure Stunde, sagte Er ihnen. Dies ist jene Stunde, die sie für ihre glücklichste halten; sie ist aber für sie die allerschlimmste geworden! Sie freuen sich zwar, endlich einmal das langersehnte Opfer ihrer Wuth erhascht zu haben; aber wissen nicht, dass sie selber einst an einem Tage die Opfer seiner Gerechtigkeit werden würden!

Von seinen Feinden verhaftet, izt unter ihren Händen, ihr Gefangener, von ihnen misshandelt, schärft ihnen Jesus noch einmal einen Befehl ein, und man muss Ihm gehorchen. Er gebietet ihnen, dass sie seine Apostel gehen lassen. (1) Keiner von allen den wüthenden Menschen, welche durch des Petrus heftige Handlung leicht noch mehr hätten erbittert werden können, wagte es, auch nur an einen einzigen der Jünger Hand anzulegen; solche Ehrfurcht wusste die Würde des Erlösers ihnen auch noch in diesem Zustande einzufloessen! — Aber, auch sie, diese getreuen Schüler des Herrn, wer-

(1) Si ergo me quæritis, sinite hos abire. (Joan. XVIII. 8.)

den einst das gleiche Loos theilen, das man Ihm izt bereitet. Sie werden, wie Er es Einigen von ihnen schon vorhersagte, den nämlichen Kelch trinken, den Er izt leeret; (1) sie werden, wie Er ihnen solches oft voraus verkündigte, nach seinem Beispiel vor die Rathsversammlungen, Obrigkeiten und Fürsten gezogen, durch ihre nächsten Verwandten verrathen, gegeißelt, mit Unbilden erdrückt, und zum Tode geführt werden (2). Aber vor allen diesen Uebeln und Peinigungen harren ihrer erst grosse Arbeiten; sie werden ihr Leben in den Qualen der Marter nicht eher enden, bis sie solches vorher in den Beschwerlichkeiten ihres Apostelamts werden hingebracht haben; sie müssen ihren göttlichen

(1) Ait illis: Calicem quidem meum bibetis. (Matth. XX. 220).

(2) Tradent enim vos in conciliis et synagogis suis; flagellabunt vos; et ad praesides et ad reges ducemini propter me. (Matth. X. 17. 18.)

Injicient vobis manus suas, et persequentur tradentes in synagogas et custodias, trahentes ad reges et praesides propter nomen meum Trademini autem a parentibus, et fratribus et cognatis, et amicis, et morte afficient ex vobis. (Luc. XXI. 12. 16. et alibi.)

Meister überleben, um das Werk fortzusetzen, das er anzufangen gekommen war; ja, sie müssen erst leben, wie Er, um auch so sterben zu können. Er hat dies vorhergesagt, und einer seiner Schüler machte hierüber die Bemerkung: »Von allen denen, die Ihm sein Vater gegeben, verlor Er keinen, ausser Jenen, der selbst verloren seyn wollte.« (1) Wir müssen hier auch noch die Gegenwart des Geistes und die Güte des Erlösers bewundern. In dem Augenblicke, wo jeder andere sich der gröesten Gemüthsunruhe überlassen haben würde, denkt Er auf alles, und ordnet alles. Allein, was Ihn hier am meisten beschäfftigt, ist nicht etwa sein Schicksal, sind nicht seine Leiden, die Er empfindet, oder jene, die Er nicht voraus sieht; nein, alle seine Sorgfalt ist auf seine lieben Apostel gerichtet; alle seine Bemühung auf ihre Sicherheit berechnet.

Aber, was gedenken diese Jünger, diese

(1) Ut impleretur sermo quem dixit: Quia quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam. (Joan. XVIII. 9. . . . et nemo ex eis periit, nisi filius perditionis, ut Scriptura impleatur. (Ibid. XVII. 12.)

glücklichen Gegenstände der zarten Unruhe ihres Gottes zu thun? Während Er ihnen einen so rührenden Beweis seiner Liebe giebt, verlassen sie Ihn schändlich, und eilen, sich einer Gefahr zu entziehen, der sie nicht mehr ausgesetzt sind, vor der seine Güte sie bewahrt hat. Lange vorher hatte der Prophet Zacharias dieses geweissagt, » dass nämlich der Hirte geschlagen, und die Schafe zerstreut werden würden.« (1) Und Jesus Christus kam, diese Prophezeiung auf seine Schüler anwendbar zu machen. (2) Was ist nun aus ihrem Eifer von Anhänglichkeit geworden, den sie Ihm bisher so oft und laut bezeugten? Wie so schnell hat sich dieser Eifer verloren, der sie noch kurz vorher so feurig für seine Vertheidigung machte? Doch, es ist nicht so sehr ihr Muth, der izt so schwach geworden, als vielmehr ihr

(1) Framea, suscitare super pastorem meum, et super virum cohaerentem mihi, dicit Dominus exercituum. Percute pastorem, et dispergentur oves. (Zachar. XIII. 7.)

(2) Tunc dixit illis Jesus: Omnes vos scandalum patiemini in me in ista nocte. Scriptum est enim: Percutiam pastorem, et dispergentur oves. (Matth. XXVI. 31.)

Glaube, der nun zu wanken begann. Sie wollten nämlich ihren Meister rächen, und Ihn jenen gottlosen Händen entreissen, die Ihn gefangen hielten: dies mochten sie auch izt noch wollen, wenn ihnen nur noch einige Hoffnung des Gelingens im Herzen übrig geblieben wäre. Allein, wie sollten sie fortfahren, noch itzo an Ihn zu glauben und zu hoffen, wo sie Ihn in einem solchen Grade von Erniedrigung, in solcher äussersten Gefahr erblicken? Nein! nicht waren sie auf solch eine neue Art von Prüfung vorbereitet, da sie ja nie verstehen lernen wollten, was Er ihnen von seinem leidensvollen Tode und seiner Wiederauferstehung so oft vorhergesagt hatte. — Aber, wie viele möchten wohl aus uns noch im Stande seyn, sich zur Vertheidigung der heiligsten Sache, der Religion zu waffnen, da wir ja nicht einmal geneigt sind, solche im eigenen Betragen auszuüben! Wie wenige würden für Jesus Christus den Tod erleiden, da sie für Ihn auch nicht die leichtesten Trübsale, nicht die geringsten Opfer zu ertragen wissen! —

Diese Flucht der Apostel bietet uns noch eine andere Betrachtung dar. Von ihnen

selbst erfahren wir ihre Schwäche; und ohne ihren eigenen Bericht war' uns solche immer unbekannt geblieben. Dies Geständniss ist uns ein sicherer Bürge ihrer Aufrichtigkeit, so wie der Wahrheit aller evangelischen Begebenheiten, die wir von ihnen haben. Menschen, die mit solcher offenherzigen Einfalt ihre Fehler und Schwachheiten erzählen, können diese wohl des Verdachts einer Lüge bezüchtigt werden?

Nachdem die Feinde Jesu Christi sich seiner Person, die sich ihnen freiwillig überlieferte, bemächtigt, und seine Apostel Ihn verlassen hatten, banden sie Ihn. (1) — So bietet Er denn selber ihnen seine Hände zum binden dar — jene allmächtigen Hände, die allein vermögend waren, die Fessel des ganzen menschlichen Geschlechtes zu zerbrechen! Dieser neue, edlere Simson, hätte gar leicht alle Bande zerreißen können, womit man Ihn fest zu halten vermeinte. Es bedurfte nur einer einzigen Handlung seines Willens, um

(1) Cohors ergo, et tribunus, et ministri Judaeorum comprehenderunt Jesum, et ligaverunt eum. (Joan. XVIII. 12.)

sie alle in einem Augenblicke verschwinden zu machen: allein! es gab noch stärkere Bande, als jene, womit Ihn Menschen belasten konnten — dies waren seine Unterwürfigkeit unter dem Willen seines himmlischen Vaters; dann seine Liebe für uns, die Ihn von jeder Mactthat zurückhielten. Dies ist hier, was Ihn wahrhaftig nur allein an alle jene verschiedenen Orte geleitet, wohin Ihn gegenwärtig die Wuth seiner Verfolger zu schleppen bemüht ist.

AM DONNERSTAGE
VOR DER LEIDENSWOCHE.

Fünfte Betrachtung.

Verrath und Verzweiflung des Judas.

Unter den Uebeln, die Jesus Christus im Laufe seines Leidens empfand, waren die so sein Herz am lebhaftesten verwundeten, nicht etwa jene, die Ihn seine Feinde erdulden machten: nein! Er hatte, von Seite seiner Apostel Schwachheiten, Treulosigkeiten, Verräthereien auszustehen, die vielleicht noch weit schmerzlicher gewesen, als die Misshandlungen seiner Peiniger. „Hätte — spricht Er durch den Mund seines Propheten — hätte nur mein Feind mir gefluchet, oder mich verfolgt, so würd' ich dies noch haben ertragen können; aber, warum musstest du es seyn, du, der mit mir eines Sinnes war; du, der mich

so genau kannte; du, der meine freundlichen Mahlzeiten theilte; du, der immer mit mir einträchtig im Hause des Herrn wandelte! « (1) — Von allen Fehlern der Apostel, die ihrem göttlichen Meister einen so bitteren Schmerz verursachten, war kein Vergehen so sträflich, als der Verrath, dessen Judas sich schuldig machte. Der Name dieses Ruchlosen, der allen Jahrhunderten verabscheuungsvoll geblieben, ist seither auch die Benennung, und die grösste, mæglichst denkbare Beschimpfung für alle Verräther geworden. Verweilen wir nun bei der Betrachtung des Ursprungs seines Verbrechens; dann bei der Natur dieses Verbrechens selbst; endlich bei den Folgen, die aus seinem Verbrechen hervorgingen. Wir werden darin eine reichliche Quelle von Belehrungen finden.

Der erste Grund seines Verbrechens war der Geitz. Schon einmal hatte ihn dieses schänd-

(1) Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique Tu vero, homo unanimis, dux meus, et notus meus, qui simul mecum dulces capiebas cibos; in domu Dei ambulavimus cum consensu. (Psalm. LIV. 13. 14. 15.)

liche Gefühl die fromme Handlung Mariens von Magdala ungebührlich tadeln gemacht, als diese Frauensperson gekommen war, über die Füße des göttlichen Erlösers Wohlgerüche auszugießen. Der Evangelist, der diese That erzählet, bemerkt dabei, dass es keineswegs das Mitleid für die Armen gewesen, so den Judas gerührt habe, wie er vorgab; sondern, dass er solches nur zum Vorwand nahm, und nur darum das Wort für die Armen sprach, weil er eigentlich ein Dieb, und derjenige war, der mit der Führung des gemeinschaftlichen Beutels beauftragt gewesen. (1)

»Grosser Gott! in der Gesellschaft Jesu Christi müssen wir einen Geitzigen, einen Dieb erblicken! Wo soll denn mehr die Tugend sicher seyn, wenn unter den Augen dieses göttlichen Meisters, wenn an

(1) Dixit ergo unus ex discipulis ejus, Judas Iscariotes, qui erat eum traditurus: Quare hoc unguentum non vaeniit trecentis denariis, et datum est egenis? Dixit autem hoc, non quia de egenis pertinebat ad eum; sed quia fur erat, et loculos habens, ea, quae mittebantur, portabat. (Joan. XII. 4. 5. 6.)

seiner Seite, wenn so zu sagen, selbst an seiner Brust sie noch so niedrigen Angriffen ausgesetzt ist? Wo wird die Tugend je einen Zufluchtsort wider sündhafte Anreizungen finden, wenn die Gesellschaft dieses himmlischen Erlösers für sie keiner mehr seyn kann? O ihr frommen Seelen, die ihr der Freundschaft eures Gottes genießet; die ihr euch immer von seiner Gegenwart umgeben haltet; die ihr mit Ihm aufs innigste vereinigt seyd; die ihr Ihn im Herzen traget — welch ein Gegenstand des Schreckens für euch, zu sehen, wie einer seiner innigsten Vertrauten neben Ihm in eine so niedrige Leidenschaft verfallen konnte! Wie muss das Beispiel eines so schändlichen Falls für eure Wachsamkeit ein Sporn seyn, um sich vor selbem mit allen Gründen und Mitteln zu bewahren! Während Judas seinen göttlichen Meister wider die Reichthümer donnern, und ihre Verachtung predigen hört; während er an diesem Meister selbst das vollkommenste Muster der gänzlichen Selbstverläugnung, und zwar bis zu jenem Grade erblickt, dass Er nicht einmal so viel hatte, wohin Er sein Haupt hätte legen können, da war es, wo der Elende in seinem Herzen dem

Geitze Raum giebt. — Der heilige Schriftsteller berichtet einen Umstand, der vielleicht die erste Veranlassung und Ursache von Judas Unglück war; nämlich, weil er den Beutel des gemeinschaftlichen Geldes trug, welches möglicherweise für ihn einen natürlichen Reitz hatte. Wir können hieraus zwei Betrachtungen ziehen: erstlich dass unter den Versuchungen wir vor allem gegen jene auf unserer Hut seyn müssen, denen uns insbesondere unser Stand (oder Amt) aussetzet; zweitens, dass wir nie in einen Stand uns begeben, oder uns mit solchen Amtsverrichtungen belasten müssen, die uns Versuchungen austetzen würden, welche unsern persönlichen Schwachheiten etwa schmeicheln könnten.

Aber, in was wir hier am tiefsten einzudringen haben, ist die Erwägung der entsetzlichen Frevelthat des Judas; es ist die Würdigung der äussersten Gefahr aller Leidenschaften, und die unerlässige Nothwendigkeit, solche zu bekämpfen. Ich höere, wie der Unglaube es unternimmt, den Leidenschaften das Wort zu sprechen; und es macht mich keineswegs staunen. Die Leidenschaften haben den Unglauben erzeugt, und dieser erhebt jene, um sich selber fortzu-

pflanzen! Ich sehe hierin seinen eigenützigen Vorthail, aber ich erkenne an ihm keine Vernunft. Er möge uns irgend ein Verbrechen anführen, dass nicht durch irgend eine Leidenschaft begangen wurde; er nenne uns eine Leidenschaft, die nicht eine Menge von Verbrechen begehen machte? Dies soll uns der Ungläubige sagen, wenn er aufrichtig seyn will; oder in Ermangelung dessen, lasset uns in uns selbst zurückkehren, und fragen wir uns dann: sind nicht alle Unordnungen unseres Lebens durch unsere Leidenschaften erzeugt worden? Man spricht wohl viel von ihrer Mässigung, Ordnung, Richtung — dies alles allein genüget hier nicht; es ist nothwendig, sie zu bekämpfen, ja, wo möglich sie zu vernichten. Kein Friede ist mit solchen rasenden, gefährlichen Feinden zu schliessen; und dies wisset ihr nur zu gut, ihr, die ihr eurer unglücklichen Heftigkeit überlassen seyd. Wann konntet ihr ihnen wohl Genüge leisten? Vergeblich mochtet ihr sie mit Genüssen bis zur Ermüdung betäuben, dennoch foderten sie von euch wieder neue; aber dies ist zu wenig gesagt, sie foderten, nein, sie verlangten solche mit Ungestüm! Die Leidenschaft kennt keinen

Mittelweg: sie muss entweder Slav^oin oder Tyrann seyn; wir müssen entweder sie unter unser Joch bringen, oder uns von ihr gewaltsam unterjochen lassen!

Jedoch, um unsere Leidenschaften zu bezwingen, muss man gleich bei ihrem Entstehen anfangen, wider sie den Krieg zu führen. Lasset ihr diese fürchterlichen Feinde Zeit und Zuwachs gewinnen, so werden sie bald stärker seyn als ihr. Findet ihr es hart, diese oder jene Leidenschaft zu bekämpfen, weil sie euch angenehm dünkt, so ist es gerade darum nothwendiger, dass ihr sie mit allen euern Kräften angreift. Je mehr sie euch gefällt, desto gefährlicher wird sie euch werden. Kostet es euch gegenwärtig schon so viele Mühe, sie aufzuopfern, was wird erst geschehen, wenn sie zur Gewohnheit geworden? Hättet ihr aber auch nur eine einzige, so ist es doch immer nothwendig, auch diese zu unterdrücken. Wenn ihr euch von einer tödtlichen Krankheit niedergeworfen sehet, strebet ihr da nicht, euch mit solcher Sorgfalt davon zu befreien, als ob ihr von vielen angegriffen wäret? Eine einzige Leidenschaft genügt, um zu den grössten Ausschweifungen zu

führen. Es war ja nur der Neid, der den Kain zum Brudermord brachte; es war nur die Rachgier, welche unter den tödtlichen Streichen der Söhne Jakobs das Blut der Sichemiten fließen machte; es war nur die Unkeuschheit, welche den David einen Ehebrecher und Mörder werden liess; es war nur der Ehrgeitz, der den Absalon gegen seinen Vater zur Empörung trieb; es war nur der Stolz, der den Aman hinreissen konnte, eine ganze Nation vernichten zu wollen — — ! Aber, betrachten wir vor allem das schreckliche Beispiel, so wir in diesem Augenblicke vor unsern Augen haben. Von keiner dieser Leidenschaften sah sich Judas beherrscht, aber er war — geitzig. Geitzig war er; und nicht mehr ist es zu verwundern, dass er ein Verräther geworden. Geitzig war er; und ich staune nicht mehr, dass er um niedern Gewinnst selbst seinen Gott verkaufte. Man kann nach dem Ausspruche, so aus dem Munde des göttlichen Erlösers geflossen, nicht zugleich Gott und dem Mammon (dass heisst, der Habsucht) dienen (1) Uebergiebt man sich Einem von

(1) Non potestis Deo servire et mammonae.
(Matth. VI. 24.)

beiden, so wird man eben hiedurch den Andern hinopfern, ihm abschwören, ihn verrathen. Jeder Geitzhals sagt eben so wie Judas, wenn gleich nicht immer so förmlich, obschon darum nicht weniger das gleiche: »Was wollet ihr mir geben, so liefere ich euch Jesum Christum?« So ist es denn Christus, den der Geitzige noch izt bei allen seinen wucherischen Zinsen, seinen Betrügereien, und allen seinen sträflichen Kaufpreisen verhandelt! —

Diese erste Ursache des Verbrechens des Judas führte noch eine zweite herbei. Vom Geitze befangen, mehrerer Diebereien schuldig, in seinem Geiste schon mit dem hœllischen Vorhaben des Verraths beschæftigt, hatte er indessen noch die Kühnheit, in diesem verbrecherischen Zustande das erhabene Geheimniss des nun von dem göttlichen Erlöser für alle Zeiten angeordneten heiligen Abendmahles zu empfangen. Es war unmittelbar nach dem Genusse des gesegneten Brodes, dass Satan sich seiner bemächtigte (1). So empfing denn dieser

(1) Et cum intinxisset panem, dedit Judæ Simonis Iscariotæ; et post buccellam introivit in eum Satanas. (Joan. XIII, 26. 27.)

Unglückliche in seinem Innern zu gleicher Zeit Jesum Christum und Satan: aber mit welchem Unterschiede! Er empfing Christum, um Ihn in seinem Herzen zu kreuzigen; und den Satan, dass er darin herrsche; Christum, um Ihn dem Satan zu überliefern, und Satan, um diesem Christum zu opfern. Von diesem Augenblicke an, hielt ihn nichts mehr auf. Der Höllegeist, so ihn beherrschte, trieb ihn zur schnellen Ausführung seiner verdammungswürdigen Frevelthat; er gieng auf der Stelle aus dem Speisesaal, und eilte sein Werk der Finsterniss zu vollbringen (1).

Wir werden im Verlaufe dieser heiligen vierzehn Tage, die wir bereits begonnen haben, eine Menge Christen zum Altar des Herrn kommen sehen, sich mit dem Leibe Jesu Christi zu speisen; wir werden uns an diesem zahlreichen Zusammenfluss, der den Tisch des Erlösers umgeben wird, fromm erbauen. Aber, mitten unter solcher Erbauung, werden wir von Furcht ergriffen seyn, wenn wir bedenken, dass seit der Einsetzung dieses hochheiligen

(1) Cum ergo accepisset ille buccellam, exivit continuo. (Ibid. 30.)

Mahles, so mancher Verräther daran Theil nahm; zittern werden wir, ob nicht unter diesen treuen Jüngern, hingeworfen im Staube vor dem Gotte, der sich ihnen zum Genusse giebt, sich etwa izt noch ein Judas befinden möchte. Wenn nun Jesus Christus, während sein Diener Ihn in seinen Händen hält, und Ihn dem Volke zur Anbetung zeigt, mit erhobener Stimme uns jene Worte hören liesse, die Er einst an seine Apostel richtete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Einer von euch wird mich verrathen“ (1). wie gross würde da unsere Bestürzung, wie tief unser Schmerz seyn! Wie nun die Apostel den Judas nicht kannten, so kennen wir eben so wenig jene Verruchten, die sich etwa mit solch einem ungeheuern Verbrechen beladen. Wir können nicht mehr, wie einst Johannes that, den göttlichen Meister befragen: »Herr, wer ist's? Wir dürfen Niemanden im Verdacht haben. Aber, ach! wenn wir sehen werden, was wir alle Jahre zu Ende der österlichen Communion erblicken, wie wenig Früchte hieraus entsprossen; wenn

(1) Amen, amen dico vobis, quia unus ex vobis tradet me. (Ibid. 21.)

wir gewahr werden, wie das vorige Leben wieder angefangen, die nämlichen Zerstreuungen wieder vorgenommen, die nämlichen Verbindungen wieder angeknüpft, die nämlichen Neigungen wieder unterhalten, die alten Gewohnheiten wieder fortgesetzt, die alten Leidenschaften beibehalten, und die alten Sünden wieder begangen werden — sollten wir uns da wohl des Gefühls von Schrecken und Betrübniß erwehren können? sollten wir nicht über Vorbereitungen erzittern, die jenen Communions vorausgingen, sobald wir die Unordnungen betrachten, die darauf erfolgt seyn werden? — Unglückselige! wenn unter denen, die dies hier vernehmen, einige sind, die da Willens wären, sich dem heiligen Tische durch weltliche Absichten, und ohne nothwendige Vorbereitung zu nahen, selbst gar entschlossen, Andern dort zuvor zu kommen — haltet ein, ach! hütet euch, diesen verderblichen Schritt zu thun, der das Unglück eurer ganzen Ewigkeit entscheiden könnte! Ihr werdet ohne Zweifel euern Gott empfangen, aber nur zu euerm Verderben; ihr werdet Ihn empfangen, aber nicht euch Segen bringend, sondern bewaffnet mit allen seinen Strafgerichten; ihr

werdet Ihn empfangen, aber mit Ihm auch Satan! Wenn euch nun das verabscheuungswürdige Vergehen des Judas nicht erschreckt, so möget ihr euch wenigstens vor seinem furchtbaren Ende entsetzen! —

Judas verliess seinen Meister, um sich an die Spitze seiner Feinde zu stellen. Wie viele Verbrechen sind nicht schon in diesem einzigen vereinigt, womit er sich itzo befleckt! Einmal die Undankbarkeit: erhoben aus der Hefe des Volkes zur Würde des Apostolats; bestimmt, eins der Häupter der Kirche zu werden, war er so eben zum Priesterthum befördert worden. Jesus Christus hatte sich zu seinen Füßen niedergelassen, um ihm solche zu waschen; hatte ihn mit seinem Leibe und Blute genährt: und gerade in diesem Augenblick, wo er mit so vielen Wohlthaten überhäuft worden, geht er hin, seinen Wohlthäter zu verrathen; Ihn seinen Henkern zu überliefern! — Dann der Geitz: man hat Verräthereien gesehen, vollbracht durch alten, eingewurzelten Hass, durch heftig aufgeregte Leidenschaften, durch grosse Absichten, um Jemanden zu schaden; Judas aber verräth seinen Herrn, ohne wider Ihn irgend eine Unzufriedenheit, eine

Empfindlichkeit, einen Zorn, einen Abscheu zu hegen: er thut dies ganz kalt, einzig wegen eines kleinen Geldvorthelles, den er hieraus ziehen wird! — Dann die Niederträchtigkeit: er verkauft nämlich für die elende Summe von dreissig Denarien, welches der gewöhnliche Preis für Sklaven war, den Heiligsten der Heiligen; (1) er handelt nicht einmal dabei, sondern nimmt schlechtweg an, was ihm die Feinde des Erlöses dafür anbieten. Sie haben, sagt ein Prophet, meinen Werth auf dreissig Denarien bestimmt; ein schöner Preis, womit ich von ihnen abgeschätzt worden bin! — (2) Endlich Verblendung und Unempfindlichkeit: um ihn von seinem Verderben zurückzubringen liess ihn Jesus Christus merken, dass Er im Innersten seines Herzens lese; ja, Er hatte es ihm bestimmt gesagt, dass Er durch ihn den Feinden überliefert werden würde; hatte ihm selbst das schreckliche Loos verkündet, wohin ihn

(1) Ait illis: Quid vultis mihi dare, et ego vobis eum tradam? At illi constituerunt ei triginta argenteos. (Matth. XXVI. 15)

(2) Appenderunt mercedem meam triginta argenteos Decorum pretium, quo appretiatum sum ab eis. (Zachar. XI. 12. 13.)

sein Verbrechen bringen müsste. (1) Aber nichts von allem dem konnte ihn rühren! Ohne erstaunt zu seyn, sein Geheimniss entdeckt zu sehen, weder durchdrungen von den Strafgerichten, die er sich durch sein Betragen bereitet, stürzt er sich, so zu sagen, mit gesenktem Haupte in den Abgrund, den ihm seine Græuelthat selber gegraben hatte; und macht sich hiedurch nacheinander zum Meideidigen, Undankbaren, Ver-ræther, Simoniten, Ruchlosen, Gotteslästerer und Gottesmörder!

Sehet also diesen Menschen, der izt, obgleich durch drei Jahre der Freund und Vertraute Jesu Christi, auf einmal ein Anführer jener Häscher wird, welche kommen, seinen Herrn und Meister zum Tode zu führen. Er nimmt alle Massregeln, damit diese Beute nicht ihrer Wuth entwi-

(1) At ipse respondens ait: Qui intingit mecum manum in paropside, hic me tradet. Filius quidem hominis vadit, sicut scriptum est de illo. Væ autem homini illi, per quem Filius hominis tradetur. Bonum erat ei, si natus non fuisset homo ille. Respondens autem Judas, qui tradidit eum, dixit: Numquid ego sum, Rabbi? Ait illi: Tu dixisti. Matth. XXVI. 23. 24. 25.)

sche. Besorglich, sie möchten Ihn, da sie Ihn nicht kennen, verfehlen, macht er ihnen ein Zeichen bekannt; und dieses Zeichen ist das der Freundschaft — ein Kuss — den er Ihm, Ihn verrathend, geben wolle! Von der Macht Jesu überzeugt, und die Leichtigkeit kennend, mit welcher derselbe sich seinen Feinden entziehen könnte, empfiehlt er ihnen, diesen zu ergreifen, und mit Vorsicht zu führen. (1)

Nun ist er endlich zur Vollbringung seines Verbrechens gelangt. An der Spitze einer moerderischen Rotte kam er zu Jesus; er giebt ihm den verabredeten, treulosen Kuss, und wagt es noch in diesem schrecklichen Augenblick Ihn seinen Meister zu nennen. (2) Was wird wohl der göttliche Erlöser bei einer so kränkenden Annäherung beginnen? Wird Er den Verräther von sich zurückstossen? »Wird schon der Hauch seines Mundes, wie Isajas sagt,

(1) Dederat traditor ejus signum eis, dicens: Quemcumque osculatus fuero, ipse est; tenete eum, et ducite caute. (Marc. XIV. 44.)

(2) Et cum venisset, statim accedens ad eum, ait: Ave, Rabbi. Et osculatus est eum. (Ibid. 45.)

diesen Gottlosen vernichten?« (1) Wird er, wie Elias, das Feuer vom Himmel über diesen Ruchlosen herabrufen? O unerschöpfliche Güte meines Erlösers! Er ist weit entfernt dies Ungeheuer zu verwerfen, oder zu bestrafen, das da mit anscheinenden Beweisen von Zärtlichkeit Ihm genahet, um Ihn zu opfern. Im Gegentheil, Er nimmt ihn mit Nachsicht auf; nimmt von ihm den verabscheuenswürdigen Kuss gefällig an; verweist ihm nur seine grausame That, obgleich mit unendlicher Sanftmuth, indem Er ihn fragt: »Zu was bist du gekommen?« ja, Er giebt ihm sogar noch den süßen Namen eines Freundes! (2) und beweiset ihm, wie er so durch einen Kuss den Menschensohn verrathe. (3) Nein, alle Donner des erzürnten Himmels sind minder zermalmend, als die Milde, die in diesen Worten liegt: «Freund, wozu bist du gekommen?» Jedes andere Herz, als das des Judas, wäre hierdurch

(1) Spiritu labiorum suorum interficiet impium. (Isa. XI. 4.)

(2) Dixitque illi Jesus: Amice, ad quid venisti? (Matth. XXVI. 50.)

(3) Jesus autem dixit illi: Juda, osculo Fictum hominis tradis. (Luc. XXI. 48.)

erweicht, beschämt, durchdrungen worden; aber das eines Judas musste ganz vom bösen Geiste besessen seyn, um nicht zu den Füßen eines Herrn hinzusinken, der einer so schwarzen That mit solcher Güte begegnete! — Verweilen wir einen Augenblick bei der Betrachtung eines Schauspiels von höchster Treulosigkeit, so wie von höchster Erbarmung. Schauen wir Jesum Christum und Judas nach einander an: diesen, bereit um seinen Herrn zu fangen und zu opfern; jenen, um den Verräther zu rühren und zu retten.

Aber wie! ist denn die Seele dieses Elenden für jedes Reuegefühl so ganz unempfänglich? Wird sie denn nie jenes abscheuliche Vergehen erkennen, womit sie sich befleckte? O gewiss, der Augenblick ist nicht fern, wo der Unglückliche die ganze schreckliche Grösse seiner Schandthat empfinden, wo er sie verwünschen, wo er von den Gewissensbissen, sie begangen zu haben, sich verzehrt sehen wird. Gewiss und ohne Zweifel wird er sie bereuen: aber alsdann wird diese Reue, statt ihm zum Heile, zum letzten Zuge seiner Verwerfung werden.

Denn sehet: als wenige Stunden nach seinem Verbrechen dieser treulose

Apostel sah, welche Folgen hieraus entstanden waren; als er seinen Meister von einem Gerichtshofe zum andern geschleppt, und endlich zum Tode verurtheilt erblickte: da stellte sich mit einmal all das Græssliche seiner That schwer vor seinem Geiste dar. Alle Wohlthaten, die er von Jesus Christus empfangen, bildeten sich itzt in seinem Gedächtnisse wieder ab. Lebhaft fühlte er itzt die Schwärze seiner Verräthelei, und das Unwürdige der Umstände, die seine That herbeigeführt, und den ganzen Vorgang nun begleiteten. Er erstaunte, wie er sich habe so tief schuldig machen können. »Er ward von Reue bewegt« sagt der heilige Text. Dies war eine lebhafteste, höchst empfindliche Reue, begleitet von einem Schmerz, den er zu besiegen unvermögend geworden! Diese Reue war aufrichtig, denn er gestand ja mit Thränen in den Augen ein, dass er gesündigt, indem er das Blut eines Gerechten geliefert hätte. Diese Reue war wirksam, wie wir gleich sehen werden: die unsrige ist es nur selten in einem solchem Grade! Er gieng itzt, jenes Geld, das die Ursache und der Preis seines Verraths gewesen, denen zurückzubringen, die ihn hiezu ver-

pflichtet hatten; aber auf ihre Weigerung, es anzunehmen, und da er selbst nicht mehr mit diesem Sold der Ungerechtigkeit belastet seyn wollte, warf er es in den Tempel. (1) — Was fehlte denn nun seinem Schmerz, um eine wahre Zerknirschung zu seyn? was seiner Reue, um als Büssung zu gelten? Ihm fehlte das Wesentliche jeder Zerknirschung, jeder Busse, nämlich — das Vertrauen zu Gott. Er sah nur sein Verbrechen, betrachtete aber nicht die unendliche Barmherzigkeit. Er gestand, dass er ein Sünder wäre, erkannte aber nicht, wie götig Gott sey. Er wand sich zwar von dem Gelde los, das ihn verführt hatte, aber er wandte seine Seele nicht zu Gott, der ihm hätte verzeihen können. Mit einem Worte: er verdiente die Verzeihung nicht, da er verzweifelte! Busse thun, heisst die göttliche Barmherzigkeit anrufen; verzweifeln aber, heisst dieser Barm-

(1) Tunc videns Judas, qui eum tradidit, quod damnatus esset, poenitentia ductus, retulit triginta argenteos principibus sacerdotum et senioribus, dicens: Peccavi tradens sanguinem justum. At illi dixerunt: Quid ad nos? Tu videris. Et projectis argenteis in templo, recessit, (Matth. XXVII. 3. 4. 5.)

herzigkeit entsagen. Wie könnte man sich solche zuwenden, indem man sie zurückstosset? Die Busse, so nicht von der Hoffnung einer Verzeihung begleitet ist, gleicht jener der Verdammten. Diese beweinen ihre Lasterthaten, wie Judas; aber sie verzweifeln wie er, dass selbe ihnen je vergeben werden könnten. Sonach ist also bestimmt weder seine gotteslästerliche That beim letzten Abendmahle, noch sein Verath selbst, sondern seine Verzweiflung die Ursache seiner Verdammung. Denn nach allen seinen Vergehungen blieb ihm noch eine Aushülfe übrig; und mit welcher Güte hatte ihn nicht oft der göttliche Erlöser hierauf aufmerksam gemacht! Aber durch seine Verzweiflung hatte er sich die Pforte der Gnade verschlossen; hatte er weit von sich jene Barmherzigkeit zurückgestossen, die ihn zu ihr aufgerufen; ja, indem er alle seine Unthaten noch durch eine letzte gräuliche, aber auch unheilbare besiegelte, ward er sein eigener Henker. Ach, durch den Knoten, den seine Hand zur Abkürzung seines Lebens zuschnürte, zog er sich selbst in den ewigen Höllenschlund hinab. (1)

(1) Et abiens, laqueo se suspendit. (Ibid.)

Wer aber hatte denn in Judas Herze diesen so lebhaften Schrecken seines Vergehens aufgereget, der ihn bis zu einem so verhængnissvollen Ausgang hingetrieben? Es war jener böse Geist, der in seine Seele gefahren, als er gotteslästerlich den Leib des Herrn genossen; der sich seiner bemächtigte, ihm nachher alle Gedanken einflüsterte, alle seine Gefühle bildete, alle seine Schritte lenkte. Wie! dieser Dæmon selbst musste der Urheber seiner Reue werden, und so das wirksamste und sicherste Heilmittel der Menschen zu seinem Verderben anwenden? Allerdings! denn so gross ist seine listige Schlaueheit, dass er sich oft der widersprechendsten, und scheinbar unter sich entgegen gesetztesten Mittel bedienet, uns dahin zu bringen, dass wir seine Verdammniss theilen. Vor der Sünde, und damit er uns dazu anreitze, ist eine seiner gewöhnlichsten Versuchungen diese, dass er uns die göttliche Barmherzigkeit vorstellt, wie solche ja immer bereit stünde, uns zu vergeben. Nach der Sünde, und um uns darin zurück zu halten, macht er unsere Seelen über unsere Vergehungen voll Schrecken starren, und ängstiget uns mit den göttlichen Rachge-

richten; ja, lässt uns wie jenen Menschen, der zuerst die Erde mit Blute färbte, sagen: »Meine Sünde ist grösser, als dass sie mir vergeben werden könnte!« (1) So macht uns denn dieser Vater der Lüge nach und nach von einer falschen Einbildung bis zur Verzweiflung übergehen; indem er vor unsern Augen bald die Wirkungen der Barmherzigkeit zu leicht, bald jene der göttlichen Gerechtigkeit zu unbittlich darstellt, folglich beides übertreibt, uns von beiden falsche Begriffe vorspiegelt, je nachdem solche für ihn vortheilhaft, für uns verderblich werden können.

Diesen treulosen Einflüsterungen unseres Feindes lasset uns standhaft die entgegengesetzten Gesinnungen als Schild dagegen halten. Ihr Gerechten, wollet ihr euch vor der Sünde bewahren, so verlieret nie die heilige Scheu himmlischer Strafgerichte aus dem Gesichte; und dieser Gedanke sey euch Bürge wider ein allzugrosses und gefährliches Selbstvertrauen, ohne jedoch dabei jener unendlichen Güte zu ver-

(1) Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. (Gen. IV. 13.)

gessen, wovon ihr so oft die süsseste Erfahrung gemacht. Ihr Sünder, die ihr mit Schauder an die göttliche Gerechtigkeit denket, deren Züchtigung ihr verdientet, betrachtet jene höhere Barmherzigkeit, die mehr als ihr selbst euer Heil wünschet; die euch beständig durch ihre Ermahnungen und Gnaden zu sich ruft; immer die Arme zu euerm Empfang ausgestreckt hält, damit sie euch von der drückenden Last eurer Sünden befreie. So behaftet mit Sündenschulden ihr auch immer seyn möget, Gott ist dennoch weit barmherziger. Zu glauben, dass er eure Beleidigungen nicht vergeben wolle, würde eine noch weit grössere Verletzung vor seinen Augen seyn, als alle übrigen; ja, ihr würdet durch solch ein Vergehen eurer Verwerfung das Siegel aufdrücken, und zugleich alle eure andere Sünden hiedurch unheilbar machen.

Indem wir die abscheuliche That des Judas verabscheuen, vergessen wir nicht das eben so verbrecherische Betragen der Priester, deren Werkzeug und Geschäftsführer er gewesen. Judas hatte wenigstens noch Gewissensbisse; aber für diese war ihr Herz gänzlich verschlossen. Sie sehen wie dieser Unglückliche mit Thränen

in den Augen, mit der Verzweiflung im Gesichte, sich selbst Vorwürfe macht, dass er das Blut eines Unschuldigen ihnen überliefert habe; sehen, wie er ihnen das Geld zurückbringt, durch welches sie ihn verführt hatten. Wo gäb' es einen grössern Beweis von der Unschuld Jesu Christi, als diesen? Sein Feind, sein Verräther ist es, der Ihn als Gerechten erklärt, und sich selbst anklagt, der Schuldige zu seyn! Hier ist so gar kein Vortheil vorhanden, der ihn zu diesem beschämenden Geständniss hätte bringen können. Einzig die Macht der Wahrheit konnte ihm solches entreissen: dennoch wurden die ihn Anhoerenden hievon nicht erschüttert. Schreckliches Beispiel von Verhärtung, welche dem Widerstreben gegen die göttliche Gnade unerlässlich folgt! Jene blinden und unsinnigen Menschen waren gegen alle Wunder abgestumpft, womit drei Jahre hindurch Jesus Christus unter ihren Augen sein Leben erfüllet hatte. So viele Wunder, so viele Züge von Tugend, so viele Wohlthaten konnten, statt sie zu rühren und zu bessern, sie nur noch mehr aufbringen. So werden sie denn auch ferner noch unempfindlich für alles seyn; werden es zur

gerechten Strafe ihrer freiwilligen Blindheit ohne Rückkehr verbleiben.

Ihr Betragen stellt uns ausserdem noch eine Vereinigung von zwei Dingen dar, die einander entgegen gesetzt zu seyn scheinen, und die man dennoch, zur Schande des menschlichen Geistes, nur zu oft beisammen antrifft, nämlich: eine tiefe Sorglosigkeit bei den grœbsten Vergehungen; dann wieder eine übertriebene Aengstlichkeit bei den unbedeutendsten Versehen. Wenn Judas kömmt, ihnen das Geständniss eines schweren Verbrechens zu thun, wozu sie ihn anheischig gemacht hatten, da antworten sie ihm nur schlechtweg: «Was geht das uns an? es ist deine Sache; da sieh du zu!» Allein, sobald er den Sold seiner Verrätherei in den Tempel wirft, da erklären sie sogleich: «Es sey ihnen nicht erlaubt, dies Geld in den Gotteskasten zu legen, weil es Blutgeld wäre.» (1) Widerspruchsvolle Menschen! sie konnten das aus dem Gotteskasten beseitigen,

(1) Principes autem sacerdotum, acceptis argenteis, dixerunt: Non licet eos mittere in corbonam; quia pretium sanguinis est. (Matth. XXVII. 6.)

was Blutgeld ist, und mochten doch nicht Ersatz Dem erstatten, für den dies Blutgeld erlegt worden! Sie scheuen sich nicht, das entsetzlichste Verbrechen an einem Unschuldigen zu begehen, nehmen aber Anstand, einen alten gesetzlichen Gebrauch zu verletzen. So waren sie! und unglücklicher Weise sieht man solche Menschen auch noch bei uns — solche Heuchler und abgeschmackte Pharisäer, die, wie es ihnen damals der göttliche Erlöser vorwarf, mit ängstlicher Sorgfalt eine Mücke von ihren Lippen verscheuchten, aber ohne Schwierigkeit von der andern Seite ein Kamel verschluckten! (1)

Es war für die Ehre Jesu Christi nichts geringes, dass man die Reue des Judas so aufrichtig, so erwiesen sah. Selbst die eigenen Feinde des Erlösers mussten dies bezeugen. Von jenem Blutgelde, das sie sich scheuten in den Gotteskasten zu legen, kauften sie izt ein Stück Feld, das sie zur Grabstätte für Fremdlinge bestimmten. Und dies Ereigniss war so allgemein bekannt, dass von jenem Gelde, welches Judas zurück-

(1) *Duces cœci, excolantes culicem, camelum autem glutientes. (Matth. XXIII. 24.)*

gebracht, und für welches das Feld erkaufte ward, der Name gekommen, und der Blutacker genannt worden ist. (1) So ward denn dies Ackerfeld ein Denkmal der Unschuld des Gerechtesten; ein um so köstlicheres Denkmal, da es sich, wie der Evangelist bemerkt, an eine Weissagung knüpft, die schon vor langer Zeit verkündigt ward, und zwar mit dem Preis, um welchen der Messias verkauft, und mit der Bestimmung, welche davon gemacht werden würde. (2) Matthäus schrieb diese Begebenheit kurze Zeit nachher, als sie geschehen war, und er legte den Juden und ihren Vornehmsten, denen daran liegen konnte solches zu widersprechen, jene Benennung bei, die sie

(1) Consilio autem inito, emerunt ex illis agrum figuli in sepulturam peregrinorum. Propter hoc vocatus est ager ille haceldama, hoc est ager sanguinis, usque in hodiernum diem, (Matth. XXVII. 7. 8.)

(2) Tunc impletum est quod dictum est per Jeremiam prophetam. (Jerem. XXXII. 7. et Zach. XI. 12.) dicentem: Et acceperunt triginta argenteos, pretium appretiati, quem appretiauerunt a filiis Israel, et dederunt eos in agrum figuli, sicut constituit mihi Dominus. (Ibid. 9. 10.)

selbst dem erkaufen Ackerfelde gegeben hatten, als unumstoesslichen Beweis der Wahrheit seiner Angabe. Er zeigte ihnen auch dadurch, wie alles, was in den Weissagungen der Propheten auf die Person Jesu Christi hinsichtlich der Leiden des verheissenen Messias Bezug hatte, bis auf die kleinsten Umstände vollkommen in Erfüllung gegangen sey. So wird denn dieser, dem ersten Anscheine nach, an sich so unbedeutende Umstand ganz ausserordentlich wichtig, sowohl für die Ehre Jesu Christi, als für die Bestätigung der evangelischen Geschichte, und endlich für die Stärkung unseres Glaubens! —

AM FREITAGE VOR DER LEIDENSWOCHE.

----- Sechste Betrachtung.

Jesus Christus vor Kaïphas.

Die Vorgesetzten der Juden haben nun den Gegenstand ihres Hasses unter ihrer Gewalt. Sie schleppen Ihn nach und nach zu den beiden obersten Priestern; führen Ihn zuerst vor Annas, (1) dem sie eine Genugthuung dadurch verschaffen wollen, dass dieser sein Schlachtopfer izt unter seinen Händen sähe. Annas schickt Ihn wieder zurück zu Kaïphas, seinem Eidam, der in diesem Jahr ausübender Hoherpriester war. (2) Bei diesem versammelt sich nun der

(1) Adduxerunt eum ad Annam primum; erat enim socer Caiphæ, qui erat pontifex anni illius. (Joan. XVIII. 13.)

(2) Et misit eum Annas ligatum ad Caipham pontificem. (Ibid. 24.)

hohe Rath, bestehend aus Priestern, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volkes. (1) Dies ist nun der erste Gerichtshof, vor welchem der göttliche Erlöser erscheint, wo Er angeklagt, gerichtet, verurtheilt wird. Aber was sage ich? vor diesem ungerechtesten Richtstuhle war Er schon lange. Alle jene Menschen, die sich izt als seine Richter aufwerfen, sind seine erklärtesten Feinde; es sind jene, die durch drei Jahre her nicht rasteten, Ihn zu verfolgen, Ihn aufzusuchen, um Ihn in seinen Worten zu fangen, Ihn mit ihren Unbilden zu reitzen, Ihn durch ihre Verläumdungen anzuschwärzen, und alle diejenigen aus den Synagogen zu verstossen, welche an Ihn glaubten. Es war dieser nämliche hohe Rath, der bei dem Anblicke so vieler von Jesu gewirkten Wunder sagte: «Was fangen wir an, da dieser Mensch so viele Wunder thut? Lassen wir ihn so forthandeln, dann wird jeder an Ihn glauben; und die Römer werden kommen, und uns Land und Leute nehmen.» (2) Es war der nämliche Hohe-

(1) Adduxerunt Jesum ad summum sacerdotem; et convenerunt omnes sacerdotes et scribæ et seniores. (Marc. XIV. 53.)

(2) Colleguerunt ergo pontifices et pharissæi con-

priester, Oberster des grossen Rathes, der den Versammelten zur Antwort gab: «Ihr versteht doch nichts, und bedenket nicht, dass es für uns besser ist, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als dass das ganze Volk zu Grunde gehe.» (1) Sonach muss uns Andern alles, was wir izt von Leidenschaft, Ungerechtigkeit, Grausamkeit sehen werden, an diesen Leuten keineswegs überraschen. Nie hatten sie ihren Hass wider Jesum Christum geheim gehalten; sie kennen nun keine angenehmere Beschäftigung, als diesem Hasse vollste Genugthuung zu verschaffen.

Und gerade diese ungerechten Menschen sind die angesehensten und geehrtesten Personen der Nation! Es sind die Aeltesten, die Richter des Volkes, deren Amt es war,

cilium, et dicebant: Quid faciamus? quia hic homo multa signa facit. Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum: et venient romani, et tollent locum nostrum et gentem. (Joan. XI. 47. 48.)

(1) Unus autem ex ipsis, Caïphas nomine, cum esset pontifex anni illius, dixit eis: Vos nescitis quidquam; nec cogitatis, quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo, et non tota gens pereat. (Ibid. 49. 50.)

die Unschuld zu beschützen; die aber izt jenem gottlosen Rathe dennoch beiwohnen, mit dem Vorhaben, diese Unschuld zu unterdrücken! Es sind die Schriftgelehrten, deren Einsichten und Kenntnisse im Gesetze Gottes sie mehr als alle Andere den Messias hätten erkennen lassen sollen, die nun aber sich versammelten, diesen Messias tödten zu lassen! Es sind endlich die Priester, deren heiliger Stand sie ganz besonders verbindlich machte, sich aller Ungerechtigkeit zu enthalten, der sie sich aber izt mit der grössten Wuth überlassen! — Dies ist nun das traurige Loos derjenigen, welche es wagten, die Schranken zu durchbrechen, so schon ihr eigener Stand der Sünde entgegensetzt; die aber alsdann, weil sie nichts mehr zurückhält, sich mit weit grösserem Ungestüm, denn Andere, in den Strom des Lasters stürzen. Erzittert vor dieser Wahrheit, Ihr vor allen, denen ein höherer, ehrwürdiger Beruf, grössere und strengere Pflichten auferlegt; bebet schon vor der ersten Pflichtverletzung eures Standes zurück; fürchtet euch, dass soich ein erster pflichtwidriger Schritt euch nicht verleite, fortwährend noch weit verderblichere Fehltritte zu begehen, bis solche

endlich euch wohl gar ganz unbemerkt zum gänzlichen Verderben hinführen! —

Was den Hass der Mitglieder des hohen jüdischen Rathes an ihnen selbst um so abscheulicher macht, ist der Umstand, dass sie solchen Hass mit dem heiligen Mantel der Religion bedecken. Abscheulicher ist dies an ihnen selbst, wegen der unverschämtesten Heuchelei, die, schon an sich Gott und den Menschen verhasst, noch zu den Leidenschaften, die sie zu bemänteln strebt, ihr eigenes Laster, und ihre eigene Niederträchtigkeit beifügt! Gefährlicher ist dies für Jesum Christum, weil der Neid seiner Feinde, so heftig er auch war, es dennoch nie gewagt haben würde, so laut hervorzutreten, wenn er nicht die Maske der Frömmigkeit angenommen hätte; ja, nie hätte er die Macht gehabt, Ihm zu schaden, würde er sich nicht das Ansehen gegeben haben, als müsste er die hohen Rechte der Religion vertheidigen! So ist die Natur des Neides beschaffen, durch welchen, nach dem Zeugniß des heiligen Geistes, der Tod in die Welt gekommen, (1) dass sie sich vor ihren eigenen Augen

(1) Invidia autem diaboli mors introivit in orbem terrarum. (Sap. II. 24.)

verbirgt, so wie vor denen eines Andern, und zwar unter tausenderlei Gestalten, und oft selbst — wir müssen es mit Schmerz gestehen — unter jenen der Tugend und der Frömmigkeit! Man schämet sich, neidisch zu seyn, ja noch mehr, es auch nur zu scheinen; man verbirgt sich selbst den Beweggrund davon; man verheehlet ihn vor Andern, indem man sich mit einem falschen Eifer schmücket, von dem man sich heimlich nur wider den Gegenstand seiner eigenen Leidenschaft beseelt fühlet.

Diese so ungerechten Richter wollen nun dem Verdammungsurtheil, dass sie nicht nur beschlossen, sondern schon im voraus gefällt haben, die Farbe der Gerechtigkeit geben. Das Ziel aller gerichtlichen Einschreitungen ist sonst kein anderes, als der Wahrheit auf die Spur zu kommen; aber der Zweck des gegenwärtigen Verfahrens ist, sie verschwinden zu machen! Man sucht keine Zeugen auf, welche Wahres aussagen, sondern nur solche, die Jesum Christum anklagen. Aber das Leben dieses Angeklagten ist so tadellos, dass die künstlichste Lüge keine erweisliche Schuld wider Ihn vorzubringen vermag. Die Falschheit der vorgebrachten Anschuldigungen ist so in die

Augen fallend, dass selbst die Richter, so leidenschaftlich sie auch sind, darin nicht einmal einen Schein des Verbrechens finden können. Jedes Zeugniss wider Ihn ist schon an sich nichtig, und alle Zeugnisse zusammen lösen sich wechselseitig von selbst auf. (1) Diese Ungerechtigkeit, dieser Widerspruch in den Aussagungen machte schon lang einen Theil früher Weissagungen aus. (2) Die heiligen Schriftsteller führen uns diese verschiedenen Anklagen zwar nicht einzeln auf; sie erwähnen nur einer einzigen, welche vermuthlich die allerwichtigste geschienen. Zwei falsche Zeugen treten nach allen den übrigen auf, und bringen vor, wie Jesus Christus gesagt habe: «Ich kann den Tempel Gottes zerstören, und ihn innerhalb drei Tagen wieder aufbauen.» (3) Diese Anschuldi-

(1) Summi vero sacerdotes et omne concilium querebant adversus Jesus testimonium, ut eum morti traderent: nec inveniebant. Multi enim testimonium falsum dicebant adversus eum; et convenientia testimonia non erant. (Marc. XIV. 55. 56.)

(2) Insurrexerunt in me testes iniqui et mentita est iniquitas sibi. (Psalm. XXVI, 12.)

(3) Novissime autem veniunt duo falsi testes,

gung war augenscheinlich erst recht kleinlich, dann war sie auch noch überdies ganz falsch. Die Ankläger entstellten den Ausdruck und den Sinn der Worte, so sie vorbrachten. Jesus Christus hatte weder von seiner Macht zu zerstören, noch vom Tempel Gottes gesprochen. Er hatte gesagt: «Zerstøeret diesen Tempel etc.» (1) Dies war der Tempel seines Leibes, wie der heilige Text bemerkt, worauf Jesus deutete, und nicht der Tempel von Jerusalem. (2) Es war sein Tod, und seine darauf folgende Auferstehung, die Er mit diesen Worten vorhergesagt hatte. — Bewundern wir die Tiefe der Absichten göttlicher Vorsehung! Sie bringt jene Weissagung Jesu von ihm in demselben Augenblicke in Erinnerung, wo sie wirklich in Erfüllung geht, und zwar durch den Mund derjenigen, die solche auszuführen begriffen sind. Es sind jene unverdächtigen Lippen, wel-

et dixerunt: hic dixit: Possum destruere templum Dei, et post triduum reædificare illud. (Matth. XXVI. 60. 61.)

(1) Solvite templum hoc, et in tribus diebus excitabo illud. (Joan. II. 19.)

(2) Ille autem dicebat de templo corporis sui. (Ibid. 21.)

che die Weissagung der That selbst näher bringen, und die gerade hiedurch in uns den Glauben an Jesum Christum bestärken, wo sie diesen zu zerstören suchten.

Solche offenbar verlæumderische Zeugen verdienten gewiss eine beispielvolle Ahndung: denn es giebt keine Gesetzgebung, so die Verlæumder ungestraft liesse; keine Gerichtsstelle bei was immer für einer Nation, welche die Verlæumder nicht verurtheilte. Allein in dem gerichtlichen Verfahren gegen Jesus Christus wird kein Gesetz beobachtet. Hier sind die Richter weit entfernt, die von ihnen vorgerufenen, angehetzten, aufgemunterten, vielleicht sogar bestochenen falschen Zeugen zu bestrafen. Sie hofften vielmehr, dass, da man diese ungestraft gelassen, solche Straflosigkeit noch andere Klæger herbeiführen könnte, welche noch schwerere Aussagen vorbringen würden.

Allen diesen Verlæumdungen setzte Jesus Christus nichts als sein Schweigen entgegen. Umsonst dringet der Hohepriester in Ihn, um eine Antwort zu erpressen, aus deren Sinn er ohne Zweifel etwas Verfængliches wider Ihn aufzuhaschen hoffte. Der göttliche Erlöser beharret in seinem

Schweigen, (1) und lässt alle diese eiteln Anschuldigungen fallen, und an sich selbst in ihr Nichts auflösen. War Er aber denn nicht der Ehre seiner Person und seines Lehramtes es schuldig, alle solche Anklagen zu beschämen? So möchte Mancher denken: allein, Er war es sich und seinem heiligen Amte noch weit mehr schuldig, ein Beispiel jener Tugenden zu geben, die Er gelehrt hatte. Dies Schweigen ist ein Unterricht, den uns das göttlichste Vorbild der Weisheit hier ertheilet. Er zeigt uns, dass es viele Gelegenheiten giebt, wo es für den Christen zuträglicher ist, die Rechte seines guten Namens nicht zu strenge zu vertheidigen, die unruhige Sucht seiner Rechtfertigungen zu unterdrücken, dem Geschwätze der Menschen seinen Lauf zu lassen, und mit dem Propheten seine Sache Demjenigen zu empfehlen, «der die Herzen und Nieren prüfet; der der Beobachter des Gerechten, und der Ræcher des Unschuldigen ist.» (2) Besonders wird es

(1) Et surgens princeps sacerdotum, ait illi: Nihil respondes ad ea, quae isti adversum te testificantur? Jesus autem tacebat. (Matth. XXVI. 62. 63.)

(2) Et tu, Domine exercituum, probator justi.

da, wo die Beschuldigungen so offenbar verlæumderisch sind, dass sie sich von selbst zernichten, viel nützlicher und viel edler seyn, solche durch ein weises Schweigen zurück zu scheuchen, und denselben nicht immer Vertheidigungsreden entgegen zu setzen, die oft gar leicht ihnen nur noch mehr Bestand geben könnten.

Als der Hohepriester sah, dass er aus den von ihm aufgestellten Zeugen keinen Vortheil schöpfen konnte, und dass ihre eiteln und lügenhaften Aussagen seinen treulosen Absichten nicht nur nichts nützen, sondern viel eher schaden, und sie in Verwirrung bringen würden, so nahm er es auf sich, selber Jesum Christum zu befragen. Die erste Frage, die er an Ihn that, bezog sich auf die Lehre, die Jesus predigte, und auf die Jünger, die Ihm folgten. (1) Die Antwort des göttlichen Erlösers war hierauf eben so einfach, als gerade; eben so sanft, als nachdrücklich;

qui vides renes et cor, videam, quæso, ultionem tuam ex eis; tibi enim revelavi causam meam, (Jerem. XX. 12.)

(1) Pontifex ergo interrogavit Jesum de discipulis suis, et de doctrina ejus. (Joan. XVIII. 19.)

eben so gemässigt, als überzeugend. Ja, sie hatte so ganz die bescheidene Kraft, welche die Völker mit Bewunderung, und seine Feinde mit Beschämung erfüllte. Nämlich: »Er habe sich ja nie verborgen, um seine Lehre zu verkünden; es sey immer öffentlich, in der Synagoge, im Tempel, wo sich alle Juden versammelten, geschehen, dass Er seine Lehren vortragen; man müsse also nicht sowohl Ihn, als vielmehr diejenigen befragen, die Ihn gehört hätten; diese wüssten ja, was Er ihnen gesagt habe; sie könnten auch hiervon Rechenschaft geben.« (1) Der Erlöser entwickelte hiemit seine Unschuld nicht zur prunken Schau, sondern bewies sie thatsächlich. Er rief hier nicht blos einige Menschen, die man etwa als verführt hätte ansehen können, sondern das ganze Publikum, ja, die ganze Nation selbst zu Zeugen auf. Sehet da die Zeugen, die Er vorbringt, die Bürgen, auf die Er sich berufet! —

(1) Respondit ei Jesus: Ego palam locutus sum mundo; ego semper docui in synagoga et in templo, quo omnes judæi conveniunt, et in occulto locutus sum nihil. Quid me interrogas? Interroga eos, qui audierunt quid locutus sum ipsis: ecce hi sciunt quid dixerim ego. (Ibid. 20. 21.)

Eine so zweckgemässe, und zugleich so überzeugende Antwort hätte seine Feinde gewinnen, und besiegen sollen; aber ach, sie brachte eine ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor: diese Feinde sind erzürnt, sich beschämt zu sehen. Einer der Anwesenden, ganz ergrimmt, hierauf nichts antworten zu können, rief aus: »Sprichst du so mit dem Hohenpriester?« und schlug Ihm in's Angesicht. (1) Ein Schlag in's Angesicht! Grosser Gott, du, dem die Rache gebührt! Sah man nicht Jeroboam's Arm ploetzlich verdorren, als er solchen wider den Propheten aufhob? (2) Fiel nicht Oza ploetzlich todt vor der Arche nieder, blos weil er es gewagt hatte, mit unheiliger Hand solche stützen zu wollen? (3) Ward nicht Ozias mit Ausschlag geschlagen, weil er auf dem Rauchaltar die

(1) Hæc autem cum dixisset, unus assistens ministrorum dedit alapam Jesu, dicens: Sic respondes pontifici? (Ibid. 22.)

(2) Et exaruit manus ejus, quam extenderat contra eum, nec valuit retrahere eam ad se. (III. Reg. XIII. 4.)

(3) Iratusque est Dominus indignatione contra Ozam, et percussit eum super temeritate; qui mortuus est ibi juxta arcam Domini. (II. Reg. VI. 7.)

Hand nach dem Rauchfass ausgestreckt hat?

(1) Und nun, sollte wohl die gottlose Hand, die sich frech vermass, dem Herrn aller Propheten, der Arche, und des Altars die grausamste Schmach anzuthun, unbestraft bleiben? — Nichts wäre wohl Jesu Christo leichter gewesen, als an dem kühnen Schlæger augenblicklich die beispielvollste Rache zu nehmen; ja, es wäre Ihm, wenn man sich so ausdrücken darf, leichter gewesen, seiner Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, als solche zurückzuhalten. Als Gott durfte Er Rache nehmen; nicht so als Mensch — Weltleute, kommet, und vergleicht hier eure eitle Empfindlichkeit in euern sogenannten Ehrensachen mit dem Betragen eures Gottes, der die, in euern Augen empfindlichste Beleidigung so gelassen aufnahm, da ihr sie doch als eine Entehrung, als einen groben Schimpf angesehen und sogleich geahndet haben würdet! War aber nicht von Ihm geschrieben, «dass Er selbst seinen Backen dem Ihn Misshandelnden darreichen würde?» (2) Er

(1) Statimque orta est lepra in fronte ejus coram sacerdotibus in domo Domini super altare thymiatis. (II. Paral. XXVI. 19.)

(2) Dabit percutienti se maxillam. (Thren. III. 30.)

unterwirft sich nun diesem Ausspruche. Er antwortet zwar hierauf, aber immer mit seiner unveränderlichen Sanftmuth. Er führt dem unglücklichen Schlæger das Unbillige seines Verfahrens mehr zu Gemüthe, als Er ihm solches verweist. Er sagt ihm nur: «Hab' ich übel geredet, so zeige mir das Vergehen meiner Worte; wenn aber das, was ich geredet, gut ist, warum schlägst du mich?» (1) Hiermit genügte sich der Erlöser; Er fodert keine andere Vergütung. Eine abschreckende Bestrafung dürfte hier sehr rechtmæssig gewesen seyn. Aber, da Er beständig darauf fest hielt, von allem ein Beispiel zu geben, was Er gelehrt hatte, so enthielt Er sich, nicht nur etwas zu thun, was eine persoenliche Rache gewesen seyn würde, sondern selbst, was als solche hätte erscheinen können.

Da Jesus die ihm zugefügte Schmach nicht rächte, so stand es doch den Richtern zu, diese niedrige, ungerechte, grausame Handlung eines Unberufenen auf der Stelle zu ahnden. Indem ein solches Verfahren

(1) Respondit ei Jesus: Si male locutus sum testimonium perhibe de malo. Si autem bene, quid me caedis? (Joan. XVIII. 23.)

gegen den Angeklagten eine Misshandlung war, war sie auch eine Verletzung der dem Gerichtshofe gebührenden Achtung, welcher allein das Recht hatte, Strafen über den Schuldigen zu verhängen. Allein! nichts von allem will man verwehren, was nur immer wider den göttlichen Erlöser unternommen wird; man will die gröbsten Gewalthandlungen nicht nur übersehen, sondern auch noch gutheissen; und diese erste sträfliche Nachsicht wird bald zu noch mehreren Beschimpfungen wider ihn aufmuntern!

Die erste gerichtliche Frage des Hohenpriesters hatte den von ihm gewünschten Erfolg nicht erreicht. Darum stellte er nun an Jesus eine zweite, feyerlichere, von der er einen bessern Fortgang sich verhoffte. «Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, rief er auf, uns zu sagen, ob du Christus, der Sohn Gottes bist?» (1) Seine Absicht bei dieser verfänglichen Frage ist keine andere, als aus der Antwort, die Jesus hierauf geben würde, etwas zu gewinnen, wodurch er Ihn verder-

(1) Princeps sacerdotum ait illi: Adjuro te per Deum vivum, ut dicas nobis, si tu es Christus, Filius Dei? (Matth. XXVI. 63.)

ben könnte. Nämlich, würde Jesus verneinen, dass er der Messias wäre, so wollte man ihn verdammen, dass er eine solche Würde sich vormals mit Unrecht beigelegt habe; gestände Er, dass er das wirklich sey, so würde man ihn abermals verdammen, dass er solch eines Titels sich itzo noch anmasse. Der Erlöser sah die Schlinge klar, die man ihm legte. Aber Er, der da gekommen war, die Wahrheit auf diese Erde zu bringen, war viel zu erhaben, um solche zu verläugnen; vielmehr wollte Er uns noch ausserdem durch ein grosses Beispiel zeigen, wie man verbunden sey, die Treue für eine wahrhafte Sache unverholen, ja selbst mit Gefahr seines Lebens an den Tag zu legen. Er schwieg vorher nur in so lange, als es sich um die Anschuldigungen seiner Persoenlichkeit handelte: izt aber, wo Er aufgefordert wird, seinen hohen Amtsberuf zu bewahrheiten, seine höhere Sendung zu erklären, die Wahrheit seiner verkündigten Religion zu bezeugen — izt antwortet Er, ob Er gleich weiss, dass seine Antwort für ihn ein Todesurtheil werden würde. Er antwortet aus Hochachtung für den heiligen Namen Gottes, bei dem man ihn beschworen; antwortet

aus Unterwürfigkeit gegen die hohe Würde desjenigen, der Ihn befragte; endlich aus Anhänglichkeit für die Wahrheit, die Er nun kund machen wollte. Ja, Er antwortet, und diese seine Antwort ist klar, fest, würdevoll. Er beginnt, bestimmt herauszusagen, «dass Er Christus, der Messias sey,» und gleich darauf verkündigt Er mit Groesse dem Hohenpriester, und allen Andern, die in diesem Augenblicke seine Richter waren, «dass einst nur Er ihr Richter seyn werde, und dass sie Ihn kommen sehen würden auf den Wolken des Himmels, sitzend zur Rechten Gottes.»

(1) — So behielt Jesus, selbst noch unter barbarischen Hænden, die Ihn gefangen halten, seine himmlische Hoheit; und mitten unter den Misshandlungen, womit man seine Menschheit niederbeuget, lässt Er Strahlen seiner Gottheit erblicken!

Diese Antwort war es nun, was der Hohepriester erwartete, um wider Jesum loszubrechen. Mit einem wahren, oder

(1) Dicit illi Jesus: Tu dixisti. Verumtamen dico vobis: Amodo videbitis Filium hominis sedentem a dextris virtutis Dei, et venientem in nubibus. (Ibid. 64.)

nur erkünstelten Eifer zerreisst er seine Kleider, ausrufend: «Er hat Gott gelästert; was brauchen wir weiter Zeugen?» habt ihr nicht selbst izt seine Læsterung gehoert? Was dünkt euch? Alsdann schrie alle mit ihm in einem Tone: «Er hat den Tod verdient.» (1) — In dieser Rathversammlung, so ehemals die ehrwürdigste der ganzen Welt war, fand sich auch nicht eine Stimme, die sich zu Gunsten des Unschuldigen erhoben hätte!

Welch ein Urtheil ist dies, so izt der hohe Rath wider Jesum Christum fällte, man mag es von Seiten der Form, oder des Rechtsgrundes betrachten! Der næmliche Mensch, dieser hohe Priester, ist zugleich Anklæger, Zeuge, und Richter. Es ist der Mensch, der noch vor Kurzem erklært hatte, dass Christus sterben müsse. Die Stimmen sind gegeben, aber nicht allgemach durch jeden Einzelnen der beisitzenden Spruchrichter, sondern von Allen auf einmal, und lærmend! Das ganze Ver-

(2) Tunc princeps sacerdotum scidit vestimenta sua, dicens: Blasphemavit. Quid adhuc egemus testibus? Ecce nunc audistis blasphemiam. Quid vobis videtur? At illi dixerunt: Reus est mortis. (Ibid. 65. 66.)

fahren ist ein allgemeines Geschrei, und keine ordentliche Berathschlagung; eine Verschwörung, und kein Rathsbeschluss; eine Aechtung, und keine Verurtheilung! Jesus Christus ward des Todes schuldig erklärt, weil Er sagte, dass Er der Messias sey. Aber, man hatte Ihn ja darum befragt, so musste Er auch antworten. Wusste man vorher, dass Er der Messias nicht wäre, warum stellte man Ihm diese Frage, und zwar im Namen des lebendigen Gottes? Hatte man hierüber Zweifel, hätte alsdann nicht damit begonnen werden sollen, sich solche aufklären zu lassen? Ehe man einen Menschen verdammt, weil er sich einer Würde anmasste, sollte da die gesunde Vernunft und die natürliche Billigkeit nicht fodern dürfen, dass man vorerst untersuche, ob diese Würde ihm nicht wirklich gebühre? Die Wunder, die Jesus während seines Lebens wirkte, und die, so zu sagen, aus allen seinen Schritten hervorleuchteten, waren ein Grund mehr, um jene so wesentliche, vorgängige Untersuchung nicht zu umgehen. Allein, auf diese wollte man sich nicht einlassen; vielleicht hatte man hiezu nicht Muth, und fürchtete sich vor der Wahrheit, die hieraus hervorgehen

- würde? Auf das deutliche Geständniss des Angeklagten erklärt der Hohepriester: «Er bedürfe keiner Zeugen mehr;» dennoch war er in den Angeklagten noch vor einem Augenblick gedrungen, dass dieser jenen Zeugen antworte, die wider Ihn ausgesagt hatten. Hielt er diese frühern Aussagen für ungenügend, warum verlangte er, dass Jesus Christus auf selbe antwortete? Hielt er sie für gültig, warum sagte er nun, dass er ihrer nicht mehr bedürfe? Bei diesem Verfahren ist alles Widerspruch, Ungeheimtheit, Unbilligkeit, Hinterlist, und Gewalt. Jene Zeugen sind offenbar verführt, und man hört sie doch mit Vergnügen. Die Richter selbst bergen es nicht einmal, dass sie Feinde des Angeklagten sind; schämen sich auch nicht, Rath zu halten, um Ihn bloß zu verdammen. Wenn Jesus Christus schweigt, so nehmen sie dies Schweigen als sein Geständniss an; antwortet Er, so wollen sie das Schuldbekenntniss in seinen Worten finden. Wird er befragt über seine Lehre, so zieht die Auskunft, die Er giebt, Ihm einen Backenstreich zu. Wird Er befragt über seine Person, so muss die Wahrheit, die Er furchtlos ausspricht, Ursache seyn, dass man Ihn als einen Gotteslästerer

rer erkläret. Sehet, so wird Er ohne rechtliche Verhandlung verurtheilt, und ohne Verbrechen verdammt! —

Ueber den obersten Richter dieses Tribunals machen die heiligen Väter uns einen wichtigen Umstand bekannt. Jener Hohepriester zerreisst im höchsten Unwillen gegen den göttlichen Erlöser seine Kleider. Solche Heftigkeit war für einen Richter und Priester wenig schicklich; sie verrieth die wüthende Leidenschaft, die sich seiner bemeistert hatte. Aber nach den Absichten der Vorsehung hatte sie einen weit tiefern Sinn, und sie verbarg ein Geheimniss, so er selbst nicht kannte. Indem er seine hochpriesterlichen Kleider zerriss, weissagte er, ohne es zu wissen, die Auflöschung seines Priesterthums. Von selber Stunde an wird jenes Priesterthum, das von Aaron an durch fünfzehn Jahrhunderte bis auf Kaiphas bestanden hatte, aufhören zu seyn! Nur noch wenige Stunden, so wird es vor Gott nicht mehr bestehen; und nur noch wenige Jahre, wird es auch bei den Menschen vernichtet seyn. Jesus Christus ist das letzte und würdigste Schlachtopfer, das Gott anerkennen wird. Das Opfer am Kreuz wird das letzte des alten Bundes, und

das erste des neuen seyn! Der Tag wird nicht hinabsinken, ohne dass der Vorhang des Tempels zerreisset, um anzuzeigen, dass aus ihm der Herr sich entferne, von dortan den angezündeten Weihrauch verwerfe, die dort vorgebrachten Wünsche nicht mehr erhöere, alle daselbst geweihten Opferthiere bis zu des heiligen Hauses nächster Zerstörung nicht mehr annehme! Herangekommen ist nun die Zeit des durch den Propheten Malachias vorherverkündigten Gottes der Kriegsheere, «wo dieser seinen Willen nicht mehr in sein Volk setzt, und von dessen Hand kein Speisopfer mehr annimmt; sondern wo, von Aufgang bis zum Niedergang, ein reines, fleckenloses Opfer an allen Orten dargebracht werden soll seinem Namen, den er gross unter den Heiden gemacht hat!» (1) —

So ist denn Jesus Chritstus durch den hohen Rath zum Tode verurtheilt; nur ist die Art seines Todes nicht ausgesprochen.

(1) Non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum; et munus non suscipiam de manu vestra. Ab ortu enim solis usque ad occasum, magnum est nomen meum in gentibus; et in omni loco sacrificatur, et offertur nomini meo oblatio munda. (Malach. I. 10. 13.)

Seine Feinde hätten Ihn durch ihre eigene Obergewalt tödten lassen können, wie sie bald hernach auch den heiligen Stephanus zum Tode geführt hatten. Aber sie wollten Ihm die allerschimpflichste Todesart anthun, und Ihn wie den gemeinsten Missethäter auf dem Kreuze sterben machen. Dies lag in ihrer ruchlosen Absicht, um ihren äussersten Hass desto mehr zu sättigen; und sie führten diese Absicht wider ihren Willen aus, ganz nach den höhern Ansichten der ewigen Vorsehung, damit die prophetischen Aussprüche erfüllt würden, die Jesus Christus selbst mehrmalen mündlich erneuert hatte. Ihr Gesetz kannte die Todesstrafe des Kreuzes nicht, und gestattete auch nicht, solches über einen Israeliten zu verhängen. (1)

(1) In politischen Händeln hatten die Juden, seit der Zeit, als Judæa etwa 10 Jahre nach Christi Geburt eine römische Provinz geworden war, das Recht verloren, über Leben und Tod gerichtlich zu erkennen. In Religionssachen aber, z. B. wegen Gotteslästerung oder anderer Verbrechen dieser Art, hatten sie noch dieses Recht. Allein sie wollten sich dieses Rechts bey Christus nicht bedienen, weil sie Volksaufruhr befürchteten — meint der Exeget Seiler. (d. Web.)

Um also Jesum einer solchen Todesart zu überliefern, musste Er von der römischen Obrigkeit hiezu verurtheilt seyn. Dem zu Folge beschlossen sie, den Erlöser vor Pilatus zu schleppen, der damals Statthalter von Judæa war, und Ihn demselben als einen Verbrecher darzustellen, den sie schon als des Todes schuldig erkannt hätten. Aber noch ehe sie dieses Vorhaben ausführten, liess ihre grausame Spitzfindigkeit sie wider Ihn eine ganz neue Art von Peinigung erdenken. Zwar hatte seit Anbeginn ein allgemeines Naturgefühl den Grundsatz eingeführt, dass jeder Unglückliche eine heilige Sache sey: und wer sollte dies mehr seyn, denn der Sohn Gottes? Es giebt keine Nation, bei welcher ein Angeklagter, selbst wenn er schuldig, selbst wenn er schon verurtheilt wäre, nicht Mitleid einfloesste! Eines solchen bemächtigt sich die Justitz, nicht nur, um ihn die durch das Gesetz verhængte Strafe ausstehen zu lassen, sondern auch um zu verhüten, dass Niemand anderes ihm andere Leiden zufüge. Hier, im Verfahren wider Christus, ist alles das Gegentheil. Jenen Unmenschen ist alles Gefühl von Menschlichkeit, wie jeder Grundsatz von Gerech-

tigkeit ganz fremd. Sie überlassen ihr Schlachtopfer den Häschern, Knechten, und dem niedrigsten Pöbel, um Ihn durch diese Verworfenen auf alle Weise mishandelt zu sehen. Betrachtet nun Jesum in Mitte dieses rohen und barbarischen Haufens, der sich bereitet, Ihn, den Gerechtesten, mit den gröebsten Beleidigungen und Beschimpfungen zu überhäufen! Diese Rasenden sahen ja kurz vorher, wie die zwei falschen Zeugen, und jener Mensch, welcher den Backenstreich gab, nicht nur ungestraft geblieben, sondern selbst eine günstige Aufnahme gefunden; und da sie nun mit ihrer natürlichen Wildheit auch noch den Wunsch vereinbarten, durch ihre Schlechtigkeit denen zu gefallen, von denen sie abhiengen, (man muss solche Niedrigkeit selbst erfahren haben, um das Abscheuliche davon tief zu fühlen!) so überlassen sie sich izt mit Wuth den allerverächtlichsten und grausamsten Unbilden: sie speien dem Heiligsten ins Angesicht, geben ihm Backensreiche, verhüllen Ihm das Antlitz, um Ihn zu schlagen, und spöetisch zu befragen, «Er möchte doch weissagen, von wem er geschlagen worden wäre?» (1)

(1) Tunt expuerunt in faciem ejus, et cola-

Mitten unter solchen unwürdigen Behandlungen bleibt sich das göttliche Vorbild der Geduld immer gleich. Man erblickt in seinen Mienen weder eine Bewegung von Zorn, noch selbst ein Zeichen von Ungeduld. Er ist ruhig, aber nicht gefühllos; Er ist demüthig ohne Niedrigkeit, würdevoll ohne Stolz. Er scheint von den Misshandlungen, womit man Ihn erdrückte, kaum angegriffen zu seyn; dennoch zeigt Er hierüber, ob Er sie gleich tief fühlte, weder Empfindlichkeit, noch Unruhe, noch Unwillen. Woher nun mag Ihm eine so unwandelbare heitere Geistesstimmung gekommen seyn? Wir glauben aus drei Absichten. Er wusste aus der Vergangenheit, dass die Propheten von Ihm vorhersagten: „Er werde seinen Leib denen preisgeben, die Ihn schlagen; seine Wangen denen darreichen, die Ihm Backenstreiche geben; endlich werde Er sein Angesicht von denen nicht abwenden, die solches misshandeln und bespeien „ (1)

phis eum ceciderunt. Alii autem palmas in faciem ejus dederunt, dicentes: Prophetiza nobis, Christe, quis est, qui te percussit? (Matth XXVI. 67. 68.)

(1) Corpus meum dedi percutientibus, et genas meas vellentibus. Faciem meam non aver-

Er wusste aus der Gegenwart, indem Er den Willen seines himmlischen Vaters erwog, dass dieser von Ihm ein so entsetzliches Opfer von Herabwürdigung zur Büssung unseres Stolzes seit Anbeginn fodere. Er wusste aus der Zukunft, indem er unser Bedürfniss nach einem so grossen Beispiel voraussah, dass wir næmlich durch Ihn ermuthigt würden, im Leiden auszuharren, ja die Demüthigungen dieses Lebens mit Ergebung aufzunehmen, selbst aufzusuchen, selbst sie zu lieben.

Demüthigungen zu lieben! wie? erstreckt sich die Pflicht so weit, welche die Religion uns auferlegt? Ja, das christliche Gesetz geht ohne Zweifel so weit. Machen wir uns aber hievon keine überspannte Begriffe. Es verbindet uns keineswegs, an dem, was uns erniedriget, einen Geschmack zu finden, der dem Herzen schmeichle; auch nicht einmal, den natürlichen Widerwillen zu ersticken, den wir gegen Erniedrigungen haben; noch dass wir für solche bestimmt unempfindlich seyn müssten. Wenn es einige Heilige gegeben, die bis zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit geti ab increpantibus et conspuentibus in me. (Jsa. L. 6.)

langt sind, so giengen diese Wunder christlicher Demuth aus der Regel selbst hervor, ohne daraus eine Regel zu machen. Demüthigungen lieben im christlichen Sinne heisst, trotz alles Widerstrebens des Fleisches, einzig im Hinblick auf Gott, erstlich in seinem Verstande sich glücklich zu schätzen, Theil nehmen zu dürfen an den erlittenen Schmachbehandlungen unseres göttlichen Erlösers; dann in seinem Willen, sich ohne Widerstand und Murren ihnen zu unterwerfen, wenn es Gott gefallen würde, solche uns zuzusenden; vor allem aber die Verachtung und Spötteereien der Welt bei unserem Rechtthun lieber noch vorzuziehen, als auf dieser Welt Achtung und Beifallszeichen zu merken, wenn wir Böses thäten. Auf diese Weise nur haben alle Heilige Gottes die Demüthigungen geliebt. In diesem Sinne erwartete das Herz des Davids die Vorwürfe, die man ihm machen würde; (1) gefiel sich der Apostel Paulus in den Beschimpfungen, die man ihm zufügte. (2) Ha, wie viele Gelegenheiten kommen im menschlichen

(1) Improberium expectavit cor meum. (Psal. LXVIII. 21.)

(2) Placeo mihi in contumeliis pro Christo. (II. Cor. XII. 10.)

Leben vor, wo, um seinen höhern Pflichten zu genügen, es nöthig wird, sich dem Gelächter, den beissenden Spottreden, den Beleidigungen und Verläumdungen der Welt auszusetzen! Wie aber würde man jene unerlässliche Pflicht christlicher Selbstverläugnung erfüllen können, wenn man gegen alle Demüthigungen eine unwillkührliche Abneigung, oder gar Verabscheuung beibehalten wollte? So ist es demnach nur die Religion ganz alleine, welche uns eine so heilige, eine unsern natürlichen Neigungen so sehr entgegen gesetzte Stimmung einzuflössen vermag. Aber, indem diese Religion uns das Gebot der Demuth giebt, giebt sie uns auch zugleich die wichtigsten Beweggründe, solches zu erfüllen, nämlich: das grosse, erhabene Beispiel, so Jesus Christus in dieser Leidensgeschichte uns darstellt; dann jene erhebende Hoffnung, dass wir eines Tages seine Herrlichkeit theilen werden, wann wir auch hienieden seinen Erniedrigungen uns anschliessen gewusst haben.

AM SAMSTAGE VOR DER LEIDENSWOCHEN.

----- Siebente Betrachtung.

Petrus verlæugnet seinen Meister und Herrn.

Sehet hier eine neue Ursache zur Betrübniß für Jesum Christum — so wie für uns eine neue Quelle von Belehrung. Jener der Apostel, den der göttliche Erlöser ganz besonders ausgezeichnet — den er zum Haupt aller Andern bestimmt — den Er erkoren hatte, einst diese irdische Laufbahn mit dem Vorrang der Ehre und geistlichen Gerichtsbarkeit über seine Amtsgefährten auszufüllen, geschmückt mit dem Titel des obersten Hirten der Gläubigen; dieser Apostel, der bei allen Gelegenheiten sich durch den glühendsten Eifer für seinen Meister hervorgethan, — ist nun derjenige, der in dem Augenblicke, wo sein göttlicher Lehrer durch seine treue Anhänglichkeit am nöthigsten hatte getröstet zu werden, Ihn

nicht nur feige verlæsst, sondern auch treulos verlæugnet; Ihn zu kennen sich weigert, ja sogar dies mit einem Fluche bekræftigt. So ist dieser Eckstein, auf welchem die Kirche des Herrn erbaut werden sollte, umgestürzt, und die Pforten der Høelle haben bereits schon izt wider den Grundstein des Baues obgesiegt. Ewige Vorsehung, was soll nun aus dem Gebæude selbst werden? was aus dem prophetischen Spruche, durch welchen du dieser Kirche eine ewige Dauer zugesichert? (1) Fassen wir Muth: Petrus konnte fallen, aber nur um desto stærker und unerschütterlicher denn jemals sich wieder zu erheben. Er sündigt, uns hiedurch ein trauriges Beispiel menschlicher Gebrechlichkeit zu geben; aber er bereuete auf eine Weise, so uns die herrlichste Wirkung christlicher Busse zeigte. Betrachten wir nun seinen Fall, als Vorkehrungsmittel gegen den unsrigen; erwægen wir seine Reue, dass solche uns zum Vorbilde diene.

Am Schlusse der lezten Abendmahlsscene

(1) Et ego dico tibi, quia tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam; et portae inferi non praevallebunt adversus eam. (Matth. XVI. 18.)

hatte Jesus Christus dem Simon Petrus erkläret, dass Satan an ihn und die übrigen Apostel wolle, um sie wie den Waizen durch ein Sieb zu sichten; aber, setzte Er hinzu, ich habe für dich gebetet, dass sich dein Glaube nicht verliere; wirst du nun einst bekehret seyn, so stärke auch du deine Brüder. (1) — So hatte ehemals in den frühesten Tagen der Welt Satan von dem Herrn die Macht begehrt und erlangt, den frommen Mann Job zu quälen. (2) So begehrt er auch heute, dass die Jünger des Herrn ihm überlassen würden, um sie nach seiner Willkühr zu verfolgen. Aber die Vorbitte ihres goettlichen Meisters hatte sie von dieser Versuchung befreit. Wir erfahren hiemit, dass der Feind unseres Heils nichts wider uns ohne Zulassung Gottes vermag; und dass der Allmächtige nach seinen weisesten Absichten diese Macht dem Versucher bald gestattet, und bald ver-

(1) Ait autem Dominus: Simon, Simon, ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum. Ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua. Et tu aliquando conversus confirma fratres tuos. (Luc. XXII. 31. 32.)

(2) Sed extende paululum manum tuam, et tange cuncta quae possidet, nisi in faciem benedixerit tibi. (Job. I. 11.)

weigert; bald beschränket und mässig, bald solche auf andere Zeiten verschiebet. Gegenwärtig aber muss Christus allein leiden; die Leidensstunde seiner Apostel ist noch nicht gekommen. Er sagte ihnen dieses voraus; doch musste Er ihnen auf dieser beschwerlichen Bahn selber vorangehen, und zuerst den bitteren Kelch selbst getrunken haben, den Er ihnen verkündigt hatte. Nicht eher werden sie ihre Marter bestehen, bis sie das Erdulden von Ihm gelernt; nicht eher seine heilige Lehre mit dem blutigen Tode besiegeln, bis sie solche vorher, nach seinem Beispiel, in der Welt verbreitet haben. Alsdann erst, werden sie — wie der Waizen, wenn ihn das Sieb rüttelt, gereinigt hervorgeht — gleichfalls durch das Sieb der Leiden gereinigt und losgerissen von Allem seyn, was immer ihre innere Lauterkeit hätte verderben können.

Man bedenke, wie Petrus hier der Gegenstand eines besondern Gebets geworden: Jesus Christus nämlich bat seinen himmlischen Vater, und erlangte, dass Petri Glaube sich nicht verliere, und er nach seiner Bekehrung derjenige würde, der seine übrige Brüder im Glauben stärkte. Dies

Gebet des göttlichen Erlösers erstreckt sich über alle Jahrhunderte. Die Wirkung hiervon dauerte bis auf uns fort, und wird sich verewigen, so lange das Christenthum bestehet. Nie hat sich der Glaube des heiligen Petrus, der sich in seinen Nachfolgern erhielt, je verloren, noch wird er sich verlieren. Dieser Stuhl Petri, unerschütterlicher als der Fels des Capitols, worauf er gestellt ist, wird nie der Kirche fehlen. Trotz aller Feinde Gottes wird er so lang, als die Welt dauert, bestehen; ja er wird trotz aller Irrthümer durch Ketzereien, trotz aller Trennungen durch Kirchenspaltungen beständig die von Jesu Christo erhaltene Lehre bewahren, und sie dem Universum darstellen. Wenn jemals in einigen sehr seltenen Anlässen diese Sonne, die über der Erde das Licht des Glaubens verbreitet, durch wenige Augenblicke von einer Wolke verdunkelt erschienen war, so geschah es, dass sie unmittelbar darauf nur um so glänzender wieder hervor gieng, um durch ihren Schimmer die Dünste zu verscheuchen, so sie verdüstern konnten. Der augenblickliche Fall eines Liberius, (1) (zu einer Zeit, wo er

(1) Videatur Baronius ad annum 352 etc. (d. Ueb.)

von dem für die Arianer gestimmten Kaiser Constantius hart bedrängt wurde) das Zweideutige der Worte, wodurch Honorius verführt ward, (einen Irrthum der Monotheliten gut zu heissen) (1) waren vorübergehende Verfinsterungen, aus welchen das Gestirn leuchtender als je wieder hervorgetreten, und in welchen es gleichsam eine neue Kraft und ein noch lebhafteres Licht angenommen zu haben schien. Immer ebenderselbe Petrus, schnell bekehrt, bestärkte seine nachgefolgten Brüder im Glauben, und führte diejenigen, die sich von der Wahrheit und Einheit verirrt hatten, wieder durch seine Belehrungen und sein Ansehen auf die rechte Bahn zurück.

Aber betroffen durch das, was ihm so eben sein Herr sagte, den er liebt und verehret; mächtig angegriffen von dem Gedanken, dass er je einmal einer Bekehrung benöthigt seyn sollte, betheuerte er seinem Meister mit gewohnter Lebhaftigkeit, dass er bereit sey, Ihm überall zu folgen, selbst ins Gefängniss, selbst in den Tod. (2) — Dies rege und eifrige Ge-

(1) Videatur idem de Rom. pont. lib. 4. Cap. 12. (d. Ueb.)

(2) Qui dixit ei: Domine, tecum paratus sum

fühl des Apostels scheint beim ersten Anblick nichts als Lobsprüche zu verdienen, und dennoch fehlte er in einem wesentlichen Punkte. Seines gegenwärtigen Gefühls versichert, so ihn itzo beseelte, wähte Petrus dessen immerfort gewiss zu seyn. Er konnte nicht glauben, dass seine Liebe für Jesus sich jemals verlæugnen, oder verændern kœnnte. Aber er rechnet hier einzig auf sich selbst, und nicht auf den goettlichen Beistand; einzig auf seine eigene Vorsætzte, und nicht auf die himmlisehen Gnaden; einzig auf die Stærke seiner Zærtlichkeit, und nicht auf die Güte Jesu Christi. Er hatte von seiner Schwæche noch keine Erfahrung gemacht. Er wusste vielleicht nicht, oder überdachte wenigstens nicht, dass der so ganz sich selbst überlassene, des goettlichen Beistandes beraubte Mensch für das Gute gar keine Kraft habe. Das christliche Vertrauen besteht einzig im Vertrauen auf Gott, und ist sonach stets von einem weisen Misstrauen gegen sich selbst begleitet. Da nun Gottes Güte uns alles versprochen, (wenn wir zuerst Ihn

et in carcerem, et in mortem ire. (Luc. XXII. 33.)

suchen würden) so lasset uns Ihm vertrauen; da hingegen wir schwach, und zur Sünde geneigt sind, darum misstrauen wir uns selbst! — David trotz allen Feinden seines Heils, aber einzig, weil der Herr sein Schutz ist; (1) und blos in dieser Hinsicht triumphirt er über sie. Petrus misstrauet den seinigen, und gedenkt nie seinen Meister zu verlassen; aber er stützte sich hier auf seine eigene Stärke, und sogleich unterliegt er. Denn nach der Meinung der heiligen Väter war gerade diese Eingenommenheit von sich die erste Ursache seines Vergehens. Machen wir nun von dieser grossen und schrecklichen Lehre eine Anwendung auf uns selbst. Ein Apostel, ja, der vornehmste von ihnen, fället auf eine schmähliche Weise, weil er sich selbst zu viel vertraute: was wird uns erst begegnen, wenn wir ihm in seiner strafbaren Stimmung nachahmen? Lasset uns zwar, wie er, immerhin Jesu Christo versprechen, dass wir Ihm in allen seinen Bedrängnissen, und wohin es Ihm gefällig seyn wird, uns zu führen, folgen wollen; in die Gefäng-

(1) Dominus mihi adjutor; et ego despiciam inimicos meos. (Psalm. CXVII. 7.)

nisse, und bis in den Tod, wenn sein Dienst es erheischt: aber lasset auch unsern Entschliessungen, unsern Betheuerungen immer das beifügen, was sie allein wirksam machen kann, nämlich mittelst des Beistandes seiner Gnade, die wir anrufen wollen. — Zwei Wahrheiten müssen uns tief durchdringen: die eine, dass eine nur zu beständige Erfahrung uns überzeugen musste, wie wir ohne jener höhern Gnade nichts vermögen; die andre, welche sich auf das Wort Gottes stützt, dass wir mit der Gnade Gottes alles vermögen. Die erste Wahrheit wird uns gegen zu grosses Selbstvertrauen, die zweite wider Kleinmüthigkeit verwahren. Das Bewusstseyn unserer Schwäche wird uns in einer beständigen Wachsamkeit erhalten, um uns gegen jeden feindlichen Ueberfall zu beschützen. Die Gewissheit des göttlichen Beistandes hingegen wird uns einen Muth einflössen, wodurch wir alle Angriffe dieses Feindes werden zurückweisen können.

Um nun das so vermessene Selbstvertrauen dieses Apostels zu beschränken, sagte ihm der göttliche Erlöser seinen nächsten Fall voraus. Er erklärte ihm, dass noch in der nämlichen Nacht, die schon eingetreten war, und noch ehe der Hahn zum zweiten-

mal gekræhet haben würde, Petrus Ihn schon dreimal verlæugnet haben werde. Aber dieser Jünger, auf seiner vorgefassten Meinung beharrend, antwortete dem göttlichen Meister mit Entschlossenheit, dass er Ihn nie verlæugnen wolle, und sollte er auch mit Ihm sterben müssen; diese nämliche Betheuerung machten auch die übrigen Apostel. (1) Sehet hier einen seltsamen Streit zwischen dem göttlichen Erlöser und dem von Ihm bestimmten Haupte der andern Apostel. Wir wissen gar wohl die Veranlassung hievon. Petrus war in der That nahe daran, seinen Herrn zu verlæugnen; dennoch weit entfernt, dies zu glauben; er dachte wirklich ganz aufrichtig, dass er eines solchen Vergehens nie fæhig seyn würde. Allein, Jesus Christus kannte besser seine innern Gesinnungen, und die geringe Standhaftigkeit seiner Entschlüsse, als er selbst. Ach! (so darf Jeder

(1) Et ait illi Jesus: Amen dico tibi, quia tu hodie, in nocte hac, priusquam gallus vocem bis dederit, ter me es negaturus. At ille amplius loquebatur: Et si oportuerit me simul commori tibi, non te negabo. Similiter autem et omnes dicebant. (Marc. XIV. 30. 31.)

zu sich selber sagen) eine solche Beschaffenheit hat es auch mit mir. Dieser allmächtige Herr kennt mich viel besser, als ich selbst. Er sieht klar im Grunde meines Herzens; was ich dort nicht bemerkte. Wie oft begegnete mir's, wie dem heiligen Petrus, dass ich mich über meine Empfindungen, über ihre Natur, über ihren Ursprung, ihre Ausdehnung und Festigkeit getäuscht habe! Ja, welche Täuschungen erlaubte ich mir nicht oft über mein eigenes Gewissen; manchmal durchaus ohne es zu wollen; zuweilen aber auch mit einer Art von nicht deutlicher Einwilligung! O möchte dieser gütige Gott meine Augen entschleiern, sie genügsam schärfen, damit sie in die geheimsten Falten meines Innersten eindringen, und alles entdecken, was dort an fehlerhaften Neigungen, an gefährlichen Anlagen befindlich ist. «Erkenne dich selbst!» war der Lieblingsgrundsatz eines alten Weltweisen (1). Seine Vernunft schon liess ihn diesen Hauptgrundsatz der Moral auffinden. Aber was seine Vernunft

(1) Videatur Diog. Laert. in vita Chilonis; auch Pausanias, Plutarch, und Ausonius melden hiervon. (d. Ueb.)

nicht auffinden konnte, ist, dass man nur allein von Gott diese so wesentliche, und wichtige Erkenntniss erlangen koenne. Diese Kenntniss macht einen Theil göttlicher Wissenschaft aus, und man erlangt solche nur, (wie Martha's Schwester) zu den Füßen des Herrn. (1)

Inzwischen erhielt sich des Petrus Kühnheit, die er im Speisesaal zeigte, noch auf dem Oelberge. Als die Abgesandten des hohen Rathes gekommen, sich seines Meisters zu bemächtigen, macht er sich's zur Pflicht, ihn zu vertheidigen. Er zieht ganz allein wider eine zahlreiche und bewaffnete Rotte das Schwert; ja, selbst mit Gefahr alles dessen, was ihm widerfahren koennte, schlägt und verwundet er einen der Feinde Jesu Christi. Petrus irrte ohne Zweifel bei dieser Gelegenheit; in seinem Benehmen herrschte eine unkluge Lebhaftigkeit, eine gefährliche Uebereilung. Aber ich erkenne in diesem Irrthume immer noch die bessere Seele des Apostels; ich erkenne jenen Eifer, der ihn jederzeit über-

(1) Qui appropinquant pedibus ejus, accipient de doctrina illius. (Deut. XXXIII. 3.) -- et huicerat soror, nomine Maria, quæ etiam sedens secus pedes Domini, audiebat verbum illius. (Luc. X. 39.)

wältigt, wo es die Sache oder die Ehre seines Herrn gilt. Ich erkenne ihn auch da noch, wo er, als er Jesum Christum gefangen und vor die Richter geschleppt sieht, diesem auf der Spur nachfolgt. Wahr ist's, er folgt Ihm nur von ferne; allein, er konnte für izt nicht mehr thun, vorzüglich nachdem ihm sein göttlicher Lehrer eine weitere Vertheidigung untersagt, und den übrigen Jüngern geboten hatte, sich zu entfernen. Aber, ach! bald wird es dennoch ganz unmöglich seyn, diesen Petrus wieder zu erkennen. In einem Augenblicke wird er nicht mehr der so getreue, so eifrige Apostel seyn, der da so zuversichtlich versprochen, seinem Meister bis ins Gefängniss, bis zum Tode nachzufolgen; er, der Ihn schon mit Gefahr seines Lebens vertheidigte, ja, Ihn auch schon als wirklichen Gefangenen nicht verlassen wollte! Was ist es denn nun, das ihn so unkenntlich machen dürfte? Was möchte wohl die Ursache einer so traurigen Veränderung geworden seyn?

Petrus begieng den ersten Fehler, da er in's Haus des Kaiphas mit hineingiang, und sich unter diejenigen mischte, welche Jesum Christum gefangen genommen hatten. Dies

war eine Unklugheit, wodurch er Gefahr lief, als ein Schüler des Erlöses erkannt zu werden; und so setzte er sich unnützerweise einer schweren Versuchung aus. Daher war es auch nicht zu verwundern, dass er bald darauf dieser Versuchung unterlag. Wahr ist es, Gott verspricht, dass wir nie über unsere Kräfte versucht werden sollten; und dass Er selbst in der Versuchung uns einen Beistand verleihen wolle, wodurch wir widerstehen können. (1) Er verspricht dieses, aber keineswegs jenen Verwegenen, die ganz unbesonnen der Versuchung in die Arme laufen. Er verspricht dieses, aber nur denjenigen, die durch ihre Behutsamkeit eines solchen Beistandes würdig sind: denn wer die Gefahr geflissentlich liebt, wird darin umkommen. (2) Er ist dem Unklugen, der trotz seines Verbotes sich hinein stürzt, nichts schuldig. Und wie viel sind solcher Fälle unserer Seits nicht schon geschehen, weil wir die Veranlas-

(1) Fidelis Deus est, qui non patietur vos tentari supra id quod potestis, sed faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere. (I. Cor. X. 13.)

(2) Qui amat periculum, in illo peribit (Eccli. III. 27.)

sungen hiezu nicht geflohen, oder sie wohl gar noch aufgesucht haben! Giebt es denn für uns nicht der Versuchungen schon genug, die wir, aller unserer Vorsichten ungeachtet, nicht immer vermeiden können? Warum sollten wir denn selbe noch eigens aufsuchen, und so den Feind herausfordern, wider welchen wir uns mit so vieler Mühe zu vertheidigen haben? Jeder Schritt, den wir der Veranlassung zur Sünde entgegen thun, ist für den Menschenfeind immer schon der erste Vorthail, der ihm bald noch einen grössern Triumph bereitet. Wir werden stets weniger Stärke zum Widerstand haben, so wir uns in das Netz verwickeln liessen, das er uns zum Falle gelegt hat.

Dies nun ist's, was uns das Beispiel des heiligen Petrus zeigt. Durch seinen unbesonnenen Schritt hat er sich der Versuchung ausgesetzt, und so wird er darin unterliegen. Und wie entsetzlich war sein Sturz! Dieser so eifrige Jünger konnte Jesum Christum verläugnen! (1) Und dies Ver-

(1) Petrus vero sedebat foris in atrio, et accessit ad eum una ancilla dicens: Et tu cum Jesu Galilaeo eras. At ille negavit coram omnibus, dicens: Nescio quid dicis. Exeunte autem illo

læugnen war nicht etwa eine augenblickliche Uebereilung, eine erste Geistesüberwallung, die nicht Musse gehabt, zu überlegen; nein, dies Verlæugnen seines Herrn geschah bis zu dreimalen; geschah vor verschiedenen Personen; geschah, nach der Bemerkung eines der Evangelisten, ungefähr in dem Zwischenraume einer vollen Stunde! (1) Er konnte sich auch nicht mit dem Schrecken entschuldigen, so ihm etwa mächtige Personen in die Seele gejagt hätten, denn es war blos die einfache Frage der einen und andern Magd; es war die Frage einiger Dienstleute, die ihn schwach, undankbar, lügenhaft, mein-
eidig, abtrünnig machte; die ihn dahin bringen konnte, dass er mit einem Schwur, mit einem Fluche læugnete, diesen Men-

januam, vidit eum alia ancilla, et ait his, qui erant ibi: Et hic erat cum Jesu Nazareno. Et iterum negavit cum juramento, quia non vidit hominem. Et post pusillum accesserunt, qui stabant, et dixerunt Petro: Vere tu ex illis es; nam loquela tua manifestum te facit. Tunc coepit detestari et jurare, quia non novisset hominem. (Matth. XXVI. 69. 74.)

(1) Et intervallo facto quasi horae unius, etc. (Luc. XXI. 59.)

schen zu kennen. Er Ihn nicht kennen! und doch ist jener Mensch, den er izt nicht kennen will, derselbe, dem er seit drei Jahren so innigst angehangen, den er nie verlassen; es ist jener Mensch, der ihn zur Würde eines Apostels, ja zum ersten Range des Apostolats erhoben; es ist jener Mensch, der ihn auf den Fluthen wandeln machte; dessen höhere Macht er bei so vielen Gelegenheiten wahrgenommen, dessen Verherrlichung er auf dem Thabor gesehen hatte! Wie viele Vergehungen vereinigen sich nicht in dem einzigen unbesonnenen Schritt dieses Apostels?

Wir sind erstaunt, betrübt, entrüstet, einen Mann zu sehen, der denjenigen so schændlich verlæugnen konnte, von dem er mit so ausgezeichneten Gnaden überhäuft worden war, und denken dabei nicht, wie oft wir selber schon in seine næmliche Sünde gefallen. Wie viele aus uns behaupten nicht mit Worten, wie der heilige Paulus sagt, Jesum Christum zu kennen, den sie aber durch ihre Handlungen verlæugnen! (1) Ja, alle diese verlæugnen Jesum

(1) *Confidentur se nosse Deum, factis autem negant.* (Tit. 1, 16.)

Christum, die seine Grundsätze und Beispiele bestreiten, indem sie den Grundsätzen und Beispielen der Welt anhangen, die seine Feindin ist. Alle verlæugnen Ihn, die durch ein unzeitiges Schweigen, zuweilen wohl gar durch ein beifälliges Lächeln, Nachsicht mit jenen Gesprächen haben, so die Gottlosigkeit wider Ihn führet. Alle verlæugnen Jesum Christum, die Ihn durch ihre Unehrrerbietigkeit vor dem Altare beleidigen, worauf Er thronet. Alle verlæugnen Ihn, die Ihn in dem hochheiligen Geheimniss entweihen, worin Er sich ihnen in körperlicher Gestalt zum geistigen Genusse dargiebt. Ja, sie Alle verlæugnen Ihn eben so stræflich, als Petrus, weil sie Ihn eben so gut kennen; weil sie eben so einen Ueberfluss von Gnaden durch Ihn empfangen haben; und weil sie endlich einer ebenso hæsslichen Verlæugnung sich schuldig machen, nicht etwa nur einmal, oder dreimal, sondern hæufig, sondern gewöhnlich, ja fast beständig! — Möchten doch alle diese Menschen, die Jesum Christum, wie Petrus, verlæugneten, nicht aber, wie er, dies bereueten; möchten sie den Ausspruch hören und wohl erwägen, den der göttliche Meister wider sie gefällt

hat: ihre Strafe wird seyn, seiner Zeit auch von Jhm verlæugnet zu werden! Sie wollten Ihn vor den Menschen nicht kennen; Er aber wird sie einst am grossen Tage der Offenbarungen vor seinem himmlischen Vater auch nicht mehr kennen wollen. (1)

Eine der gewöhnlichsten Ursachen, die in der Welt Jesum Christum verlæugnen macht, ist die unglückliche Scheu vor Menschen, welche auch in Petrus diesen Fehler hervorgebracht. Es giebt noch izt im Christenthume Leute, die, gleich ihm, für ihren Gott die grössten Drangsale ausstehen, solche etwa selbst bis zum Tode erdulden könnten, und dennoch oft nicht die Kraft besitzen, sich über die eitlen Geschwätze einer verdorbenen Welt hinauszusetzen. Der Muth, so der Marter trotzt, und der Muth, so Spoettereien zu verachten weiss, sind einer ganz verschiedenen Art; und letzterer ist vielleicht noch weit seltener anzutreffen; obgleich man seiner am allermeisten bedarf! Die Anlässe, für das Bekenntniss des Namen Gottes dem Tode entgegen zu gehen, sind zwar seltener; aber jene, Gott

(1) Qui negaverit me coram hominibus, n̄ egabo et ego eum coram Patre meo, qui in coelis est. (Matth. X. 33.)

auf Gefahr der uns treffenden Spøettereien, und mit Verachtung aller Stachelworte der Leichtfertigkeit zu bekennen, sind desto hæufiger, und fast alltæglich geworden. Und dennoch, wie viele Menschen giebt es nicht, die sich nicht schæmen, böses zu thun; die aber nur vor dem, was gut ist, errøthen! Ach! wie oft schon (so muss mancher sich anklagen) hatte ich aus falscher Scheu, um nicht vor den Blicken einer wenig christlichen Welt als ein schwacher, ængstlicher, mit den Vorurtheilen einer übel verstandenen Frøemmigkeit angestekter Geist zu erscheinen, die Eingebungen der Gnade, die Regungen meines Gewissens hingeopfert! Wie oft schon, um den Beifall dieser Welt zu gewinnen, hatte ich mich nach ihrer Gesprächsweise bequemet, die ich doch im Grunde verachtete! So gab ich mir das Ansehen, als ob ich ihren Grundsætzen Beifall ertheilte, die ich doch heimlich verabscheute; so schien ich ihre Beispiele nachzuahmen, die ich doch innerlich verdammte! Wie schændlich ist diese strafbare Schwæche! Wie niedrig ist's, es nicht wagen wollen, die Wahrheit oeffentlich zu bekennen, von welcher man sich innigst überzeugt fühlt; oder unser Gefühl mit unserem

Ausdrucke in Widerspruch zu setzen; oder, mit einem Worte, auf sein Gewissen zu lügen! Und warum geschieht dies alles oft? Einzig um den Beifall! solcher Leute, die man verachtet, zu erhalten, oder ihrem Tadel zu entgehen. Oft ziehen wir dieser Menschen Beifall dem der andern Personen vor, die wir doch vom Grunde unseres Herzens hochachten können; ja, wir ziehen ihn selbst dem Wohlgefallen Gottes vor. Man fürchtet in der That das leichtfertige Urtheil einiger freigeisterischen Menschen mehr, als das Gewicht der schrecklichen Gerichte Gottes! — Lasset uns einer so niedrigen, so unvernünftigen, so traurigen Blindheit entweichen. Wagen wir es, Christen zu seyn; denn wir sind es noch nicht, so lange wir uns es öffentlich zu seyn, scheuen. Zeigen wir uns als Christen; und die Welt selbst, wenige ihrer verdorbensten Menschen ausgenommen, wird uns hierüber desto mehr schätzen. Ja, selbst diese Welt, so verkehrt auch ihre Grundsätze sind, verehret noch, und wird immer diejenigen verehren, welche offen und edel den Grundsätzen Jesu Christi folgen; und trotz des Widerstandes, den sie aller Religion bezeugt, wird sie uns doch in ihrer Meinung

wegen dem hochzuachten wissen, so wir thun, was unsere Religion uns durch ihre Gebote zur Pflicht macht.

Das Vergehen des heiligen Petrus war sehr gross, aber doch nicht lange andauernd. Es bedurfte eines Hahnenrufes, eines einzigen Blickes, den Jesus bedeutungsvoll ihm zuwarf, um ihn auf die Weissagung seines göttlichen Meisters erinnerlich zu machen; sogleich sehen wir ihn, sein Verbrechen tief bereuen, und aufs lebhafteste verwünschen. Fast zu gleicher Zeit ein Sünder und Bekehrter geht er hinaus aus dem Gerichtshofe, um sein Unrecht bitterlich zu beweinen, und hierüber der Vergebung würdig zu werden. (1) Betrachten wir izt die Reue dieses Apostels, damit sie das Vorbild der unsrigen werde; und nachdem wir ihn schon so oft in seiner Schuld nachgeahmet haben, folgen wir ihm nun auch in seiner Busse.

Die erste Vorstellung die ihn erschüttert,

(1) Et continuo adhuc illo loquente cantavit gallus; et conversus Dominus respexit Petrum. Et recordatus est Petrus verbi Domini, sicut dixerat: Quia priusquam gallus cantet, ter me negabis. Et egressus foras Petrus, flevit amare. (Luc. XXII. 60. 61. 62.)

ist die Erinnerung an das Wort Jesu Christi. Seht, so beginnt auch jeder andere Sünder sich Vorwürfe zu machen, und von der Reue über sein Vergehen ergriffen zu werden, indem er sich die Worte dieses göttlichen Meisters zu Gemüthe führt. Die erste Ursache seines Falles war jedesmal keine andere, als die Gebote, Ermahnungen, Verheissungen und Drohungen des Herrn aus dem Gesichte verloren zu haben. Was ihn aber dahin brachte, war, dass er nicht daran denken mochte, und dass er jede Erinnerung hieran als einen lästigen Gedanken von sich schob. Um nun aber aus diesem verderblichen Zustande sich wieder zurückzuziehen, muss er das entgegengesetzte Mittel anwenden, und seinem Geiste die Worte des Erlösers vergegenwärtigen — jene liebevollen Worte, durch welche Er alle Verirrten zurückruft — aber auch jene furchtbaren Worte, durch welche Er sie mit seinem Zorne bedräut — endlich jene köstlichen Worte, durch welche Er ihnen Vergebung anbietet. Diese Erinnerung an das Wort Jesu Christi ist es nun, die den heiligen Petrus über seine Verirrung aufklärt, solche ihn erkennen und verabscheuen macht. Diese nämliche Erinnerung wird

und soll auch das Studium, die Betrachtung jenes heiligen Wortes immer seyn, welche den Sündern die Augen öffnet, und daraus köstliche Thränen der Busse entlocket.

Sobald dieser Apostel seinen Fehler erkannte, war das erste, so er that, dass er aus dem Hause sich entfernte, welches der Schauplatz und die Veranlassung zu seinem Falle war. — Sünder, die ihr von heilsamen Gewissensbissen beunruhigt seyd, die ihr das Elend eures Zustandes erkennet; die ihr aber nicht genügsame Kraft verspüret, diesen Zustand zu verlassen; die ihr mit einem Male den Wunsch und das Unvermögen, davon befreit zu seyn, empfindet: fanget, um euern Anstrengungen jene Wirksamkeit zu geben, deren Nothwendigkeit und Schwierigkeit ihr doch so sehr fühlet — fanget damit an, hinwegzugehen von allem dem, so für euch ein Anlass zum Falle werden könnte. Hinweg denn von allen jenen fehlerhaften Gewohnheiten, die euch zur Sünde hinreissen; hinweg von jenen lasterhaften Anhänglichkeiten, die euch darin gefesselt halten; hinweg von jenen zügellosen Gesellschaften, deren Grundsätze und Beispiele euch unablässig hinein stürzen; hinweg endlich von dem Geiste jener

verkehrten Welt, die für euch ein beständiger Gegenstand zum Aergernisse wird. Entfernet euch, wie möglichst, von allen Dingen, deren Gegenwart euch zu irgend einem Vergehen hinziehen könnte: nur so wird es euch leichter werden, der Schuld zu entriinnen. Dieser erste Schritt wird euch Kraft geben, noch andere weit grössere zu thun; dieser Anfang eurer Selbstüberwindung wird euch die nöthigen Gnaden erwerben, euern Sieg ganz zu vollbringen.

Endlich vergiesset Petrus, von der lebhaftesten Reue durchdrungen, bittere Thränen. O welche glückliche Thränen! O welcher Schmerz, der zur Quelle einer ewigen Freude wird! Er erkannte sein Unrecht eben so bald, als er es begieng; beweinte es eben so bald, als er es erkannte; erhielt eben so bald Vergebung, als er es beweinte. O der unaussprechlichen Güte unseres Gottes, der nur unsere Reue erwartet, um uns sogleich unsere schwersten Beleidigungen zu verzeihen! Nicht nur erhælt Petrus solche Gnade, sondern er wird zu gleicher Zeit in alle seine vorigen Rechte eines Fürsten der Apostel, und Hauptes der Kirche wieder eingesetzt. So befreiet uns jener himmlische Richterspruch, der uns

mit Gott versœhnet, nicht nur von unseren Sünden, sondern ersetzt uns auch alles wieder, was uns diese verlieren machten; ja, er læsst in uns alle Verdienste, und alle geistlichen Güter wieder neu aufleben, deren wir bisher beraubt gewesen. Erwægen wir die innige Reue dieses heiligen Apostels, damit wir nach ihr die unsrige einrichten. Sie zeige sich ungesæumt wie die seinige! Sobald wir uns nur je von irgend einer Sünde belastet fühlen, eilen wir, uns derselben zu entbürden; besorgt, dass etwa solche uns durch ihre Schwere nicht noch zu andern gröesseren hinziehe. Sie, diese Reue, sey aufrichtig und lebhaft, wie die seinige. Diese ist aber noch keine wahrhafte, welche unser Herz bloß oberflächlich berühret, ohne es zu durchdringen. Wie viele über unsere Sünden vergossene Thrænen blieben unfruchtbar, weil sie nur flüchtige, augenblickliche Rührungen waren! Diese Reue sey endlich standhaft, wie die seinige. Petrus vollbrachte sein ganzes übriges Leben noch oft mit herzlicher Beweinung seines schweren Fehlers. Sein göttlicher Meister hatte dessen längst vergessen; nicht so der getreue Jünger, der hieran oft sich erinnert, um

sein Herz von künftigen ähnlichen Anlässen zu bewahren. — Wie aber werden wir für die uns erlassenen Sünden genug thun? Ach! vielleicht erneuern wir diese alten Fehler, statt sie zu bessern, noch mehrmal durch häufige Rückfälle. Wir halten uns schon für Büssende; doch sind wir nicht einmal noch für Bekehrte zu achten.

Vergessen wir nicht, dass es ein einziger Blick Jesu Christi war, der den gefallenen Petrus bekehrte. Mitten unter den Miss-handlungen, womit der Erlöser in des Kaiphas Hause niedergebeugt wird, entschleiert Er den schwachen Charakter dieses Apostels; und da ihn die mitleidvollste Güte im Heraustreten nicht anders mehr auf sein grosses Vergehen aufmerksam machen konnte, so warf sie ihm einen einzigen rührenden Blick zu, der ihn traf; ihn seine Undankbarkeit plötzlich erkennen und beweinen machte. Bitten wir diesen göttlichen Herzenskenner, dass Er auch auf uns solch einen durchdringenden Blick werfe, der die Herzen aufhellet und erweichet. Die in uns erwachende Reue, die sein Mitleiden herabziehet, ist schon selbst ein Geschenk seiner Barmherzigkeit; und wenn Er unserer aufrichtigen Busse Ver-

gebung ertheilt, so gewährt Er solche eben nur diesem reuevollen Gefühle, das Er selbst in uns erweckt hatte.

Wir gewahren in der Leidensgeschichte des Herrn zwei sehr schuldvolle Apostel: der eine veräth seinen Meister, der andere verläugnet ihn. Beide bereuen ihr Vergehen auf's schmerzlichste: aber welch ein grosser Unterschied unter Beiden! Judas wird von tiefster Reue ergriffen, und — verzweifelt; Petrus fühlt sich von innigster Zerknirschung durchdrungen, und — fasst Vertrauen. Judas heftet seine scheuen Blicke zur Erde, und brütet über ein schreckliches Vorhaben; Petrus erhebet seine thränenden Augen zum Himmel, und schöpft troestliche Gedanken. Judas vermag nimmer die Vorstellung seines entsetzlichen Vergehens zu ertragen, und lässt sich von ihr — feige erdrücken; Petrus demüthigt sich, aber — versinkt nicht; er fürchtet, aber — verzweifelt nicht; er fühlt sich beschämt, aber — er erniedrigt sich nicht. Judas, der unter seinem Verbrechen erliegt, füget zu seiner ungeheuern Schuld noch die des Selbstmordes; Petrus erhebet sich von seinem Falle, und tritt von da hervor, den herrlichen Lauf seines Apostolats zu beginnen. Judas,

von der Schande, seinen göttlichen Lehrer geliefert zu haben, überwältigt, lässt sich von ihr verleiten, gewaltsame Hand an sein Leben zu legen; die Scham hingegen, so Petrus empfindet, seinen Herrn verläugnet zu haben, spornet ihn an, sich hierüber vor aller Welt anzuklagen. Judas stirbt als ein Verworfener; Petrus aber als ein Martyrer, nachdem er noch lange Zeit als Haupt der allgemeinen Kirche, als Erster der Hirten, als Statthalter Jesu Christi gelebt hatte. — Sehet hier den wesentlichen Unterschied zwischen wahrer und falscher Reue; einer Reue, die uns heiliges Vertrauen einflösst, und einer Reue, die uns mit der hässlichsten Verzweiflung beflecket!

Die Reue dieser beiden Apostel bietet uns noch eine andere Betrachtung dar. Beide hatten — man erwäg' es wohl — sich schwer an Jesu Christo versündigt; und beide fühlten sich vom tiefsten Schmerze ergriffen. Sie mussten also wohl sehr von der Unschuld, von der reinsten Tugend, von der Heiligkeit dieses ihres Meisters überzeugt seyn, den sie durch drei Jahre nie verlassen hatten. Wahrhaftig, das sind doch gewiss die unverdächtigsten Zeugen, die zu Gunsten des göttlichen Erlösers hier

sprechen können. Wenn der Unglaube nach seiner gewöhnlichen Weise die Jünger des Herrn als Betrüger ausschreiet, kann er wohl behaupten, dass auch diese beiden Apostel Betrüger waren? Was für ein Antrieb konnte in ihnen wohl so heftige Gewissensbisse erregen, wenn es nicht ihre innerste Ueberzeugung von Jesu Unschuld gethan? Sie, diese stolzen Ungläubigen, mögen auftreten, und uns den schrecklichen Tod des Judas, so wie den reuevollestes Schmerz des Petrus anders erklären, wenn sie das können! Nennen sollen sie uns die Absicht, den Vortheil, der diese beiden Menschen nach ihrem begangenen Fehler antreiben mochte, ihr Vergehen so tief zu verabscheuen, so entsetzlich zu bestrafen?! —

AM PALMSONNTAGE.

Achte Betrachtung.

Jesus Christus vor Pilatus.

Die Nacht war unter Misshandlungen und den empfindlichsten Gewaltthaten, die man Jesum erdulden machte, vorübergegangen; da erhob sich am Morgen die Sonne, um das abscheulichste aller Verbrechen zu beleuchten. Die obersten Priester, die Volksältesten, die Schriftgelehrten, kurz, das ganze Synedrium, hielten itzo unter sich Rath. Es genügte aber ihrem glühenden Hasse nicht, Jesum Christum bloß zum Tode zu verdammen: um alles zu erschöpfen, glaubten sie, Ihn unter der niedrigsten und grausamsten aller Todesstrafen hinsterven lassen zu müssen. Da nun auf ihren Befehl der göttliche Erlöser neuerdings festgebunden wurde, führten sie Ihn in diesem Zustande zu Pilatus, der damals für die Römer Landpfleger in Judæa war (1)

(1) Et confestim mane consilium facientes sum-

— Sehet Ihn also wie einen Verbrecher umher geführt; umgeben von einer niedrigen Rotte boshafter Häscher und Gerichtsdienner, die Ihn so eben schmählichst behandelt hatten; umgeben von der noch elendern Schaar der Richter selbst, die von ihrem Stuble herabgestiegen waren, sich unter den verrächtlichen Haufen niederträchtiger Anklæger desjenigen zu mischen, gegen welchen sie ihr Urtheil gefällt hatten. Man kann nun leicht im Voraus all dasjenige selbst beurtheilen, was diese schlechte und aufgeregte Menge den Schuldlosesten auf seinem Wege an neuen Schmähungen wird erleiden machen!

Ihre erste Handlung, als sie vor Pilatus anlangten, ist ein sehr überraschendes Beispiel von Widersprüchen, zu welchen sie eine falsche, sittenlose Froemmigkeit hinriss. Diese Heuchler sæumen keinen Augenhlick, einen Unschuldigen anzuklagen, um ihn schimpflich hinrichten zu lassen: aber sie nehmen Anstand, ins Haus des Pilatus zu treten, um sich nicht zu

mi sacerdotes, eum senioribus et scribis, et universo concilio, vincientes Jesum duxerunt et tradiderunt Pilato. (Marc. XV. 1.)

verunreinigen, und das Oster - Mahl halten zu können. (1) Sie sind bedenklich über eine gesetzliche Verunreinigung, fühlen aber über eine Ruchlosigkeit keine Gewissensbisse! — Wie? giebt es nicht auch im Christenthume solche widerspruchsvolle Menschen, deren Religion einzig in einigen, oft sehr kleinlichen und eitlen Handlungsweisen besteht, die sie an die Stelle göttlicher Gebote setzen; die dann jene ersteren Ausübungen für nichts in der Welt unterlassen würden; die aber ohne Schwierigkeit diese andern verletzen? die hinsichtlich ihrer religiösen Gebräuche für fromm sich erachten, da sie doch in Anbetracht ihrer groben Laster nicht einmal Christen sind? —

Pilatus gieng, aus löblicher Schonung solcher Bedenklichkeiten der Juden, ihnen entgegen; und die Frage, die er an sie richtet, ist voll Vernunft und Billigkeit. «Welche Klage, sagt er ihnen, habt ihr mir gegen diesen Menschen vorzubringen?» (2) Das war

(1) Et ipsi non introierunt prætorium ut non contaminarentur; sed ut manducarent Pascha. (Joan. XVIII. 28.)

(2) Exiit ergo Pilatus ad eos foras et dixit:

nun keine leichte Sache, einen giltigen Grund zur Anklage gegen den Heiligsten der Heiligen aufzubringen. Die Juden aber hatten erwartet, dass Ihn Pilatus sogleich auf ihre bloße Angabe verurtheilen würde, ohne von ihnen eine Erörterung seiner Vergehungen, oder ihre Beweise hierüber abzuverlangen. Sie antworteten nun auf des Prätors einfache Frage mit Bitterkeit und Trotz, wie Menschen, die es übel nehmen, dass man ihnen nicht auf der Stelle, und ohne Untersuchung, den Gegenstand ihres Verlangens gewähre; «Wäre dieser kein Uebelthäter, würden wir Ihn dir nicht überliefert haben!» (1) — Aus dieser Sprache können wir gar leicht jene Stimme erkennen, die wir noch izt zuweilen in der Welt vernehmen. Man sieht oft Leute, die, indem sie leere und unerwiesene Beschuldigungen vorbringen, nichts desto weniger fordern, dass man ihnen gleich aufs Wort glaube; die über den geringsten Zweifel sich sogleich beleidigt finden; und, während

quam accusationem affertis adversus hominem hunc? (Ibid. 29.)

(1) Responderunt et dixerunt: si non esset hic malefactor, non tibi tradidissemus eum. (Ibid. 30.)

sie unbarmherzig die Ehre Anderer zerfleischen, sich beschweren, dass man die ihrige angreife, weil man ihren Verläumdungen nicht gleich blindlings glaubt.

Diese Antwort der Juden konnte als ein Geständniss angesehen werden, dass sie doch wohl gar keine gegründete Anklage wider Jesum Christum vorzubringen hatten. Pilatus durfte von diesem Augenblick an, was wir selber gleich unverweilt als sehr gewiss sehen werden, schliessen, dass dieser Angeklagte unschuldig war; und dass ihn nur Hass und Neid vor seinen Richterstuhl geschleppt hatten. Da dieser Richter nun weder die Häupter der Nation unzufrieden machen, noch auch ihnen zu Gefallen eine Ungerechtigkeit begehen wollte, so giebt er ihnen Jesum Christum wieder zurück, und sagt ihnen, dass sie ihn nach ihrem Gesetze richten sollten. Das war es aber eben nicht, was die erbitterten Feinde des Erlösers wollten: Jesus sollte nämlich, um ihren Grimm zu stillen, noch an demselben Tage, und zwar durch die schimpflichste Todesstrafe, die nur jener römische Statthalter allein über ihn verhängen konnte, zu Grunde gehen. Dem zu Folge erwiderten sie: «dass es ihnen nicht erlaubt

sey, Jemanden hinrichten zu lassen.»
 (1) Nämlich, nicht an jenen festlichen Ostertagen, welche gerade damals eingetreten waren. So gross war also die Ungeduld jener grausamen Menschen, ihr Opfer geschlachtet zu sehen, dass sie nicht erwarten konnten, bis die Tage des Festes vorüber wären, wo sie selbst es hätten opfern müssen! Aber in dieser ihrer heftigen Erbitterung waren sie, ohne es zu wissen, die Vollstrecker des Willens Jesu Christi. Indem sie sich anstrebten, ihn nur recht bald auf dem Kreuze sterben zu machen, trugen sie selbst, wie es der heilige Text bemerkt, zur Erfüllung jener Weissagung bei, die der göttliche Erlöser über die Art seines Todes ausgesprochen hatte. (2)

Gencethigt endlich, ihre Beschwerden, die sie wider Jesum Christum anzubringen hätten, gerade heraus zu sagen, fassen sie

(1) Dixit ergo eis Pilatus: accipite eum vos, et secundum legem vestram judicate eum. Dixerunt ergo ei Judaei: nobis non licet interficere quemquam (Joan. XVIII. 31.)

(2) Ut sermo Jesu impleretur, quem dixerat, significans qua morte erat moriturus. (Ibid. 32. auch XII. 32. Matth. XX. 19.)

solche in drei Hauptpunkte. Sie klagen Ihn an: dass er das Volk aufwiegle; dass er es verhindere, dem Kaiser Tribut zu geben; (die Kopfsteuer zu zahlen) und dass Er vorgebe, er sey Christus, der Koenig.» (1)

Betrachten wir hier, wie listig die Bosheit der Feinde des Erloesers ist. Bei Kaiphas, in einer jüdischen Rathversammlung, klagt man Ihn über Verbrechen an, die wider die jüdische Religion wären; indem Er nämlich ihren Tempel habe zerstören wollen; Er sich fälschlich für einen Sohn Gottes ausgegeben, und so eine Gotteslästerung ausgesprochen hätte. Bei Pilatus hingegen, der sich um die jüdische Religion wenig bekümmert, sind es keine solchen Anschuldigungen mehr; nein, sie sind vernichtet. Pilatus ist hier Statthalter des Kaisers, beauftragt, dessen Ansehen zu üben und zu vertheidigen. Klagen also, die man bei ihm vorzubringen Willens war, mussten sich darauf beziehen, dass man etwa versucht habe, dies Ansehen zu zerstören.

(1) Coeperunt autem illum accusare dicentes: hunc invenimus subvertentem gentem nostram; et prohibentem tributa dare Caesari; et dicentem, se Christum regem esse. (Luc. XXIII. 2.)

In einem Priesterrathe behandelte man Jesum als einen Gottlosen; vor der politischen Obrigkeit gab man Ihn als einen Aufrührer an. So wechselt die hinterlistige Böesartigkeit in ihren Verläumdungen, und ändert solche nach Beschaffenheit, Vorthail, Vorurtheil, und leidenschaftlicher Stimmung jener Personen, an die sie sich mit ihren Klagen wendet. Hier bürdet sie denen, die sie verderben will, Verbrechen auf; dort weiss sie ihnen andere Ungerechtigkeiten lügenhaft beizulegen. Sie wird stets an jedem Orte solche Beschuldigungen vorbringen, die daselbst gerade am meisten Eindruck machen müssen. (1) Eine solche hässliche Ausartung der Menschen ist nicht so was Seltenes, als man etwa denken möchte; und wir haben wohl hievon (leider!) schon jezuweilen Beispiele gesehen.

Waren nun aber die Anklagen des jüdischen hohen Rathes schlau genug eingerichtet, um den Geist des römischen Richters zu erbittern, so waren sie doch auch zugleich so plump ersonnen, dass sie ihn

(1) Nach der uralten Wahrheit dieses Spruches: Calumniare audacter, semper aliquid haeret! (d. Ueb.)

nicht überzeugen konnten. Sie waren erstlich sehr oberflächlich, und stellten dieser obrigkeitlichen Person, die man verführen wollte, keine ausgehobenen Punkte des Verbrechens dar. Es war nicht genug, blos im Allgemeinen zu sagen, Jesus wiegle das Volk auf, verbiete den Tribut zu zahlen, gebe sich für einen König aus; nein! um gegründete Beschuldigungen vorzubringen, bedurfte es der Angabe von Thatsachen, die zu zergliedern waren; man musste bestimmt erklären, welchen Theil des Volkes Er aufgewiegelt; welche Mittel Er dabei angewendet; und welche von Ihm angezettelte Meute man zu dämpfen bemüsst gewesen. Es war nöthig, einzeln zu erörtern, wo, wann, und wer Ihn gesehen, wie Er zur Verweigerung des Tributs die Leute aufgefodert; nöthig, die Umstände des Ortes und der Zeit besonders anzugeben, wo Er denn den Titel eines Königes angenommen habe. Ohne alle diese Erfodernisse gab es ja keine ordentliche Klage; es waren die vorgebrachten Beschwerdanzeigen ganz gehalten, und wegen ihrer unbestimmten Allgemeinheit nicht annehmbar. Allein, nicht nur waren diese oberflächlich angebrachten Beschuldigungen von keinem Beweise

unterstützt; nicht nur standen sie aller Wahrscheinlichkeit entgegen; nicht nur gab es hier sogar keinen Anschein, dass ein Mann von dem Stande, Charakter, und der Lebensweise Jesu sich jemals in der That, oder auch selbst nur im Gedanken, jener Eingriffe gegen das höchste obrigkeitliche Ansehen habe schuldig machen können; sondern es war im Gegentheile nichts mehr gegen die Wahrheit, und zwar gegen die erwiesenste Wahrheit, als gerade das, was seine Feinde ausgesagt hatten. Man klagt Jesum Christum an, dass Er das Volk aufwiegle: aber wer vor Ihm hatte jemals so ausdrücklich die Unterwürfigkeit unter alle zeitlichen Mächte gelehret, denn Er? Hatte Er nicht geboten, alles das zu thun, und zu beobachten, was die Schriftgelehrten und Pharisäer sagen würden, ob sie gleich selber nicht thaten, was sie lehrten, folglich ihres Ansehens unwürdig seyen? ja, ob sie gleich selbst seine persöenlichen Feinde und Verfolger wären, ihnen jedoch Gehorsam gebühre, weil sie auf Moses Stuhle sässen?

(1) Man klagt Ihn an, Er habe verboten,

(1) Super cathedram Moysis sederunt scribæ

dem Kaiser den Tribut zu bezahlen: aber wie falsch! hatte Er denn nicht sogar um diesen zu bezahlen, einst ein Wunder gewirkt? (1) und doch wissen die, so Ihm diesen Vorwurf machen, dass Er ihnen selbst noch kurze Zeit vorher in Betreff dieses Tributs gesagt: man müsse dem Kaiser geben, was dem Kaiser gebührt. (2) Man klagt Ihn an, nach dem Königthume gestrebt zu haben: aber wie ungerecht! war nicht Er es, der, als Ihn das Volk in Galilæa zum König machen wollte, sich dessen Zudringlichkeit durch die Flucht entzog? (3) — Von allen diesen Anschuldigungen ist nun nicht eine, die sich auf eine That stütze, nicht eine, so nicht durch gegenheilige, statthafte Handlungen widerlegt wäre! Dies mag wohl vermuthlich dem Pilatus nicht unbekannt geblieben seyn;

et pharisaei. Omnia ergo quae dixerint vobis servate et facite. (Matth. XXIII. 2. 3.)

(1) Videatur. Matth. XVII. 27. (d. Ueb.)

(2) Reddite ergo quae sunt Caesaris Caesari. (Matth. XXII. 21.)

(3) Jesus ergo cum cognovisset, quia venturi erant ut raperent eum, et facerent eum regem, fugit iterum in montem ipse solus. (Joan. VI. 15.)

und dies war es ohne Zweifel, was ihn klar einsehen liess, dass die Juden ihm Jesum nur aus Neid überliefert hatten. (1)

Auch schien es, dass er auf all diese frevlen Klaggeschwätze wenig Gewicht legte. Jedoch, da es nun einmal seine Pflicht war, den Angeklagten weder freizusprechen noch zu verdammen, bevor er ihn gehoert hätte, so gieng er izt in seine Gerichtsstube, um Jesum Christum über seine Schuld zu befragen. Nun befindet sich unser göttlicher Erlöser nicht mehr unter den Händen seiner Feinde. Wir sehen Ihn vor einem Richter, der gegen Ihn weder Vorurtheil noch Feindschaft heget; somit wird es Ihm leicht seyn, diesen von seiner Unschuld zu überzeugen.

Indem Pilatus alle Beschuldigungen in eine einzige zusammenzog, die in der That alle andere in sich vereinigte, und bestimmt den Hauptpunkt ausmachte, um den es sich handelte, stellte er izt an Jesum Christum die Frage: «ob Er denn wirklich der Koenig der Juden wäre?» Bevor der göttliche Erlöser auf diese, vermuthlich nicht

(1) Sciebat enim quod per invidiam tradidissent eum summi sacerdotes. (Marc. XV. 10.)

mit richterlicher Umstændlichkeit, vorgebrachte Frage antwortete, richtete Er an ihn eine andere. «Bist du von selbst auf diese Frage gekommen, sprach Er zu ihm, oder haben es dir Andere von mir gesagt?» (1) Er, dieser Heiligste, dessen Wissenschaft alles umfasst, was immer ist, oder seyn kann, kannte zuversichtlich die Zeugnenschaften, die wider Ihn ausser dem Gerichtshause waren vorgebracht worden; allein, Er wollte, dass dieser Richter selbst Ihm erkläre, in welcher Eigenschaft, durch welchen Beweggrund, und aus welchen Absichten er Ihm diese Frage gesetzt habe. Solcher richterlichen Gewalt izt unterthänig, war Jesus bereit, diesem Manne, der die höchste Macht vorstellte, auf alles zu antworten, was man Ihn befragen würde: nur moechte er sich nicht gewürdigt haben, einer blossen eitlen Neugier Genüge zu thun. — Durch diese seine Gegenfrage zeigt uns der Weiseste die Verschiedenheit, die wir in die Forschungen derjenigen setzen

(1) Introivit ergo iterum in praetorium Pilatus; et vocavit Jesum; et dixit ei: tu es rex Judaeorum? Respondit Jesus: a temetipso hoc dicis, an alii dixerunt tibi de me? (Joan. XVIII. 33. 34.)

dürfen, die das Recht hiezu haben; und in die oft unbescheidenen Ausspähungen jener Andern, die solches, da sie weder Ansehen noch Macht hiezu haben, blos darum unternehmen, um unsre Geheimnisse zu wissen; sey es, damit sie diese gegen uns missbrauchen, oder aber auch unsere Eitelkeit überraschen, und ihr schmeicheln. Nun ist es aber Pflicht, auf die erstere Art von Fragen mit aller Aufrichtigkeit zu antworten; doch ist es oft Klugheit, bei jener der zweiten Gattung ein Stillschweigen zu beobachten.

Sobald nun Pilatus (mit einem Verwunderungsausrufe: was weiss ich, bin ich denn ein Jude?) sich gegen Jesum erkläert hatte, dass Ihn seine eigene Nation und die hohen Priester überliefert hätten, er folglich als Richter nur auf ihre Anklagen Ihn befrage: (1) da ermangelt Jesus nimmer, demselben offen zu antworten, und ihm das Geheimniss seines Königreichs kund zu thun. «Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sagte Er ihm; wäre es das, so würden ja meine Diener gewiss dagegen streiten, dass ich nicht

(1) Respondit Pilatus: numquid ego judaeus sum? Gens tua et pontifices tradiderunt te mihi. Quid fecisti? (Joan. XVIII. 33.)

den Juden überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier » (1)

Alle Koenigreiche der Erde, mit allem was sie in sich enthalten, Personen und Sachen, die Güter aller Art, die Koenige und Unterthanen, die Grossen und Geringen, alle gehören Gott an. Er ist der Koenig Aller, der hoechste Koenig. Alle andern gekroenten Hæupter, die wir hienieden verehren, sind nur seine Stellvertreter, Diener seiner Macht. Dies ist ihr erhabenster Titel. Ihr sicherstes Recht, woran unsere Hochachtung, unser Gehorsam haftet, ist, dass wir in ihnen das Bild jenes himmlischen Koenigs betrachten, dessen Herrschaft sich über die ganze Natur erstreckt. Allein, nicht diese irdische Herrschaft nennet Jesus Christus hier sein Koenigreich. Er überlæsst die Regierung aller dieser weltlichen Reiche den Stellvertretern, die Er dahin setzt. Er beherrscht sie gewöhnlich nur durch eine allgemeine Vorsehung, und durch die Ordnung nebenfolgender Ursachen, die Er so eingerichtet

(1) Respondit Jesus: regnum meum non est de hoc mundo. Si ex hoc mundo esset regnum meum, ministri mei utique certarent, ut non traderer judaeis. Nunc autem regnum meum non est hinc. (Ibid. 39.)

hat; oder aber, wenn Er zuweilen durch Absichten, die Ihm seine Weisheit darbietet, und die Er uns nicht immer zu durchschauen vergönnt, in diese Ordnung der Dinge unmittelbarer einwirkt, so geschieht dieses in sehr seltenen Anlässen, und durch Triebfedern, die unsern schwachen Blicken entschlüpfen. Aber es giebt in dieser Welt noch ein Königreich von einer andern Art, das nicht von dieser Welt ist; ein Königreich, das in allen Reichen dieses Universums ausgebreitet war, ohne in demselben enthalten zu seyn, und ohne selbst jene in sich zu enthalten; ein Königreich, das Er fortwährend durch Ihn allein regieret, und mit welchem Er alle Tage, bis an's Ende der Zeiten ist, und seyn wird. (1) Dies Königreich ist eigentlich das seinige. Darin sind Diener, die Er leitet, und begeistert; Gesetze, die Er gegeben, und denen Er ein unfehlbares Ansehen zu ihrer Auslegung an die Seite setzt. Alle Vortheile, von denen man in diesem Königreich beseelet wird; alle Reichthümer, die man darin genießt; alle Ehren, nach

(1) *Eece ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem saeculi.* (Matth. XXVIII. 20.)

denen man darin strebet, haben — indem sie sich über alle irdische Vorstellungen erheben — einzig den Himmel (das Reich Gottes) zum Zweck; und so die Schranken dieser beengenden Zeit durchbrechend, erstrecken sie sich bis hin in die Ewigkeit. — Höret es, ihr Christen! wir sind die Bürger dieses hohen Königreiches; wir wurden darin über den geheiligten Wässern (der Taufe) gleichsam naturalisirt, (erhielten dort dieses Bürgerrecht) wo wir sogleich dem Könige der ewigen Herrlichkeit, der solches Reich beherrscht, Treue geschworen haben. Sobald wir darin aufgenommen waren, wurden uns, wie bei dem Eintritt in einen politischen Staat, Vorrechte ertheilt, und Pflichten auferlegt. Der Taufbund bildete zwischen dem höchsten Herrn und uns gleichsam einen gesellschaftlichen Vertrag. Wir erhielten dort die Freiheit der Kinder Gottes, die Erlösung aus der Sklaverei des bösen Geistes, das Eigenthum geistlicher Güter, und das Anwartschaftsrecht auf eine unermessliche Erbschaft. Wir wurden von diesem Augenblick an, nach den Worten des heiligen Apostels Petrus, « ein auserlesenes Geschlecht, ein geheiligtes Volk, eine eigenthümliche Nation; « aber mit der Bedingung, »

dass wir durch unser Betragen die erhabenen Tugenden desjenigen preisen, der uns aus den Finsternissen zu seinem wunderbaren Lichte berufen. Wir, die wir einst nicht einmal ein Volk Gottes waren, sind nun sein Volk geworden; und aus Nichtbegnadigten, itzo seine Begnadigten!« (1) — Erwägen wir demnach aufs innigste die Vorzüge und Verpflichtungen, so uns die Aufnahme in das Reich Jesu Christi gebracht. Möge die Betrachtung der einen uns zur Erfüllung der andern unausgesetzt anspornen; und möge die Grösse unserer hohen Hoffnungen uns in der Ausübung unserer Pflichten fest halten! —

Das Reich Jesu Christi ist also nicht von dieser Welt. Warum gab es denn nun zwischen diesem, und jenem der Erde jemals so viele Zwiste und Eifersuchten? Wie war es möglich, dass zwischen einem so unermesslichen Abstände, der diese beiden

(1) Vos autem genus electum, regale sacerdotium, gens sancta, populus acquisitionis; ut virtutes annuntietis ejus, qui de tenebris vos vocavit in admirabile lumen suum. Qui aliquando non populus, nunc autem populus Dei; qui non consecuti misericordiam, nunc autem misericordiam consecuti. (I. Petri. II. 9. 10.)

Arten von höchster Herrschaft scendert, sich nur jemals Gegenpartheien unter ihnen hatten bilden können? Ach, so gross ist eben die unglückliche Sucht zu herrschen, dass die von der Hand Gottes selbst zwischen geistlicher und weltlicher Macht aufgerichtete Scheidewand [gleichsam die Tempelmauer gegen äussere Entweihungen] keine genügende Grænze war, um wechselseitige Eingriffe abzuwehren! Ihr Regenten dieser Welt; ihr, in der heiligen Schrift Götter der Erde genannt, erlaubet, dass wir euch nicht nur eure Pflicht, sondern auch eure Vortheile zur Beherzigung darstellen. Ja, wir wagen es, zu sagen, wie ihr von eurem Ansehen eher verliert als gewinnet, wenn ihr euch in geistlichen Dingen eine Macht beileget, die euch von Gott nicht gegeben ward. Indem ihr das Ansehen der Kirche verringert, werdet ihr statt eures zu verstärken, selbes nur schwächer machen. Indem ihr auf Kosten des kirchlichen Ansehens euer eigenes auszu dehnen strebt, untergrabet ihr selbst die Grundvesten eurer Höhe. Die festeste Stütze eurer Macht ist die Hochachtung der Völker für die Religion, welche eure Macht heiligt. Wenn nun diese Völker

sehen, dass ihr euch selbst zu Auslegern und Vollstreckern göttlicher Aussprüche, welche Andern den Gehorsam gegen euch vorschreiben, aufwerfet, denkt ihr wohl, dass sie euch mehr das nämliche Vertrauen bewahren werden? Wenn sie sehen, dass jene göttlichen Befehle nun von euren Thronen ausgehen, sollten sie nicht auf den Gedanken gerathen können, dass solche dort geschmiedet worden seyen? Täuschet euch nicht! Alle rechtmässigen Gewalten sind unter sich eins, und stützen sich wechselseitig. Entbindet ihr eure Unterthanen von der geistlichen Gewalt der Kirche, so gewoehnet ihr sie bald, dass sie sich auch eurer weltlichen entziehen.

Ihr aber, die der König der Könige zu seinen Dienern auf dieser Erde machte, vergesset es nie, dass ihr es in einem Reiche seyd, das nicht von dieser Erde ist! Ausspender jener geistlichen Güter, einzig durch den Befehl Gottes, seyd ihr es nicht in den zeitlichen Gütern, als nur durch die Freigebigkeit der Fürsten. Hütet euch, dasjenige, was ihr von Gott empfanget, von Ihm seit den ersten Jahrhunderten besitzt, mitten unter allen Verfolgungen bewahrt, mit dem zu verwechseln, was euch

seither die Frömmigkeit der Gläubigen und die Wohlthätigkeit ihrer Monarchen gegeben. Um nun die, zur Ausübung eurer geistlichen Gewalt so noethige, öffentliche Achtung zu erhalten, verlanget nie, dass euch Gott auch die Herrschaft in bürgerlicher Ordnung ertheile. Beides ist auch zugleich verboten, sowohl eine feige, oder leichtsinnige Entäusserung eurer von Gott überkommenen geistlichen Gerechtsamen, als die Anmassung jener politischen Gewalt, welcher ihr von Ihm untergeben worden seyd. Ihr müsset demnach erstere mit achtungswürdiger Festigkeit vertheidigen, und der letzteren euch mit religioeser Folgsamkeit unterwerfen! —

Es ist wahrscheinlich, dass Pilatus nicht vollkommen begriff, was ihm der göttliche Erlöser von einem dieser Welt so ganz fremden Koenigreiche sagte. Doch fühlte er, dass ein Mensch, der nicht den mindesten Anspruch auf eine irdische Herrschaft machte, nicht gefährlich seyn könne: dies war alles, woran ihm zu wissen lag. Himmlische Gegenstände beschäftigten ihn keineswegs; auch trug er nicht das mindeste Verlangen, davon unterrichtet zu werden. Dennoch befragte er noch einmal Jesum Chri-

stum, »Ob Er also doch ein Koenig dieses Reiches wäre?« Hierauf antwortete der Herr mit Ja: »Du sagst es, und ich bin es.« Darnach fügte Er einen Grundsatz bei, der den Geist dieses Richters hatte überraschen sollen, und den wir hier aufmerksam betrachten müssen. Jesus setzte næmlich hinzu: »Ich ward darum geboren, und kam dazu in die Welt, dass ich die Wahrheit lehre; wer es mit der Wahrheit hælt, der giebt mir Gehoer.« Hier aber war der Røemer mit der Gewissheit der Unschuld Jesu schon zufrieden; und sich wenig um die Wahrheiten bekümmernd, die man ihm izo verkündete, begnügte er sich, oberflæchlich zu erwiedern: »Was ist Wahrheit?« Und ohne abzuwarten, was ihm Jesus hierauf antworten würde, gieng er zur Gerichtsstube hinaus, um sich wieder an die Juden zu wenden. (1)

Jesus Christus stieg also auf die Erde herab,

(1) Dixit itaque ei Pilatus: ergo rex es tu? Respondit Jesus: tu dicis, quia rex sum ego. Ego in hoc natus sum, et ad hoc veni in mundum ut testimonium perhibeam veritati. Omnis, qui est ex veritate, audit vocem meam. Dicit ei Pilatus: quid est veritas? et cum hoc dixisset, iterum exivit ad Judaeos. (Joan. XVIII. 37, 38.)

um ihr die Wahrheit zu überbringen, welche damals ausser wenigen Gerechten unter Juden und Heiden beinahe allen Menschen unbekannt gewesen. Ja, von Ihm allein, können wir sie erfahren; Er ist es, der sie uns durch die Seelenherten lehret, die Er mit seiner Sendung bekleidet. Jeder andere Meister bringt uns nur Irrthümer bei. Es predigen wohl manche Andere auch ihre vorgeblichen Grundsätze der Wahrheit: aber verwahren wir uns vor ihren verfänglichen Lehrstühlen, wo wir nur Lüge und Lästung wider Gott und seinen Gesalbten erlernen. Wir sagen zwar, dass wir die Wahrheit lieben; und wir glauben dieses. Sehet aber das Merkmal, woran wir erkennen mögen, ob wir uns nicht selber täuschen. Hören wir wohl immer die Stimme Jesu Christi? Wie viele Menschen giebt es nicht, welche vorgeben, dass sie die Wahrheit suchen, solche aber im Gegentheil fürchten! Sie sprachen zu ihrem Gewissen, wie zur Zeit des Isajas die Juden zu ihren Propheten gesprochen: «Seht nicht, was recht ist; redet, was uns gefällt; schauet uns Täuschungen! (1)» Wie viele Andere sind nicht, die

(1) Qui dicunt videntibus: nolite videre, et

gleichgiltig für Wahrheit und Irrthum, für Gutes und Böses, und die, weil sie jede Lehre, jeden Grundsatz für zweifelhaft ansehen wollen, mit Pilatus ausrufen: «Was ist Wahrheit!?» ja, die dieses sagen, nicht um hierüber belehrt zu werden, sondern weil sie wenig Werth darauf legen. Diese gleichgiltige obrigkeitliche Person wurde aber sogleich dadurch bestraft, dass die so wichtige Wahrheit nicht enthüllet ward. Jesus Christus hatte schon angefangen gehabt, dem Pilatus solche zu erklären: aber die Verachtung, so er hierüber bezeugte, hemmte den heilsamen Unterricht, den er eben hätte empfangen sollen. Eben so werden auch alle Jene bestraft werden, die ihn in solcher Gleichgiltigkeit nachahmen. Weil sie die Wahrheit verachten, wird sich diese vor ihnen verbergen, und sie dem Geiste der Täuschung und des Irrthums überlassen.

Nachdem Pilatus zu den Feinden Jesu Christi zurückgekehret war, erklärte er ihnen, «dass er an Ihm gar keine Schuld finde.» (1) Sie

aspicientibus: nolite aspicere nobis ea, quæ recta sunt. Loquimini nobis placentia. Videte nobis errores. (Is. XXX. 10.)

(1) Et dixit: ego nullam invenio in eo causam. (Joan. XVIII. 37. und XIX. 4. 6.)

waren ohne Zweifel sehr niedergeschlagen, als sie sahen, wie wenig ihr Geschrei und ihre Fallstricke bisher gefruchtet hatten; aber sie wurden hierüber nur um so erboster. Die obersten Priester und Aeltesten wiederholten aufs neue ihre Anklagen. Indessen blieb der göttliche Erlöser sich immer gleich, und setzte solchen Anschwærzungen nichts als ein erhabenes Schweigen entgegen. Er blieb, wie die göttlichen Weissagungen von Ihm vorher verkündet hatten, ruhig wie ein Lamm, das keinen Mund aufthat vor dem, der es schor. (1) Umsonst dringet Pilatus in Ihn, auf alle diese Beschuldigungen eine Antwort zu geben. Er verharrt in seinem Schweigen. (2) — Und warum hätte Er antworten sollen? Er wusste ja, dass alle diese groben Verlæumdungen sich von selbst zerstören würden; Er wusste, dass sie auf den Geist des Richters nicht den geringsten Eindruck machten. Er hatte schon

(1) Quasi agnus coram tondente se obmutescet; et non aperiet os suum. (Is. LIII. 7.)

(2) Et cum accusaretur à principibus sacerdotum et senioribus nihil respondit. Tunc dicit illi Pilatus: non audis, quanta adversum te dicunt testimonia? Et non respondit ei ad ullum verbum (Matth. XXVII. 12. 13. 14.)

einmal auf die obrigkeitlichen Anfragen geantwortet; izt aber verweigert Er, etwas auf die Beschuldigungen des Hasses zu erwiedern. Pilatus täuschte sich keineswegs über dies Schweigen Jesu Christi; ja, anstatt hierüber beleidigt zu seyn, bewunderte er Ihn sehr. (1) Er sah Ihn mit Erstaunen an, dass in einer Lage, wo es sich um sein Leben handelte, und wo ein einziges Wort alle jene elenden Angeber hätte beschämen können, Er sich nicht würdigte, auch nur ein Wörtchen vorzubringen; vielmehr, sich majestätisch auf seine Unschuld stützend, alle die Vorwürfe, die man gegen Ihn schleuderte, ruhig aufnahm, ohne sie zu erwiedern. Pilatus, sage ich, konnte nicht umhin, ein solches Schweigen zu bewundern, das da gelassen und nicht traurig, sanft und nicht furchtsam, edel und nicht stolz, würdevoll und nicht beleidigend war. Er verglich dies Schweigen des Angeklagten, den er schuldlos wusste, mit dem stürmischen Geschrei seiner Anklæger, derer Schlechtigkeit er gleichfalls kannte, und deren wüthen- dem Ungestüm er seinen phlegmatischen Gleichmuth gegenüber stellte.

(1) Ita ut præses miraretur vehementer. (Ibid.)

Da dieser Richter nun des Beklagten Unschuld kannte, warum sprach er nicht von jezt an die Nichtigkeit all jener verläumderischen Anschuldigungen aus? Seine den Juden gegebene Erklärung: »dass er an diesem Menschen keine Schuld finde,« hätte ein Lossprechungsurtheil seyn sollen, das Jesum Chsistum unter den Schuz der höhern Obrigkeit gestellt, und seinen Feinden ein ewiges Stillschweigen auferlegt haben würde. Dem Pilatus fehlte es nicht an Einsichten; er hatte ja gleich beim ersten Augenblick die Unschuld des Erloesers genau unterschieden; ihm fehlte es auch nicht an guten Absichten, denn er wünschte aufrichtig Jesum zu retten. Inzwischen aber mag er den Gerechten doch nicht lossprechen; ja er endigte damit, Ihn sogar zu verdammen! Was helfen nun alle diese Einsichten, wenn man solche seinem Vorthail aufopfert? Was wird aus allen diesen guten Absichten, wenn es uns am Muthe gebricht, solche in Ausübung zu bringen? — Pilatus war einer jener Menschen, so die Welt für weise (klug, politisch) und für rechtschaffen hält, die aber in der That weder das eine noch das andere sind, weil sie weder die Weisheit noch die Recht-

schaffenheit im christlichen Sinne besitzen. Dies diene zum Beispiel, dass jede andere Weisheit oder Rechtschaffenheit ungenügend ist. Er hatte das — bei uns leiden nur zu viel schon bekannte Vorhaben, zwei an sich unverträgliches Dinge in eins zu vereinbaren: nämlich die Interessen Gottes mit jenen der Welt. Er mochte gern seinem Gewissen folgen, und zu gleicher Zeit auch sein Ansehen und seine Glücksumstände schonen. Er verlangte, Jesum Christum zu retten, jedoch ohne den Häuptern der jüdischen Nation zu missfallen. Er wünschte, keine Ungerechtigkeit zu begehen, aber auch, sich mit dem Kaiser nicht zu verfeinden (1). Er liebte (oder kannte wenigstens) das Gute, wagte es aber nicht zu thun, er hasste das Böse, (scheuete es zum Theil) liess sich aber dennoch zu solchem hinreissen. Der Eigennutz machte ihn zum Politiker, die Politik zum Feigen, die Feigheit zum Verbrecher (2). O möge der sich hüten,

(1) Das war Kaiser Tiberius, der im Jahre 37 nach Christus, oder 790 nach Erbauung Roms, im 78ten seines Alters, wegen seiner Tyranney gewaltsam erstickt wurde. (d. Ueb.)

(2) Nach dem jüdischen Geschichtschreiber Jo-

den Richterstuhl zu besteigen, (dies ist die Warnung des heiligen Geistes, die solches verbietet) der nicht nur selbst nicht gesinnt ist, sein Herz rein von Ungerechtigkeit zu bewahren, sondern auch nicht Kraft hat, die Ungerechtigkeiten der Andern zu vereiteln! (1).

Obrigkeiten, Staatsdiener aller Klassen, Häupter der Nationen, ihr alle endlich, welche die ewige Vorsehung beauftragte, Andern le tend vorzustehen; welchen Rang ihr auch immer einnehmet, erwæget dies schreckliche Beispiel des ausserordentlichen Vergehens, wozu Charakter-Schwæche führt! Hier ist es weder Unwissenheit,

sephus war Pilatus Nachfolger des Gratus in der Statthalterschaft Judæa's, worin er 10 Jahre die Verwaltung führte; der aber zuletzt, nach Philo's Bericht, (de legatione ad Cajum) wegen verkäuflicher Urtheilssprüche, Räubereien, häufiger Niedermetzungen unschuldiger Einwohner, und sonstiger Grausamkeiten unter dem Kaiser Caligula nach Vienne ins Elend verwiesen worden, und daselbst, nach Angabe des Hieronymus und Eusebius, sich entleibt haben soll. (d. Ueb.)

(1) Noli quærere fieri judex, nisi valeas virtute irrumpere iniquitates. (Eccli VII. 6.)

weder Vorurtheil, noch gereizte Leidenschaft, welche den Pilatus ungerecht machen; nein, es ist einzig die Schwäche, die ihn seine Rechtlichkeit, seine Ehre, sein Gewissen, seinen Gott aufopfern heisst. Es ist den Völkern, die ihr regieret, ja euch selbst immer sehr nachtheilig, ob es Sittenverderbniss, oder blosse Schwäche sey, welche euch Ungerechtigkeiten begehen macht? genug, dass jede moralische Schwäche der Regierenden (es werde dies ohne Uebertreibung hier gesagt) gefährlicher ist, als die Verderbtheit selbst. Gefährlicher dem Volke — weil sie zu den Verbrechen, die sie begeht, auch noch alle jene hinzufüget, die sie begehen lässt. Gefährlicher ihnen selbst — weil sie sich gewöhnlicher zeigt, und weil die damit Behafteten die Folgen hieraus sich weniger zum Vorwurf machen. Für einen einzigen Ruchlosen, der mit Kraft handelt, wie viele Schwächlinge an seinem Platze! für ein einziges Verbrechen, das mit Vorsatz und Entschlossenheit verübt worden, wie unendlich viele andere, die aus Mangel an Festigkeit begangen werden! — Indem wir also nach der Anordnung Gottes im Tempel oder zu Hause für diejenigen beten,

welche über uns herrschen, beschwoeren wir diesen næmlichen Gott, er wolle über sie den Geist der Kraft ausgiessen, welcher ihnen so noethig ist, um das Böese, wo es sich zeigt, zu unterdrücken; aber auch alles Gute zu wirken, was sich ihnen darbietet, trotz allen Hindernissen, die sich auf ihrem Wege vorfinden koennten. —

AM MONTAGE IN DER CHARWOCHE.

----- Neunte Betrachtung.

Jesus Christus vor Herodes.

Indem Pilatus Jesum Christum für unschuldig erklärte, wollte er Ihn doch nicht von aller fernern Anklage lossprechen. Wohl hatte er sein über Ihn gefälltes Urtheil klar kund gegeben; aber er wagte es nicht, solches als eine richterliche Sentenz gesetzlich auszusprechen. Die Feinde des Erlösers durchschauten seine Absicht; sie sahen, wie er ihnen zu missfallen fürchte und da sie den ganzen Vorthail, den er ihnen über seine Schwäche einräumte, gut verstanden, so suchten sie sogleich daraus Nutzen zu ziehen. Ein von ihm bestimmt gegebener Richterspruch hätte ihnen auf immer Stillschweigen auferlegt; aber eine von ihm so nachsichtig geäußerte Erklärung reizte sie ihrerseits zu neuem Geschrei an. Sie erneuerten ihre Klagen izt, nicht etwa

mit stärkeren Beweisgründen, wohl aber mit grösserer Wuth (1). —

Schwache, feige Menschen! Dies ist das gewöhnliche Ergebniss eures engherzigen Benehmens, wo ihr Kraft zeigen solltet! Dies Benehmen bringt fast immer die gegentheilige Wirkung dessen hervor, was ihr wünschet. Ihr suchtet zwar entgegengesetzte Partheien durch euer schwankendes Wesen zu schonen, und habt — keiner genüge gethan. Oft habt ihr selbst hiedurch den einen wie den andern Theil verletzt: den gerechten, indem ihr ihm nicht gegeben, was ihm gebührte; den ungerechten, indem ihr dessen Unersättlichkeit nicht alles gewährt habt, was selbe verlangte. Sich aber der Gerechtigkeit ganz ergeben, sie mit unerschütterlicher Festigkeit ausüben, ist nicht nur die tugendhafteste Weise, sondern auch die edelste, die nützlichste. Ja, sie ist die einzige Art, das wirksamste Mittel, Pflicht und Vortheil mit einander zu vereinigen. O habet doch Muth, gerecht zu seyn, solltet ihr auch Gefahr laufen, mächtigen oder ge-

(1) At illi magis invalescebant. (Luc. XXIII. 5.)

fährlichen Personen zu missfallen. Ihr werdet hiedurch allgemeine Achtung erwerben, selbst oft von jenen Menschen, denen ihr Widerstand gethan. Werden sie euch gleich hassen, so können sie euch doch heimlich schätzen. Wenn ihr jedoch im Gegentheil die niedrige Politik anwendet, ihnen auf Kosten eures Gewissens zu dienen, so werdet ihr der Gegenstand einer allgemeinen Verachtung, selbst der ihrigen seyn. Indem sie von eurer schlechten und sträflichen Dienstgefälligkeit Gebrauch machen, werden sie nicht erman- geln, euch recht sehr zu verachten.

Und war denn das nicht ein grosses Zeichen von Verachtung, welche die Juden dem Pilatus bewiesen, da sie frech von ihm verlangten, er sollte Jesum verurtheilen, nachdem er ihnen doch schon förmlich erklärt hatte, dass er an Ihm sogar keinen Grund zur Verdammung finde? Hiess dass nicht, sich wenig aus seiner Entscheidung machen, wenn man ohne andere Beweisgründe die alten Klagen erneuerte, die er schon einmal verlänmderisch gefunden? Hätte seine feige Politik (ängstliche Bedenklichkeit) ihm nicht alle Erhabenheit, und alle Würde genommen,

würde er wohl eine solche Beschimpfung geduldet haben, die man ihm auf seinem Platze, und seinem Charakter zugefügt? Aber diese schwache Obrigkeit fühlte die Erniedrigung nicht, der sie sich hingab: sie war einzig bemüht, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, in der sie sich zwischen Jesum Christum und dessen Feinden befand; nämlich, zwischen dessen Unschuld, und jener ihrer Erbitterung; zwischen dem Verlangen, Ihn zu retten; und der Besorgniß, Jenen zu missfallen.

Pilatus glaubte endlich, ein Mittel aufgefunden zu haben, die so verschiedenartigen Empfindungen, von denen er bewegt ward, zu vereinigen, und jenen entgegengesetzten Interessen zu genügen, die er zu schonen suchte. Unter den lärmenden Anklägern hörte er nämlich auch Stimmen, welche aussagten, dass Jesus das Volk aufzuwiegeln suche, indem er seine Lehre durch ganz Judæa, von Galilæa bis Jerusalem verkünde. Hierauf erkundigte er sich, ob Jesus ein Galilæer sey; und als man ihm dies bejahete, eilte er, Ihn dem Vierfürsten Herodes zuzusenden, der Kæ nig der kleinen Provinz Galilæa war, und sich gerade

damals, vermuthlich wegen des Osterfestes, zu Jerusalem aufhielt (1).

Zwei sehr verschiedenen Antriebe bewogen hier den Pilatus, den Erlöser vor den Richtstuhl des Herodes zurück zu senden. Er wähte, durch diesen einzigen Schritt zwei Würfe eines gewandten Politikers zu machen; sich nämlich eines Urtheilsspruches zu entheben, der ihm sehr lästig war; und dann sich mit Herodes auszuzeichnen, mit welchem er einige Zwistigkeiten gehabt. — Strafbare Politik, die im Stande ist, dem persoenlichen Vortheile alle Tugenden und Pflichten aufzuopfern! Unselige Politik, die, indem sie alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft, vom Regenten an bis zu den untersten Klassen seiner Unterthanen besticht, den grössten Theil jener moralischen Uebel erzeugt, denen das menschliche Geschlecht ohnehin meistens

(1) Dicentes: commovet populum, docens per universam Judæam, incipiens a Galilæa usque huc. Pilatus audiens Galilæam, interrogavit, si homo galilæus esset: et ut cognovit, quod de Herodis potestate esset, remisit eum ad Herodem, qui et ipse Jerosolymis erat illis diebus. (Luc. XXIII. 5. 6. 7.)

zur Beute wird! Falsche Politik, die ihres Zieles so oft verfehlt, und wovon derjenige gewöhnlich allein der Betrogene ist, der die unredliche, und zugleich unglückliche Geschicklichkeit besitzt, sie anzuwenden! — Pilatus will sich hier von der verdriesslichen Doppelwahl befreien, entweder einen Unschuldigen verdammt oder dessen zahlreiche und mächtige Ankläger beleidigt zu haben. Allein, wäre denn das schon genug, kein Unterdrücker der Unschuld zu seyn, ist es nicht geboten, dass der Richter auch ihr Beschützer werde? Pilatus hatte ja die volle Macht, diese Klagsache abzuurtheilen; solche ward ihm selbst von den Juden übertragen; auch hatte er mit dieser Untersuchung sich schon befangen. Sie nun nicht entscheiden, da er doch schon erkannte, auf welcher Seite das Recht sich befand, war eine offenbare Ungerechtigkeit an ihm, da sein Stand ihn zur Gerechtigkeit verpflichtete. Seine List misslang ihm noch überdies, wie wir bald sehen werden. Denn da Herodes Jesum Christum wieder zurückschickte, stürzte dies ihn in die vorige Verlegenheit, woraus er sich zu ziehen hoffte. Somit brachte ihm die Verweigerung der Gerechtigkeit

allen Schaden, keineswegs aber die Frucht, die er einzuernten glaubte. Diese obrigkeitliche Person, deren ganze weltliche Klugheit darin bestand, keine Feinde haben zu wollen, hoffte dem Könige Herodes etwas Angenehmes zu erweisen, wenn er Jesum Christum seiner gerichtlichen Aburtheilung übersenden würde. Er schmeichelte sich, dass dieser Fürst, gerührt durch solche Ergebenheit, durch solche Anerkennung seines Ansehens, ihm seine vorige Freundschaft wieder schenken, sonach zwischen ihnen das ehemalige gute Vernehmen wieder herstellen dürfte. Allein hatte er denn nicht Ursache, zu fürchten, es könnte etwa Herodes minder bedenklich seyn, als er? es könnte dieser Mörder des Johannes des Tæufers leicht, ohne Schwierigkeit, auch der Mörder Jesu Christi werden? (1). Aber nein! diese Betracht-

(1) Dies war Herodes Antipas (aus den Nachkömmlingen des so genannten grossen Herodes, des Kindermörders von Bethlehem) der vom Kaiser August die jüdischen Provinzen Galilæa und Peræa unter dem Titel eines Tetrarchen (Vierfürsten) zu beherrschen erhielt. Nach dem Tode des Tetrarchen Philipp, im Jahr 34 nach Christus, ward er durch die seinem Bruder Agrippa

tung, die für jeden andern rechtschaffenen Richter so wichtig gewesen wäre, hindert ihn nicht. Er opfert ohne Anstand den Erlöser seinem Wunsche auf, dem Herodes zu gefallen. Mag der Gerechte zu Grunde gehen, das gilt ihm gleich; wenn nur er, Pilatus, Ihn nicht opfert. Mag der Gerechte sterben, er ist damit zufrieden, wenn nur die gewünschte Ausöhnung mit dem Könige Herodes dadurch zu Stande kömmt. Und in der That, sie kam zu Stande: diese beiden so schuldvollen Menschen werden sich bald vereinen, aber wahrlich (was sie jezt wohl nicht ahneten) um in der Folge auch ein gleiches Strafurtheil zu erleiden! (2).

entführte Herodias bewogen, in Rom um den königlichen Titel anzuhalten. Kaiser Caligula aber, der diesen Titel schon an Agrippa, Enkel des Herodes des Grossen, nebst den Ländern Philipps gegeben hatte, verwies ihn wegen angezettelter Empörung, nachdem er ihm auch seine Länder genommen hatte, mit der Herodias nach Lyon ins Elend, von wo sie nach Spanien flüchteten, und dort zu Grunde giengen. (d. Ueb.)

(1) Beide, Pilatus nämlich und Herodes, (wie schon oben gesagt) litten die Strafe der Verbannung; der erste in Vienne, der andere in Lyon.

Wir können unter den Schreiern der anklagenden Juden noch einen ganz gewöhnlichen Kunstgriff von Betrügerei wahrnehmen. Sie sagen, dass Jesus ganz Judæa aufwiegle. So vergroessert die Verläumdung fast immer ihre Anschuldigungen, so stark sie es vermag. Giebt sie irgend ein begangen seyn sollendes Verbrechen an, so macht sie solches gleich allgemein; gleich als überall verbreitet; bringt sie eine auch noch so unbekannte Thatsache vor, gleich schildert sie solche, als wäre sie aller Welt kund. Diese List sollte eigentlich auf ihre Urheber selbst zurückfallen, und ihre Angaben Lügen strafen. Denn endlich, je allgemeiner die Beschuldigung, desto mehr Zeugen müsste sie haben. Wenn, zum Beispiel, hier ganz Judæa zum Aufstande angereizt worden wäre, so müsste der römische Statthalter schon von allen Seiten her unterrichtet worden seyn. Aber jeder Verläumder weiss, dass, wenn er seinen Anklagen eine grössere Ausdehnung giebt, er die Unwissenheit mehr täuschen, und die Schwache mehr beängstigen könne. Man wird nun bald nicht mehr die Angabe bezweifeln, wohl aber mehr Furcht hegen: und so kümmert es den Angeber

wenig, ob er Glauben finde, wenn er auf die Gemüther nur mehr Eindruck gemacht hat.

Sehen wir also Jesum Christum vor dem dritten Gerichtshofe. Wird Er dort wohl mehr Billigkeit antreffen, als vor den beiden andern? Herodes hatte ja nicht, wie die jüdischen Priester, gegen Jesum einen Hass. Auch schien es nicht, dass er so schwach und furchtsam wie Pilatus wäre? Allein, er war ein Fürst, der seinen Leidenschaften sich überliess; und, ach! wohin bringen diese nicht den Menschen, der sich Ihnen ergiebt? Ihre erste Wirkung ist, dass sie von der Religion abführen, und gegen dieselbe eine Gleichgiltigkeit, auch wohl eine Art von Verachtung für alles einfloessen, was ihr angehoert. Sie bringen zwar nicht immer einen förmlichen Unglauben hervor, aber doch wohl eine Sorglosigkeit, einen Leichtsinn, der sehr nahe dahin führet, und die nämlichen Folgen erzeugt. Der von den Leidenschaften beherrschte Mensch giebt sich nie mit göttlichen Dingen ab; er beseitiget von seinem Geiste alle religiösen Grundsätze, die ihn in seinen Genüssen stören würden. Er behandelt die Religion

als eine für ihn ganz fremde Sache; ja, als ob solche für ihn gar nicht vorhanden sey. Da nun dieser heilige Zaum ihn nicht bindet, so wird er, wo er eine Leidenschaft befriedigen will, der gröebsten Laster fähig; selbst jener, wozu er sonst von Natur nicht hinneigt. Man sagt nicht, dass Herodes böse und grausam war; dennoch hatte er, dem Hasse einer Tänzerin zu Liebe, die ihm gefallen, Johannes den Täufer hingeopfert; ob er übrigens gleich für dessen Person viele Achtung hegte. Es ist nirgend berichtet, dass er in Hinsicht der Religion ein Ungläubiger gewesen; dennoch behandelte er den Erlöser der Welt mit einer gotteslästerlichen Verspottung.

Herodes hegte nicht nur wider Jesum Christum keine Gegenparthei oder Feindschaft, sondern der heilige Text sagt ausdrücklich, dass er sogar eine grosse Freude gehabt hatte, Ihn zu sehen; dass er dies schon lang gewünscht, da er von Ihm viele Dinge erzählen gehört, und nun gehofft, von Ihm ein Wunder zu sehen (1).

(1) Herodes autem viso Jesu gavisus est lavde. Erat enim cupiens ex multo tempore, videre

Diese Stimmung hätte lobenswerth seyn können; sie wär' es auch gewesen, würde sie aus dem Grunde der Religion, aus einem Verlangen zur Belehrung, aus Liebe, die Wahrheit zu erkennen, um sich nach ihr zu richten, hervorgegangen seyn. Aber das war keinesweges hier der Beweggrund, der Gegenstand dieses Fürsten. Hätte er in allem Ernste die Absicht gehabt, Jesum Christum kennen zu lernen, sich über dessen Sendung zu versichern, über dessen Lehre Unterricht zu schöpfen, würde es ihm hiezu wohl an Mitteln gefehlt haben? Drei Jahre lang durchwanderte ja der göttliche Erlöser ganz Judæa; und gerade Galilæa war vorzüglich der Schauplatz seiner Predigten und Wunder. Was war es denn nun, das den Herodes durch diese ganze Zeit abhielt, Jesum Christum kennen zu lernen, um von Ihm selbst zu erfahren, wer dieser Mann sey, von dessen grossen Wundern man ihm erzählte? Wohl zeigte er hiernach oft ein Verlangen; allein ein so flüchtiges Verlangen; dass er

eum: eo quod audierat multa de eo; et sperabat signum aliquod videre ab ipso fieri. (Ibid. 8.)

sich nie die geringste Mühe geben wollte, solches zu befriedigen; ein Verlangen, von dem er sich immer bald durch eine Zerstreuung, bald durch eine Ergötzlichkeit, bald durch eine Schwelgerei abziehen liess; ein Verlangen, das vielleicht nur durch die Furcht vereitelt und erstickt ward, er dürfte in der Person Jesu Christi etwas finden, was er nicht erblicken mochte, wenn dieser nämlich, wie einst Johannes der Täufer, ihm seine Ausschweifungen vorwerfen, oder ihn Wunder sehen machen würde, die ihn zur Bekehrung auffordert hätten.

Eine solche Geistesstimmung ist in der Welt nicht selten. Aber bei Jenen, die man für ungläubig hält, oder die sich selbst dafür ausgeben, und sich damit brüsten, ist es doch der grösste Theil nicht von der Art, noch in diesem Masse. Sie sind ungläubig, nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Leichtsinn. Sie sind es, nicht weil sie etwa glauben, die Religion beruhe auf nichts Wahrem, sondern weil sie wünschen, dass letzteres so seyn möchte. Sie sind es, nicht weil sie unsere Beweise dafür ungenügend finden, sondern weil sie sich um deren Erforschung nie bekümmert

haben. Wollten diese Menschen, welche von der Religion blos durch ihre Leidenschaften abwendig gemacht werden, nur einen Augenblick in sich selbst zurückkehren, so würden sie sich erinnern, wie oft ihnen, gleich dem Herodes, der Gedanke gekommen, Jesum Christum kennen zu lernen; sie würden finden, dass sie oft Verlangen trugen, die Beweise des Glaubens zu prüfen, dass sie aber hievon durch ihren Leichtsinn, ihre Zerstreuung abgehalten worden; vielleicht wohl gar, wie dieser Fürst, Furcht vor der Verbindlichkeit hegten, sich alsdann nach der Wahrheit richten zu müssen, die sie einmal erkannt haben würden.

Herodes war also sehr erfreut, den Mann zu sehen, der die weite Umgegend mit der Bewunderung seines Lebens, seiner Lehre, seiner Wunder erfüllte. Er war erfreut, ihn zu sehen, — nicht als eine heilige Person, deren Ermahnungen, ihn zur Tugend bringen würden, sondern blos als einen ausserordentlichen Menschen, von dem viel gesprochen wurde. Er war erfreut, ihn zu sehen — nicht um seine erhabene Lehre anzuhören, und daran zu glauben, sondern blos um zu wissen, worin

solche Lehre bestände, und was denn das für Worte wären, die die Welt in Erstauen setzten. Er war erfreut, Ihn zu sehen, und vorzüglich, Ihn eins von den Wundern wirken zu sehen, die seit drei Jahren gleichsam unter jedem seiner Schritte hervorgegangen waren; nicht aber in der Absicht, sich von der Wahrheit zu überzeugen, und ihr sich zu ergeben, sondern einzig, um das Vergnügen zu haben, Dinge zu erblicken, die ausser der gewöhnlichen Ordnung waren. Sein Wunsch, Jesum Christum zu sehen; seine Freude, Ihn jezt vor sich zu haben, verdienen in zwei wesentlichen Punkten Tadel: Einmal war es eitle Neugier, die ihn hiezu antrieb; er suchte in dem Anblicke des göttlichen Erlösers eine blosser Belustigung, einen sträflichen Zeitvertreib, der ihn durch einige Augenblicke ergözte. Dann wollte er dessen Werke sehen, um sie seinem Tadel zu unterwerfen; nämlich solche zu untersuchen, durch welche menschliche, obgleich unbekannte Mittel sie hervorgebracht wurden; auch wohl um seinen Scharfsinn zu zeigen, indem er sie bekritelte, und so die Bewunderung niederschlugen, welche sie verursachten. Er setzte in seiner Einbildung

den Erlöser der Welt den Marktschreiern an die Seite, die das Publikum durch ihre taschenspielerische Gewandheit belustigen und in Erstaunen bringen. Denn die durch Jesum Christum gewirkten Wunden waren in seinen Augen gleichfalls nichts anderes, als Kunststücke, die aber mit mehr Feinheit, als die gewöhnlichen, vollbracht wurden.

Dies war die Geistesstimmung, in welcher Jesus Christus den Herodes in Beziehung auf sich fand, als Er Ihm vorgeführt wurde. Nie war der göttliche Lehrer an dessen Hof erschienen; denn nicht dort war der Schauplatz seiner Predigten. Gerade dadurch gab Er einen Beweis seiner höhern Sendung, dass, den prophetischen Aussprüchen gemäss, die Armen sein Evangelium hören sollten (1). Jene, welche den Ruhm, den Beifall der Welt suchen, predigen gerne vor den Höfen, und den Grossen dieser Erde; dies ist der

(1) Spiritus Domini super me, eo quod Dominus unxit me, ad annuntiandum mansuetis misit me, ut mederer contritis corde; et praedicarem captivis indulgentiam et clausis apertionem. (Isa. LXI. 1.)

Pauperes evangelizantur. (Matth. XI. 5.)

Ort, worauf sie die Thätigkeit ihres heiligen Amtes beschränken. Aber die, welche nach dem Beispiele des göttlichen Meisters, nicht ihre eigene Ehre, sondern die Ehre Gottes, nicht ihren persöenliche Vorthail, sondern das Heil der Seelen suchen, diese betrachten sich als schuldige Ausspender ihres Dienstes für Alle. Sie tragen das göttliche Wort mit gleichem Eifer in die Dörfer wie in die Städte, zu den Grossen wie zu den Geringen. Giebt es zuweilen einige Menschenklassen, die der Gegenstand einer besondern Vorliebe geworden, so sind es die Armen, die Jesus Christus mit seiner vorzüglichen Aufmerksamkeit beehrte; weil diese, mit mindern Einsichten begabt, desto mehr des Unterrichtes bedürftig waren. Hier nun ist es, bei dieser Klasse einfacher Seelen, wo der Diener des Evangeliums die köstliche Frucht, als einzig würdige Belohnung seiner Bemühungen in der Heiligung ihrer Gemüther einerntet. An den Höfen ist er fast niemals recht auf seinem Platze. Bald als ein lästiger Fröemling behandelt, wenn er sich von ihren Grundsätzen und Gebrauchen entfernt; bald als ein Mensch getadelt, der Aerger-niss giebt, wenn er ihrer Weise sich næ-

hert, wird es ihm überaus schwer, den rechten Ton zu greifen, der zugleich einfach und erhaben, demüthig und edel, kurz, so beschaffen wäre, wie er der Eingezogenheit und Würde seines Standes geziemt, und der sonach die Person und das Amt verehrungswürdig macht.

Die Feinde Jesu Christi ermangelten nicht, Ihm bis vor Herodes nachzueilen, und Ihn dort mit ihren Anklagen zu verfolgen. Ganz neugierig, Jesum zu hören, stellte Ihm Herodes sogleich verschiedene Fragen, und redete lange zu Ihm. Die heiligen Geschichtschreiber seines Leidens berichten uns diese Fragen und Gespräche nicht; alles was sie uns hierüber wissen lassen, ist, dass der Erlöser, weder seinen Anklägern, noch dem Herodes, etwas antwortete, sondern vor diesem Fürsten das vollkommenste Stillschweigen beobachtete (1). Dass Er nun auf die so groben Verlæumdungen seiner Feinde, die sich von selbst widerlegten, das Geringste zu erwiedern

(1) Interrogabat autem eum multis sermonibus: at ipse nihil respondebat. Stabant autem principes sacerdotum et scribæ, constanter accusantes eum. (Luc. XXIII. 9. 10.)

sich weigerte, darf uns keineswegs befremden. Er hatte sie ja vor dem Richterstuhle des Hohenpriesters, so wie im Gerichtshause des Pilatus nicht anders behandelt. Jezt beobachtete Er vor Herodes das nämliche Betragen; zeigte sich demnach folgerecht in seinen Grundsätzen. — Aber, warum weigert Er sich, in Gegenwart dieses Fürsten, Wunder zu wirken, Er, der seit drei Jahren nie unterlassen, sie denen zu gewähren, die sie von Ihm erbaten? Warum blieb sein Mund auf alle Fragen des Herodes im strengsten Schweigen verschlossen, da Er doch auf alle jene Anfragen antworten zu müssen glaubte, so Ihm die Obrigkeit, bald vor Kaiphas, bald vor Pilatus, gestellt hatte?

Herodes (um Ersteres aufzuklären) stand im Wahn, dass Jesus Christus vor ihm ein Wunder wirken würde, um sein Leben zu erhalten, und sich der Wuth seiner Feinde zu entziehen. Nun hielt aber gerade dieser Grund den Erlöser ab, eines zu vollbringen. Einst hatte Er wohl solche Wunderthaten in Menge gewirkt, um den Menschen Gutes zu thun; um den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, den Kranken die

Gesundheit, den Todten das Leben wieder zu verschaffen. Jezt aber, wo es seine eigene Person, seinen eigenen Vorthail betrifft, hält Er seine Allmacht zurück — und verbietet ihr, sich zu zeigen. Ohne Zweifel hing es nur von Ihm ab, sich durch ein auffallendes Wunder aus den Händen derjenigen zu retten, die Ihn verfolgten. Allein, hierdurch würde Er ja gegen den Willen seines himmlischen Vaters handeln; würde Er das grosse Werk unerfüllt lassen, das Er übernahm, nämlich jenes blutige Opfer zu vollbringen, wozu er sich anheischig machte. Ein anderer Beweggrund, der Ihn zurückhält, und hindert, dem Herodes jene Wunder zu gestatten, die dieser von Ihm forderte, ist, dass Er die Gemüthsbeschaffenheiten dieses nicht gottesfürchtigen Fürsten, nämlich dessen eitle, ja selbst frevelhafte Absichten, wegen welcher er Wunder verlangte, wohl durchschaut. Somit war es der Würde des Sohnes Gottes nicht angemessen, ihnen zu entsprechen. Er wirkt Wunder zu Gunsten des Glaubens, damit Er diesen begründe, stärke, belohne; aber Er hütet sich, Wunderthaten, den eitlen Einbildungen und Launen

der Gottlosigkeit zu Gefallen, entweihen zu wollen, die solche nur zu Kurzweil und Tadel zu schauen verlangt. Er hatte schon vorher sehr zahlreiche und staunenswürdige Wunder gewirkt, dass es nicht noethig gewesen, neue zu gewähren, um jeden Andern als den Herodes zu überzeugen, oder irgend einen, der die Wahrheit aufrichtig gesucht hätte. —

Unser eben so verkehrtes, eben so ungläubiges Geschlecht, als jene Zeitgenossen Jesu Christi es waren, sagt auch, dass es, um an Ihn glauben und sich bekehren zu koennen, einige Wunder sehen möchte. Aber Jesus antwortet diesen unredlichen Menschen, wie den Juden seiner Zeit, »dass ihnen eins gewährt werden solle, nämlich jenes, wovon Jonas im Leibe des Wallfisches das Vorbild gewesen — jene glorreiche Auferstehung, nachdem Er drei Tage im Schoosse der Erde gewesen« (1). Dies

(1) *Generatio mala et adultera signum quærit: et signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ prophetæ. Sicut enim fuit Jonas in ventre ceti tribus diebus et tribus noctibus, sic erit Filius hominis in corde terræ tribus diebus et tribus noctibus. (Matth. XII. 39. 40.)*

nur ist von allen Wundern das grösste, überraschendste! Jene aber, spricht Er anderswo, welche Moses und die Propheten nicht hören — und wir können hinzu-
setzen], welche ihr Ohr den Aposteln und Evangelisten verweigern — werden auch nicht glauben, so sie einen Menschen vom Tode erweckt sähen (1). Sie würden nach diesem Wunder nicht minder Freigeister, nicht minder gottlos seyn, als sie es schon nach so vielen andern sind, wovon sie doch alle Gewissheit haben müssen. Und wie? sind das nicht die nämlichen Menschen, welche zu ihrer Ueberzeugung Wunder zu sehen verlangen, die wir aber wieder zugleich mit dem empörendsten Widerspruche behaupten hören, » dass jedes Wunder unglaublich, unmöglich, mit der Weisheit Gottes unverträglich sey?«

Der göttliche Erlöser verweigert aber dem Herodes (um das Andere aufzuklären) nicht nur allein die Gewährung der Wunder, sondern auch der Antworten. Er verharret mitten unter dem Geschrei

(1) Si Moysen et prophetas non audiunt, neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent.
(Luc. XVI. 31.)

seiner Feinde, mitten unter den vielfachen Fragen des Fürsten, mitten unter dem Murren und Spotten der Höflinge, in einem kalten Schweigen; ja, er würdigt sich nicht einmal, dem Herodes die Ursache dieses Schweigens zu erklären, und ihm zu sagen, dass hieran seine eitle Neugier und Gottlosigkeit Schuld seyen. Nicht wirft er ihm, wie einst Johannes der Täufer gethan, seine ærgerlichen Ausschweifungen vor, sondern Er schweigt. Wundernswürdiges, aber auch zugleich furchtbares Schweigen! Pilatus, in die Finsternisse des Heidenthums versenkt, fühlte sich früher durch dies Schweigen von Erstaunen und Bewunderung getroffen: aber Herodes, durch die Kenntnisse der Religion aufgeklärt, begriff dies erhabene Schweigen nicht! Dieser leichtsinnige Mensch fühlte keineswegs, wie gross und edel es war, mit solcher Sanftmuth die grausamsten Misshandlungen auf sich zu nehmen, sie mit solcher Geduld zu leiden, mit solcher Festigkeit zu ertragen. Er fühlte nicht, wie erhaben und ruhig dieses Herz mitten unter der lebhaftesten Gemüthsbewegung, wie muthvoll dieses Schweigen mit Verzicht auf alle Rechtfertigung, wie göttlich diese

Hinopferung seiner Ehre und seines Lebens gewesen. Alles das war für Herodes und seine Umgebungen verloren.

O ihr Weltmenschen, fürchtet dies Schweigen Jesu Christi! Nicht da ist Er am furchtbarsten, wenn Er über euren Häuptionen donnert, wenn Er vor euren Ohren seine schrecklichen Drohungen erschallen lässt. Nein! Dieser Ton des Zorns, der euch erschüttert, ist noch die Stimme seiner Barmherzigkeit, die Er zu eurer Bekehrung anwendet. Aber wenn ihr einmal nicht mehr diese Stimme höret, alsdann erst habt ihr ganz vorzüglich zu erzittern; alsdann erst beginnt seine furchtbare Gerechtigkeit sich über euch zu ergiessen. Wisset, wenn Er aufhoert, euch eure Ausschweifungen vorzuwerfen, dann — hat Er euch verlassen: und dies ist seine erste Bestrafung, die furchtbarste, die Er hienieden über euch verhänget! —

Was Herodes an Jesu Christo hätte bewundern sollen, verachtete Er (1). Er behandelte sein Schweigen als Dummheit, seine Geduld als Unempfindlichkeit, sein

(1) Sprevit autem illum Herodes, cum exercitu suo. (Luc. XXIII. 11.)

festes Wesen als Gefühllosigkeit, seine Ruhe als Ohnmacht. Der heilige Geschichtschreiber bemerkt hierbei, dass den Herodes sein ganzer Hof hierin nachahmte. Dies ist der fortwährende Erfolg jener Beispiele, so uns regierende Häupter geben, und vorzüglich wenn ihre Beispiele böse sind. Ach, dass diese Herren der Welt, die das Unglück haben, irgend einem Laster ergeben zu seyn, es nicht fühlen können, von welchem Gewicht ihr Einfluss vorzüglich für Jene sey, die sie umgeben, und sodann für alle Andere, die ihnen unterthänig sind! Die Leidenschaften eines Fürsten sind ein trauriger Sauerteig, der sein ganzes Reich in Gährung und Verderbniss bringt. Haben denn seine Unterthanen nicht ohnehin schon Hang genug, sich den Leidenschaften zu überlassen, bedarf es noch seiner Seits eines Aufrufes hierzu? Wie hoch muss ihr Uebermass zur Befriedigung derselben werden, wenn dies nicht nur als ein Genuss, sondern selbst als Verdienst gilt? nicht nur als ein Gegenstand des Vergnügens, sondern auch als ein Mittel, sein Glück zu machen? Die Gottlosigkeit des Herodes findet in einem Augenblick hundert Nach-

ahmer: er macht den göttlichen Erlöser lächerlich, der, nach solchem Beispiel, also gleich durch eine Menge von Stachelworten, Spottreden, und Gotteslästerungen angefallen wird!

Sehet hier die beklagenswürdige Weise, womit der Erlöser noch jetzt gewöhnlich bei den Höfen und unter den Grossen behandelt wird. Gerade dort, gerade unter solchen Menschen, welche am meisten von religiösen Gefühlen durchdrungen seyn sollten, findet man am wenigsten Religion! Jene Menschen, so die meisten Einsichten besitzen, um das Gute wirken zu können, verschliessen sich dort die Augen, um desto freier das Böse zu thun. Sie, die dem Herrn aller Gaben am meisten Dank schuldig sind, scheinen gleichsam die eifrigsten zu seyn, Ihn zu misshandeln. Ihre Beispiele, die so viel Gewicht hätten, Andere zur Tugend zu führen, geben sie so, dass sie geeignet sind, zum Laster hinzureissen. Wie viele Versammlungsorte giebt es unter ihnen, über deren Pforte man den Ausspruch Jesu als Inschrift setzen könnte: «Der Sohn des Menschen wird den Heiden zur Verspottung überliefert!» — (1).

(1) Tradent eum gentibus ad illudendum.
(Matth. XX. 19.)

Fromme Seelen, die ihr euch nach den Beispielen dieses göttlichen Meisters für die Tugend bildet, ihr müsset gewärtig seyn, eben so, wie Er, von der Welt behandelt zu werden. Schon viele Jahrhunderte sind vorüber geschwunden, als einst der heilige Mann Job sagte, «dass die Einfalt des Gerechten ein Gegenstand der Verspottung sey» (1). Zu jeder Zeit war Spott und Hohn die Waffe des Freidenkers. Er weiss wohl, dass, zur Schande des menschlichen Geistes, ein witziges Wort in der Welt lieber aufgenommen wird, als eine Wahrheit; dass ein Scherz mehr Eindruck macht, als ein Vernunftschluss. Er scherzt über die Tugend, die er nicht Muth hat, auszuüben; und er rächt sich wegen der Schande, die ihm ein tugendhafter Mensch verursacht, durch das Lächerliche, so er auf diesen wirft. Welch ein Rettungsmittel bleibt sonach einem Geiste von dieser Art übrig, der da gewöhnt ist, sich aus der ernsthaftesten Sache ein Spiel zu machen? oder die heiligste Sache in Scherz zu verdrehen? «Wehe denen, ruft die ewige Weisheit, welche der

(1) Deridetur justī simplicitas. (Joh. XII. 4.)

Religion und derer, so sie ausüben, spotten! wird denn nicht einst der Tag kommen, wo sie selbst Gegenstände der Verachtung seyn werden?» (1) —

Nachdem endlich Herodes, so wie sein ganzer Hof, sich an Verhöhnungen und gotteslästerlichen Reden über Jesum Christum erschöpft hatten, fasste er, der die Ankläger, wie den Beklagten, gleichermassen verachtete, den Entschluss, Jesum wieder zu Pilatus zurückzusenden. Vorher aber liess er Ihm ein weises Gewand anziehen, welches damals eine Bekleidung war, womit Wahnsinnige bedeckt wurden. (2) In einem

(1) Væ qui spernis; nonne et ipse sperneris? (Isaj. XXXIII. 1.)

(2) Illusit indutum veste alba, et remisit ad Pilatum: et facti sunt amici Herodes et Pilatus. Nam antea inimici erant ad invicem. (Luc. XXIII. 11. 12.)

Wie die Vulgata hier, übersetzte auch Luthers Bibel: «Aber Herodes mit seinem Hofgesinde (mit seiner Leibwache, cum exercitu suo, sagt die Vulgata) verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weisses Kleid an» etc. (nach dem Griechischen, ein glänzendes) Einige neuere Exegeten übersetzten:

«ein Pracht - ein Purpurgewand», welches der Erklärung im Texte geradezu widerspricht.

solchen Zustande , gehüllt ins Schmachgewand, umringt von einer Menge seiner Ankläger, die nicht aufhörten , Ihn mit Beschimpfungen zu überhäufen, durchzog der Erlöser aufs neue die Stadt, und kam zurück, um vor jenem Richter wieder zu erscheinen , der bereits schon so viele Charakters-Schwäche an Tag gelegt hatte. Bald werden wir diesen kleinherzigen Menschen seine Ungerechtigkeit vollbringen, und durch seine Vereinigung mit Herodes und den Hohenpriestern, die Weissagung Davids verwirklichen sehen , wo gesagt ward: « Aufstanden die Könige der Erde , und die Fürsten haben sich vereinigt wider den Herren, und wider seinen Gesalbten.» (1)

Lavater singt in seinem Messias: « Man werfe dem König ein fürstlich weisses Gewand um , lache Sein und der Thoren , die Gottes Propheten Ihn wähenen , oder Israels König etc.» (d. Ueb.)

(1) Astiterunt reges terræ , et principes convenerunt in unum adversus Dominum, et adversus Christum ejus. (Psalm. II. 2.)

AM DIENSTAGE IN DER CHARWOCHEN.

Zehnte Betrachtung.

Jesus Christus wieder vor Pilatus.

—————

Man begreift leicht, obschon die Evangelisten nichts hievon erwähnen, welchen Verdruss Pilatus über die Rückkehr Jesu Christi empfunden. Wenn von der einen Seite das gefällige Benehmen des Herodes, durch abermalige Rücksendung des Erlöses, für ihn etwas Schmeichelhaftes hatte, so lag von der andern Seite hierin etwas peinliches, das ihn noch weit mehr kränkte. Er sah sich ja durch diesen Schritt in die vorige Verlegenheit gestürzt, aus der er sich durch seine Gewandtheit gezogen zu haben glaubte. Er war nun durch seine eigene Klugheit betrogen, und genöthiget, ein Urtheil zu fällen, das ihm so beschwerlich fiel, indem er entweder einen Unschuldigen verdammen, oder diesen, trotz seiner mächtigen und zahlreichen Anklæger, los-

sprechen musste. So fand er sich zwischen der Klippe seines Gewissens, das er zu verletzen scheute, und jener seines Vortheils, den er zu gefährden fürchtete. Was wird der Ausgang dieses innern Kampfes seyn? Ach! ein solcher, der sich fast immer zeigt, (wenn wir der Welt mehr anhangen, als Gott) und wovon wir nur zu oft die Erfahrung machen. Sobald man über seine Pflicht zu zweifeln anfängt, ist man schon nahe daran, sich wider sie zu erklären. Derjenige, so sich von der Versuchung erschüttern lässt, ist dem Falle sehr nahe. Gleich in ihrem ersten Beginnen muss sie mit Kraft zurückgescheuchet werden; jeder Vertrag mit ihr ist eine schændliche Uebergabe! (1) Hätte Pilatus, mit Entschlossenheit sich waffnend, gleich damit begonnen, das Urtheil gerade auszusprechen, dessen Rechtlichkeit er fühlte; hätte er den Spruch gefællt, wie er sollte, dass Jesus Christus

(1) *facilius hostis vincitur, si ostium mentis nulla tenus intrare sinitur; sed extra limen, statim ut pulsaverit, illi obviatur. Unde quidam dixit: Principiis obsta, sero medicina paratur, cum mala per longas invaluere moras.* (Thom. a Kemp. De Imit. J. Chr. Lib. I. Cap. 13. num. 5.) D. Ueb.

unschuldig, und seine Anklæger Verlæumder seyen — dann würde er über die niedrige Versuchung des Eigennutzes obgesiegt haben, statt dass diese izt mit Triumph über ihn endigte. Aber so führte ihn die erste Schwæche allgemach noch zu andern, strafbareren über; und leitete ihn von Stufe zu Stufe in wenigen Stunden hin zur höchsten Ungerechtigkeit.

Er fing nun an, aufs neue zu versuchen, was ihm schon das erste mal so übel gelungen war, ob er die Anklæger des Erlösers nicht dadurch beruhigen könnte, wenn er ihnen wiederholt dessen Unschuld vorstellte. «Ihr habt mir — sprach er zu ihnen — diesen Menschen als einen Volksaufwiegler vorgeführt, (1) Ich habe ihn aber in eurer Gegenwart verhoert, und ihn dessen in keinem Punkte schuldig gefunden,

(1) Pilatus autem convocatis principibus sacerdotum et magistratibus, et plebe, dixit ad illos: Obtulistis mihi hunc hominem quasi avertentem populum: et ecce, ego coram vobis interrogans, nullam causam inveni in homine isto ex his, in quibus eum accusatis. Sed neque Herodes. Nam remisi vos ad illum: et ecce, nihil dignum morte actum est ei. Emendatum ergo illum dimittam. (Luc. XXIII. 13. 24. 15. 16.)

worüber ihr denselben anklaget. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch an denselben verwiesen; und sehet, auch er hat an ihm nichts gefunden, wesswegen er den Tod verdiente. Ich will Ihn desshalb freilassen, nachdem Er vorher gezüchtigt worden.» Welch eine Schlussfolge, grosser Gott, liegt in solcher Erklärung! Bei welcher barbarischen Nation, nach welchem grausamen Gesetze sah man je einen Menschen gestrafet werden, den man vorher als unschuldig erklärte? Und dennoch gieng diese ungeheure Ungerechtigkeit des Pilatus aus einem Grunde von Billigkeit hervor, die noch in seinem Herzen übrig geblieben. Es war eine Regung von Erbarmung und Menschlichkeit für Jesus, die ihn bewog, auf diese Art grausam gegen Ihn zu seyn. Er hoffte, durch Ausmittlung dieser einfachen Züchtigung, ihm eine grössere Strafe zu ersparen. Er schmeichelte sich mit dem Gedanken, dass eine solche, den Feinden des Erlösers bezeugte Gefälligkeit sie beschwichtigen dürfte. Aber im Gegentheil! gerade hiedurch reizte er sie noch heftiger, indem er sie immer mehr und mehr die Charakters-Schwäche des Richters, so wie ihre Stärke, fühlen machte. Sie beeilten

sich schon , von diesem Punkte Vorthail zu ziehen ; denn sie begriffen , dass , je mehr sie hierauf bestünden , desto mehr sie erlangen würden ,

Sehet da zween Richter ; und beide von verschiedener Nation , von verschiedenen Sitten , Neigungen , Interessen , Vorurtheilen und Grundsätzen ; zween Richter , die einander anfeindeten , folglich gewiss mit einander weder einverstanden seyn wollten , noch konnten , und die dennoch beide die Unschuld Jesu Christi anerkannten ! Sie erkannten solche an , obgleich Jesus selbst nichts zu ihrer Vertheidigung gethan noch gesagt hatte : so klar und erwiesen war sie ! Der eine von ihnen wiederholt es bei mehreren Anlässen , dass er in dem Angeklagten nicht das geringste Vergehen finde : und dennoch ist er derjenige , der , indem er Ihn schuldlos erkläret , damit endigt , ihn zu verdammen ! Ist dies hier nicht die höchste Ungereimtheit ? Nicht der letzte Grad von Ungerechtigkeit ? Ja , dies ist ohne Zweifel an einem Richter , der zu gleicher Zeit Unschuld und Verdammung ausspricht , ein ungeheurer Widerspruch , ein empörendes Unrecht. Aber nach den Absichten der ewigen Vorsehung ist nichts

übereinstimmender, nichts billiger. Jesus Christus ist zwar die Heiligkeit selbst; es ist für ihn unmöglich, dass seine Person von irgend einer Sünde befleckt werden konnte: doch erinnern wir uns stets, dass Er mit unsern Sünden beladen wurde; dass Er eingewilligt hatte, die Strafe unserer Verschuldungen zu tragen. Es war demnach vollkommen gerecht, dass Er zugleich als ein Unschuldiger und Verurtheilter erklärt ward: als ein Unschuldiger, in Betreff seiner selbst; als ein Verurtheilter, in Bezug auf uns. Unschuldig, frei von jedem persönlichen Vergehen; verurtheilt für die Verbrechen des ganzen menschlichen Geschlechtes! (1) Dies alles führt izt Pilatus aus. Indem er sich eines Gottesmordes schuldig macht, wird er, ohne es zu wissen, das Werkzeug der höchsten Gerechtigkeit; ja, die beiden seltsamen Urtheilssprüche, die aus seinem Munde fast zu gleicher Zeit hervorgehen, widerspruchsvoll in den Augen der Vernunft, vereinbaren sich vollkommen in den Augen des Glaubens.

(1) Man lese hier die erste Betrachtung nach, worauf sich diese gegenwärtige Stelle bezieht. (Der Ueb.)

Inzwischen ereignete sich ein Umstand, der die Aengstlichkeiten des Pilatus vermehrte, und der jedoch hätte beitragen sollen, sie zu hemmen. Als er auf dem Gerichtsstuhle sass, sandte seine Frau zu ihm, und lies ihn dringend bitten, «er möchte sich in die Angelegenheiten dieses Gerechten nicht einlassen; denn sie habe wegen seiner diese Nacht vieles in einem Traume gelitten (1).» Schliessen wir hieraus, welch eine grosse Meinung dieser Gottmensch von sich einzufloessen wusste, da Er selbst in dem Hause des heidnischen Statthalters als ein gerechter Mann angesehen ward, den man gottloserweise verfolgt habe. Nicht nur Pilatus, sondern auch alles, was diesen umgab, hatte für den göttlich Leidenden eine gleiche Hochachtung. Hätte nun nicht dieser Prætor aus solch allgemeiner Meinung, die ja auch die seinige war, den Muth schöpfen sollen, der ihm mangelte, um den Erlöser loszusprechen? Diese Botschaft

(1) Sedente autem illo pro tribunali misit ad eum uxor ejus, dicens: nihil tibi, et Justo illi: multa enim passa sum hodie per visum propter eum. (Matth. XXVII. 19).

seiner Gattin war ein Wink, den ihm Gott sandte; ein Stützpunkt, worauf er sein schwankendes Gewissen stützen konnte. Was auch immer Pilatus von Träumen halten mochte, so konnte er doch die Beziehung dieses Traumes mit den Gewissensbissen, die ihn beunruhigten, sich nicht verbergen; vielmehr musste er über die Aehnlichkeit dieser Erinnerung von aussen, in Vergleich mit den Warnungen von innen, die ihm sein eigenes Herz gab, betroffen seyn. Die guten Empfindungen, die er noch übrig behielt, die man ihm aber so sehr bestürmte, hätten hiedurch gestärkt werden sollen. Wenden wir den Fall auf uns an. Wie oft schon hatten wir nicht selbst im Kampfe der Versuchungen, dem wir preisgegeben waren, gleich Pilatus, besondere Hülffleistungen der Gnade empfangen! Wie oft aber auch hatten wir nicht solche, gleich ihm, durch unsere Charakterschwäche fruchtlos gemacht? Gott sprach durch irgend einen Wink zu uns; wir hörten Ihn wohl; doch weigerten wir uns, seiner Stimme zu folgen. Er wollte uns festhalten; allein trotz solcher Stütze, mochten wir lieber feige fallen; machten

uns also um so viel schuldiger, je mehr wir Mittel hatten, schuldlos zu bleiben.

Als Pilatus sah, dass die Weise, die er zur Rettung Jesu vorgeschlagen hatte, dessen Feinden nicht Genüge that; dass vielmehr ihr Durst nach dessen Blute immer nur noch glühender wurde, erdachte er ein anderes Aushilfsmittel. Er wandte sich an das Volk, um von demselben zu begehren, was er von dessen Häuptern nicht erlangen konnte; fuhr fort, immer demüthig zu erbitten, was er mit Kraft und Ansehen hätte befehlen sollen. Es war damals im Gebrauche, dass um die Osterfeier der römische Statthalter einem der Gefangenen die Freiheit schenkte, und die Auswahl hiezu dem Volke überliess (1). Dieser Umstand dünkte ihm günstig, um hiedurch von den Juden die Loslassung Jesu zu erwirken. Zur selben Zeit befand sich in den Gefängnissen ein berüchtigter Missethäter, mit Namen Barabbas, der daselbst wegen eines in einem Aufruhr begangenen Mordes festgehalten ward (2). Pilatus zwei-

(1) Per diem autem solemnem consueverat praesets populo dimittere unum vinctum, quem voluissent. (Ibid. 15.)

(2) Erat autem qui dicebatur Barabbas, qui

felte keineswegs, dass, wenn er dem Volke die freie Wahl lassen würde zwischen Jesus, den nur die Häupter der Nation aus Hass verfolgten — und zwischen Barabbas, welcher der Gegenstand des allgemeinen Abscheues war — dieses Volk, so die ungerechte Erbitterung seiner Obern nicht theilte, und auch sonst bei so vielen Gelegenheiten seine Bewunderung für Jesus gezeigt hatte, ihn gewiss dem Barabbas vorziehen würde. Er erniedrigte also den Erlöser der Welt, oder vielmehr sich selbst, bis zur ehrlosesten Gleichstellung desjenigen, dessen Unschuld er kannte, mit dem verabscheuungswürdigsten Strassenräuber; und er konnte dem versammelten Volke noch die Frage stellen, welchen aus diesen beiden Menschen es haben wollte, den er ihm frei gebe! (1). Wie treffend lässt hier der Prophet den Erlöser sprechen: «Mit wem habt ihr mich verglichen? wem habt ihr mich gleich gestellt und

cum seditiosis erat vinctus, qui in seditione fecerat homicidium. (Marc. XV. 7.)

(1) Congregatis illis dixit Pilatus: Quem vultis dimittam vobis Barabbam an Jesum, qui dicitur Christus? (Matth. XXVII. 17.)

ähnlich gemacht?» (1). Man denke sich den Heiligsten der Heiligen herabgewürdigt zur nämlichen Tiefe, mit dem grössten Verbrecher, den man nur jemals in den Gefängnissen von Jerusalem auffinden konnte, ganz als seines gleichen behandelt. Aber das ist hier nur noch der Anfang jener Schmach, die Ihm durch solche hässliche Gleichstellung bereitet ward.

Jenes Mittels, welches Pilatus angewendet hatte, um Jesum Christum zu retten, gedachten die obersten Priester sogleich sich zu bedienen, um das Verderben des Unschuldigen zu vollenden. — O Gott! mit welcher Schwierigkeit und Zögerung wird hienieden das Gute vollführt; und mit welcher Leichtigkeit und Eile das Böse bewirkt! — Bis hieher war das Volk bloß ein einfacher Zuschauer dieser grossen Angelegenheit gewesen; nur dessen Häupter hatten den göttlichen Erlöser mit ihrer Wuth verfolgt. Wenn demungeachtet eine grosse Anzahl von Personen Jesu Christo zu den verschiedenen Gerichtsstühlen, wohin man

(1) Cui assimilastis me, et adaequastis et comparastis me, et fecistis similem? (Is. XLVI. 5.)

Ihn geschleppt hatte, nachgezogen war, so geschah dies entweder durch den Antrieb von Neugierde, oder durch ein Gefühl des Mitleides. Die Gemüther dieser Leute schienen getheilt zu seyn zwischen der Bewunderung, die man ehemals für Ihn gefasst hatte, und zwischen einer Art von Verachtung seines gegenwärtigen Zustandes, worin sie Ihn jezt erblickten. Von einer Seite erinnerte man sich seiner Wunder und Wohlthaten, die Er gethan; von der andern sah man Ihn nur verrufen, angeklagt, misshandelt durch jene Menschen aus der Nation, für die man wegen ihres hohen Ranges am meisten Ehrfurcht hegte; sah Ihn durch Pilatus übel behandelt, durch Herodes aufs verächtlichste verspottet. Sonach fand des Pilatus Antrag die Juden zwischen diesen sich widersprechenden Empfindungen hin und her schwanken; und ihren Hohenpriestern, Priestern, Schriftgelehrten und Aeltesten ward es nicht schwer, sie bald zu bestimmen, und zu ihrer Parthei übergehen zu machen. Diese Obern vertheilten sich unter dem Volkshaufen; und also beredeten sie solchen durch ihre Einflüsterungen, Rænke, Aufhetzungen, Verlaumdungen, den Barabbas zu begehren,

Jesum' aber zum Tode zu bringen (1). Man hörte demnach von diesem ganzen versammelten Haufen ein allgemeines Geschrei sich erheben: «Nimm diesen hin, und gieb uns den Barabbas los! (2).» Nicht eine Stimme erhob sich zu Gunsten des Unschuldigen! Es war eine allgemeine Verschwörung, die sich in einem Augenblicke gebildet hatte! Dies Volk hatte zwischen dem Gott der Tugenden, und jenem Räuber, der mit Verbrechen beladen war, nicht einmal mehr eine Untersuchung angestellt; es überlegte nicht, dass schon der Vergleich mit einem Barabbas für Jesus eine grosse Erniedrigung war. Dass nun aber ein ganzes Volk diesem Bösewicht den Vorzug geben konnte, ist für diese Nation die höchste Beschimpfung! —

Machet hievon auf euch selbst einen Schluss, ihr Menschen; (denn viele sind unter euch, auf die dieses anwendbar ist)

(1) Principes autem seniorum et seniores persuaserunt populis, ut peterent Barabbam, Jesum vero perderent. (Matth. XXVII. 20).

(2) Exclamavit autem simul universa turba dicens: tolle hunc, et dimitte nobis Barabbam. (Luc. XXIII. 18.)

O ihr, die ihr für den kleinsten, wenn schon oft gerechten Vorzug so empfindlich seyd; ihr, die ihr euch beständig mit Andern vergleichend, so leicht betrübet; ihr, die ihr übelgelaunet, gereizt werdet, wenn Andere einige Achtung, einige Vorzüge, einige Huldigungen empfangen, die man euch nicht brachte. Ihr leicht zu kränkenden, vom Neide angefochtenen Seelen, betrachtet euern Meister, jenen allerhöchsten Herrn alles dessen, was da ist, wie Er von einer ganzen Nation herabgewürdigt ward, und zwar unter den niedrigsten Verbrecher, den man mehr schætzet, als Ihn; und den man der Todesstrafe entreisst, um Ihn derselben zu überliefern. Lernet von Ihm, von seiner Entschlossenheit, von seiner Standhaftigkeit jene vermeintlichen Demühtigungen, die euch so lebhaft angreifen, mit Gelassenheit aufnehmen; lernet von Ihm, jene Ehren, die man Andern erweist, nicht mehr als Nachtheile anzusehen, die man euch böeslicherweise habe zufügen wollen; lernet von Ihm, nicht mehr so leicht euch für beleidigt zu halten, wenn man für euch nicht die nämlichen Gefälligkeiten (Artigkeiten, Auszeichnungen) hat. Betrachtet endlich

den unermesslichen Abstand zwischen Jesus und euch; zwischen dem, was ihr für Kränkungen ansehet, und jener schrecklichen Schmach, womit er jezt bedeckt wird!

Es ist nicht zu zweifeln, wenn gleich der heilige Text nichts davon erwähnet, dass Pilatus sehr erstaunt gewesen seyn müsse, zu vernehmen, welche schauderhafte Partei das Volk so eben ergriffen; und dass er nicht sollte traurig geworden seyn, zu sehen, wie sein Versuch, den er zur Rettung des Gerechten vorgebracht, eine so ganz entgegengesetzte Wirkung erzeugte; wie auch, dass er jezt mehr denn jemals verlegen seyn musste, da er nun nicht bloß mehr gegen die Vornehmsten der Nation, sondern gegen die Nation selbst anzukämpfen hatte. Sein Benehmen, so er in diesem Augenblicke beobachtet, legt seine Unruhe klar an Tag. «Was soll ich denn — sagt er zu dem Volke — mit Jesus machen, der da genannt wird Christus? (1)» O des kleinmüthigen Richters! War es denn an ihm, das Volk über etwas zu befragen,

(1) Dicit illis Pilatus: quid igitur faciam de Jesu qui dicitur Christus? (Matth. XXVII. 22.)

was er ihm befehlen konnte? Sehet, er unterwirft sich denen, über die er gebieten sollte! Um über das Loos eines Menschen zu verfügen, dessen Unschuld er, bereits erklärt hatte, nimmt er ein Gutachten, oder vielmehr einen Befehl an — und von wem? von den Anklägern, Verfolgern dieses nämlichen Menschen! Er legt die Wagschale der Gerechtigkeit in die Hände derjenigen, die von ihm eine sträfliche Ungerechtigkeit verlangen! Daher geschah auch nun, dass eine solche Nachgiebigkeit diejenigen noch mehr entflammte, die er doch beschwichtigen wollte. «Kreuzige Ihn!» schrien alle auf einmal zusammen. Vergeblich fragte sie Pilatus, um ihnen die Augen zu öffnen: «Was hat er denn Böses gethan?» Es handelt sich hier nicht mehr darum, die Klagepunkte einzeln anzuführen, oder die Beweise beizubringen: «Ans Kreuz mit Ihm!» wiederholt ein neues Wuthgeschrei (1). Man soll Ihn kreuzigen: dies ist der einzige Grund, den das Volk angiebt; das ein-

(1) Dicunt omnes: crucifigatur. Ait illis praeses: quid enim mali fecit? At illi magis clamabant, dicentes: crucifigatur. (Ibid. 23.)

zige Gesetz, das hier die Obrigkeit befolgen soll. Man kreuzige Ihn: dies wird das einzige Wort seyn, welches man vor den Ohren des Statthalters so lange erschallen lassen wird, bis man diesen dazu gebracht, es zu vollziehen.

So sind denn endlich diese erbitterten Priester, diese Schriftgelehrten und Pharisäer dahin gekommen, dass sie ihren Wunsch klar ausgesprochen. Ja, es gelang ihnen selbst, diesen Wunsch, um Ihm mehr Gewicht zu geben, in den Mund eines ganzen Volkes zu legen; solchen auch, nicht mit der Demuth einer bittenden Partei vorzubringen, sondern mit der Unverschämtheit eines Pöbels, der da ungestüm fodert. — Das, was Jesus Christus im Laufe seines Lehramtes mehrmals vorhergesagt, was bis zu diesem Augenblicke sogar keine Wahrscheinlichkeit hatte, ja was selbst keiner seiner Apostel, als Er ihnen dies ankündigte, begreifen konnte, beginnt nun Bestand zu haben, und sich aufzuklären. Dies schreckliche Wort: «Ans Kreuz mit Ihm!» war ausgesprochen; es wird auch vollstreckt werden. Welche Mühe sich auch Pilatus noch ferner nehmen, welche Triebfedern seiner eitlen Weltklugheit er spielen lassen

mag, er selbst muss nun der Vollstrecker dieses Willens werden, den er so unklug herauszufodern, und dem er sich so niedrig zu unterwerfen gewusst hat.

Und wer ist denn dieses Volk, das damit einer so heftigen Wuth die Todesstrafe Jesu Christi, und zwar die allerschimpflichste heischt? Merkwürdiges Beispiel des menschlichen Leichtsinnes, Wankelmuths, Unbestandes der Folgewidrigkeit! Es ist das nämliche Volk, das bisher dem göttlichen Erlöser beständig nachgefolgt war, und zwar mit einer Anhänglichkeit, die an Begeisterung gränzte; es ist das nämliche Volk, das Ihn noch kurz vorher zum Könige ausrufen wollte; das Ihn noch kaum vor fünf Tagen zu Jerusalem im Triumphzuge aufgenommen! Mit welcher Leichtigkeit, fast ohne einigen Zwischenraum, macht man dieses Volk von höchster Bewunderung zur tiefsten Verachtung, von den Entzückungen der Liebe zur glühendsten Rache, von dem Freudenrufe des Hosannah zu dem Wuthgeschrei des «Kreuzige Ihn» übergehen! — Wenn ich von einer Seite in dem alten Gesetze die heissesten Gebete überblicke, welche durch so viele Jahrhunderte von einer heiligen Na-

tion zu dem Himmel gerichtet wurden, um das Herabsteigen des Messias zu beschleunigen; wenn ich die flammenden Wünsche erwäge, die empor drangen, dass die Wolken den Gerechten herabthauen möchten; und wenn ich von der andern Seite, das Evangelium erfassend, darin lese, welche eine unwürdige Behandlung diese nämliche Nation den Messias erdulden macht, so kann ich nicht umhin, auszurufen: Unbeständiges, mit sich im Widerspruche lebendes, grausames Volk! verlangtest du darum so sehnlich nach Ihm, um Ihn auf eine solche entehrende Weise zu behandeln? Erbatest du Ihn von seinem ewigen Vater nur, um Ihn zum Ziele deiner Misshandlungen und Unmenschlichkeiten zu machen? Staunenswürdige Sache! Dies Volk, das Jesum Christum, den Erlöser, so sehnlichst gewünscht hat, ist es nun, das Ihn verfolgt! Und seht, eine heidnische, abgöttische Obrigkeit, eine Obrigkeit, für welche Jesus Christus eine ganz fremde Person war, diese ist's, die Ihn vertheidiget! Was aber, o blindes Volk, ist denn der Beweggrund solch einer Wuth, so dich dahin reißt? Wann Pilatus dich fragt: «Was hat Er denn Böses gethan? Wo ist ei-

ner, der sich über Ihn je mit Recht beklagen konnte?» Du kannst keine Antwort geben! Folge doch den Spuren seiner Fusstapfen nach, und du wirst sie alle mit Wohlthaten bezeichnet finden. Doch wie? waret denn auch ihr von der Zahl derjenigen, die vor Pilatus ein schreckliches Mordgeschrei ausstiessen, ihr geheilten Kranken, ihr befreiten Besessenen, ihr erweckten Todten, ihr sehend gemachten Blinden, ihr wieder hergestellten Lahmen, ihr Unglückliche aller Art, denen durch sein unermessliches Wohlthun geholfen ward?! —

Wir sind empœert, und gewiss mit Recht, über diese ungeheure Undankbarkeit des jüdischen Volkes; und wir denken wohl nicht daran, unsern Unwillen gegen uns selbst zu wenden, da wir eines solchen Undankes nicht minder oft schuldig sind. Bei jeder Sünde, die wir begehen, stellen wir den Geist der Finsterniss nicht nur Jesu Christo gleich, sondern wir ziehen ihn noch demselben vor: nicht nur betrüben wir hierdurch den göttlichen Erlöser unserer Seelen, sondern, wir kreuzigen Ihn, nach dem heiligen Paulus zu re-

den, in unserem eigenen Innern (1). Unsere Leidenschaften schreien, gleich den Juden: Hinweg mit diesem Gott, der so viel fodert, der so strenge, und dem so schwer zu dienen ist; hinweg mit diesem Evangelium, das unsern Wünschen so entgegen ist! Gebt uns statt ihrer alle Gegenstände unserer Begierden! Gebt uns jene Rache, dass wir sie befriedigen; jenes Glück, um Reichthümer aufzuhäufen; jene Wollüste, um in deren Genüssen zu schwimmen; jene Höhen und Würden, um noch immer mehr nach Titeln und Vorzügen zu geizen! Möge Jesus Christus aufs neue beleidigt, misshandelt, gekreuziget werden, gleichviel! Wenn nur wir befriedigt werden. Aehnlich dem Pilatus, endigt unser schwacher und feiger Wille, nachdem er etwa vorher einige Augenblicke widerstanden hatte, damit, dass er diesen Leidenschaften alles gestattet, was sie fodern; ja, ihnen selbst seinen Gott hinopfert. Wollen wir aufrichtig seyn, so müssen wir gestehen, dass es dies ist, was sich oft in unserm Gewissen zuge tragen hat. Umsonst mögen wir zu unserer

(1) Rursum crucifigentes sibimet ipsis Filium Dei. (Hebr. VI. 6.)

Entschuldigung vorgeben, das es ja nicht immer mit überlegter Besonnenheit, oder wohl gar mit bestimmtem Vorbedacht, sondern oft nur durch eine Ueberraschung der ersten Gemüthsaufwallung geschehe, wenn wir etwas Böses thun. Wenn damals die Juden schrieen: «Hinweg mit Jesus, gieb uns den Barabbas frei!» — war das nicht auch eine plötzliche Aufwallung in ihnen, angeregt durch die Einflüsterungen ihrer Vorgesetzten? Sey es aber nun durch einen überlegten Vorsatz, wie bei den Hohenpriestern der Fall war; oder sey es durch eine Aufwallung der ersten Gemüthsbewegung, wie dort bei dem Volke geschah, sobald wir freiwillig eine strafbare Handlung begehen, so sind wir, ob im ersten oder im andern Fall, Schuld an jenem unwürdigen Vorzug, so wir dem bösen Feinde vor dem Herrn, unserm Erlöser eingeräumt haben; Schuld an der Erneuerung des tiefen Leidens Jesu Christi. —

Stets von der zweifachen Furcht beunruhigt, sich entweder mit dem Blute des Unschuldigen zu beflecken, oder mit Jenen zu überwerfen, die da wollten, dass er es vergiesse, erdachte Pilatus ein sonderbares Mittel, dies Verbrechen von sich abzuwæl-

zen, um es auf Jene hinüber zu schieben; die solches von ihm verlangten. Er liess sich Wasser herbeibringen, und indem er damit im Angesichte des ganzen versammelten Volkes seine Hænde wusch, sprach er mit lauter Stimme; «Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!» (1) — Eitle, erbärmliche Zeremonie! eben so lächerliche als sinnlose Entschuldigung! die ihn nicht nur allein von seiner Ungerechtigkeit nicht entbürdete, sondern vielmehr öffentlich an Tag legte, dass er ihre ganze Schwere fühle, und ihn hiedurch um so schuldiger machte. Wie? ein Mann, auf solch ansehnlichen Posten gestellt, ein Richter, kann der sich mit gutem Gewissen für unschuldig halten, wenn er ein Verbrechen begehen lässt, welches zu verhindern seine Pflicht war? unschuldig, da er vielmehr noch an diesem Verbrechen Theil nimmt? unschuldig, wenn dieses Verbrechen nach seinem Richterspruche vollstreckt wird?

(1) Videns autem Pilatus, quia nihil proficeret, sed magis tumultus fieret, accepta aqua lavit manus coram populo, dicens: innoens ego sum a sanguine Justi hujus: Vos videritis. (Matth. XXVII. 24.)

unschuldig, der, wie hier klar zu sehen, dies Verbrechen selbst begehet? Sehet, wie weit die Täuschung des Pilatus sich versteigt! Ja, verblendeter Mensch, ungerechte Obrigkeit, diese Verfolgung der Juden wider den Herrn wird allerdings ihre Sache seyn, aber der Urtheilsspruch, den sie dir entreissen, wird deine Schuld bleiben. Dies Blut des Gerechten, — du selber nennest ihn so — wird dir, wie ihnen zugerechnet werden; und du wirst dem Himmel dafür verantwortlich seyn, der seine schrecklichen Strafen dir und der Erde bereitet, auf welcher du bis in die fernste Nachkommenschaft Verachtung einern wirst!

Dieses falsche Gewissen, das Pilatus sich macht, ist von allen Uebeln das allerunglücklichste, und aber auch, leider, eins der gewöhnlichsten in der Welt. Welches Rettungsmittel kann dem Sünder noch übrig bleiben, der so weit gekommen, dass er seine Vergehungen vor sich selber rechtfertiget? Wer wird ihn auf den Weg des Heils (der Besserung) zurückführen, wenn jener innere Führer, den ihm Gott gegeben, selbst beitrægt, ihn irre zu leiten? Da, wo der Prophet den ewigen Herrn in

gerechtem Eifer aufruft, eine ausserordentliche Rache zu nehmen wegen der grossen Laster seines Volkes, erdenkt er sich keine schrecklichere, als jene Gewissensverblendung, welche zu dessen Bekehrung ein unübersteigliches Hinderniss aufthürmen würde (1). Und was noch beweinenwürdiger ist, ist jene unselige Leichtigkeit, womit der schändliche Vertrag zwischen dem Gewissen und der Sünde abgeschlossen wird. Selbst dem ausschweifendsten Menschen fällt es nicht immer leicht, sich über alle Schrecken hinaus zu setzen; alle Grundsätze abzuschwoeren; alle Begriffe von Tugend und Laster, und einen Gott abzuschütteln, der das Böse bestrafe und das Gute belohne. Aber, um sich selber mit Sicherheit Genugthuung zu verschaffen, schlagen die Leidenschaften gewöhnlich einen krummen Weg, und eben daher auch einen gefährlicheren ein. Da sie das Gesetz Gottes nicht vernichten können, umgehen

(1) Excoeca cor populi hujus, et aures ejus aggrava, et oculos ejus claude: ne forte videat oculis suis, et auribus suis audiat, et corde suo intelligat, et convertatur, et sanem eum. (Is. VI. 10.)

sie solches. Da sie das Gewissen nicht zu ersticken vermögen, verführen sie selbes! — Sey es nun, dass wir unsere Blicke auf Andere werfen, oder dass wir uns selber erforschen, so wird uns dennoch eine beständige Erfahrung zeigen, dass der Mensch öfters durch sein Herz, als durch seinen Geist, und mehr nach Gefühl als Vernunft seine Urtheile fället. Seine Gemüthsneigungen haben fast immer auf seine Meinungen, und sein Geschmack stets auf seine Art zu sehen, Einfluss. Leicht giebt er dem Beifall, was ihm gefällt, und gern rechtfertigt er das, was er liebt. Daher wird er, statt dass er seine Begierden nach seinem Gewissen ordnet, vielmehr das Gewissen nach seinen Neigungen einrichten. Je leichter nun eine solche Täuschung möglich ist, desto nöthiger wird es, sich davor in Acht zu nehmen. Erwägen wir demnach, zu welcher Verirrung sie den Pilatus bringt. — Ach! — (so darf ein Jeder zu sich selber sagen) ich täusche mich, wie er, wenn ich mich an dem Blute Jesu Christi für unschuldig halte. Hat dieser denn nicht auch wegen meiner solches vergossen? O, möchte doch wenigstens der Anblick dieses kostbaren Blutes all das

Schreckliche der Sünden mich erkennen lassen, so selbes fliessen machten; möchte er mich mit dem tiefsten Schmerzen durchdringen, den ich gerechtest hierüber empfinden sollte! —

Eine heidnische Obrigkeit bemühet sich, von der Schuld sich rein zu waschen, Jesum Christum zum Tode verurtheilt zu haben; aber sehet, das Volk Gottes ist stolz darauf, sich damit zu beflecken. Was nun einen Menschen, der zum vollen Lichte der Vernunft gelangt ist, noch am meisten mit Entsetzen erfüllt, sind hier die ausgesprochenen Wünsche einer ganzen Nation, die doch die reinsten Kenntnisse der Religion besass. Diese Nation nimmt keinen Augenblick Anstand, sich mit der ganzen Abscheulichkeit dieses grässlichen Verbrechens zu beladen; sich den schrecklichsten, und verdientesten Züchtigungen des Himmels für die fernste Zukunft hinzuopfern.

Einstimmig rufet sie aus: «Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! (1).» Sie selbst, diese Nation, hat diesen furcht-

(1) Et respondens universus populus dixit: sanguis ejus super nos et super filios nostros. (Matth. XXVII, 25.)

baren prophetischen Auspruch gethan, der schon seit achtzehn Jahrhunderten nicht aufhört, über derselben in Erfüllung zu gehen. So scheint die göttliche Rache nur die Vollstreckung jenes Urtheils zu seyn, das die Juden wider sich selbst gefällt hatten. Sie verwickelten in diese lange Strafe ihres Gottesmords ihre eigenen spätesten Nachkömmlinge. Sie verpflanzten den Fluch des Himmels und die Verwünschungen der Erde, deren sie sich schuldig gemacht, auf ihre Kinder als einziges Erbtheil. Und diese unglücklichen Schlachtopfer schuldvoller Ahnen sind noch bis jezt in geistiger Blindheit versenkt, so wie im zeitlichen Verderben, das durch die Verfluchung ihrer Väter über ihre Häupter gekommen.

Wenn wir gleichfalls nun aus Verachtung des göttlichen Gesetzes, aus Verachtung himmlischer Verheissungen und Drohungen, aus Verachtung der Gnaden Gottes uns der Sünde überliefern, werden wir dann nicht über uns selbst auch den Fluch ziehen, den die Juden so frevelhaft ausgesprochen? Stimmen wir nicht auch dazu ein, dass das Blut Jesu Christi, so wir für uns unnütz machen, dessen Wirkung wir von uns weisen, und das wir durch unsere

Handlungen entweihen, einst über unsere Häupter komme? Dieses Blut, welches der göttliche Erlöser für uns vergossen hat, ist nun einmal von solcher unerlässlichen Wichtigkeit, dass es zu unserem Heile oder Verderben dienet; dass es uns rechtfertiget oder verdammet. Dies anbetungswürdige Blut schreiet ohne Unterlass und viel lauter zum Himmel, als das Blut Abels. Es fordert von dort entweder die Barmherzigkeit für uns, oder rufet wider uns die Gerechtigkeit herab. Sagen wir zu unserm göttlichen Erlöser, was einst die Juden gerufen, aber in einem ganz andern Sinne und Gefühle: Möge dein göttliches Blut zu uns herabkommen, doch einzig, um unsern Geist zu erleuchten, unser Herz zu erweichen, unsern Willen zu unterstützen, unser Gewissen zu reinigen! Möge es in uns herabkommen, um uns zu bekehren, uns zu heiligen, uns zu erretten, und in unsere Seelen jene Fülle der Gnade zu bringen, deren furchtbarster Quell es geworden; um uns sodann jener Herrlichkeit würdig zu machen, deren Genuss nur sein Verdienst uns erworben hat!

AM MITTWOCH IN DER CHARWOCHE.

Eilfte Betrachtung.

*Geisslung, Krönung und Verurtheilung
Jesu Christi.*

In der Absicht, Jesum Christum von der schmachvollsten und grausamsten Todesstrafe, wohin ihn die Juden bringen wollten, zu befreien, hatte Pilatus ihnen den Vorschlag gethan, ihn vorher geisseln zu lassen, und dann los zu geben. Als er sah, welch eine geringe Wirkung sein Antrag gehabt, bildete er sich ein, dass die That-
sache selbst mehr hervorbringen würde, als seine Worte. Er schmeichelte sich, dass der Anblick eines Menschen, für den man so lange Zeit hohe Verehrung getragen, und der jetzt aufs gröebste misshandelt, von unzähligen Streichen zerfleischt ward, jene grimmigen Herzen zur Erbarmung bringen,

und sie, da er ihnen doch einen Theil ihrer grausam gefoderten Genugthuung gewährte, zu menschlicheren Gesinnungen zurückführen würde. Seltsames Aushülfsmittel eines Mannes, der mit obrigkeitlichem Ansehen bekleidet ist! Eben so unvernünftiger als ungerechter Ausweg! Musste denn Pilatus nicht mit Gewissheit vorher sehen, dass dieser Schmaus, so er der Pöbelswuth vergönnete, statt solche zu sättigen, nur noch zu grösserem Hunger reitzen würde? Musste er denn nicht dieses Volk schon gut kennen, und vor allem die Feinde Jesu Christi, um versichert zu seyn, dass diese Gefälligkeit seiner Seits für sie nur ein Beweggrund werden würde, noch grössere der Art zu verlangen? Hatte er denn nicht schon seit dem Anfange dieser Angelegenheit hiervon ganz besonders Erfahrung gemacht? Allein, immer verblindet durch seine Charakterschwäche; immer seine Wünsche mit seinen Hoffnungen verwechselnd, begeht er, bei dem Verlangen gerecht zu seyn, die grösste Ungerechtigkeit; und befleckt sich durch eine ungeheure Grausamkeit, da wo er die Andern zur Menschlichkeit zurückbringen wollte. Er befahl, dass

Jesus Christus durch seine Soldaten gezeigelt werde. (1) —

Die Evangelisten haben die Einzelheiten dieser schmerzvollen Geißlung nicht auf uns gebracht. Aber Gott selbst hatte sie lange Zeit voraus durch seine Propheten anschaulich dargestellt. Die Aussprüche dieser göttlichen Seher zeichnen hievon eine klägliche Geschichte. Stellen wir uns izt den Erlöser vor Augen, der zur Geißlung hergerichtet wird, (2) indem man Ihn seiner Kleider entbloesst, Ihn an eine Säule, nach römischer Sitte, fest anbindet. In dieser Lage wüthen gefühllose, nervigte Bösewichte in verdoppelten Streichen an seinem heiligen Leibe, gleich den geschwungenen Händen der Schmiede über dem Amboss (3). Sein zerrissenes Fleisch, das in Stücken herabfällt, lässt alle seine Gebeine durchschauen und zählen (4). Man

(1) Tunc ergo apprehendit Pilatus Jesum et flagellavit. (Joan. XIX. 1. und Matth. XXVII. 26.)

(2) Ego in flagella paratus sum. (Psalm XXXVII. 18.)

(3) Supra dorsum meum fabricaverunt peccatores. (Ps. CXXVIII. 5.)

(4) Dinumeraverunt omnia ossa mea. (Ps. XXI. 18.)

reißt auf den schon blutenden Wunden Ihm unaufhaltsam neue auf (1). Bald hat sein Körper keine gesunde Seite mehr, und ist im Ganzen nur eine einzige schwarzblaue, hoch aufgelaufene Wunde, die weder verbunden, noch ärztlich behandelt, noch durch irgend eine menschliche Hülfe gelindert wird (2). Solche gewaltsame Grausamkeiten übersteigen allen Glauben; und man könnte versucht werden, sie für Uebertreibung zu halten, wären nicht alle diese Züge aus den heiligen Schriftstellern entnommen. Dabei hoert man nicht eine Stimme, die den göttlichen Erlöser vertheidigt; sieht man nicht ein Auge, das Ihn beweinet; nicht ein Herz, so Ihn bedauert (3). Wenn Er seine Blicke umherwendet, trifft Er nur Schergen, die unmenschlich Ihn schlagen. Sieht Er vor sich hin, so gewahrt Er nur

(1) *Concidit me vulnere super vulnus.* (Job. XVI. 15.)

(2) *A planta pedis usque ad verticem, non est in eo sanitas. Vulnus et livor, et plaga tumens: non est circumligata, nec curata medicamine, neque fota oleo.* (Is. I. 6.)

(3) *Sustinui qui simul contristaretur, et non fuit; et qui consolaretur, et non inveni.* (Ps. LXVIII. 21.)

seine Feinde, die sich mit wilder Lust an seinen Peinigungen weiden. Hebt Er sein Antlitz gegen den Himmel, so betrachtet Er dort seinen Vater, der Ihn zu solchen Qualen verdammt. Und dennoch bleibt Er unter allen diesen schrecklichen Leiden immer ruhig und heiter. Nicht ein Schrei, nicht eine Widerrede, nicht eine Klage entföhrt seinem Munde! Auch hier sind es die Propheten, die Ihn so darstellen. Er that, sagen sie, gleich einem Lamme, das unter den Händen seines Scherers ist, keinen Mund auf (1). Seine Henker sind eher ermüdet, Ihn zu schlagen, als Er, solches zu erdulden!

Immer folgt izt eine grausame Behandlung unmittelbar auf die andere. Die Soldatenschar, welcher Pilatus den Erlöser übergeben hatte, bemächtigt sich seiner, um Ihn noch mehr zu peinigen und zu beschimpfen; und er, der schwache Statthalter, sey es aus Gleichgültigkeit oder aus Absicht, um den Unschuldigen zum Gegenstand des allgemeinen Mitleidens zu machen, überlässt Jesum Christum ihrer Wuth

(1) Sicut agnus coram tondente se obmutescet, et non aperiet os suum. (Is. LIII. 7.)

und rohester Misshandlung zur Beute. Bis hieher waren die vielfachen Qualen und groebsten Beleidigungen nur nach und nach erfolgt; izt aber vereinigen sie sich alle auf einmal. Die Soldaten hatten næmlich unter den vielfachen Anklagen, welche die Juden wider Jesum lærmend vorgebracht, auch gehoert, dass er sich habe zum Koenig machen wollen: izt glaubten diese Menschen, Ihn dafür bestrafen und verspotten zu müssen. Sie nahmen daher einen rothen Mantel, und hiengen Ihm solchen wie ein koenigliches Gewand um; steckten Ihm ein schwaches Rohr in die Hand, als Zeichen eines Zepters. Aber noch mangelte diesem Spottkoenig eine Krone: dies wird den Gipfel ihrer Grausamkeit erreichen. Sein Haupt — ja, dieser einzige Theil seines Koerpers war bisher noch verschont geblieben — auch dies Haupt muss eine Peinigung erleiden, und zwar eine unerhoerte! Sie nehmen Dornen, (1) flechten solche in einander nach Gestalt einer Krone, setzen Ihm solche auf, oder vielmehr druecken sie Ihm mit Gewalt

(1) Nach dem griechischen Texte von Bærerklau, einer Dornpflanze, die in heissen Lændern hæufiger und hoeher wæchst. (d. Ueb.)

in die Stirne (1). Jeder Stachel bildet eine Wunde; aus jeder Wunde strömet ein Quell von Blut; und dies köstliche Blut, vergossen über das Antlitz unseres Erlösers, wird, müssen wir sagen, zum Gegenstande des Mitleids und Entsetzens! — «Wir haben Ihn gesehen», spricht Isaias, — indem er Ihn sich in ferner Zukunft vergegenwärtigt — «wir haben Ihn gesehen; ja, wir haben Ihn erblickt; Er hatte weder Gestalt noch Schönheit, und Er war ganz unkenubar geworden. Wir haben Ihn gesehen, und wir suchen Ihn noch, diesen der Verachtung hingegebenen Menschen; diesen letzten der Menschen, durch Leiden und Schmerzen zu Boden gedrückt! Sein Antlitz war vom Blute wie ganz überdeckt. Wir erkannten Ihn nicht mehr; wir hielten Ihn für einen Aussätzigen; für einen Menschen, den die Hand Gottes geschlagen, und gedemüthigt hatte!» (2) Dieser bejammernswürdige Zu-

(1) Tunc milites praesidis suscipientes Jesum in praetorium, congregaverunt ad eum universam cohortem: et exuentes eum, chlamydem coccineam circumdederunt ei, et plectentes coronam de spinis, posuerunt super caput ejus, et arundinem in dextera ejus. (Matth. XXVII. 27. 28. 29.)

(2) Non est species ei, neque decor: et vidimus eum, et non erat aspectus: et desideravimus

stand, worein die Kriegsleute den Erlöser versetzten, scheint, statt ihr Erbarmen angereget, nur noch mehr ihre Wuth verdoppelt zu haben. Sie erneuerten ihre ungerechten Verspottungen, und jene schmachvollen Beschimpfungen, die Jesus Christus schon vor Kaiphas erduldet hatte. Sie begrüßen Ihn mit Kniebeugungen als den König der Juden; speien Ihm in's Angesicht, bedecken solches mit Backenstreichen; reissen Ihm das Rohr aus der Hand, das sie Ihm statt eines Zepters gegeben, und schlagen Ihn damit auf's Haupt (1). Indessen beugen alle diese Misshandlungen, alle diese Qualen keineswegs die unwandelbare Seele des göttlichen Erlösers. Ein bescheidenes

eum, despectum et novissimum Virorum, virum dolorum, et scientem infirmitatem: et quasi absconditus vultus ejus, et despectus: unde nec reputavimus eum et nos putavimus eum quasi leprosum, et percussum a Deo et humiliatum. (Is. LIII. 3. 4. 5.)

(1) Et genu flexo ante eum illudebant ei dicentes: ave Rex judæorum, et expuentes in eum, acceperunt arundinem, et percutiebant caput ejus. (Matth. XXVII. 29. 30.)

Et veniebant ad eum, et dicebant: ave Rex judæorum, et dabant illi alapas. (Joan. XIX. 3.)

und festes Schweigen ist alles, was Er ihnen entgegen setzt. Nichts vermag weder seine Geduld zu ändern, noch seine Ruhe zu stören. Er hätte sich wegen solcher Gewaltthatigkeiten auf Pilatus berufen können, der solche nicht befohlen, sie auch ohne Zweifel würde haben aufhören machen. Allein! wenn Ihn hiezu auch keine Menschen verdammten, so that es sein ewiger Vater, und Er unterwirft sich mit Ergebung dem himmlischen Rathschlusse.

Diese neuen empörenden Unbilden, denen Jesus Christus zur Beute ward, fassen nach den heiligen Vätern grosse Geheimnisse in sich. Die königlichen Ehren, so man Ihm hier — zwar in der Meinung der Kriegsleute auf eine spöttische und schmachvolle Art — erwiesen, hatten nach der Absicht der ewigen Vorsehung einen ganz verschiedenen Gegenstand zum Zweck, und enthielten eine grosse Wahrheit. Diese Ihn beschimpfenden Menschen waren, ohne es zu wissen, und gegen ihre Meinung, Werkzeuge jener ewigen Weisheit, der sie Schmach anthaten!

Jesus Christus ist nämlich unser König. Er ist ganz wesentlich und durch seine Gottheit der König der Herrlichkeit, der

König aller Zeiten. Aber auch schon als bloßer Mensch war Er, vermöge der Messias-Würde, gleich anfänglich der König der Juden; und so, wie einst David sein Ahnherr, zum Könige des heiligen Berges Sion, und zum Verkündiger göttlicher Gebote aufgestellt (1). Dann erstreckt sich das Reich, das sein Vater unter diesem Titel Ihm gegeben, über den ganzen Erdkreis. »Du bist mein Sohn« — sagte zu Ihm durch den weissagenden Mund des Propheten der Herr — »du der Sohn, den ich heute (vor Anbeginn) gezeuget; begehre von mir, und ich gebe dir zum Erbtheil die Nationen, und zum Besitz das Erdreich bis zu dessen fernsten Enden« (2). Daniel sah im prophetischen Geiste den Sohn des Menschen, wie dieser den Besitz der allgemeinen Welt-herrschaft überkam. Er sah diesen Sohn, auf den Wolken des Himmels getragen, anlangen vor dem Alten der Tage, und ihm

(1) Ego autem constitutus sum rex ab eo super montem sanctum ejus, prædicans praeceptum ejus. (Ps. II. 6.)

(2) Dominus dixit ad me: Filius meus es tu: ego hodie genui te. Postula a me, et dabo tibi gentes hæreditatem tuam, et possessionem tuam terminos terræ. (Ibid. 7. 8.)

dargebracht. Er sah dessen Vater, wie er Ihm die Macht, die Ehre, und das Koenigreich übergab; auf dass Ihm jedes Volk, jeder Stamm, jede Zunge einst dienen soll. Seine Herrschaft ist eine ewige, die Ihm nicht genommen wird; und sein Reich wird nie geschwächt werden» (1). Allein, dieses Koenigthum, womit des Menschen Sohn, das heisst, Jesus Christus als Mensch, bekleidet ward, erhielt Er nur durch sein Leiden. Nur erst, wie Daniel sah, nachdem man Ihn seinem Vater (dem himmlischen) dargebracht (geopfert) hatte, erhielt Er diese hoechste Macht. «Nur weil Er sich gedemüthiget,» sagt der heilige Paulus, «und sich gehorsam gezeigt bis zum Tode, ja bis zum Tod des Kreuzes, hat Ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen erhoben ist; damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge, was im

(1) *Aspiciebam ego in visione noctis; et ecce cum nubibus coeli quasi Filius hominis veniebat: et usque ad antiquum dierum pervenit; et in conspectu ejus obtulerunt eum. Et dedit ei potestatem, et honorem, et regnum: et omnes populi, tribus et linguae ipsi servient. Potestas ejus, potestas, quae non auferetur; et regnum ejus quod non corrumpetur. (Dan. VII. 13. 14.)*

Himmel, auf Erden, und unter der Erde ist.» (1) «Wir sehen Jesum,» sagt der nämliche Apostel, »nur wegen seines Leidens und Sterbens mit Ruhm und Ehre gekrönt.» (2) Wenn Er also nur durch sein Leiden solche königliche Macht erhielt, war es demnach nicht zweckgemäſ, dass diese hohe Würde gerade nur im Laufe seiner Leidensgeschichte deutlich ausgesprochen, anerkannt, bewahrheitet wurde? dass sie selbst feyerlich durch die Rohheit seiner Feinde, mitten unter Misshandlungen, womit sie Ihn zu überdecken beflissen waren, bestättigt werden musste? Aus dem nämlichen Grunde werden wir sehen, wie Ihm auch Pilatus in der Kreuzes-Ueberschrift den Titel eines Königs giebt, und standhaft gegen die Juden sich weigert, diese Todes-Ueberschrift zu ändern, weil ihnen solche missfallen hatte.

(1) Humiliavit semet ipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: propter quod et Deus exaltavit illum; et donavit illi nomen quod est super omne nomen; ut in nomine Jesu omne genu flectatur, coelestium, terrestrium et infernorum. (Phil. II. 8. 9. 10.)

(2) Videmus Jesum propter passionem mortis gloria et honore coronatum. (Heb. II. 9.)

Die kœniglichen Ehrenzeichen, womit die schændlichen Kriegsknechte ihr Schlachtopfer zum Spotte zieren, haben gleichfalls nach den heiligen Vættern ihre Bedeutung. Ein anderer Mantel, ein anderer Zepter, eine andere Krone würden das Kœnigthum unseres goettlichen Meisters nicht so vollkommen bezeichnet haben. Der Purpurmantel, womit man Ihn bedeckt, deutet an, dass seine Herrschaft auf dieser Erde nicht anders als durch Vergiessung seines und seiner Mærtyrer Blutes würde ausgebreitet werden. Das Rohr, so Ihm statt des Zepters dienet, zeigt an, dass Er seine Macht in dieser Welt nicht durch Gewalt offenbaren werde, vielmehr im Gegentheil durch all das, was das schwæchlichste seyn würde; und dass Er eben durch dieses Schwæchliche, wie sein Apostel sagt, alles was hienieden stark ist, beschæmen wollte. (1) Die Dornenkrone, die sein Haupt umgiebt, bedeutet uns, dass er ganz vorzûglich der Kœnig leidender Seelen sey; und dass, um wahrhaft seine Unterthanen zu seyn, wir uns zu Betrûbnissen und Leiden

(1) Infirma mundi elegit Deus ut confundat fortia. (Cor. I. 27.)

vorbereiten müssten. Es ist keine der Misshandlungen, womit man ihn niederbeugte, die nicht ebenfalls ihre Bedeutung hätte. Sie alle lehren uns, dass das Reich Jesu Christi, weit entfernt von weltlichen Ehren, im Gegentheil eher in Verachtung dieser Ehren bestehe; und das, um seines Reiches theilhaft zu werden, man wissen müsse, sich nach seinem Befehl dieser Demüthigungen, Misshandlungen, Verfolgungen (1) zu erfreuen; ja, sich darin zu gefallen, wie es sein Apostel that (2). —

In diesem grässlichen Zustande, worin Jesus Christus versetzt war, glaubte endlich Pilatus, dass er hiedurch das Mitleid seiner Verfolger, und vor allem des Volkes würde erregen können. Und, in der That, bei wem sollte ein Unglücklicher, der auf solche grausame Art behandelt, und durch solche Schläge und Peini-

(1) Beati estis cum male dixerint Vobis et persecuti vos fuerint; et dixerint omne malum adversum Vos, mentientes propter me. Gaudete et exaltate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. (Matth. V. 11. 12.)

(2) Placeo mihi in infirmitatibus meis, in contumeliis, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustiis pro Christo. [2. Cor. XII, 10.]

gungen ganz unkenubar geworden ist, nicht Erbarmung finden? Zu diesem herzzerreissenden Anblick will Pilatus auch noch ein neues Zeugniß von der hohen Unschuld des Gemisshandelten beifügen. «Sehet — sagte er zu den versammelten Juden — ich führe ihn euch heraus, damit ihr erkennet, dass ich keine Schuld an Ihm finde.» Er liess nun Jesum heraustreten, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, und mit dem Purpurmantel bekleidet; und indem er ihn in diesem erbärmlichen Zustande, worein ihn wüthende Grausamkeit gebracht, vorstellte, sprach er: «Sehet, welch ein Mensch!» (1).

«Sehet, welch ein Mensch!» o wie viele Dinge liegen in diesem einzigen Worte! Ihr Juden, sehet den Menschen, der euch verheissen ward; nach welchem ihr euch sehtet; den ihr seit so vielen Jahrhunderten erwartet habt. Sehet den Menschen, der eure Fluren

(1) Exivit ergo iterum Pilatus foras, et dixit eis: Ecce adduco vobis eum foras, ut cognoscatis quia nullam invenio in eo causam. Exivit ergo Jesus, portans coronam spineam et purpureum vestimentum, et dixit eis: Ecce Homo! (Joan. XIX. 4.)

durchwanderte; sie mit seinen Wundern erfüllte; und überall seine Wohlthaten und Lehren unter euch verbreitete. Sehet den Menschen, den ihr einst mit Wonne erblicktet; dessen Spuren ihr voll Dankbarkeit gefolget, dessen Weisheit ihr mit Entzücken angehoert; den ihr zu euerm Koenig ausrufen wolltet; den ihr selbst noch kurz vorher triumphirend in eurer Mitte aufgenommen: welch ein entsetzender Unterschied zeigt sich hier zwischen dem, was ihr einst für Ihn gefühlet, und was ihr jezt von Ihm denket!

Sterbliche, aus allen Ständen und Klassen, stellet euch hier den himmlischen Vater vor, wie er vor eurer Gegenwart seinen einzigen, ewigen Sohn, mit ihm von gleicher Wesenheit, jezt aber in so tiefem Grade herabgewürdigt, erniedrigt, mit Wunden bedeckt, mit Blut überstroemt, in dem beweinenenswürdigsten Zustande herbeiführet!

Ihr Grossen der Erde, die ihr von eurer Macht, euerm hohen Range so leicht trunken seyt; sehet, welch ein Mensch! Betrachtet von einer Seite ganz, was Er ist, so wie das Uebermass von Erniedrigung, dem Er sich freiwillig hingegeben;

betrachtet von der andern Seite, das wenige, so ihr seyt, und auch den Stolz, womit ihr euch doch aufblähet! Bedenket, dass dieser Gottmensch sich nur darum so tief erniedrigte, um den Stolz eures ersten Menschenvaters zu büßen, und hierdurch den eurigen zurückzutreiben! Wenn aber euch dies Schauspiel eines am heutigen Tage dargestellten, gedemüthigten, mit Schmach übersättigten Gottes nicht genügt, eure eitle Ruhmsucht zu ersticken, so denket an jenen Tag der Zukunft, wo Er, in Herrlichkeit triumphirend, kommen wird, eure Grösse zu zernichten und in Staub zu zermalmen!

Ihr Reichen der Welt, die ihr in Weichlichkeit und tiefer Sinnlichkeit versunken dahin lebet, sehet, welch ein Mensch! Betrachtet Ihn in seinen Qualen — und euch in euern Ergoetzlichkeiten; Ihn mit Blut überonnen — und euch in Wollüsten schwimmend! Alle seine Wunden sind eben so viele offene Lippen, die eure Sinnlichkeit verdammen. Unterthanen eines mit Dornen gekroenten Königs, lernet aus dem Anblicke seiner blutigen Stirne eure eitlen Zartgefühle beschränken; und indem ihr sein Fleisch betrachtet, das st ts ohne Sünde

gewesen, und jezt so grausam behandelt worden, erwæget sogleich, was das eurige verdient, das so oft sich verschuldet hatte!

Arme, Betrübte, Kranke, Unglückliche aller Art, sehet, welch ein Mensch! Er leidet für euch, damit ihr von Ihm leiden lernet; ja Er leidet, damit eure Leiden hierdurch verdienstlich werden. Murret nicht über eine Lage, die euch Ihm æhnlich macht. Bemühet euch, indem ihr leidend Ihm nachahmet, euch gänzlich darein zu ergeben. Bildet diese Ergebung nach der seinigen. Vereinigt eure Schmerzen mit den seinigen. Er wollte der Vorläufer auf der Bahn der Bedrængnisse seyn; Er sey nun hierin auch euer Vorbild! Nur auf diesem Wege gelangte Er zur Herrlichkeit; und auf eben diesem Wege will Er auch euch dahin führen: ihr werdet dahin gelangen, um bei Ihm zu seyn, wenn ihr Ihm auch in seinem Wandel nachgefolgt seyt! —

Ihr Sünder, sehet, welch ein Mensch! Erkennet in dem Zustande, worin ihr Ihn erblicket, euer Werk! Ihr seyt es, die ihr Ihn durch die Hænde der Kriegsknechte gegeisselt, Ihm blaue Mæler geschlagen, Ihn zerfleischt, im Blute gebadet, mit Dornen

gekrönt, und so ganz entstellt habt. Ist euch dieses genug? findet ihr, dass ihr Ihn genug an Peinigungen erdulden, genug an Schmachbehandlungen habt ausstehen machen? Rührt der Anblick dieses Mannes der Schmerzen euer Herz? oder wird es noch mehr verhärtet? Werdet ihr bei solch jammervollem Anblicke diese Leidenschaft aufgeben, diese Verbindung zerreißen, diese Gewohnheit abändern, womit ihr so lange Zeit den Gottmenschen gepeinigt habt? oder wollet ihr eure Vergehungen noch mehr erschweren, und Ihm neue Qualen bereiten? werdet ihr noch einmal mit den grausamen Juden ausrufen: «Kreuzige Ihn!»

Ihr Bussfertigen, sehet, welcher ein Mensch! ja, sehet, welche Busse Er für eure Sünden übt! Doch, so streng, so furchthar solche auch ist, ermangelt selber dennoch etwas zu ihrer Wirksamkeit für euch: und dies ist, nach dem Beispiel des grossen Apostels, das was ihr an eurem eig'nen Fleische noch nachzutragen habt (1). Ohne der

(1) Adimpleo ea quae desunt passionum Christi in carne mea. (Coloss. I. 24.) Gleichlautend mit diesem Texte der Vulgata ist hier die Ue-

Büssung des göttlichen Erlösers würde die eurige fruchtlos seyn; ohne die eurige würde auch seine eigene für euch ohne Nutzen bleiben. Seine Busse giebt der eurigen einen Werth; die eurige aber kann nur allein der seinigen für euch eine Wirksamkeit geben. Möge daher der Anblick seiner Genugthuung die eurige stützen und leiten; möge sie für euch Aufmunterung und Muster seyn; möge sie euch die Nothwendigkeit und die Weise lehren, wie sie geübt werden müsse! —

Ihr Gerechten endlich, sehet, welch ein Mensch! Sehet da das Haupt jenes geheimnissvollen Leibes, dessen wahrhafte und würdige Glieder ihr seyt! Sehet an Ihm das Vorbild aller Auserwählten; sehet euer eigenes! Sehet denjenigen, dessen Geist bisher euch beseelte, dessen Grundsätze euch führten, dessen Beispiele euch zur Vorschrift dienten. Ruhmvoll habt ihr begonnen, möget ihr so bis an's Ende ausdauern! Das grosse Beispiel von Liebe, so Er euch giebt, fache noch mehr und mehr die eurige an; und der Anblick seiner

bersetzung in Luthers Bibel; anders giebt sie der katholische Leander van Ess. (d. Uebers.)

Standhaftigkeit mitten unter seinen schrecklichsten Leiden stütze euern Muth in jenen Trübsalen, die Er auch euch zusenden wird! —

Beim Anblick des so grausam gepeinigten Heilandes huben die Hohenpriester und ihre Diener, von neuer Wuth empoert, auf's neue an zu lærmen: «Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!» (1). Es schien zwar nicht, dass diesmal das Volk an diesem wiederholten Geschrei Theil genommen habe. Vielleicht fing das rührende Schauspiel, das der Statthalter seinen Blicken darstellte, bereits an, Gefühle des Mitleides in ihm zu erregen. Doch sieht man nicht, dass es solche Gefühle laut werden liess. Denn es lässt die obersten Häupter und deren Theilhaber ihre ganze Wuth wider Jesum verhauchen, und hütet sich, ihnen entgegen zu seyn. Sey es nun Seheu vor ihrer Macht, sey es Unbestimmtheit des Handelns, es hielt an sich, und liess sein Mitleid nicht offenbar werden. — Sehen wir aber nicht täglich in der Welt solche Erschei-

(1) Cum ergo vidissent eum pontifices et ministri, clamabant dicentes: crucifige eum: (Jo. XIX. 6.)

nungen? Während so mancher Nichtswürdige wider Religion, Frömmigkeit und Tugend losstürmet, ohne von irgend einer Achtung zurückgehalten zu werden, bleiben Leute die sonst gut denken, von Furcht gelähmt, aus weltlicher Rücksicht und falscher Mässigung in einem schüchternen Schweigen versenkt. Ach, nur das Böse hat hienieden den meisten Muth; Wahrheit und Tugend scheinen Verzagtheit einzufloessen! Diese beiden haben wohl noch einige Anhænger, vorzüglich wo es keinen Kampf kostet; werden sie aber angegriffen, dann finden sie kaum einen Vertheidiger!

Werfen wir nun einen Blick auf alle die Versuche, die wir den Pilatus ergreifen sahen, um Jesum Christum zu retten. Alle haben eine Wendung gegen seinen Willen genommen. Statt die Todesstrafe dieses Unschuldigen zu verhindern, dienten sie vielmehr, solche noch zu verstärken. Es scheint nicht anders, als ob die Schwäche dieses Prætors mit der Grausamkeit der Juden sich verschworen hätte, das schuldloseste aller Schlachtopfer mit noch tausendfachen Qualen niederzudrücken; oder vielmehr, als ob der Rathschluss des Himmels, der Jesum Christum zu allen diesen

Leiden verdammt, diese seine Feinde wie seine Vertheidiger zu Vollstreckern des harten Urtheils eigens bestimmt habe! Wenn dieser feige Statthalter den göttlichen Erlöser öffentlich für unschuldig erkläret, veranlasst er tausend kreischende Stimmen, welche diesen des Todes schuldig zeihen. Stellt er den Juden die freie Wahl zur Loslassung Jesu oder des Barabbas anheim, so muss er dafür die Schande haben, dass man ihm für solch eine Gleichstellung den Vorzug des niedrigsten Verbrechers aufdringet. Wenn er Jesum von seinem Gerichtshofe wegschiebet, um Ihn dem des Herodes zuzusenden, so bewirkt er, dass dieser Heiligste daselbst verachtet, verspottet, aufs niedrigste beschimpfet wird. Lässt er den ungerecht Angeklagten aus Gefälligkeit für die Juden geisseln, so entsteht daraus die frechste Zügellosigkeit mit einer noch grausamern Peinigung, und den unwürdigsten Behandlungen. — Welch eine grosse Lehre für uns, dass, wo wir unsere Pflicht thun sollen, alle Temperamentsfehler verderblich sind! Sein Gewissen mit irgend einer Leidenschaft in Uebereinstimmung bringen wollen, ist ein Vorhaben, das eben so lasterhaft als wi-

dersinnig ist. Zwischen diesen beiden unversöhnlichen Feinden kann kein Vertrag statt finden; denn unfehlbar muss einer von ihnen den andern vernichten; und sobald man zu ihrer Vereinigung nur schon den Versuch wagt, hat man auch schon in seinem Herzen die Parthei des Lasters wider die Tugend ergriffen.

Noch immer das Verlangen tragend, sich nicht mit dem Verbrechen belastet zu sehen, Jesum zum Tode gebracht zu haben, sprach Pilatus zu dessen ergrimmten Feinden: «sie möchten Ihn nur nehmen und selber kreuzigen!» indem er ihnen aufs neue erklärte, dass er an Ihm keine Schuld finde. Aber die Juden, die weder einen Beklagten kreuzigen; noch an jenen heiligen Festtagen irgend über einen die Todesstrafe verhängen durften, bestehen hier auf dem Tode dieses Gerechten noch heftiger. «Wir haben, rufen sie, ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss Er sterben, weil Er sich selbst zu Gttes Sohn machte.» (1).

(1) Dixit eis Pilatus: accipite eum vos et crucifigite. Ego enim non invenio in eo causam. Responderunt ei Judæi: nos legem habemus et secundum legem debet mori, quia Filium Dei se fecit. (Jo. XIX. 6. 7.)

Wenn Pilatus in sie gedrungen wäre, ihm jenes Gesetz zu zeigen, würde er sie sehr in Verlegenheit gebracht haben. Vermuthlich dürften sie ihm jenes angeführt haben, welches die Gotteslästerer zum Tode verdammt: da war aber zu erweisen nothwendig, dass Jesus Christus wirklich ein solcher Gotteslästerer gewesen, weil Er sich in dem eigentlichen und natürlichen Sinne den Sohn Gottes nannte. Er gab sich beständig diesen Titel in seinen öffentlichen Lehrvorträgen; Er hatte diese Erklärung vor Kaiphas und dessen ganzem Rathe erneuert; aber er rechtfertigte sie auch durch eine Menge von Wundern, wie durch die vollkommene Uebereinstimmung aller Weissagungen in seiner Person. (2). Pilatus irrte sich bei dieser neuen Anklage der Juden keineswegs; er fühlte, dass die Anschuldigung, sich einen Sohn Gottes genannt zu

(1) Dennoch giebt der protestantische Exeget Seiler in seiner Note zu Matth. XXVI. 65. zu, dass Kaiphas mit einigem Schein der Wahrheit Jesum einen Gotteslästerer genannt habe, weil dieser sich eine fast göttliche Ehre durch das Setzen auf den Thron Gottes beigelegt habe. [d. Uebers.]

haben, nicht in bildlichem, sondern natürlichem Sinne zu nehmen wäre. Seine eigene Ueberzeugung von der Gerechtigkeit Jesu; von dessen Wundern, die ihm nicht unbekannt geblieben seyn konnten; von dessen Antworten, die er erhielt; selbst von dessen Schweigen, das er ihn beobachten sah: alle diese Umstände, die er izt in seinem Geiste zusammen fasste, machten auf ihn Eindruck. Allein, er vermengte wahrscheinlich diese Begriffe mit denen der Abgötterei, womit er aufgesäugt worden, so wie mit den Fabeln über die himmlische Abkunft der Heroen (der Göttersöhne) des Heidenthumes. Daher gieng er wieder zu Jesum zurück, und fragte ihn, um sich hierüber aufzuklären «woher bist du»? Aber der göttliche Erlöser fand es nicht gemäss, ihm das erhabene Geheimniss seiner ewigen Geburt zu offenbaren; und gab ihm daher keine Antwort. «Du erwiderst mir nichts?» versetzte Ihm Pilatus. Weist du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht, dich loszulassen? «Der Erlöser antwortete nun: «Du hättest keine Macht über mich, wäre sie dir nicht von oben herab gegeben; deswegen begeht der, welcher mich dir

überliefert hat, eine noch schwerere Sünde » (1). Mit einer solchen Würde antwortet er dem Prætor, nachdem Er von diesem schon mit so græsslichen Unbilden war behandelt, und auch izt mit einer noch schrecklicheren Begegnung war bedrohet worden; ja, mit solchem Seelenadel, solcher Majestæt zeigt Er sich hier, in jenem beklagenswürdigsten Zustande, worein Ihn die Geisslung versetzt hatte, und die Krönung mit Dœrnern; ganz von Streichen zerfleischt, von dem entsetzlichsten Blutverluste erschöpft, von Gewaltthaten und Beschimpfungen niedergebeugt! Noch izt widerspricht Er dem Titel eines Sohn Gottes nicht, und bestætigt solchen gerade hiedurch. Er giebt dieser Obrigkeit, unter deren Hænden Er sich befindet, und deren Strenge Er so eben erprobt hatte, Ermah-

(1) Et egressus est prætorium iterum, et dixit ad Jesum: unde es tu? Jesus autem responsum non dedit. Dicit ei ergo Pilatus: mihi non loqueris? Nescis quia potestatem habeo crucifigere te, et potestatem habeo dimittere te? Respondit Jesus: non haberes potestatem adversum me nullam, nisi datum esset desuper. Propterea qui me tradidit tibi majus peccatum habet. (Joan. XIX. 9. 10. 11).

nungslehren. Er giebt sie diesem Richter mit heldenmüthiger Festigkeit, obschon auch mit einer bewundernswürdigen Sanftmuth. Er belehret ihn, woher dessen Macht käme, und unterwirft sich zugleich dieser Macht; aber Er behält seinen Rang eines höchsten Herrn, selbst da, wo Er sich als Unterthan unterwirft.

Pilatus empfand die ganze Grösse dieser Antwort, und von izt an hatte er ein noch grösseres Verlangen, denjenigen zu retten, der auch in Banden selbst den Muth behielt, ihm solche zu geben (1). Wir sehen diesen charakterlosen Statthalter ohne Unterlass von den Juden zu Jesum Christum, und von diesem wieder zu den Juden hin und her schwanken; sehen ihn von Furcht erfüllt, wenn er zu den Einen sprach; und wieder von Erstaunen getroffen, wenn er den Andern anhörte.

Aber die Feinde des Erlösers, die des Mannes Neigungen durchschauten, und während dem Laufe dieser ganzen Verhandlung den Widerspruch seiner Absichten und Schwächen entdeckt hatten, wendeten noch

(1) Et exinde quærebat Pilatus dimittere eum.
(Joan. 12.)

ein letztes Mittel an, das mächtiger auf ihn einwirkte, als alle vorhergehenden. Sie riefen ihm zu: «Wenn du diesen los gibst, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn Jeder, der sich zum Könige aufwirft, empöert sich gegen den Kaiser.» Diese Worte schreckten ihn; dennoch versuchte er noch einmal einige Vorstellungen: aber auf das verdoppelte Geschrei, «dass sie keinen andern König als den Kaiser hätten» gab endlich Pilatus ihrer Zudringlichkeit nach, und überlieferte ihnen Jesum zur Kreuzigung (1). So trug er Scheu, sich mit den Juden zu überwerfen: noch mehr fürchtete er, dem Kaiser zu missfallen. Bisher hatte er, obgleich nur

(1) Iudæi autem clamabant dicentes: si hunc dimittis, non es amicus Cæsaris. Omnis enim qui se regem facit contradicit Cæsari. Pilatus autem, cum audisset hos sermones, adduxit foras Jesum et sedit pro tribunali in loco, qui dicitur, Lithostrotos, hebraice autem Gabbata. Erat autem parasceve Paschæ, hora quasi sexta, et dicit Judæis: ecce Rex vester. Illi autem clamabant: tolle, tolle, crucifige eum. Dicit eis Pilatus: Regem vestrum crucifigam? Responderunt pontifices: non habemus regem nisi Cæsarem. Tunc ergo tradidit eis illum, ut crucifigeretur. (Joan. 12. 13, 14. 15. 16.)

schwach, widerstanden, so lange er blos
 den Hass der Nation zu fürchten gehabt:
 aber bei dem Rufe: «du bist nicht des
 Kaisers Freund» da verschwand alles, was
 ihm noch an Muth, an Billigkeit, an Ge-
 fühl und Gewissen übrig geblieben war.
 Mit Charakterschwäche hatte seine Unge-
 rechtigkeit begonnen, mit Ehrgeiz vollendet
 er sie. Ach! wie so viele Menschen, und vor-
 züglich in den höhern und höchsten Stän-
 den der bürgerlichen Gesellschaft, sind
 mehr beeifert, dem Kaiser als Gott zu ge-
 fallen; die mehr des Fürsten als Gottes
 Zorn fürchten; die mit mehr oder minde-
 rem Widerstande die Angelegenheit Gottes
 dem Verlangen hinopfern, den zeitlichen
 Obrigkeiten gefällig zu seyn!

AM GRÜNDONNERSTAGE.

Zwölfte Betrachtung.

Jesus auf dem Wege nach Golgatha.

Kaum ist das Urtheil wider Jesum gefællt, als man sich beeilet, es zu vollziehen. Die Wuth seiner Feinde gönnt Ihm auch nicht den mindesten Aufschub. Ihr Durst, womit sie nach seinem Blute lechzen, glühet vor Ungeduld sich zu befriedigen. Sie bemächtigten sich seiner alsogleich, und führen Ihn hinaus an den Ort seiner Todesstrafe (1). Gleichwie die Schlachtthiere des alten Gesetzes, welche zur Sühnung der Vergehungen des Volkes dargebracht, und deshalb ausser dem Lager geführt wurden,

(1) Susceperunt autem Jesum, et eduxerunt.
(Joan. XIX. 16).

um dort verbrannt zu werden: (1) eben so — und dies ist das Gleichniss des heiligen Paulus — wird izt Jesus zur Sühne aller menschlichen Verbrechen ausser der Stadt geschleppt, um dort sein höchstes Opfer zu vollbringen (2). — O Jerusalem, bis auf diesen Tag aller Stædte glücklichste; Gegenstand des Wohlgefallens deines Gottes, Einzige in der Welt, die einen Tempel besessen, worin Er zu thronen sich würdigte; die Einzige, worin man Ihm wahre Anbetung bezeigte, und Opfer weihte, die Er anzunehmen nicht verschmæhte: Jerusalem, wie bist du nun die unglücklichste aller Wohnungen geworden! Siehe, nun bist du nichts mehr als der Gegenstand der Strafgerichte deines Gottes: kein Opfer wird

(1) Vitulum autem et hircum, qui pro peccato fuerant immolati, et quorum sanguis illatus est in sanctuarium, ut expiatio compleretur, asportabunt foras castra, et comburent igni (Levit. XVI. 27.)

(2) Quorum enim animalium infertur sanguis, pro peccato in sancta per pontificem, horum corpora cremantur extra castra. Propter quod et Jesus, ut sanctificaret per suum sanguinem populum, extra portam passus est. (Hebræ. XII. 11. 12.)

Von nun an in deinem Umfange geschlachtet, so Ihm nicht zum Abscheu wäre. Dein Tempel ist geächtet; deine Zerstoerung ist ausgesprochen! Ja, Jesus Christus geht aus deinen Mauern, und nimmer wirst du Ihn dort wieder sehen! Hinaus geht Er von dir, alle himmlischen Segnungen mit sich nehmend, womit du bisher erfüllt warst, und die Er nun über die Nationen ausgiessen wird! Folge Ihm nur auf diesem Martergange, zu welchem du Ihn verdammtest; o eile, während du deinen Gottesmord beginnst, auch deine Verwerfung, deinen Untergang zu vollenden! —

Aber auch wir wollen mit den Juden den göttlichen Erlöser zu dem Ziele begleiten, wo Er das Werk unseres Heils vollbringen wird: doch begleiten wir Ihn mit einem ganz andern Geiste; mit dem Geiste der Religion, um die Spuren aller seiner Fusstapfen innigst zu verehren; mit einem Geiste der Gelehrigkeit, um Belehrungen zu nützen, die Er uns zu geben nimmer unterlässt. Ihr Völker der Erde, eilet herbei auf die Stimme des Propheten, der euch aufrufet: «Besteiget den Berg des Herrn; kommet in seine Nähe, damit Er euch in seinen Wegen unterrichte, und

euch lehre, in seinen Fusstapfen zu wandeln!» (1)

Betrachtet den Erlöser, wie Er zur Gerichtstätte vorwärts schreitend, der letzten Entscheidung nahet, die sein Leben enden soll. Aber in welcher Lage, o Himmel! erblicket ihr Ihn? Er wandelt, — umgeben von Kriegsleuten, Gerichtsdienern, Oberpriestern, Priestern, und allen seinen Feinden, die ihre Augen an dem Schauspiele seiner Demüthigung, und ihre Herzen an der nahen Hoffnung seines schmachvollen Todes weiden! — umgeben vom ganzen Volke, dessen Häuptern es gelungen, ihren Hass ihm mitzutheilen; das nun seine Vorwürfe, seine Spoettereien, seine Verwünschungen, seine Gotteslästerungen mit den ihrigen vermischte! In Mitte dieses wuthvollen und beleidigenden Haufens ist Jesus — immer noch die Dornenkrone tragend, von Geißelstreichen zerschlagen, am ganzen Leibe zerfleischt, von Leiden aller Art erdrückt, von vergossenem Blute entkräftet

(1) Ibunt populi multi et dicent: venite et ascendamus ad montem Domini; et docebit nos vias suas; et ambulabimus in semitis ejus. (Js. II. 3.)

derjenige, — der mit einem langen und schweren Kreuzpfahl belastet, seinen Gang ruhig fortschreitet. Beschwert mit dieser erdrückenden Bürde, muss Er den Berg hinan steigen, auf welchem Er geopfert werden soll. Sehet Ihn nun auf's neue diesen wahrhaftigen Isak, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden müssen; sehet Ihn, wie Er das Holz zu seiner eigenen Opferung herbeiträgt! — Isak, als das Vorbild des Messias, trug im alten Gesetze auf Befehl seines Vaters das Werkzeug seines Todes: und so ist ebenfalls durch den nämlichen Willen seines himmlischen Vaters der Isak des neuen Gesetzes mit diesem Opferwerkzeuge belastet. Aber unter Beiden findet dennoch ein grosser Unterschied statt. Isak wandelte seinen Weg, ohne das Loos zu kennen, das ihn erwartete, und konnte selbst fragen, wer das Opfer seyn würde? Jesus aber gieng diese Bahn, da Er vollkommen wusste, wozu Er bestimmt sey. Wie nun Gott, zufrieden mit dem Gehorsam, Abrahams, nicht mehr foderte, dass dieser das Brandopfer vollbrachte, so ist Jesus hingegen ganz sich bewusst, dass die Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters nicht befriedigt seyn würde,

ausser durch die vollständige Vollbringung seines eigenen Opfers.

Inzwischen entsprachen die natürlichen Leibeskräfte des göttlichen Erlösers, die durch alles, was Er bisher erlitten, schon so sehr verringert waren, nicht mehr der ungeheuern Last, die man Ihm auflegte; ja, Er sinkt unter der erdrückenden Bürde, womit man Ihn beladen hatte, darnieder. Nun besorgten seine Henker, es dürfte Ihm dennoch unmöglich werden, an jenem verhängnissvollen Ziele anzulangen, wohin sie Ihn führen; darum gedenken sie, Ihm einen Gehülfen zu geben; nicht etwa aus Mitleiden über seinen Zustand, sondern aus Antriebe des höchsten Hasses; denn sie fühlten, dass sein Tod auf diesem Schmerzenswege nach der Schædelstätte ihnen nicht genügen würde. Sie wollen zwar seinen Tod, aber auf eine blutigere und schmachvollere Weise. Da führte der Zufall in diesem Augenblick, einen Juden über den Weg, der aus Cyrene gebürtig war, mit Namen Simon, der so eben von seinem Landhause zurückkam. Diesem thaten sie Gewalt an, und nöthigten Ihn, dass er gemeinschaft-

lich mit Jesus das Kreuz tragen helfe. (1). Der Zufall — ha! lasset uns diesen Irrthum verbessern; der Zufall ist nichts; nur ein Wort, das unsere Unwissenheit erfand, um Gründe damit zu bezeichnen, deren Kenntniss uns verhorgen ist. Nichts geschieht in der Welt, so nicht durch die Vorsehung angeordnet sey. Besonders war in dem Leiden Jesu Christi alles, bis auf die geringsten Umstände, vorhergesehen, geordnet, erwogen, und zwar durch die tiefsten Absichten der göttlichen Weisheit. Eben diese höchste Weisheit war es, welche den Cyrener Simon gerade in dem Augenblick, eintreffen lies, wo Jesus, vor Erschöpfung hinsank, und das nicht mehr tragen konnte, was Ihn niedergedrückt hatte. Sie, diese Weisheit führte jenen Mann an den Ort, um erstlich dem göttlichen Erlöser die Hülfe zu leisten, der Er so bedürftig geworden; sodann aber auch, und wohl noch mehr, um uns eine grosse und tiefe Lehre zu ertheilen.

(1) Et angariaverunt præteruntem quempiam Simonem Cyrenæum, venientem de villa, patrem Alexandri et Rufi, ut tolleretur crucem ejus. (Marc. XV. 21.)

Man glaubt insgemein, dass Simon der Cyrener nach der Auferstehung Jesu Christi einer seiner Jünger geworden. Aber das Gewissere davon ist, dass er bei diesem Umstand das Bild aller Christen ward. Wir sehen an ihm das Gebot, so der goettliche Meister gab, sein Kreuz nachzutragen, in Ausübung gebracht. Stellen wir uns den hohen Erlöser in jenem Augenblicke vor, als Ihm der Cyrener zur Hülfe beigegeben ward, wie Er sich wieder aufrichtet, sich gegen uns wendet, uns diesen Mann gleichsam als Muster darbietet, und jene Worte wiederholet, die Er im Laufe seiner hohen Sendung schon öfters an uns gerichtet hatte, wo Er einst sprach: «Wenn Jemand mir nachkommen will, der verlæugne sich selbst; er nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.» (1). Dann: «Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth!» (2). Denken wir über dieses Ge-

(1) Tunc Jesus dixit discipulis suis: si quis vult post me venire, abneget semetipsum: et tollat crucem suam, et sequatur me. (Matth. XVI. 24.)

(2) Qui non accipit crucem suam et sequitur me, non est me dignus. (Matth. X. 38.)

bot und Gleichniss reiflich nach; und betrachten wir folgende zwei wesentliche Punkte des Christenthumes: die Nothwendigkeit des Kreuztragens, und die Weise, wie es zu tragen ist.

Wir müssen das Kreuz tragen: diess ist zugleich Nothwendigkeit und Pflicht. Es steht nicht in unserer Willkühr, uns dessen zu entledigen. Als nachgeborne Kinder Adams ist Leiden das Erbtheil, das er uns hinterliess: uns mit seiner Sünde (des Ungehorsams und Undanks) ansteckend, hat er auf uns auch seine Strafe vererbet. Wir treten alle in diese Welt als Schuldige, die man in einen Kerker wirft, dort zur Mühseligkeit verdammt. Wenn die ewige Vorsehung Jemanden würdigte, ihm, ehe sie ihn auf diese Erde versetzte, alles zu offenbaren, was er in seinem Laufe hienieden zu er leiden haben würde, wie sie das in der Folge dem heiligen Paulus entdeckte: (1) wie wenige würden eine so schmerzliche Wohlthat des Lebens annehmen! —

Aber diese Vorsehung hat für uns weit mehr gethan. Das, was Strafe der Sünde

(1) Ego enim ostendam illi quanta oporteat eum pro nomine meo pati. (Actor. IX. 16.)

war, ist auch Sühne der Sünde geworden. O tiefe und wunderbare Absichten der ewigen Weisheit! o unvergleichliche Wohlthat der unendlichen Barmherzigkeit! O welch ein Gut ist das Leiden geworden! « Von nun an werden vorübergehende und geringe Trübsale in uns zu einem Gewichte ewiger Herrlichkeit, das jedes Mass übersteiget! (1) Glückselig sind nun die, welche weinen: sie werden Gott selbst zum Tröster haben! (2) Freuen muss man sich izt, von den Menschen gelästert und verfolgt zu werden, weil man alsdann im Himmel einen überschwenglichen Lohn einernten wird! » (3) — Diess hier sind keine Aussprüche der Uebertreibung, sondern Worte der ewigen Wahrheit. — Allein, in dem Jesus Christus unser Leiden zu einem Glück

(1) Id enim quod in præsenti est momemtaneum et leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. (2. Cor. IV, 17.)

(2) Beati qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. (Matth. V. 5.)

(3) Beati estis cum maledixerint vobis, et persecuti vos fuerint, et dixerint omne malum adversum vos, mentientes propter me. Gaudete et exultate; quoniam merces vestra copiosa est in coelis. (Ibid. II. 12.)

erhebt, macht Er uns auch solches zur Pflicht. Nur ein Weg führt zum Himmel: diess ist der Kreuzweg! — «Wendet euch nach allen Seiten, sagt der fromme Verfasser von der Nachfolge, ihr werdet keinen andern finden.» (1). Suchet die Fuss-tapfen aller Heiligen, ihr werdet sie nur auf diesem mühsamen Pfade finden. Wenn Jesus Christus selbst, so ganz ohne aller Sünde, so wahrhaft heilig, als Er war, leiden musste, um in seine Herrlichkeit einzugehen (2), wie sollten denn wir unglückselige Sünder, die wir alle so vieles abzubüssen, so vieles gegen die göttliche Majestät gut zu machen haben, uns mit eitler Hoffnung schmeicheln können, dahin ohne Leiden zu gelangen? Gæb' es ein anderes Mittel, das ewige Heil zu erlangen, dürfen wir wohl glauben, dass dieser höchst gütige Meister — der für uns so vieles gethan, es zu erreichen; der noch unaufhörlich alles thut, um diess zu erleichtern —

(1) Ambula ut vis, quære quodcumque volueris: et non invenies altiore viam supra, nec securiorem viam infra, nisi viam sanctæ crucis. (De imit. Christ. lib. II. cap. 12.)

(2) Nonne hæc oportuit pati Christum, et ita, intrare in gloriam suam? (Luc. XXIV. 26.)

dürfen wir glauben , dass Er es uns nicht angezeigt hätte ? (1).

Wir können uns demnach von dem Tragen unseres Kreuzes nie lossprechen. Doch diess ist nicht genug. Es zu tragen giebt noch keinen Anspruch auf Heiligkeit. Haben denn nicht auch die Sünder ihr Kreuz ? oft noch ein schwereres als die Gerechten ? oft blos durch ihre eigenen Vergehungen es tragend ? Nutzlose Kreuze , unfruchtbare Leiden ! Diese Trübsale , welche sie so übel aufnahmen , waren himmlische Gnaden , die sie missbrauchten ; waren Ermahnungen , zu Gott zurückzukehren , den sie verachteten ; waren Mittel , ihre Sünden abzubüssen , die sie verwarfen ! « Du hast sie geschlagen , o Herr , sagte ein Prophet , und sie trugen hierüber keinen Schmerz ; Du hast sie darnieder geworfen , und sie weigerten sich , deiner Zucht sich zu unterwerfen ; sie verhärteten ihr Angesicht an dem Steine , woran du sie stossen liessest , und wollten zu dir nicht mehr zurückkehren ! » (2).

(1) Si quidem aliquid melius et utilius saluti hominum , quam pati , fuisset ; Christus utique verbo et exemplo ostendisset. (De imit. Christ. lib. II. cap. 12.)

(2) Percussisti eos , et non doluerunt : attrivisti

Diese Nothwendigkeit des Tragens meines Kreuzes, wird ein Beweggrund, es recht zu tragen. Bin ich einmal verpflichtet, mich damit zu belasten, und kann ich mir solches verdienstlich oder verderblich machen, Welch eine Blindheit wäre es nicht, solches, statt in ein Werkzeug des Heils, mir es in den Grund meiner Verdammung zu verwandeln! Aber ich werfe meine Blicke auf das Beispiel, so mir in dem Manne von Cyrene gegeben ward. Ich betrachte ihn, wie er mit Jesu das Kreuz trägt; und ich sehe, dass dieses das Mittel ist, mir solche Last, deren ich mich nicht zu entbürden vermag, mit einem Male nützlicher und leichter zu machen.

Das Kreuz mit Jesu tragen, heisst, solches mit dem nämlichen Geiste erdulden, wie Er es trug. Zwar hat Er es nur getragen, weil Er wollte: und in dieser Hinsicht ist unser Stand von dem seinigen verschieden; indem eine höhere Macht, welcher niemand uns entreissen kann, uns dieses schwere Joch auferlegt. Aber das

eos, et renuerunt accipere disciplinam: induraverunt facies suas, supra petram, et noluerunt reverti. (Jerem. V. 3.)

Geheimniss christlicher Abtödtung bestehet darin, dasjenige freiwillig zu machen, was nothwendig ist; uns ferner in den unwiderruflichen Rathschluss Gottes zu fügen, der uns zu den Leiden verurtheilte; gleichwie sich unser göttliches Vorbild dem Willen seines himmlischen Vaters hingab, der die seinigen angeordnet hatte; endlich, jene Leiden mit gleicher Ergebung anzunehmen, sie mit gleicher Geduld zu bestehen; und, statt darüber zu murren, vielmehr jene Hand zu segnen, die uns züchtigt, prüfet, läutert und vervollkommnet. Hätte dieser Cyrener gewusst, dass das Kreuz, so man ihm auflud, das Kreuz seines Gottes, das Werkzeug seines Heils, das Pfand der menschlichen Erlösung seyn würde, wär' es dann noethig gewesen, ihn dazu zu zwingen? würde er nicht selbst inständig um diese Ehre, es tragen zu dürfen, gebeten haben? Denken wir uns izt an seinem Platze: was die Juden von ihm foderten, ist, was Gott uns befiehlt. Aber das, was er nicht kannte, wissen wir nun. Wir wissen, dass das uns dargebot'ne Kreuz jenes sey, welches Gott schon vor uns getragen. Wir sind von all den hohen Gütern, die wir daraus ziehen werden, wenn

wir es nach Ihm tragen, unterrichtet: dennoch muss man uns wie den Simon nöthigen, uns damit zu beladen; man muss uns, nicht etwa hiezu bloss einladen, sondern mit Gewalt zwingen! Sind wir endlich gezwungen, es anzunehmen, so schütteln wir es wieder ab, oder bestreben uns wenigstens, dessen los zu werden. Zuletzt unfähig, es abzuwerfen, tragen wir solches ungern, mit Widerwillen, mit Unmuth, mit Murren, ja fast mit Empoerung! —

Das Kreuz mit Jesus Christus tragen heisst, das seinige tragen; jenes nämlich, welches Er uns zusendet. Es ist sein Kreuz, weil es von Ihm kömmt; wie es das unsrige ist, weil wir damit beladen sind. Das Gebot des Kreuztragens ist kein leeres Gesetz, so uns nur zu einigen Abtödtungen im Allgemeinen verbindlich macht. Nicht uns überlässt Gott die Wahl, welche Leiden wir ertragen wollen; Er hat sich solche vorbehalten. Nur jene Trübsale, die seine Vorsehung mir bereitete, bin ich schuldig zu ertragen. Es ist das Kreuz Jesu Christi, welches man dem Simon auf die Schulter legt, nicht was immer für eines, oder jenes, das etwa Simon sich selbst erwählte. O welche Seele, wenn sie einiger-

massen Glauben hat, geizet nicht nach seinem Platz; ist nicht eifersüchtig auf seinen Ruhm; bedenket nicht, dass, hätte sie zu seiner Zeit gelebt, sie Ihm diess ehrenvolle Joch streitig gemacht haben würde? — Allein, wie hätten Jene ein so schweres Kreuz getragen, die auch die leichtesten Widerwärtigkeiten zu erdulden sich weigern, so die Vorsehung ihnen aufbewahrte? Nichts ist so gewöhnlich, selbst unter Personen, die sich der Frömmigkeit rühmen, als sagen zu hören: «Ich würde gern dieses oder jenes Uebel leiden; aber diess andere ist mir unerträglich. Ich würde gern jene Unfälle, diese Betrübniß, jenen Verlust erdulden; aber an diesen Schaden kann ich mich nicht gewöhnen. Ich würde gern ohne Mühe diese Beschuldigung, jene Verläumdung, jene Unbild ertragen; aber gegenwärtige Kränkung übersteigt meine Kräfte.» So wollet ihr also Gott vorschreiben, welche Kreuze Er euch zu tragen auferlegen soll! Wisset ihr aber denn nicht, dass die verdienstlichsten, angenehmsten in seinen Augen jene sind, die Er euch auserkoren hat? Verlangt ihr besser als Er zu kennen, was eurer Natur zuträglich, euren Kräften angemess-

sen, eurem wahren Heil erspriesslich ist? —

Und was hat dieser liebevolle Gott nicht alles gethan, um uns die Last zu erleichtern? Welche Aufmunterungen, Erleichterungen verschwendet Er nicht, uns zur Tragung des Kreuzes einzuladen! Er trug es vor uns — und sagte nicht: Wandelt mir voran; sondern: Kommet nach mir! Er lässt uns, wie den Cyrener, sein Kreuz hinter Ihm nachtragen (1). Er befiehlt uns nichts, so Er nicht selbst ausübte. Doch, was sage ich? Er ist weit entfernt, uns alles das vorzuschreiben, was Er selbst gethan. Unser Kreuz ist ein sehr kleiner Theil des seinigen. Vergleichen wir einmal unsere geringen Leiden mit seinen grausamen Qualen; vergleichen wir sie, wenn wir Ihn anders mehr lieben, als das, was unsere Sünden verdient haben; und beklagen wir uns dann länger noch, so wir uns getrauen, als seyen sie zu bitter, zu stark. Aber nicht nur hat Er selbst diess Kreuz getragen, so Er uns darbietet: nein, Er trägt es noch beständig mit uns, wie

(1) Imposuerunt illi crucem portare post Jesum. (Luc. XXII. 26.)

Er es gemeinschaftlich mit Simon trug. Nur weil die Apostel mit den Augen des Glaubens Jesum Christum mitten unter sich gegenwärtig sahen, wie Er ihnen mit seiner Hülfe beistand; ihnen das Kreuz, so Er ihnen sandte, tragen half, konnten sie sich der Demüthigungen erfreuen, dass sie würdig geachtet wurden, um seines Namens willen Schmach zu leiden (1). Nur aus diesem Glaubensgrunde konnten die Mærtyrer es dahinbringen, dass sie unter den heftigsten Peinigungen die Wuth der Henker durch ihre Standhaftigkeit zu Schanden machten; konnten die Bekenner aus den Tiefen ihrer Verbannungsorte und Kerker es wagen, der grausamen Verfolgung ihrer Tyrannen zu trotzen; konnten die Einsiedler in ihren Wüsteneien sich den härtesten Entbehrungen hingeben, vor deren Erzählung wir alleine schon zurückschaudern; konnten christliche Jungfrauen über die Schwäche ihres Geschlechts sich erheben, und die stärksten Männer durch die Strenge ihrer Casteiungen in Erstaunen setzen;

(1) Ibant gaudentes a conspectu concilii: quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. (Act. V. 41.)

konnten heilige Personen aus allen Ständen die Trübsale dieser Welt annehmen, liebgewinnen, selbst aufsuchen und wünschen, indem die Einen von Gott sich erbateten, für Ihn zu leiden oder zu sterben; Andere hingegen nicht zu sterben sich wünschten, um noch mehr leiden zu dürfen! — So lasset denn auch uns immerdar das göttliche Haupt unserer Schicksale vor unsern Augen haben, dass Er mit seiner mächtigen Hand uns in der Last jener Kreuze stütze, die Er uns zu tragen auferlegt. Möge ein solcher Hinblick für alles Vergangene jene Reue in uns anfachen, die uns fühlen macht, wie wir bisher das Kreuz mit solcher Feigherzigkeit getragen; für die Zukunft aber mit dem Entschlusse beseelen, solches muthvoll bis zum Gipfel des heiligen Berges hinan zu tragen; welcher alsdann das Ziel unserer Mühseligkeiten, der Ort unserer Ruhe, der Aufenthalt unserer ewigen Glückseligkeit seyn wird!

Im Hinanklimmen des Berges nahm Jesus unter der Menge Volkes, so Ihm nachfolgte, die frommen Frauen gewahr, die für Ihn Sorge getragen, und Ihn während

seiner evangelischen Laufbahn bedienet hatten. Er sah sie trostlos — jammernd über den beklagenswürdigen Zustand, worein Er versetzt war, so wie über das schreckliche Loos, das seiner noch auf dem Berge harrte (1). — Unter dieser weinenden Schaar befandest du dich gewiss an der Spitze, o zärtlichste aller Mütter! Nur deine Liebe hatte dich anf diese Spur deines angebeteten Sohnes geführt. Du kamst, seine Schmerzen aufs innigste zu theilen, und Ihm die deinigen kund zu thun. Du kamst, jenen prophetischen Ausspruch zu erfüllen, der seit so langer Zeit deine Seele verurtheilt hatte, von dem schneidendsten Schwerte durchbohrt zu werden (2). Eine Mutter gewöhnlicher Art, würde, bloss die Stimme der Natur anhoerend, vor diesem græsslichen Schauspiel geflohen seyn: aber in der Mutter eines Gottes musste alles übernatürlich seyn. Nichts überwog ihren Schmerz, als ihr Muth. Einst opferte sie

(1) Sequebatur autem illum turba multa populi, et mulierum, quæ plangebant, et lamentabantur eum. (Luc. XXIII, 27.)

(2) Et tuam ipsius animam pertransibit gladius, (Luc. II. 35.)

Ihn im Tempel: nun kömmt sie, diess Opfer auf dem Todeshügel zu erneuen, zu vollbringen, und sich selber dort mit Ihm aufzuopfern!

Jesus Christus wandte sich gegen diese weinenden Frauen. Wollte Er sie trösten? Nein: bis zum tiefsten Grad seiner Niederbeugtheit, worin Er sich befand, behielt Er noch immer seinen Charakter als Herr und Meister bei. Er will sie unterrichten, oder vielmehr, Er will ihnen noch einmal und uns selbst grosse Lehren ertheilen. Lasset uns über die Rede, so Er an diese heilige Frauen richtet, Betrachtungen anstellen. Wir werden darin drei Dinge finden: ein Gebot, eine Weissagung, und einen Grundsatz. Ein Gebot, welches unser Leben ordnet; eine Weissagung, die unsern Glauben stärkt: und einen Grundsatz, der uns zur Tugend anspornet.

Er beginnt den Töchtern Jerusalems zu sagen: «Sie möchten nicht über Ihn, sondern über sich selbst, und ihre Kinder weinen.» (1). Wer ist denn dieser über die

(1) Conversus ad illas Jesus, dixit: filiæ Jerusalem nolite flere super me; sed super vos ipsas flete, et super filios vestros, (Luc. XXIII. 28.)

Menschheit so erhabene Mann, der in dem beklagenswürdigsten Zustande, worin Er sich versetzt sieht, dem sichersten und schmählichsten Tode entgegen schreitend, von Anstrengungen, Erschöpfung, und Leiden aller Art fast todt, dennoch, seiner selbst vergessend, nur für Andere bekümmert ist? der seinen Freunden zu weinen verbietet, und will, dass sie nur über ihre eigenen Unglücksfälle Thränen vergiessen sollen? Hätten wir uns dieses je einbilden können, so Er es nicht selbst ausdrücklich sagte, dass wir beim Anblicke seiner grausamen Leiden Ihn nicht beweinen, vielmehr ganz etwas anderes ausser Ihm bejammern sollten? So gäbe es denn noch ein beweinenswertheres Unglück als das Leiden und den Tod eines Gottes? Ia, ohne Zweifel! es ist das, so das Leiden und den Tod dieses Gottes verursachte. Er verwirft die Thränen, die einem bloss natürlichen Mitleiden entfliessen; verdammet die unfruchtbaren Thränen, worauf keine Bekehrung erfolgt. Er will, dass wir unsere Zähren für ein Unglück aufsparen, so uns noch wesentlicher angeht; Ihn selbst noch weit empfindlicher rührt, als sein eigenes Leiden. Er will, dass wir weinen, nicht wegen sei-

ner, sondern wegen dessen, was Ihn selbst einst weinen machte; Er will, dass wir unsere Sünden beweinen; die, nachdem sie schon einmal sein schweres Leiden verursachten, solches noch alle Tage erneuern!— Indem wir also die Leiden unseres Herrn erwägen, lasset uns solche vorzüglich unter der Beziehung betrachten, so sie mit unsern Sünden haben. Betrachten wir sowohl die unermessliche Güte unseres Gottes, der so grausam gelitten, um unsere Beleidigungen gegen Ihn auszutilgen; als auch die unermessliche Schwere unserer Vergehungen, die nicht anders abgebüsst werden konnten, als gerade durch solche entsetzliche Leiden unseres Erlösers! Vergiessen wir demnach Thränen der Zärtlichkeit für das Eine, als Thränen der Reue für das Andere: Diese Thränen sind es, welche Jesus Christus mit Wohlgefallen sieht; diese sind es, die Er den heiligen Frauen und uns zu vergiessen befiehlt!

Ferner weissagt Er dasjenige, was Er schon mehrmals vorher verkündigt hatte: nämlich die nahbevorstehende Zerstoerung Jerusalems; als Folge und Strafe des Gottesmordes. Er sagt diese schrecklichen Tage für die ganze jüdische Nation voraus,

wo man ausrufen wird; «O glücklich sind die unfruchtbaren Frauen, und jene Schoose, die nicht geboren; glücklich die Brüste, die nicht gesäuet! wo man zu den Bergen sprechen wird: fallet über uns; und zu den Hügeln, bedeckt uns!» (1) — Ja, dieser neue Samson wird niedersinken, aber in seinem Falle alle jene grausamen Feinde mit sich niederreißen, die, nachdem sie Ihn in dieses Elend gestürzt, aus Ihm noch einen Gegenstand der Verspottung machen. Aber weit entfernt, dass diesen Starken solches trösten könnte, wird es für Ihn vielmehr ein Gegenstand der innigsten Betrübniss! Jerusalem misshandelt Ihn — und Er bemitleidet es; Jerusalem verdammet Ihn — und Er beklaget es; Jerusalem führet Ihn zur Todesstätte — und Er rufet es zur Busse auf! — Woher konnte Er die Kenntniss von dem Untergange dieser verbrecherischen Stadt schöpfen, wenn nicht aus seiner Allwissenheit der Zukunft? Die Juden waren ja zu seiner Zeit ganz ruhig,

(1) Quoniam ecce venient dies, in quibus dicetur: beatæ steriles, et ventres, qui non genuerunt, et ubera, quæ non lactaverunt. Tunc incipient dicere montibus: cadite super nos; et collibus: operite nos. (Luc. XXIII. 29, 30.)

die Römer befriedigt; wie konnte man damals an die Empörung der Erstern, an die blutigste Rache der Letztern denken? So ist demnach die pünktlichste Erfüllung seiner Weissagung das Siegel seiner Gottheit. Derjenige allein hat Macht, künftige Ereignisse vorherzusagen, der zugleich Herr ist, solche hervorbrechen zu lassen.

Endlich entfaltet uns der göttliche Erloser unter der Hülle einer bildlichen Rede eine grosse und schreckliche Wahrheit. «Wenn sie das am grünen Holze thun — sagte Er den Frauen — was wird erst mit dem durren geschehen?» (1). Dieser grüne, fruchtbare Baum nun, reich mit den herrlichsten Blüthen bedeckt, und schwellend von den köstlichsten Früchten, ist der Heiland selbst, der unter diesem figürlichen Ausdrücke sich darstellt. Aber jener dürre, erstorbene, nutzlose, unfruchtbare Baum, der nur den Augenblick erwartet, wo er in das Feuer geworfen wird: werdet ihr an diesem Bilde euch nicht erkennen, ihr Sünder? Sehet doch, welche Qualen eure Vergehungen über Jesum Christum herbeifüh-

(1) Quoniam si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? (Luc. 31.)

ren! das ist aber nur ein schwacher Theil der Jammerstunden, die über eure eigene Häupter hereinstürzen werden. Wenn das blosse Bild, der Schein von Sünde, in Ihm schon allein mit einer so entsetzlichen Strenge behandelt wird, welche furchtbare Strafen wird dann nicht erst die Wirklichkeit der Sünde selbst euch erleiden machen? — Betracht' ich nun die vollkommene Unschuld Jesu Christi, und die Menge meiner Missethaten; betracht' ich denn auch, was Er alles gelitten: muss ich nicht am ganzen Leibe erbeben, in Erwägung dessen, was ich verschuldet habe? O, dass dieser furchtbare, aber heilsame Gedanke sich tief in meinen Geist eingraben, dass er mir überall folgen, sich mir in jeder Gelegenheit vergegenwärtigen, bei jeder Versuchung vorschweben möchte! Er muss wohl die Stärke haben, mich vor jedem Fehltritt zu bewahren: oder ich müsste eben so sinnlos als strafwürdig seyn, um länger auch da noch Gott beleidigen zu können, wo ich die schrecklichen Folgen meiner Vergehungen vor Augen hatte! —

Der Erretter der Menschheit ist endlich auf der Höhe von Golgatha angelangt. So führte einst der Herr seinen Diener Mo-

ses, als Vorbild des Messias, auf den Berg Nebo, liess ihn dort das heilige Land erblicken, wohin dieser Mann das auserwählte Volk geleitet hatte, und hiess ihn sterben (1). Eben so führte der ewige Vater seinen Sohn zur Schædelstätte, von deren Hoehe er Ihm die einst wachsende Kirche, und das wieder sich oeffnende Paradies zeigt; aber Ihn auch dort seiner Gerechtigkeit hinopfert. — Erinnern wir uns hier, wie Jesus Christus gleich beim Anfange seiner heilbringenden Laufbahn vom bösen Geiste über einen sehr hohen Berg versetzt ward, wo dieser Ihm vor seinen Augen alle Königreiche der Erde mit ihrer Herrlichkeit vorüber ziehen liess, und sie Ihm zu geben versprach, wenn Er, der Göttliche, vor ihm niederfallen und ihn anbeten würde (2). Was nun damals der Erlöser seiner Seits mit Unwillen verwarf, will Er izt aus den Hænden seines himmlischen

(1) Mortuusque est ibi Moyses servus Domini in terra Moab, jubente Domino. (Deuter. XXXIV. 5.)

(2) Assumpsit illum diabolus in montem excelsum valde, et ostendit ei omnia regna mundi, et gloriam eorum; et dixit ei: hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. (Matth. IV, 8. 9.)

Vaters folgsam annehmen. Er betritt den Todeshügel, um dort in den Besitz der ganzen Erde, aller ihrer Koenigreiche und Voelker gesetzt zu werden, die von diesem Augenblick' an sein Erbtheil werden. Von der Spitze dieses Berges rufe ich alle Nationen auf, und lade sie ein, Zuschauer jenes grossen Opfers zu seyn, dessen Gegenstand sie sind. Der Altar ist aufgerichtet; das Schlachtopfer steht bereitet. Moege die ganze Erde, die solches schon seit vier tausend Jahren erwartet, izt mit aller Aufmerksamkeit es betrachten!

AM CHARFREITAGE.

Dreizehnte Betrachtung.

Kreuzigung und Tod Jesu Christi.

Von Kindheit an unterrichtet, jenes geheiligte Holz zu verehren, so das Werkzeug unseres Heils geworden, betrachten wir nun das Kreuz mit heiliger Achtung. Ueberall, wo es sich unsern Blicken zeigt, auf unsern Altären, in unsern Tempeln, selbst auf unsern Wegen, an geweihten oder weltlichen Orten, wo es aufgerichtet ist, beugen wir uns davor, küssen es mit Ehrerbietung; erweisen ihm einen besondern Frömmigkeitsdienst; ja, wir gehen so weit, zu sagen, dass wir es anbeten. Um jedoch urtheilen zu können, wie schmählich dies Zeichen, diese Kreuzesstrafe einst gewesen, wollen wir uns izt in jene Zeiten versetzen, wo Jesus Christus sie erlitt. Für die allerschimpflichste Todesart war damals das Kreuz gehalten; ein römischer Bürger

durfte nicht damit befleckt werden. Weil nun die allgemeine Meinung solch eine Schande daran heftete, so hatten es die Juden geflissentlich gewæhlt. «Lasset uns Ihn — hatten sie zu einander gesagt — zum schmæhlichsten Tode verdammen.» So waren sie hierin, ohne es zu wissen, die Vollstrecker einer Weissagung, und Werkzeuge der Vorsehung (1). Es lag in den Absichten der goettlichen Weisheit, dass der Welterlœser auf die erniedrigendste Weise behandelt wûrde, damit Er hieraus desto glorreicher hervortræte. Sie wollte, dass die Schmach, so izt auf seiner Person lag, den Augen der Menschen die Ausbreitung seiner Religion als sehr beschwerlich darstellen sollte, wæhrend sie in der Folge desto lebhafter fûhlen liess, wie diese Ausbreitung einzig das Werk Gottes war. Um nun die Schmach des Kreuzes noch mehr zu verstærken, gesellet man Jesu Christo zween Missethæter bei, und man kreuzigt solche Ihm zur Seite (2); hiedurch einen

(1) Morte turpissima condemnemns eum (Sap. II. 20.)

(2) Crucifixerunt eum, et cum eo alios duos, hinc et hinc, medium autem Jesum, (Joan, XIX. 18)

prophetischen Ausspruch erfüllend, der vorherkündete, «dass Er den Verbrechern gleichgeachtet seyn würde!» — (1).

Noch eine andere Vorhersagung ward in seiner Person erfüllt. Die Soldaten, die Ihn ans Kreuz hefteten, theilten unter sich seine Kleider; jeder nahm davon ein Stück. Da sie aber sein Unterkleid ohne Naht, ganz aus einem Gewebe fanden, dachten sie, es nicht trennen, sondern das Loos darum werfen zu müssen, wer es haben sollte; oder vielmehr, sie wähten so, dass diess ihr Gedanke wäre. Allein, angetrieben durch eine höhere Eingebung, vollbringen sie, ohne hierüber Zweifel zu hegen das, was David mehr als tausend Jahre vorhersagte: «Sie theilten meine Kleider, unter sich, und warfen das Loos um meinen Rock!» (2). Durch das wundernswürdige

(1) Cum sceleratis reputatus est. (Js. LI. 12.)

(2) Milites ergo, cum crucifixissent eum, acceperunt vestimenta ejus; et fecerunt quatuor partes, unicuique militi partem, et tunicam. Erat autem tunica inconsutilis desuper contexta per totum. Dixerunt ergo ad invicem: non scindamus eam, sed sortiamur de illa cujus sit. Ut scriptum impleatur dicens: partiti sunt vestimenta,

Zusammentreffen aller dieser, auch geringsten Umstände mit den Weissagungen des alten Gesetzes, wird das Leiden Jesu Christi zu gleicher Zeit nicht nur der Grund unserer Hoffnung, sondern auch unseres Glaubens.

Sehet nun dies Opfer, ausgestreckt an dem Altare, wo seine Schlachtung vollzogen werden soll; dies Opfer göttlicher Gerechtigkeit, die ihre Rache über Ihm, wegen aller Sünden, womit Er sich belud, vollständig erschöpft; dies Opfer unendlicher Barmherzigkeit, die durch Ihn mit der Welt sich versöhnet (1)! Es ist diess ein zweifaches Geheimniss, des Schreckens und des Trostes, das alle Menschen, aber vor allem die Sünder, nicht genug betrachten können, um hievon mit einem heilsamen Schauer, und einem gottseligen Vertrauen durchdrungen zu werden: mit einem Schauer, der sie auf die Wege des Heils wieder

sibi, et in vestem meam miserunt sortem. (Joan. XIX. 23. 24.)

auch: Psalm. XXI. 19. und Matth. XXVII. 35. Marc. XV. 20. Luc. XXIII. 34. (d. Ueb.)

(1) Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi. (2. Cor. II. 19.)

zurückführt; mit einem Vertrauen, das sie dort (auf dem Heilswege) fest zurückhält: mit einem Schauer, der sie ihre Sünden verabscheuen macht; mit einem Vertrauen, das sie zu deren Abbüßung bewegt!

Als Mittler Himmels und der Erde, zwischen beiden hingehoben, wirft Jesus Christus von der Höhe seines Kreuzes seine Blicke herab auf das was Ihn umgiebt, und auch weiter hinaus. Er schaut die Geschlechter aller Jahrhunderte, für welche Er sich hinfert. Aber wohin lenkt Er zuerst seine Gedanken? sind es die Apostel, die Er so standhaft immer geliebt? sind es die frommen Frauen, die Ihm bis zu diesem letzten Augenblicke nachgefolgt? ist es etwa die zärtliche Mutter, die er zu den Füßen seines Kreuzes in Thränen sieht? Nein: es sind seine Henker, die der Gegenstand seiner ersten Sorgfalt werden. Er scheint alles vergessen zu haben, was Ihm theuer ist, um sich nur mit ihnen zu beschæftigen. Wird er denn nicht seine Rache über sie herab wünschen, oder jene seines himmlischen Vaters? Hören wir Ihn, was Er spricht: «Mein Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie

thun ! » (1) — Welch ein Schauspiel bietet uns dieser Todeshügel dar ? Unter dem Kreuze weilet eine ergrimnte Schaar, die mit grausamer Schadenfreude sich an den Leiden und Demüthigungen Jesu Christi weidet ; die seiner Schmerzen spottet ; die in dem jammervollen Zustande , wohin sie Ihn gebracht , Ihn noch mit neuen Miss-handlungen beuget. Aber auf dem Kreuze ist Jesus Christus, der ihnen nicht allein vergiebt , nicht allein ihre Unbilden vergisst , sondern sie noch immer liebt ; für sie den Vermittler macht , für sie Gnade erfleht , und sie zu rechtfertigen sucht. Nicht denkt Er mehr daran , dass Er durch sie leidet , sondern nur , dass Er für sie leidet. Sie beschleunigen mit grossem Geschrei seinen Tod ; Er will nur , dass sein Tod ihnen erspriesslich sey. Sie wünschen in ihrer Wuth , dass sein Blut über sie und ihre Kinder komme ; Er aber flehet in seiner Barmherzigkeit , dass sein Blut ihnen nicht zugerechnet werde. Sie vollenden das Mass ihrer Verbrechen durch wiederholte Beschimpfungen ; Er bemühet sich,

(1) Jesus autem dicebat : Pater, dimitte illis ; non enim sciunt quid faciunt. (Luc. XXIII. 34.)

die Schwärze solcher Schuld durch Entschuldigung ihrer Unwissenheit zu verringern. Und doch ist ihre Unwissenheit freiwillig, höchst strafbar! ist, eigentlich zu sagen, nicht so sehr Unwissenheit als Verblendung! Was würde Er also nicht alles für sie thun, wäre dies eine vollkommene, schuldlose Unwissenheit? —

Die Bitte des göttlichen Erlösers enthælt einen noch weit ausgedehnteren Sinn: sie umfaßt alle diejenigen, die Theil an seinem Tode hatten. Wir unglückliche Sünder alle, die wir seines Todes erste Urheber waren, sind darunter begriffen. Wenden wir solche uns zu, indem wir nach Ihm, mit den Gesinnungen einer aufrichtigen Zerknirschung, ausrufen: « Gnade, Gnade, o Herr! allgemeine Gnade für so viele Sünder, die deine schmerzlichen Martern hervorgerufen haben! Wir verdienen sie zwar nicht; aber wir erflehen sie durch die Verdienste desjenigen, der solche von der Höhe des Kreuzes für uns erbat! — Wir bekennen gerne nach Ihm, dass wir nicht wissen, was wir gethan; wir waren verblendete, unsinnige, wüthende Geschöpfe! Moege das, was unsere Vergehungen verursachte, unsere Entschuldigung seyn! Nimm

diese Bitte, barmherzigster Vater, huldvoll auf; sie wurde dir einst dargebracht durch denjenigen, der auch izt noch im ewigen Heiligthume nicht aufhört, seine Fürsprache fortzusetzen, die Er einst auf dem Altare seines Kreuzes an dich gerichtet hat!» —

Doch, um der Wirkung solcher bewundernswürdigen Bitte theilhaft zu werden, genügt es nicht, sie bloss mit den Lippen zu wiederholen. Indem der göttliche Meister uns eine grosse Wohlthat gewährt, giebt Er uns zugleich ein grosses Beispiel: und, wahrlich, wir verdienen das Eine nicht, so fern wir das Andere nicht nachzuahmen wissen. Was Er einst im Laufe seines Predigamtes gelehrt hatte, nämlich: «Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen; betet für die, so euch verfolgen und verlæumden» (1) — das übt Er selbst noch in den letzten Augenblicken seines Erdenlebens auf eine erhabene Weise. Er gründete das Gebot, und zeigt nun die Art, wie solches zu erfüllen. Er hatte jede Rache untersagt; so beschämt Er auch

(1) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros; benefacite his, qui oderunt vos, et orate pro persequentibus et calumniantibus vos. (Matth. V. 44.)

izt jeden Vorwand, den die Eigenliebe geltend zu machen strebt. Mögen demnach alle, die in ihren Herzen Rachempfindungen nähren, sich hier vor Jesus Christus hinstellen, der auf dem Kreuze noch für seine Mörder bittet; mögen sie alle Entschuldigungen vorbringen, womit sie ihre Rache beschöenigen! Sie klagen vielleicht: «Zu schwer seyen diese oder jene Beleidigungen!» Gleichen sie wohl denen, womit Jesus Christus überladen ist? — «Rang und Würde wären zu tief verletzt!» Wagen sie den Vergleich mit der Würde ihres höchsten Herrn? — «Die Gerechtigkeit fodere strenge Züchtigung!» Foderte der Gottesmord solche minder gebieterisch? — Wahrlich, es bedurfte eines so bestimmten Gesetzes, von einem solch überraschenden Beispiel' unterstützt, um in dem Herzen der Menschen eine so stark eingewurzelte Leidenschaft, wie die der Rachsucht, zu zerstören; um ferner diese Leidenschaft durch eine Tugend zu vergüten, die der Natur so entgegen gesetzt ist, nämlich durch Feindesliebe! — Und dennoch, welche Wirkung von dieser Feindesliebe sehen wir wohl izt noch bei den meisten Menschen? Tæglich beten wir zwar nach der Lehre Jesu Christi:

«Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern»: aber verlangen wir denn in der That, dass die für uns erflachte göttliche Barmherzigkeit die unsrige gegen unsre Brüder zum Massstab nehme? Ist diese Gebetsformel in unserem Munde nicht vielmehr ein Fluch wider uns selbst, als ein Wunsch zu unserer Rechtfertigung? und wird sie, statt die Nachsicht Gottes zu erflehen, nicht vielmehr dessen Zorn herabrufen? —

Solches Uebermass der Güte unseres göttlichen Erlösers, wie seine Bitte war, reizt seine grausamen Feinde nur noch mehr, statt sie zu rühren. Ihre Wuth scheint in dem Masse zuzunehmen, als sie sich sättiget. Sie verdoppeln gegen Ihn ihre Verwünschungen und Gotteslästerungen. «Sie schüttelten im Vorübergehen ihre Häupter, und sprachen: Ey! der du den Tempel zerstoerst, und in drei Tagen wieder aufbauest; rette dich selbst nun, und steige herab vom Kreuze!» (1) — Ja, Er wird ihn wieder erbauen diesen Tempel, von

(1) Et prætereuntes blasphemabant eum, moventes capita sua, et dicentes: Vah, qui destruis templum Dei, et in tribus diebus reedificas, salvum fac te metipsum. (Marc. XV. 29. 30.)

dem Er geredet; aber nur zu einer Zeit, die seine Weisheit hiezu bestimmte. Er greift dem durch seine prophetischen Aussprüche bezeichneten Zeitraume nicht vor; ruhig læsst Er die Ereignisse in dem Augenblicke eintreten, wo Er solche vorhersagte! — Die Hohenpriester, Schriftgelehrten, und Hæupter der Nation werden izt zum Pöbel; und wæhrend sie ihre Spoettereien mit denen des Volkes mischen, spielen sie hoehnend auf die Wunder an, die Jesus gewirkt, und deren Er sich in gegenwærtigem Zeitpunkte enthielt. «Andern — sprachen sie — hat Er geholfen, aber sich selber kann Er nicht helfen.» (1) — Widerspruchsvolle Menschen! wenn ihr erkanntet, dass Er Wunder verrichten konnte, warum werfet ihr Ihm denn die Ohnmacht vor, solche zu wirken? Wenn Er Macht hatte, Andern zu helfen, so ist das wohl kein Mangel am Kœnnen, sondern Wirkung seines Nichtwollens, so Ihn abhielt, sich euern Hænden zu entziehen. «Der Christus, der Kœnig in Israel, — fuhren sie mit gleicher Læsterung fort — Er steige nun herab

(1) Similiter et summi sacerdotes, illudentes ad alterutrum cum scribis dicebant: alios salvos fecit, se ipsum non potest saluum facere. (Marc. 31.)

vom Kreuze, damit wir sehen und glauben!» (1) Er steige nun herab: ha! dessen wird er sich wohl hüten. Er ist an dieses geliebte Holz, wornach Er sich so lange Zeit sehnte, fest geheftet, wie die Rebe an ihrem Stock; davon wird Er sich nicht lostrennen, bis Er nicht jene Frucht zur Reife gebracht, die Er dort bringen muss. Er steige herab! Dies würde der hohen Absicht ganz entgegen seyn, wegen welcher Er hinaufgestiegen. Ein solches Wunder würde den Erfolg aller andern zerstören, die alle auf die Erlösung des menschlichen Geschlechtes Bezug hatten, und die sein Tod alleine vollbringen konnte. Er steige herab! Dies wäre Ungehorsam gegen den himmlischen Beschluss, der Ihn verurtheilte dort zu verbleiben, bis Er sterbend sein Haupt neigen würde. Viele andere Wunder bewiesen dem ganzen Judæa schon genug, dass Er der Sohn Gottes ist. Hier auf der Schædelstätte will Er sich aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater als keinen andern zeigen. Jene, welche solche Spottreden ausstiessen, sind nicht aufrich-

(1) Christus, rex Israel descendat nunc de cruce, ut videamus et credamus. (Marc. 32.)

tig: glaubten sie an Jesum Christum, als Er den Lazarus nach vier Tagen vom Tode erweckte, warum waren sie entschlossen, da sie dies nicht læugnen konnten, selbst diesen Lazarus zu tödten? (1) —

Ach! wenn ich von einer Seite den Gegenstand der Kreuzigung, und das Heil der Welt betrachte, so daran geheftet ist; wenn ich von der andern gewahre, wie wenig Personen daraus Frucht schöpfen — so bin ich zweifelhaft, was ich wohl wünschen muss. Einer Seits weiss ich, dass das Blut Jesu Christi uns alleine nur die Pforte des Himmels öffnen koenne; und alsdann rufe ich auf: O mein Herr! verlasse dies Kreuz nicht; vollende dies Opfer, dem du dich für uns geweihet. Anderer Seits aber erschau' ich, wie die Menschen fast allgemein dies anbetungswürdige, für sie vergossene Blut entweihen, ja mit Füßen treten; und da werde ich versucht, mit den Juden, obschon durch einen Beweggrund und Geist ganz anderer Art, auszurufen: Steige

(1) Cogitaverunt autem et principes sacerdotum ut et Lazarum interficerent, quia multi propter illum abibant ex Judæis, et credebant in Jesum. (Joan. XII. 10. 11.)

herab, o Herr! steige herab von diesem Kreuze, das Jene nutzlos machen, für welche du hinauf gestiegen! Du liessest dich daran heften, um sie zu erlösen; aber es wird nur dazu dienen, sie zu verdammen!

Doch hatte der göttliche Erlöser nicht bloß allein vom Volke, von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und den Soldaten Beschimpfungen auszustehen; auch von den beiden, mit Ihm zur Seite gekreuzigten Missethætern liess der Eine sich herbei, Ihn zu lästern. « Wenn du Christus bist, — sagte er mit allen Andern zu Ihm — so rette dich selber, und uns. » (1) Man sehe hier den Sohn Gottes, beschimpft von dem niedrigsten Geschöpfe, von einem schændlichen Bösewichte, der wegen Verbrechen, so er verschuldete, am Schmachpfahl hieng! Wird sich denn mitten unter diesen Verwünschungen, groben Verhöhnungen und Gotteslästerungen keine Stimme zu Gunsten des Gerechten erheben? Wird sich Niemand finden, der Ihn segne, vertheidige, rechtfertige? Gott sey Dank: in diesem verworrenen Getümmel, unter so

(1) Unus autem de his, qui pendebant latronibus, blasphemabat eum, dicens: Si tu es Christus, saluum fac temetipsum et nos. (Luc. XXIII. 39.)

vielfachem Wuthgeschrei wider Jesum, hoere ich endlich einen Laut, der seiner sich annimmt. Es ist der andere Räuber, welcher seinem Mitgesellen einen Verweis giebt. «Fürchtest auch du, sprach er zu diesem, Gott nicht, da du unter gleicher Verurtheilung bist? Und zwar leiden wir verdienter Weise; denn wir empfangen gerechte Strafe unserer Verbrechen; aber dieser hat nichts unrechtes gethan. Darauf zu Jesu sich wendend sprach er: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich köemmst. Jesus antwortete ihm: Wahrlich! ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.» (1)

Man foderte von Ihm ein Wunder: sehet hier eins der Gnade. In dem Stande der æussersten Erniedrigung, wohin man Ihn zu bringen sich angestrengt hatte, bekehrte Er noch einen Sünder. Während so viele

(1) Respondens autem alter, increpabat eum, dicens: Neque tu times Deum, quod in eadem damnatione es? Et nos quidem juste; nam digna factis recipimus. Hic vero nihil male gessit. Et dicebat ad Jesum: Domine, memento mei, cum veneris in regnum tuum. Et dicit illi Jesus: Amen dico tibi, hodie mecum eris in paradiso. (Luc. 40. 43.)

Zeugen seiner zahlreichen Wunder wider Ihn ein Geschrei der Wuth erhuben, erkennt dieser Mensch seinen Gott, dessen Grösse er nur in seiner hohen Geduld erblickte; erkennet Ihn, betet, und rufet Ihn an. Ein Apostel verzweifelte, und ward verworfen; ein Räuber fasst Vertrauen, und wird ein Auserwählter! — Sünder, deren lebhaftes Gefühl begangener Verbrechen euch etwa zur Verzweiflung und Unbussfertigkeit treibet, möchte der Anblick einer so grossen Barmherzigkeit hier zeigen, wie solche der göttliche Erlöser auch euch zuzuwenden verlanget, wenn ihr Ihm vertrauet! Von welchen Missethaten ihr immer befleckt seyn möchtet, so ihr anders nur aufrichtig zu Ihm eure Zuflucht nehmet, so hat Er auch für euch ein aufmerksames Ohr, um jederzeit eure Wünsche anzuhören; so strecket Er auch nach euch seine Arme aus, um euch zu empfangen; so steht auch für euch sein Paradies offen, um euch darin aufzunehmen! — Aber bedenket wohl, dass dies Beispiel eines noch kurz vor seinem Tode bekehrten Sünders das einzige in den heiligen Büchern ist! — Gott belohnet zwar gerne das fromme Vertrauen, so den Sünder zu ihm zurückführt;

aber streng ahndet Er jeden vermessenen Eigendünkel, der den Menschen leise beredet, in den Sünden zu verharren, mit der trüglichen Hoffnung, noch immer zur Busse zugelassen zu werden! —

Dies Vertrauen des bekehrten Räubers bietet uns ein Muster dar, wie das unsrige beschaffen seyn soll. Wie viele Dinge entdecken wir darin! Erstlich, den Glauben, der ihn den Kœnig der Herrlichkeit mitten unter den Wolken der Erniedrigungen, so Jesum umhüllen, erkennen læsst: ein Bild dessen, wie unser Glaube stark seyn müsse, so gross auch die Dunkelheiten seyn möechten, womit Gott sich umgiebt, sey es in den unbegreiflichen Geheimnissen seines Wesens, (*) oder in den eben so unergründlichen seiner Gegenwart im Altarssakramente. Zweitens, die Demuth, welche ihm das schmerzliche Geständniss abgewinnt, dass er seine Todesstrafe gerecht erleide: und so müssen auch wir mit Demuth bekennen, dass wir alle Züchtigungen der göttlichen Gerechtigkeit gar wohl verdienet haben. Drittens, die Hoffnung, die ihn aufrecht hält, und

(*) oder in denen der Natur etc.

ihn leise (das hohe Glück ahnen læsst, er kenne noch himmlische Verzeihung erlangen: dies macht uns auf jene gerechte Hoffnung aufmerksam, von der wir beseelet seyn müssen, wenn wir uns den Stühlen der Versehnung nahen. Viertens, den Eifer für die Bekehrung seines Mitgesellen: solcher zeigt uns, wie auch wir durch unsere Ermahnungen, und noch mehr durch unsere Beispiele diejenigen zurückzuführen bemüht seyn sollen, die Gefährten unserer Verirrungen waren. Endlich den Eifer seines Gebetes, der aus seinem Innersten, aus dem Grunde ungeheuchelter Zuneigung und Liebe für Jenen hervorgieng, dessen Gnade er anflehte: so müssen auch unsere Bitten und Gebete beschaffen seyn, um einer so unermesslichen Wohlthat theilhaft zu werden, als die Gnade ist, die wir eben so wenig als unsere Vergebung verdienen! Nur alsdann erst, wenn unsere Reue mit eben den Eigenschaften dieses guten Räubers sich vereinigt haben wird, werden wir das Glück haben, einen gleich gnädigen Ausspruch des ewigen Richters zu empfangen: «Heut wirst du noch bei mir im Paradiese seyn!» Dieser Bekehrte erntete die ersten köstlichen Früchte des

Leidens Jesu Christi ein; und wir dürfen nach ihm deren eben so reichliche einsammeln.

Wir können hier auch ferner das göttliche Ansehen bewundern, welches Jesus Christus noch in diesen letzten schrecklichen Augenblicken seines Lebens beibehält. Mit welcher Würde verheisst dieser von seinem Volke so tief erniedrigte König einen Platz in seinem Königreiche! Welche Grösse mischet Er in seine Demüthigungen! Er ist dem Tode nahe, und erhebt noch die Einen zu seinen Auserwählten, während er die Andern verwirft: übergiebt den Judas und die Juden der Verdammniss, und sichert dem reuevollen Räuber sein ewiges Paradies zu! So ist Er schon hier am Kreuze, was Er einst am jüngsten Tage seyn wird, wo Er auf einer glänzenden Siegeswolke erscheint, die Ihm zum Richterstuhl dienet. Hier schon an diesem Kreuze spricht Er mit gleicher Macht gleiche Beschlüsse aus! —

Von der Höhe seines Kreuzes herab bietet sich Ihm noch ein tröstlicher Anblick dar, so sein liebendes Herz rührt. Es sind mehrere jener heiligen Frauen, die Ihm in dem Laufe seines Lehramtes beständig ihre Dienste erwiesen hatten; und die Ihn auch

izt in seinem lezten, fürchterlichsten Augenblicke nicht verlassen wollten. In ihrer Mitte sieht Er den treuen Gegenstand seiner Zärtlichkeit und Hochachtung, seine Mutter, seine zärtliche Mutter, so die Kraft einer übernatürlichen Liebe, eines Heldenthumes an diesen Ort des schmerzlichen Ereignisses geführt hatte. Obgleich vom tiefsten Leide durchdrungen, ist sie doch nicht trostlos niedergeworfen. Der Anblick ihres unter Qualen ringenden Sohnes entsetzt sie; aber ihr Glaube an diesen die Menschheit rettenden Sohn, richtet sie wieder empor. Während die ganze Natur durch den Tod Jesu sich erschüttert fühlte, wird seine Mutter Ihn aufrecht und unbeweglich betrachten. (1) Als einzige Bewahrerin des höchsten Geheimnisses in der Welt, so ihr die ewige Vorsehung anvertraute; als einzige Eingeweihte in dem grössten Erfolge himmlischer Rathschlüsse, so izt vollbracht wird, nahete Maria zur Mitwirkung dahin. Die heiligen Väter stellen sie uns in dieser grossen Handlung als das Bild der Kirche Christi vor. Sie kam, ihren Sohn

(1) Stabant juxta crucem Jesu Maria, mater ejus, et soror matris ejus Maria Cleophæ, et Maria Magdalene. (Joan. XIX. 25.)

auf dem Altar des Kreuzes zu opfern, wie Ihn die Kirche bis ans Ende der Zeiten auf ihren Altären opfern wird. Mit diesem Opfer unendlichen Werthes vereinigte sie noch ein anderes sehr kostbares Gut — nämlich das Ihrer selbst; und eben so weihet sich die Kirche ihrem Erlöser in dem herrlichsten Opfer des heiligen Abendmahles. Maria vereinigt am Fusse des Kreuzes ihre Empfindungen mit jenen ihres auf diesem Kreuze leidenden Sohnes. Gleich Ihm den ewigen Rathschlüssen Gottes unterthänig, und seine Schmerzen theilend, theilet sie auch ihre vollkommene Ergebung mit dem, der diese Schmerzen sie übernehmen hiess; theilet seine unermessliche Liebe für die Menschheit, nach deren Heil Er sich so sehr geseht! Vereinigen auch wir uns mit solchen erhabenen Empfindungen; bringen wir sie mit zu jenem heiligen Opfer, zu dem wir zugelassen werden. Stellen wir uns diese Mutter des Herrn im Geiste vor, wie sie hier bei dem Kreuzopfer ihres Sohnes duldend steht; und flehen wir um die Gnade, ihr nachahmen zu dürfen?

Neben seiner Mutter gewahrt Jesus auch den Apostel, den Er mit einer vorzüglichen Liebe beehrte; der einer seiner vertraute-

sten Schüler war; der noch am letzten Abendmahle an seinem Herzen ruhen durfte. Im Garten von Gethsemani war dieser Jünger Johannes mit den übrigen entflohen: aber seine Liebe zu dem göttlichen Meister und Herrn führte ihn bald wieder auf dessen Spur zurück; und so befand er sich izzt zu dessen Füßen, um seinen letzten Seufzer zu empfangen. Beim Anblicke dieser zwei von Ihm innigst geliebten Personen fühlt sich sein zärtliches Gemüth, so ohnmächtig Er von Leiden ist, neu beseelt: Darum ist Er bereit, zu ihrer Gunst sein Todesvermächtniss auszusprechen. Allein! was wird Er ihnen wohl zum Erbtheil zurücklassen? hatte Er doch nicht so viel, wohin Er sein Haupt legen konnte? Seine Kleider waren so eben unter seine Henker vertheilt, und sein Blut schon bis auf den letzten Tropfen vergossen worden! Dennoch dachte seine erfinderische Liebe auf ein Mittel, Beiden sehr kostbare Vermächtnisse zu hinterlassen. Beiden nacheinander vermachte Er etwas; und indem Er zuerst das Wort an seine Mutter richtete, sprach Er: «Frau! siehe deinen Sohn.» Dann zu dem Jünger sich wendend: «Siehe deine Mutter!» Und von dieser Stunde an

nahm der folgsame Jünger sie als Mutter in sein Haus auf (1). — Welch eine weise, huldvolle Vertheilung! An Petrus vermachte, seines eifrigen Glaubens wegen, Jesus Christus seine Kirche; der liebende Johannes aber verdient, dass ihm seine Mutter anvertraut wurde! —

Mit diesem hohen Geschenke verband unser göttlicher Erlöser noch weit ausgehntere Absichten. Sein Ihm so theurer Jünger ist hier, nach der Uebereinstimmung der heiligen Väter, das Bild aller Gläubigen, die Jesus mit gleich grosser Zärtlichkeit liebt. In der Person dieses Apostels giebt Er auch uns Maria zur Mutter; macht Er auch uns zu Kindern dieser Mutter. Er will, dass sie auch uns an Kindes Statt annehme; dass auch wir sie für unsere Mutter anerkennen. Und gewiss, sie hat dieses glückliche Mutterrecht übernommen, und übet solches noch immer liebevoll an uns aus. Bei dem erlangten Ruhme, zu welchem sie Ihr göttlicher Sohn erhoben, ru-

(1) Cum vidisset ergo Jesus Matrem, et discipulum stantem, quem diligebat, dixit Matri suæ: Mulier, ecce filius tuus. Deinde dicit discipulo: Ecce mater tua. Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua. (Luc. 26. 27.)

fet sie diesen unablässig für jene anderen Kinder an, die Er ihr in Johannes gegeben. Wenn Jesus Christus unser Fürsprecher bey seinem himmlischen Vater ist, so ist sie dies eben so bei ihrem Sohne. Was könnte ihr also, (urtheilen die heiligen Väter) wohl mangeln, um uns mit Wohlthaten zu erfüllen? Sollte ihre Liebe für uns, und ihre Macht über ihren Sohn seit ihrer beiderseitigen Verherrlichung verringert worden seyn? Nein, sie ist die Mutter der Gnade für die Gerechten; die Mutter der Barmherzigkeit für die Sünder, wenn diese sich bekehren wollen. Aber, um aus solcher Kindesannahme Früchte einsammeln zu können, muss man sie erst verdienen. Der geliebte Jünger, in dessen Stelle wir traten, giebt uns hievon ein Beispiel. Sobald er der Sohn Maria's ward, erfüllte er auch getreu alle Pflichten eines wahren Sohnes: er nahm sie in sein Haus, bezeugte ihr kindliche Liebe, sorgte für sie, und diente ihr so lange, bis Jesus Christus sie zu sich berufen. Lasset uns demnach, wie Johannes, zärtliche, ehrerbietige, zutrauliche, gelehrige Kinder Maria's seyn; ehren wir sie durch unsere Gelübde, rufen wir ihre Fürbitte durch unsere Gebete an; ah-

men wir ihr durch unsere Tugenden nach, und bleiben wir, mit einem Worte, würdige Kinder von ihr, so werden wir auch fortwährend an ihr die beste, zärtlichste und wohlwollendste aller Mütter erproben.

Inzwischen entfält dem Heilande am Kreuz' eine Klage. Worüber beklagt Er sich wohl? etwa über seine ausserordentlichen Leiden? Ach, Er hatte sie ja sehnlichst verlangt; oder über seine tiefen Demüthigungen? aber Er übernahm sie ja, um das, was unser Stolz so schwer gefehlet, wieder gut zu machen. Nein, alles was Ihm die Menschen hartes anthun, ergreift Ihn nicht: es ist die Verlassenheit, in die sein himmlischer Vater Ihn versinken lässt, worüber Er klagend aufseufzt. Es ist der Augenblick, wo Er in seinem Innersten als Mensch keinen Trost verspührt: nur dies ist hier sein entsetzlichster Schmerz! Alle Märtyrer sahen in der Folgezeit in ihren grössten Leidensqualen sich durch die hohe Salbung seiner Gnade unterstützt: hier aber war ihr Herr und Anführer selbst ohne alle Stärkung geblieben! Was allen Kämpfern, die für Ihn leiden, vergoentt wird, versagt hier Gott seinem eigenen Sohne! — Eine erschütternde That, an der wir uns

aber nicht stossen dürfen. Erinnern wir uns, dass dieser göttliche Sohn in dieser Lage, und in diesem Augenblicke sich mit allen Verbrechen der Menschheit belastet darstellt: nur unter diesem Gesichtspunkte betrachtet Ihn sein ewiger Vater: nur aus dieser Ursache überlässt er Ihn ohne Stütze und Trost den schrecklichsten Leiden. Daher also der Aufruf dieses gehorsam leidenden Opfers: «Mein Gott, o mein Gott, warum hast du mich verlassen!» (1) —

Bei diesen Jammerworten dürfen wir bemerken, dass es gerade jene sind, welche David einst in einem seiner Psalme (2) prophetisch in den Mund des Messias legt, dessen verschiedene Leidensumstände er darin schildert. Dieser Umstand machte die Dolmetscher mit Recht glauben, dass

(1) Et hora nona exclamavit Jesus voce magna, dicens: Eloi, Eloi, lamma sabactani; quod est interpretatum: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? (Marc. XV, 34.)

(2) Dies ist der XXI. und die Verse 1, 3, 7, 8, 9, 12, 13, 15, 17 etc., worin Ausdrücke vorkommen, welche das Leiden Jesu auffallend bezeichnen, und fast die Worte der Evangelisten Matthäus, Markus und Johannes enthalten. (d. Uebers.)

jener Psalm eine im weissagenden Geiste vorausgesandte Darstellung aller der tiefen Schmerzempfindungen sey, die der Erlöser gefühlt, während der ganzen Zeit, als Er auf dem Kreuze gehangen. Aber auch wir können hieraus eine ungemein heilsame Lehre ziehen. Es geschieht oft, dass selbst die gerechtesten Seelen sich der Tröstungen himmlischer Gnade in ihrem Innersten beraubt fühlen; dass sie statt dieser innern Süßigkeiten und Salbungen nichts als Trockenheit des Geistes und Trostlosigkeit empfinden. Mögen sie nie darüber erstaunen, nie hierüber verzweifeln! Der Heiligste aller Heiligen, der Sohn Gottes selbst ward, wie sie, behandelt. Mögen sie aus seinem Beispiel das Betragen erkennen lernen, so sie in Umständen solch betrübender Leiden zu beobachten haben; zu Gott nur müssen sie ihre Zuflucht nehmen! Eine zart und ehrerbietig ausgesprochene Klage ist ihnen nicht verwehrt; nur müssen sie stets, wie Jesus Christus, ihre Klage führen, mit vollkommenster Ergebung in den Willen des Allerhöchsten, der zu ihrer Prüfung solche Leiden über sie verhängen wollte.

Bereit sein Opfer zu vollbringen, und sich bewusst, dass von allen in den Pro-

phezeihungen bezeichneten Umstænden nur noch Eines zu erfüllen war, rief Jesus: «mich dürstet!» Es stand aber ein Gefäss voll Essig da, womit die Soldaten einen Schwamm anfüllten, den sie auf einen Ysopstengel steckten, und ihn an seinen Mund reichten. (1). So war auch hier in Erfüllung gegangen, was die Weissagung des Psalmisten ausgesprochen: «Sie haben mich in meinem Durste mit Essig getränkt.» (2). Dieser Durst, den Jesus Christus empfindet, bietet uns, ausser dem Gegenstande der Prophezeiung, auch noch, nach der Ansicht der heiligen Väter, ein Geheimniss zur Erwägung dar. Er musste wohl freilich nach allen den Leidenproben, die Er durch so viele Stunden bestand, von einem heftigen, natürlichen Durste gequælet seyn: aber sein noch weit glühenderer Durst, der Ihn verzehret, und den Er izt zu loeschen wünscht, ist der

(1) Postea sciens Jesus, quia omnia consummata sunt, ut consummaretur scriptura, dixit: sitio. Vas ergo erat positum aceto plenum. Illi autem spongiam plenam aceto hysopo circumponentes obtulerunt ori ejus. (Joan. XIX. 28. 29.)

(2) In siti mea potaverunt me aceto. (Psalm. LXVIII. 22.)

unserer Erlösung, unserer Bekehrung, unserer Heiligung, und Heilbringung! Er zeigt uns hiedurch jenen Durst, den auch wir haben sollen; und wie sehr wir uns schämen müssen, Ihn von solchem Drange erschöpft zu sehen, da wir für uns selbst es so wenig sind.

Nun ist das wichtigste Ereigniss, so je die Welt gesehen, endlich dem Augenblicke seiner Verwirklichung nah. Das grosse Werk der Wiederversöhnung des Himmels mit dem menschlichen Geschlechte, seit so vielen Jahrhunderten erwartet, beginnt sogleich vollendet zu werden. Das sterbliche Leben unseres Erlösers, so wie die Stunde der Erlösung selbst, haben ihr Ziel erreicht. Seit der Dauer von drei Stunden hat dieses die Sonne der Erde verkündigt, indem sie ihr Licht derselben entzog, und sie in die tiefste Dunkelheit versetzte (1). Mitten durch diese Finsternisse wirft Jesus Christus einen Blick nach dem Himmel, und einen andern über die Erde hin. Er sah zu beiden Seiten alles, was Er zu be-

(1) Et facta hora sexta tenebræ factæ sunt per totam terram, usque in horam nonam. (Marc. XV. 33.)

wirken hatte, gänzlich gethan; und so schrie Er denn auf: «Es ist vollbracht!» (1). Im Himmel ist der Wille des ewigen Vaters geschehen; seiner Gerechtigkeit ist Genüge gethan; sein Zorn besänftigt; sein wider das Menschengeschlecht gefälltes Todesurtheil ausgelöscht; Barmherzigkeit und Wahrheit haben sich einander genähert; Gerechtigkeit und Friede umarmen sich: (2) Alles ist vollbracht! Auf Erden sind die Weissagungen erfüllt; die Vorbilder verwirklicht; die Wünsche der frommen Erzväter gekrönt; der Kelch ist bis auf die Hefe geleert; das Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen; die Synagoge abgeschafft, die Kirche gegründet: Alles ist vollbracht! «Mein Vater — rief alsdann mit lauter Stimme der Welterlöser — in deine Hände empfehle ich meinen Geist!» (3). Und so

(1) Cum ergo accepisset Jesus acetum, dixit: Consumatum est. (Joan. XIX. 30.)

(2) Misericordia et veritas obviaverunt sibi: justitia et pax osculatæ sunt. (Psalm. LXXXIV. 11.)

(3) Et clamans voce magna Jesus ait: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum! (Luc. XXIII. 46.)

verschied er unter lautem Schrei (1). Dieser übernatürliche Schrei eines sterbenden, von Leiden entkräfteten, von Blute erschöpften Menschen beweiset, dass Er nicht aus Schwachheit, sondern aus freiem Willen starb. Dieser mächtige Schrei durchdringet und öffnet die Himmel; durchdringet die Tiefen der Hölle, und wirft dort die Mächte der Finsterniss zu Boden. Dieser Schrei verbreitet sich über der Erde, und belehret sie, dass ihr Erlöser, dieser Zeit entschwindend, hin in die Ewigkeit eilet.

(1) Jesus autem emissa voce magna expiravit.
(Marc. XIV. 37.)

AM CHARSAMSTAGE.

Vierzehnte Betrachtung.

Folge des Todes Jesu Christi.

So ist denn dieses bewundernswürdige, von so vielen Propheten vorhergesagte, so vielen Altvætern ersehnte Leben geendigt — geendigt dies Leben, das da gewesen an Wundern so fruchtbar, so überschwenglich an Wohlthaten, so ganz erfüllet mit Werken der Frömmigkeit, der Abtoedtung, der Barmherzigkeit; so beständig der Belehrung, dem Heile der Menschen hingegeben; dies Leben, aufgerieben von Mühseligkeiten, Wachen, Arbeiten und Peinigungen! Und, ach, es endigte durch die schimpflichste aller Todesstrafen, unter den schmachvollsten Erniedrigungen, unter den allergrausamsten Leiden! Werdet ihr, selige Geister, die ihr bei der Geburt Jesu mit Freudenliedern herabgestiegen, sein Leben der Welt zu verkünden, nicht gleichfalls izt

hernieder kommen, seinen schmerzvollen Tod zu beweinen? Ihr Stimmen des Himmels, die ihr Ihn auf Thabors Höhen und über des Jordans Fluthen als den Sohn Gottes, als den Vielgeliebtesten, als den Gegenstand des ewigen Vaters ausgerufen, warum brechet ihr nicht izt auf Golgatha in Töne des lautesten Schmerzes und Wehklagens aus? Ihr Menschen, für die Er gelebt, für die Er izt starb, wie kœnntet ihr nicht vom tiefsten Jammer niedergebeugt seyn? Doch — warum wollen wir über Jesum Christum die Thränen des Himmels und der Erde herabrufen? War es denn nicht eben dieser Kreuzestod, woraus Er alle seine Grösse zog? Er selbst hat ja vorhergesagt und bald darauf verwirklicht: «dass, wenn Er von der Erde erhœhet, (gekreuzigt) seyn würde, Er alles zu sich ziehen werde.» (1). Von diesem seinem Kreuze hat Er wirklich, trotz alles Widerstrebens der Hœlle und ihrer Mächte, die Nationen alle mit ihren Kœnigen, alle

(1) Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. Hoc autem dicebat significans qua morte erat moriturus. (Joan. XII. 32. 33.)

Jahrhunderte mit ihren Geschlechtern zu sich gezogen. Die Herrscher dieser Erde sehen bey ihrem Tode auch ihre Herrlichkeit dahin sterben; ihr Glanz folgt ihnen nicht ins Grab (1). Nicht so verhält sich's mit Jesu Christo: seine Herrschaft beginnt von dem Augenblicke, wo Er am Kreuze verscheidet. Durch dies Kreuz unterwirft Er sich die Welt; von diesem Kreuze aus erkennen ihn alle Völker als ihren Herren; gehorchen sie Ihm als ihrem höchsten Regenten; lieben sie Ihn als ihren Erlöser; beten sie Ihn an als ihren Gott. Mit seinem Kreuze eröfnet sich eine neue Ordnung der Dinge, die der Erde eine andere Gestalt giebt. Neue Zeiten treten hervor; es bilden sich neue Reiche; eine neue Religion wird begründet. Das Kreuz Jesu Christi erhebet sich als strahlende Grænzsäule zwischen der Vergangenheit und Zukunft; ist der Gegenstand des Verlangens der Einen, und der Verehrung der Andern!

Es sey denn auch der Gegenstand für uns insbesondere. Werfen wir uns oft diesem

(1) Cum interierit non sumet omnia; neque descendet cum eo gloria ejus. (Psalm. XLVIII. 18.)

heilbringenden Kreuze zu Füßen. Es war, so lang der Goettliche daran hieng; das Werkzeug unserer Errettung; es wird, so lange die Welt dauert, das unserer Heiligung seyn. Wir werden daraus, wie aus dem lebendigsten Quell, alle Arten von Gnaden schöpfen; Er, der daran einst haftete, läßt sie reichlich daraus hervorströmen. Nur zur Seite des Gekreuzigten hatten sich die Heiligen gebildet, vervollkommnet, ihr hohes Ziel vollbracht. Wenn wir uns oft vor diesem Bilde unseres gekreuzigten Gottes sammeln; wenn wir es mit zarter Frömmigkeit betrachten; wenn wir an selbes die glühendsten Wünsche richten, dann — werden wir auch, wo es uns am letzten unserer Lebenstage, im Augenblicke der entscheidenden Stunde gezeigt wird, es mit vollem und innigen Vertrauen verehren. Zärtlich werden unsere Augen es anblicken; mit Wärme werden es unsere Hände an die Brust schliessen; mit heiliger Wonne unsere Lippen Küsse darauf drücken. Ja, mit einem noch lebhafteren Entzücken werden wir es wieder erscheinen sehen, wenn einst am letzten der Tage, worauf kein anderer mehr folgt, Jesus Christus wieder kömmt, und, mit diesem heiligen Zeichen

bewaffnet, über alle Menschen die Beschlüsse der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ausspricht. Allein — sollten wir so unglücklich seyn, eine solche heilsame Verehrung zu vernachlässigen; sollten unsere zeitlichen Geschäfte, Zerstreuungen, Weltergötzungen, uns von dem Kreuze unseres Gottes zu weit entfernen — welche Erinnerungen wird es alsdann in uns erwecken, so es uns im Augenblicke unserer Auflöschung vor das Anlitz gebracht wird? Und mit welcher noch grösserem Entsetzen wird es uns erfassen bei dem allgemeinen, furchtbaren Weltende, wo dessen Anblick schon alleine uns vorwerfen wird, dass wir seine Gnaden missbraucht, seine Verdienste vernichtet haben?

In dem Augenblicke, wo Jesus Christus stirbt, entflieht seine göttliche Seele, und lässt am Kreuze nur die blutige Hülle hängen; selbst nun von dem schmerzlichen Kerker des Leibes frei, eilet sie dahin, wo noch so viele andere heilige Seelen, die Ihm im Erdenleben vorangiengen, gefesselt lagen, um ihr Gefängniss zu zerstören. Es hat der ewigen Vorsehung nicht gefallen, uns über den Ort, der die Gerechten seit Anbeginn bis zu seiner Todesstunde einge-

schlossen hielt, Aufschlüsse zu geben; wir wissen nicht, welche Gattung, und welchen Grad von Glückseligkeit ihnen Gott in diesem Aufenthalte vergönnete, bis ihr Erlöser nun sie einführte in den Sitz ewiger und höchster Himmelswonnen. Aber wir sind durch den Glauben belehrt, dass das durch die Schuld unseres Stammvaters verschlossen gebliebene Paradies nicht anders wieder geöffnet werden konnte, als durch die vollkommenste Genugthuung unseres wahren, ewigen Vaters im Himmel. Urtheilen wir hieraus, wie gross die Erwartung aller jener heiligen Personen gewesen seyn müsse, bis die glückliche Stunde erschienen, die sie zu diesem Ziele geführt! und mit welchen sehnsuchtsvollen Thränen sie schon durch ihr ganzes Leben die Ankunft des Messias erfliehen hatten! Wie glühend mochten ihre Wünsche an jenem Orte gewesen seyn, wo sie Seiner so lange geharret! Da kam denn endlich Jesus Christus, der durch seinen Tod die höllischen Mächte bezwungen, siegreich herab; Er erfüllt ihre Hoffnung, zerbricht ihren Kerker, machet sie frei, öffnet den Himmel, und führet sie dort ein. Welch ein Anblick! Er betritt jene Höhen, begleitet

von diesem glänzenden Gefolge; und ziehet, wie der Apostel sich ausdrückt, «hehr hinauf, die Gefangenschaft gefangen mit sich führend!» (1). Diese sind nun die Zierde seines Triumphes. Er stellt sie seinem himmlischen Vater als prunkvolle Trophæen seines herrlichen Sieges dar, und als die erste köstliche Beute, die Er der Hölle entriss. Während solche grosse Dinge sich im Himmel ereigneten, erfüllen andere Begebenheiten mit hohem Erstaunen die Erde. Die ganze Natur nimmt Theil an dem Tode ihres Schöpfers, und scheint hierüber trostlos zu seyn. Seit mehreren Stunden schon war die Sonne verfinstert, gleichsam um nicht die ungeheuerste aller Frevelthaten beleuchten zu müssen. Im Augenblicke des Verschwindens Jesu erbebt die Erde unter den Füßen ihrer Bewohner; Felsen spalten, Gräber öffnen sich, und mehrere der Gerechten, die darin verschlossen waren, gehen daraus hervor, kommen in die heilige Stadt, und erscheinen einer grossen Anzahl von Personen; der Vorhang im Tempel reißt von oben bis unten ent-

(1) Ascendens in altum captivam duxit captivitatem. (Ephes. IV, 8.)

zwei. (1) — Dieser zerrissene Tempelvorhang zeigt dem Geiste der heiligen Väter mehrere Geheimnisse. Erstlich verkündigt er der Welt, dass dieser Tempel, von nun an durch den Herrn verworfen, nicht mehr seine Wohnung seyn wird; dann, dass er unverweilt darauf, nach den Weissagungen des Propheten Malachias, wie nach denen des Erlösers selbst, zerstört werden, und andern Tempeln Platz machen müsse, die nun in allen Ländern, unter allen Nationen sich erheben, und in denen man dem Allmächtigen einen reinen Dienst, ein heiliges Opfer bis ans Ende der Zeiten bringen würde. Dieser zerrissene Vorhang, der nun das Innerste des Heiligthums anschauen læst, zeigt ferner, nach den heiligen Auslegern, dass der Schleier, welcher über das ganze alte Gesetz bedeckend hieng, nun hinweggehoben, die Schatten zerstreut, die

(1) Et ecce, velum templi scissum est in duas partes, à summo usque deorsum: et terra mota est: et petræ scissæ sunt: et monumenta aperta sunt: et multa corpora sanctorum qui dormierant, surexerunt; et exeuntes de monumentis, post resurrectionem ejus venerunt in sanctam civitatem et apparuerunt multis. (Matth. XXVII. 51. 52. 53.)

Vorbilder verwirklicht, und alles, was verborgen war, enthüllet sey. Was der heilige Paulus irgendwo sagt: «Dieses Alles traf Jene zum Warnungsbilde, und ist uns zur Belehrung aufgezeichnet worden, über welche das letzte Zeitalter gekommen» (1); dies Wort erkläret den ganzen alten Bund, indem es die Beziehungen zeigt, so diese mit Jesu Christo, und vorzüglich mit dem Gekreuzigten haben. Sein Kreuz ist der gemeinschaftliche Mittelpunkt, worauf alles im alten Gesetze abzweckt, und wovon alles im neuen hervorgeht.

Sehet aber hier noch andere Wunder, von einer ganz verschiedenen, und nicht minder staunenswürdigen Ordnung: dies sind jene ploetzlichen Bekehrungen, die Jesus Christus noch sterbend wirkt! Der Hauptmann, und die Kriegsleute, durch die Er bewacht wurde — das heisst, wahrscheinlich durch eben diejenigen, die Ihn so grausam gegeisselt, so gefühllos mit stachlichten Doernern gekrönet, im Gerichts-

(1) Hæc autem omnia in figura contingebant illis: scripta autem sunt ad conceptionem nostram, in quos fines sæculorum devenerunt. (1. Cor. X. II.)

hause des Pilatus auf eine so unwürdige Weise verspottet, vor der Kreuzigung unter sich seine Kleider getheilet, und am Kreuze noch Ihn verhoehnet hatten — diese rohen Menschen wurden beim Anblicke der lebenden Erde, und alles dessen, was izt vorgieng, von Furcht ergriffen, dass sie aufriefen: «Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn!» (1). Auch unter denen Juden selbst, die den Tod des Erlösers noch kurz vorher mit so grossem Lärmen gefodert hatten, fühlten mehrere sich von dem Schauspiele, dessen sie izt Zeuge waren, getroffen, und, indem sie von dieser Scene zurückkehrten, schlugen sie schmerzvoll an ihre Brust. (2) So war also nicht nur die ganze sichtbare Natur bei dem Tode Jesu Christi nicht unempfindlich geblieben, sondern selbst seine Verfolger, seine Henker sahen sich von Schmerz und Reue ergriffen! — Aber

(1) Centurio autem, et qui cum eo erant custodientes Jesum, viso terræ motu, et his quæ fiebant, timuerunt valde, dicentes: vere Filius Dei erat iste. (Matth. XXVII. 53.)

(2) Et omnis turba eorum, qui simul aderant ad spectaculum istud, et videbant quæ fiebant, percutientes pectora sua revertebantur. (Luc. XXIII. 48.)

wir, für die solche blutige Scene eröfnet ward; wir, die Gegenstände solcher unendlichen Liebe unseres Gottes, werden wir alleine härter als jene Felsen, unempfindlicher als die Heiden und Juden bleiben? Sahen wir nicht, wie am Fusse des Kreuzes wundervolle Bekehrungen geschahen? Nun ist aber Jesus Christus noch immer eben so barmherzig; noch immer eben so mächtig, als Er es damals gewesen. Lasset uns daher auch von unserer Seite etwas dazu beitragen; schlagen auch wir erkenntnissvoll an unsere Brust, wie Jene, die von der Schædelstätte zurückkehrten, und alsdann wird ein gleicher Schmerz uns gleiche Verzeihung erwirken.

Die Ungläubigen unserer Tage, noch mehr Feinde Jesu Christi, als die es zu seiner Zeit gewesen, haben sich nicht geschæmt, die Wunder seines Todes in Zweifel zu ziehen. Solche erstaunliche Dinge, sagen sie, würden nicht verfehlt haben, so sie wirklich geschehen wären, die Pharisæer, Schriftgelehrten und Priester zu bekehren. Wir können ihnen die Frage entgegen stellen: was denn die Apostel wohl für ein Interesse gehabt hätten, solche That-sachen zu erfinden? Sie hätten ja hievon

nur Schande, die jedesmal der Lüge anklebt, und die dafür geeigneten Strafen einernten können. Aber wollte man sie auch, gegen alle Wahrscheinlichkeit, beschuldigen, als hätten sie den Willen gehabt, die Welt zu täuschen — war denn auch für sie die Möglichkeit hiezu vorhanden? Sie machten jene wundervollen Ereignisse unmittelbar darauf, als sie geschehen waren, bekannt. Als Matthæus sein Evangelium schrieb, war es höchstens nach Verlauf von acht Jahren, in Mitte der Stadt Jerusalem, umgeben noch von allen denen, welche Zeugen des Todes Jesu Christi waren. Hätte er wohl, nicht nur so unredlich, sondern auch so unvernünftig seyn können, um Thatsachen zu erzählen, die allen Augen so sichtbar seyn mussten, wenn Jene, denen er sie erzählte, sie nicht gesehen hätten? Und gesetzt, er hätte diese unbegreifliche Unverschämtheit gehabt, sollte er nicht alsogleich durch alle die widerlegt worden seyn, die Zuschauer jener Ereignisse gewesen? Musste nicht sein ganzes Evangelium auf der Stelle wegen dieser Verfälschung verschrieen und allgemein verachtet werden? Hätte sich wohl ein Mensch vorgefunden, der da Christ geworden wäre, wenn auch nur eine ein-

zige so öffentliche That der Unwahrheit hätte geziehen werden können? Seine Erzählung an solchem Orte, und zu einer, dem Ereignisse so nahe gelegenen Zeit, ist wahrlich eine zum Widerspruch ganz geeignete Herausforderung. Aber dieser Widerspruch fand nicht statt, weder am Orte, noch in jener Zeit, noch selbst in den darauf gefolgten, spätern Tagen. Jene Celsusse, Porphyre und Juliane, die getreu alles nachschwæzten, was schon die ersten Feinde dem Christenthume vorgeworfen, (1) hatten nie einen Zweifel gegen die Wirklichkeit dieser Wunder gehegt, sondern nur darüber gespottet. Woher wisset ihr Ungläubigen demnach, dass jene Wunder nicht geschehen seyen? Woher habt ihr eure Behauptung des Gegentheils geschöpft, da solche Niemand vor euch

(1) Hieher passt die 335. Note im 4. Gesange des Poëms «Die Religion» von Louis Racine, so wie auch die 349. in der verbesserten Originalausgabe zu Paris, 1756; oder wenn man diese Noten in meiner teutschen Bearbeitung gedachten Werkes, pagina 297, Note 193, pagina 199, Note 291, 355, dann pagina 208, Note 952, Ausgabe bei Schwan und Goetz in Mannheim 1822, nachlesen will. (Der Uebers.)

vorzubringen sich getraute? Um sie also noch heut zu Tage geltend zu machen, müsset ihr nicht nur allein das Zeugniß der Apostel bestreiten, sondern auch, so ihr könnet, das Anerkenntniß eurer eigenen Vorgänger widerlegen.

Allein! diese Wunderereignisse hatten ja selbst die Pharisæer, Schriftgelehrten und Priester nicht bekehrt? Jene, die eine solche Schwierigkeit als Einrede vorbringen, haben diese wohl je über die Wirkungen des Vorurtheils, des Neides, des giftigen Hasses ernstlich nachgedacht? Drei Jahre durchwanderte Jesus Christus ganz Judæa, und erfüllte es mit seinen Lehren und Wundern; aber während diesem Laufe war der Widerwille und die Wuth der Häupter seiner Nation wider Ihn stets im Zunehmen. Sahen sie Ihn Wunder verrichten, die sie nicht in Abrede stellen konnten, so sagten sie: «Er wirke sie durch Belzebul, den Obersten der Teufel.» (1) Waren sie besorgt, dass nicht endlich die ganze Nation, die Ihm, durch seine Wunder überrascht,

(1) Pharisei ergo audientes dixerunt: Hic non ejicit daemones nisi in nomine Beelzebub: / principis daemoniorum, (Matth. XII. 24.)

mit Ehrfurcht nachfolgte, an Ihn glaube, so zogen sie die Schlussfolge, man müsse Ihn toedten, «weil es besser sey, dass Ein Mensch für das ganze Volk sterbe.» (1). Wo sie über die Wiedererweckung des Lazarus nicht mehr Zweifel hegen konnten, fassten sie den Vorsatz, «selbst diesen Lazarus zu ermorden» (2). Ist es nunmehr zu verwundern, dass Menschen, die ihr Herz gegen so viele Wunder verhärteten, nicht auch jenen bei dem Tode Jesu widerstænden? Indem sie also ihren Glauben solchen Thatsachen versagen, handeln sie vernunftlos, obgleich nach ihrem bösen Herzen folgerecht. Es ist immer derselbe Antrieb, der sie in Bewegung setzt; immer

(1) Collegerunt ergo pontifices et pharisæi concilium, et dicebant: Quid facimus, quia hic homo multa signa facit? Si dimittimus eum sic, omnes credent in eum Unus ergo ex ipsis, Caiphas nomine, cum esset pontifex anni illius dixit eis: Vos nescitis quidquam, nec cogitatis, quia expedit vobis, ut unus moriatur homo pro populo: (Joan. XI. 47. 48. 49. 50.)

(2) Cogitaverunt autem et principes sacerdotum, ut et Lazarum interficerent: quia multi propter illum abibant ex Judæis, et credebant in Jesum. (Joan. XII. 10. 11.)

sind es dieselben Leidenschaften, von denen sie beseelet, immer die nämlichen Grundsätze, von denen sie geleitet werden. Sehen wir denn nicht auch in dem Betragen unserer heutigen Glaubensfeinde die Antwort auf ihre Trugschlüsse? Das überzeugende, unbestreitbare, noch stets fortbestehende Wunder der Weltbekehrung durch die Kraft des Kreuzes vermag dennoch nicht ihren Glauben zu bestimmen. Dürfen sie demnach darüber erstaunen, dass die Wunder, die dort vor dem Kreuzhügel bewirkt wurden, nicht die Ungläubigen von damals bekehren konnten?

Inzwischen nahte izt die Stunde, wo der Sabbath (der Vorabend) des hohen Osterfestes, des feierlichsten im ganzen Jahr, einzutreten begann. Es war gegen die Grundsätze der jüdischen Nation, dass die Körper an solchem Tage am Kreuze hängen blieben. Sie giengen daher zu Pilatus, ihn zu ersuchen, dass er den Tod der Gekreuzigten beschleunigen möge, indem er ihnen sollte die Beine zerschlagen lassen, damit man sie wegbringen könnte. Demnach kamen die von dem Statthalter dahin gesandten Soldaten, und zerschlugen in der That vorerst die Gebeine der beiden zur

Seite Jesu gekreuzigten Räuber. Als sie aber zu Jesu kamen, und Ihn schon todt fanden, zerbrachen sie Ihm kein Bein. Einer aber von ihnen durchstach Ihm die Seite mit einem Lanzenstoss', und sogleich floss Blut und Wasser heraus (1). In dieser offenen Seitenwunde sahen die heiligen Väter die Bildung der Kirche, seiner himmlischen Braut — gleich wie die Gehülfin des ersten Menschen ebenfalls aus dessen Seite gebildet ward. In dem herausgeflossenen Blute gewahren sie die Quelle der Sacramente — (im Blute den Geist, im Wasser das irrdische Zeichen). Aber, ohne in diese geheimnissvollen Deutungen einzugehen, können wir von der Thatsache selbst

(1) Judæi ergo, quoniam parasceve erat, ut non remanerent corpora sabbato, erat enim magnus ille dies sabbati, rogaverunt Pilatum, ut frangerentur eorum crura et tollerentur. Venerunt ergo milites, et primi quidem fregerunt crura et alterius qui crucifixus est cum eo. Ad Jesum autem cum venissent, ut viderunt eum jam mortuum, non fregerunt ejus crura. Sed unus militum lancea latus ejus aperuit, et continuo exivit sanguis et aqua. Et qui vidit testimonium perhibuit: et verum est testimonium ejus. Et ille scit, quia vera dicit, ut credatis. (Joan. XIX. 31. 35.)

zwei Gründe angeben. Der erste davon ist aus dem Evangelisten gezogen, der die Sache erzæhlt, und sie auch beweiset, næmlich: dies sey geschehen, damit die Weissagungen erfüllet würden. Es war im alten Gesetze geboten, «dass man dem Osterlamme, als dem Vorbilde des Messias, kein Bein zerbreche.» Und von diesem Messias weissagte noch eine andere Schriftstelle: «Die Juden würden einst sehen, in welchen sie gestochen haben» (1). So ist demnach der wüthende Soldat, der selbst noch nach dem Tode Jesu seinen wilden Muth an Ihm kühlte der Vollstrecker dessen höherer Anordnung. Er thut nicht das, was ihm geboten war, aber er vollbringt, was man ihm nicht befahl: er handelt demnach in allen diesen gegen seine Absicht, durch einen göttlichen Antrieb geleitet. Er thut was in den ewigen Rathschlüssen beschlossen war; und unterlæsst, was der allerhöchste Wille ohnehin verboten hatte. So glauben wir schwache Sterbliche oft in un-

(1) Facta sunt enim hæc, ut scriptura impleretur: os non comminuetis ex eo: et iterum alia scriptura deicit: Videbunt in quem transfixerunt. (Ibid. 36, 37.)

sern eiteln Ideen, dass wir nach unsern eigenen Absichten handeln; und dennoch befolgen wir, ohne daran zu denken, gerade nur den Willen der Vorsehung. — Der andere Grund des Benehmens jener Kriegerleute ist, nach den Absichten Gottes, auf dass der wirkliche Tod Jesu Christi bewahrt würde. Sie selbst sind davon unverkennbare Zeugen; denn eben weil Er todt war, zerschlugen sie Ihm kein Bein mehr, und legen so hierüber den unverdächtigsten Beweis ab. Würde Ihn der Soldat nicht schon vorher todt gefunden haben, als er Ihm in die Seite stach, so hätte er Ihn gewiss vollends getödtet. Das Blut und Wasser, so aus dieser Wunde floss, konnte nur aus dem Herzbeutel kommen; war solcher durchbort, so war es auch unmöglich, dass ein Mensch noch lebte (1).

(1) Das Wasser kam aus dem sogenannten Herzbeutel, mit welchem das Herz von unten hinauf etwas umgeben ist, das Blut aber von dem Herzen selbst. Dies führt der Evangelist geflissentlich an gegen Alle: welche Jesu einen Scheinkörper oder auch nur einen Scheintod andichteten, sagt der Exeget Seiler. (d. Ueb.)

Als izt der Abend des hohen Festes her-
 angenahet war, kam ein Jude aus der Stadt
 Arimathæa (oder Ramathaim, zwischen Joppe
 und Jerusalem) mit Namen Joseph; ein an-
 gesehenes Rathsglied, und Jünger Jesu Chri-
 sti, doch nur heimlich, aus Furcht vor den
 Grossen seiner Nation; er kam und gieng
 muthvoll zu Pilatus, sich von diesem den
 Leichnam des Erlösesers zur Begräbniss zu er-
 bitten. Der Statthalter, ganz erstaunt über
 das so schnelle Verscheiden Jesu, erkun-
 digte sich sogleich bei dem Hauptmanne,
 der die Wache hatte, ob sich das so ver-
 hielte. Auf dessen bejahende Antwort über-
 liess er an Joseph den Leib des Herrn, dass
 er solchen vom Kreuze hinwegnähme (1).

(1) Et cum jam sero esset factum, quia erat
 parasceve, quod est ante sabbatum, venit Joseph
 ab Arimathæa, nobilis decurio: qui et ipse erat
 expectans regnum Dei: et audacter introivit ad
 Pilatum; et petiit corpus Jesu. Pilatus autem
 mirabatur, si jam obiisset: et accersito centurione
 interrogavit eum, si jam mortuus esset. Et cum
 cognovisset a centurione, donavit corpus Joseph.
 (Marc. XV. 42. 45.)

Post hæc autem rogavit Pilatum Joseph ab Ari-
 mathæa, ex quod esset discipulus Jesu, occultus
 autem propter metum Judæorum, ut tolleret cor-
 pus Jesu: et permisit Pilatus. (Joan. XIX. 38.)

In der Person dieses Joseph von Arimathæa stellt uns der heilige Text einen Menschen dar, von dessen Art wir viele in der Welt täglich gewahren: sie sind im Grunde ihres Herzens wohl Jünger Jesu Christi, fürchten sich aber es zu scheinen; sind von dessen heiligsten Wahrheiten überzeugt, wagen es aber nicht, solche öffentlich zu bekennen. Sie, diese Menschen fühlen zwar die ganze Schœnheit, die ganze Gerechtigkeit, den ganzen Nutzen der christlichen Sittenlehre; aber sie schæmen sich, solche auszuüben. Eine niedrige Scheue vor menschlichem Ansehen verhindert sie, sich als das zu zeigen, was sie sind; oder heisst sie wohl gar das seyn, was sie nicht sind; lenket sie ab von dem Guten, was sie anerkennen, und selbst lieben; leitet sie hin zum Bösen, was sie doch eigentlich hassen und verabscheuen. Welche widerspruchsvolle Gesinnungen! gleich beleidigend für Gott, als schimpflich für den Menschen! Beleidigend für Gott: denn man zieht seiner Achtung, seinem Beifalle, seinen ewigen Belohnungen den Beifall einiger Freidenker, (oft einiger Nichtswürdigen, einiger leichtsinnigen Weltleute) vor; fürchtet minder seine schrecklichen Urtheile, als den Tadel

und die Spoettereien eines verkehrten Zeitgeistes! — Schimpflich für den Menschen: was könnte niedriger, empörender seyn, als das Kriechen vor Meinungen, die man im Stillen verachtet; als das Selbstbelügen, als das Zuwiderhandeln gegen eigene bessere Grundsätze durch Worte und Thaten! und dennoch erdreistet man sich zu sagen, dass man ein solches Benehmen der Ehre wegen, und um in sogenannten guten Gesellschaften geachtet zu seyn, einhalte? In den glücklichen Zeiten unserer Väter wagte die Gottlosigkeit nicht, so kühn hervorzutreten; wo sie sich auch zum Theil vorfand, blieb sie noch scheu, schamhaft, und vermied die öffentlichen Blicke. Aber Tugend, Glaube, Frömmigkeit waren der Achtung versichert, und zeigten sich daher vertrauensvoll. O Schmach unseres Geschlechtes! o Schande für unsere heilige Religion! es bedarf in unsern Tagen des Muthes, ein Christ zu seyn; der Unglaube hat seine Fessel abgeschüttelt; nur der Glaube ist gefangen! Der Gottlose darf kühn seine Læsterungen vorbringen, nur der Glaubige schweigt! —

Jedoch, mit welcher Entschlossenheit und mit welchem Ruhme tritt Joseph von Ari-

mathæa aus seiner Feigheit hervor, worin er so lange sich verborgen gehalten! Während die Apostel des Herrn, bebend vor einem etwaigen gleichen Schicksale ihres Meisters, sich im Speisesaal zu verschliessen eilen, kömmt er allein muthvoll zu Pilatus, von ihm den Leib Jesu Christi sich erbittend, um solchem die letzten Ehren zu erweisen. Es bedurfte einer grossen Uner-schrockenheit, um durch diesen Schritt es zu wagen, dem Hasse und der Wuth der Mächtigsten seiner Nation zu trotzen. Und in welchem Zeitpunkte fasste er wohl diesen Heldenmuth? Man überlege! es geschah, da Jesus so eben verschieden war; da, wo es gefährlich schien, sich für dessen Jünger auszugeben, was er dennoch gethan. Aber am Fusse des Kreuzes erneuerte sich sein Glaube: der übernatürliche Muth, so er an dem Meister und Herrn erblickte, belebte den seinigen; schon empfindet er die Verdienste (Gnadenwirkungen) jenes heiligen Blutes, das er vergiessen gesehen. — Auch wir waren im Verlaufe dieser heiligen Tage hieher gekommen, das Leiden und den Tod unseres Erlösers zu betrachten. Lasset uns gleich diesem achtungswürdigen Manne mit frommer Rührung

hinweggehen; mit einem Gefühle, das uns ermuthiget, dem für uns alle gestorbenen Heilande Jesus Christus alle Beweise von Liebe und Erkenntlichkeit zu bezeigen; und dies mit einer männlichen Festigkeit, die uns laut unsern Glauben bekennen, den eiteln Tadelreden des Gottlosen Trotz bieten, und den Aergernissen der Welt öffentlich ein gottesfürchtiges Leben entgegen setzen macht!

Mit Joseph von Arimathæa vereinigte sich noch ein anderer Schüler des Herrn. Dies war Nikodemus, der gleich beim Anfange des Lehramtes Jesu mit Ihm einst eine nächtliche Unterredung gehabt; (1) und der hernach, als er im hohen Priesterrathe dessen Parthei nehmen wollte, sich die Vorwürfe der Pharisæer zugezogen hatte. (2). Er brachte gegen hundert Pfund duftender Kräuter mit, aus Myrrhen und Aloe gemischt. (3). Nachdem nun diese beiden

(1) Vid. Joan. III. 1. et seq.

(2) Vid. Joan VII. 50. et seq.

(3) Das griechische Wort Litra, ein Pfund, könne bei der schon damaligen Verschiedenheit der Apothekergewichte leicht nur ein Loth ausgedrückt haben, und so hätten hundert solche Specereiloth nur sieben Pfund ausgemacht, meint der Exeget Seiler. (d. Uebers.)

Personen den Leichnam des Herrn vom Kreuze herabgenommen, wickelten sie solchen, nach jüdischer Begräbnissitte, in diese Gewürze und in reine Linnen ein. Nahe dabey befand sich ein Garten, und in selbem eine Grabeshöhle, die Joseph in Felsen hatte hauen lassen, und worin noch Niemand beigesezt worden war: dahin begruben sie den Leib Jesu, und wälzten vor das Grab einen grossen Stein. (1). — In dieser Begräbnissweise sahen die Ausleger eine bildliche Vorbedeutung des erhabenen Geheimnisses, wornach der Erlöser, nachdem er auf dem Kreuzesaltar geopfert worden, sich in unserem Herzen durch den

(1) Venit autem et Nicodemus, qui venerat ad Jesum nocte primum, ferens mixturam myrræ et aloës, quasi libras centum. Acceperunt ergo corpus Jesu et ligaverunt illud linteis cum aromatibus: sicut mos est Judæi, sepelire. Erat autem in loco, ubi crucifixus est, hortus, et in horto monumentum novum, in quo nondum quisquam positus fuerat. Ibi ergo propter parasceven Judæorum, quia juxta erat monumentum, posuerunt Jesum. (Joan. XIX. 39. 42.)

Accepto corpore Joseph involvit illud in syndone munda, et posuit illud in monumento suo novo, quod exciderat in petra, et advolvit saxum magnum ad ostium monumenti. (Matth. XXVII. 59. 60.)

Genuss seines Leibes selber begräbt. Jene Vorkehrungen, welche die beiden Jünger bei seiner Bestattung so sorgfältig getroffen, zeigen uns die Art und Weise, mit welcher Stimmung und Vorbereitung auch wir Ihn in uns aufnehmen müssen. Die kostbaren Specereien, worein man Ihn einbalsamirt, stellen den Wohlgeruch vor, den wir, nach seinem Empfang, durch unsere Tugenden verbreiten sollen. Die weissen Linnen, in die er gehüllet ward, bezeichnen die Reinheit der Seele. Das ganz neue, in Felsen gehauene Grab, worein Er gelegt wurde, ist ein Gewissen, das kein Verderbniss des Todes mehr in sich schliesst. Endlich der Stein, der den Eingang zu seinem Grabe bedeckt, drückt die festen Gesinnungen aus, welche den Eingang zu unserm Herzen allem dem verwehren müssen, was je diesen Heiligsten beleidigen könnte.

Am andern Morgen, als am Tage des Sabbaths selbst, versammelten sich die Hohenpriester und Pharisäer, giengen zum Pilatus und sprachen: «Herr, wir erinnern uns, dass dieser Verführer (mit solchen Ausdrücken bezeichneten sie den göttlichen Erlöser!) noch bei Lebzeiten sagte: nach drei Tagen werde ich wieder auferstehen.

Befiehl also, dass die Grabeshöhle bis auf den dritten Tag bewacht werde; damit nicht etwa seine Jünger kommen, Ihn wegnehmen, und dem Volke sagen, er sey von den Todten auferstanden; und so der letzte Betrug ärger, als der erste werde! — Pilatus antwortete ihnen: Ihr habt eine Wache, so gehet nun, und bewachtet Ihn nach euerm Gutdünken. Sie giengen also hin, besezten die Grabeshöhle mit der Wache, und versiegelten mit ihr den Stein.» (1). — Lasset uns die tiefen Absichten, so wie die unendlich weisen Anordnungen der alles lenkenden Vorsehung hier in etwas näher, mit Bewunderung erwägen.

Erstens — war es unendlich wichtig, dass der Tod Jesu Christi erwiesen würde, damit seine Auferstehung desto gewisser

(1) Altera autem die, quæ est post parasceven, convenerunt principes sacerdotum et pharisæi ad Pilatum, dicentes: Domine, recordati sumus, quia Seductor ille dixit adhuc vivens, post tres dies resurgam. Jube ergo custodire sepulchrum usque in diem tertium: ne forte veniant discipuli ejus, et furentur eum, et dicant plebi: surrexit a mortuis. Et erit novissimus error pejor priore. Ait illis Pilatus: habetis custodiam; ite, custodite sicut scitis. Illi autem abeuntes munierunt sepulchrum, signantes lapidem cum custodibus. (Matth. XXVII. 62. 66.)

seyn könnte. Die Ungläubigen unserer Tage wagen nach achtzehn Jahrhunderten (1) es noch immer, Schatten auf seinen wirklichen Tod hinzuwerfen; sie scheuen sich nicht zu sagen: «dass, wenn dieser Gekreuzigte nach drei Tagen wieder erschienen sey, Er lebendig begraben worden seyn müsste. Da die ewige Weisheit diese eitle Ausflucht gar wohl voraussah, so mochte sie solche auch auf die ausgezeichnetste Weise beschämen. Aus dieser Ursache nämlich, wie wir schon oben bemerkten, liess sie Jesum durch einen Lanzenstoss in die Umgebung des Herzens verwunden, was schon alleine tödtlich war. Aus gleicher Ursache liess sie Ihn in leinene Sterbetücher einwickeln, und mit einer Last von beinahe hundert Pfund Specereien erdrücken, unter welchen Umständen Er, wenn Er auch noch lebte, nothwendigerweise hätte ersticken müssen. Aber diese Behauptung des Lebendigbegrabens, welche unsere modernen Deïsten so aufs geradewohl hin wagen, von welchen Gründen

(1) « Nach siebzehn Jahrhunderten » sagt das französische Original, weil solches etwa sehr lange vor dieser Uebersetzung erschienen ist? (d. Ueb.)

möchte sie unterstützt werden, die man nicht wider sie selbst drehen könnte? Welche Zeugen können sie dafür anbringen, so sie nicht ausdrücklich Lügen strafen? Soll es Pilatus seyn? Aber er ist ja derjenige, der nach vorgängiger Untersuchung über die Gewissheit des Todes die Erlaubniss zur Begräbniss gab. Ist es der Hauptmann, welcher die Wache befehligte? Aber Er war es ja, welcher das Ableben bestätigte. Sind es die römischen Kriegsleute selbst? Aber diese enthielten sich ja des ihnen anbefohlenen Bein-Zerschmetterns, weil sie Jesum von Nazareth schon todt gefunden. Sind es etwa die Häupter der jüdischen Nation selbst? Aber diese waren ja von der Gewissheit des Todes so überzeugt, dass sie sein Grab versiegelten, und es mit Wachen umgaben. Sollen endlich die beiden Jünger, Joseph und Nicodemus, als Zeugen gegen die Thatsache auftreten? Aber würden sie (die nicht aus dem Pöbel des Volkes, sondern angesehene Männer waren) ihren Herrn und Meister begraben haben, so sie Ihn nicht todt gefunden hätten? — Also, Vornehme und Geringe, Juden und Römer, Freunde und Feinde Jesu Christi, Alle waren der nämlichen

Ueberzeugung; Alle gaben einmüthig die Zeugenschaft, dass Jesus Christus am Kreuze seine Seele ausgehauchet. Achtzehn Jahrhunderte sind verschwunden, ohne dass noch ein erheblicher Zweifel über diesen wesentlichen Punkt wäre vorgebracht worden. Mit welcher Unverschämtheit kann nun der Unglaube unserer neuesten Zeit einer so bestimmt erwiesenen, so allgemein bewährten, so allgemein geglaubten Thatsache widersprechen?

Zweitens — sah Gott nach seiner Allwissenheit längst voraus, dass die Juden, zur grösseren Bestätigung der Auferstehung Jesu, in ihrer Bosheit behaupten würden, als hätten die Jünger den Leib ihres Herrn zur Nachtzeit aus dem Grabe gestohlen. (1) Er, der Ewige, lässt die Feinde Jesu schon voraus, durch sie selbst, die Antwort auf die Einwürfe geben, die man in der Folge gegen diese Auferstehung vorbringen würde. Sie, diese Feinde, sahen ja die Möglichkeit eines solchen Entwendens vorher, und trafen deshalb solche vorsichtige Anstalten, die jede Beraubung unmöglich machten. Die zur Bewachung

(1) Vid. Matth. XXVIII. 13. (d. Uebers.)

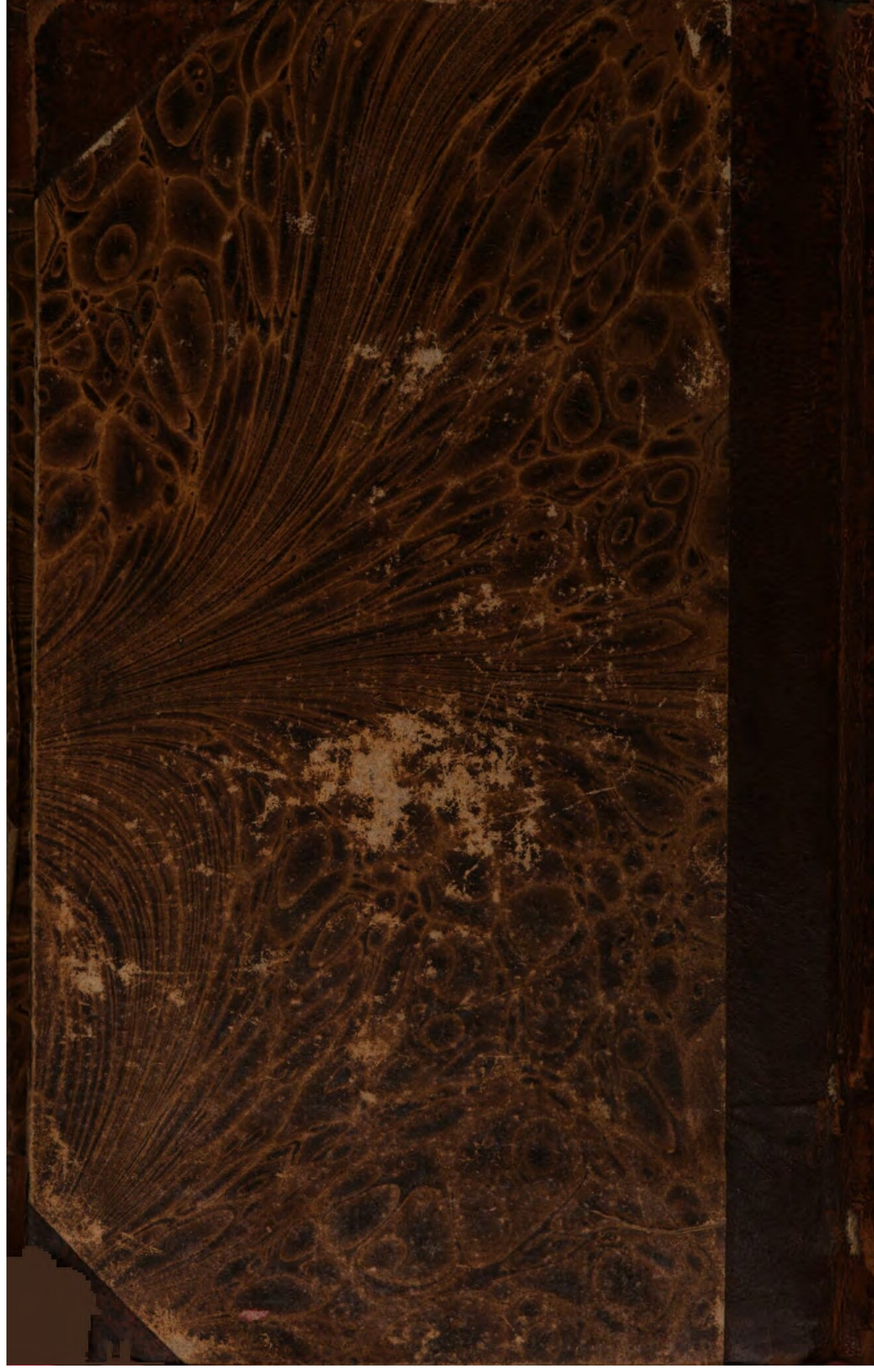
des Grabes bestellten Soldaten waren nicht vom Pilatus, sondern von den Häuptern der Juden selbst ernannt: wer mag nun zweifeln, dass sie aus Vorsicht nicht die unbestechlichsten, wachsamsten, ihnen ergebensten, für ihre Parthei die allereifrigsten, wider Jesum Christum aber die erbittertsten gewählt haben werden? Wollten sie demnach das Mährchen erfinden, dass man seinen Leichnam entwendet habe, so zeuget wider sie ihre eigene That. — Also bereitete die ewige Vorsehung durch die Hände derjenigen, die schon in allem Anfange die Auferstehung des Erlösesers läugnen wollten, den unumstoesslichsten Beweis dafür. — Bereiten aber auch wir uns auf die Feyer eines so grossen Ereignisses durch einen festen und lebendigen Glauben. Lasset uns mit Jesus, dem Ueberwinder des Todes, vom Tode unserer Sünde auferstehen, und übergehen in's Leben der Gnade, die Er uns erworben. Beginnen wir mit Ihm ein neues Leben, ein Leben, das dem Seinigen gleiche. «Da Er einmal von den Todten auferstanden ist, so stirbt Er nicht wieder. Der Tod hat keine Macht mehr über Ihn.» Möge dieser Tod, von welchem seine Gnade uns befreite, o möge

die Sünde auch über uns keine Gewalt mehr haben! Gehorchen wir nie mehr ihren unseligen Eingebungen! — (1).

(1) Christus resurgens ex mortuis jam non moritur: mors illi ultra non dominabitur Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore, ut obediatis concupiscentiis ejus. (Rom. VI. 9. 12,)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Commission
bei TOBIAS LÖFFLER in Mannheim.



La Luzerne, César Guillaume <<de>>

Betrachtungen für die Leidenszeit Jesu Christi

Mannheim [1823]

Asc. 5528 u

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270377-2